Heute auf Seite 24: Die Lage der ehemaligen „Schiller-Wähler"

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 23 / Folge 43 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 21. Oktober 1972 | C 5524 C

Warnung vor Abwertung der deutschen Position

Heinrich Windelen: Wer die Entschließung des Bundestages bagatellisiert, der besorgt die Geschäfte anderer

HAMBURG — Der bei einem Regierungswechsel für ein neues Ministerium, in dem auch den Fragen der Vertriebenen eine erhöhte Bedeutung beigemessen werden soll, vorgesehene frühere Bundesvertriebenenminister Heinrich Windelen, hat auf dem 20. Parteitag der CDU in Wiesbaden ausgeführt, durch die geplante Zusammenfassung der Kompetenzen für die von der Teilung Deutschlands besonders betroffenen Vertriebenen und Flüchtlinge sei ein sichtbares Zeichen der Solidarität gesetzt.

Windelen bezog sich auf die Erklärung der Bundestagsparteien und sagte, die Union habe diese Klarstellung durchgesetzt und damit deutlich gemacht, daß diese Verträge keine endgültige Regelung darstellen; weder einem Friedensvertrag für ganz Deutschland vorgreifen noch Rechtsgrundlagen für Grenzen schaffen. Er bezeichnete es als eine gemeinsame Leistung der CDU/CSU, von Barzel und Strauß, durchgesetzt zu haben, daß das Streben nach Wiedervereinigung nicht im Widerspruch zu den Ostverträgen steht. Hierbei würdigte er insbesondere die Leistung von Dr. Werner Marx.

Wenn es heute linksaußen und rechtsaußen Kräfte gebe, die den Wert dieser Entschließung als völkerrechtlich relevantes Dokument der Bundesrepublik bezweifeln, sollten diese Kritiker nachlesen, was in der Ostpresse hierzu geschrieben werde. Dort heiße es nämlich, die Erklärung sei zwar ein ganz besonders raffinierter Trick der Vertragsgegner, sie habe aber höchstens den Wert des Papiers, auf dem sie geschrieben stehe.

Windelen betonte, daß der, der dieses Dokument heute noch bagatellisiere, die Geschäfte anderer besorge. Nicht die Bekundung von Zweifeln, sondern die entschlossene Verteidigung der Entschließung diene den Interessen Deutschlands. Die Unionsparteien seien dazu bereit und werden die Gemeinsame Entschließung des Bundestages zum Kern ihrer Deutschland- und Ostpolitik machen.



Bahr und Kohl verhandeln über den Grundvertrag: wird er einer kritischen Prüfung durch eine andere Regierung standhalten? Foto dpa

In die letzte Runde

H. W. — Der Bundesbürger hatte Gelegenheit, in der vergangenen Woche die Parteitage zuerst der CDU und dann der SPD zu erleben. Die Massenmedien brachten Ausschnitte, die Presse ausführliche Darstellungen über die Absichten der beiden großen Parteien. Was auffiel, war zunächst einmal, daß bei den Sozialdemokraten in Dortmund Formulierungen für den politischen Gegner gebraucht wurden, auf die man in Wiesbaden verzichtet hatte. Es mag sein, daß eine Partei, die nur knapp 1000 Tage regierte und sich nun schon wieder um das Votum des Wählers bemühen muß, empfindlicher reagiert als eine Opposition, die nach knapp drei Jahren Chancen haben kann, wieder in die Regierungsverantwortung einzurücken.

Die SPD wird es den Christlichen Demokraten keineswegs leichtmachen. Man werde, so hat es Helmut Schmidt formuliert, „die Macht nicht ein zweitesmal in die Hände eines Brüning oder Papen geben — wir lassen sie auch nicht in die Hände eines Barzel oder Strauß gehen". Wer genau hingehört hat, konnte jetzt bereits erkennen, daß Strauß wieder als eine Art Buhmann aufgebaut und dem Wähler ein Rainer Barzel nur als Strohmann eben dieses „Geheimkanzlers" aus Bayern verkauft werden soll. Diese Tour ist billig und eigentlich hat Strauß selbst auf dem Wiesbadener Parteitag bereits die Antwort vorweggegeben. Dennoch wird man damit zu rechnen haben, daß eben das „Schwarzbuch" über Strauß selbst dann noch unter dem Ladentisch gehandelt wird, wenn die Richter längst seine Weiterverbreitung verboten haben.

Dort, wo soviel Schatten gemalt wird, muß aber auch mit Licht gearbeitet werden. Den Mächten der Finsternis und der Rückständigkeit, so wie sie nach der Propaganda der SPD in den Unionsparteien verkörpert sind, wird der Kanzler als die Lichtgestalt entgegengestellt, die allein den Frieden sicherer gemacht und deren Friedenspolitik durch den Nobel-Preis sichtbare Anerkennung gefunden hat. Wir wollen hier den nicht unerheblichen Bedenken gegen die Preisverleihung keinen Raum geben, doch es scheint uns gefährlich, wenn eine Partei den Frieden für sich in Erbpacht nimmt und den Eindruck zuläßt, als bedeute ihre eigene Niederlage das Ende einer friedlichen Entwicklung. Dabei hat diese doch keineswegs erst mit dem Tage begonnen, da Willy Brandt durch die Hilfe des Herrn Scheel in Bonn Bundeskanzler werden und sich eigentlich ausrechnen konnte, wie schnell ein solch schmalbrüstiges Unterfangen sein Ende finden mußte.

Wenngleich man auch damit rechnen muß, daß die Sozialdemokraten die Ärmel aufkrempeln und versuchen werden, wieder die Regierung bilden zu können, so ist doch keineswegs ausgeschlossen, daß vieles, was in den letzten Wochen praktiziert wurde, den Rückzug auf eine Dolchstoßlegende sichern soll. Was uns aber sehr viel bedenklicher stimmt ist, daß die „Prawda" bei einem Regierungswechsel, der sich am 19. November am Rhein vollziehen könnte, die von der Union auch in Wiesbaden wieder betonte Friedensbereitschaft in Zweifel zieht und die von Gerhard Schröder auch für die Deutschen geforderte Selbstbestimmung als getarnte „Revanchepolitik" bezeichnet.

Bei aller Gegensätzlichkeit der parteipolitischen Standpunkte sollte niemand den anderen unterstellen, den Frieden gefährden zu wollen. Damit nämlich würde nur in die Hände derjenigen gearbeitet, die darauf abzielen, die Deutschen schlechthin als Friedensstörer hinzustellen. So sollte klar ausgesprochen werden, daß die Politiker der Union den Frieden nicht weniger anstreben als die Repräsentanten anderer Parteien; gravierende Unterschiede scheint es hinsichtlich der Art dieses Friedens zu geben. Soll er auf einem einseitigen Verzicht oder soll er auf dem Recht gegründet sein, von dem allein mit Sicherheit anzunehmen ist, daß es ein festes Fundament zu begründen vermag? Barzel und Strauß bedeuten nicht weniger Frieden als Brandt und Wehner. Einen „Frieden", bei dem auf das östliche Deutschland verzichtet, West- und Mitteldeutschland in zwei unabhängige Staaten geteilt und die Einheit der Nation gelenguet werden muß, solches hätten Adenauer, Erhard und Kiesinger wohl ebenfalls erhalten können.

Wenn sie sich nicht dazu bereit fanden, so wird das seinen Grund gehabt haben. Er wird erkennbar aus den immer deutlicher werdenden Forderungen der anderen Seite. Zwar kann heute niemand das Rad der Geschichte zurückdrehen. Aber wir sollten uns auch hüten, es zu beschleunigen und ihm eine Richtung zu geben, die unserem Grundgesetz widerspricht, weil die staatliche Einheit unseres Volkes verhindert und statt der Überwindung die Teilung Deutschlands endgültig besiegelt wird.

Ost-Verträge keine Basis für Grenzziehungen

Ziel ist und bleibt Überwindung der Teilung und das Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen

Am 13. Oktober 1972 hat in Düsseldorf ein Gedankenaustausch zwischen Heinrich Köppler MdL, dem Vorsitzenden des CDU-Präsidiums Nordrhein-Westfalen, und dem Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, vertreten durch den amtierenden Sprecher Frhr. v. Braun, Volkmar Hopf und Harry Poley, stattgefunden. Die Erörterung diente einer gemeinsamen Klärung der ostpolitischen Haltung, wie sie nach Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau, aber auch auf Grund der Erklärung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972 künftig einzunehmen ist.

Dabei unterstrichen die Ostpreußen die noch keineswegs überwundene Enttäuschung ihrer Landsleute und nannten einige Kernfragen, die zur Behebung bestehender Zweifel einer befriedigenden Antwort bedürfen: Der Deutschland-Begriff, das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes, die Gleichberechtigung der ostpreußischen Mitbürger, ihre unverzichtbare Selbstbestimmung, die außenpolitische Bedeutung einer immer wieder bestätigten Obhutspflicht, der Wille zur Staatserhaltung überhaupt als Voraussetzung für den Bestand unserer freiheitlichen Ordnung und der Sicherheit aller dem Staate anvertrauten Menschen. Von den Ostpreußen wurde auch der unmittelbare Zusammenhang zwischen einer „neuen Ostpolitik" mit ihren ideologischen Folgen und der fortschreitenden Gefährdung unseres demokratischen Rechtsstaates hervorgehoben. Sie vertraten daher die Ansicht, daß im laufenden Wahlkampf unausweichlich zur Deutschland- und Ostpolitik Stellung bezogen werden muß; den Schlagworten von Entspannung, Normalisierung oder Friedenspolitik könne nicht allein mit dem Versprechen von Stabilität, besseren Reformen und wirtschaftlicher Sicherung wirksam begegnet werden. Eine Vielzahl unverändert staatstreuer Bürger erwartet vielmehr ein Bekenntnis zum Vaterland, damit gegen außenpolitische Resignation, gegen die Teilung Deutschlands und für einen Gemeinsinn, dem Unfreiheit oder gewaltsame Vertreibung gleichberechtigter Mitbürger unerträglich sind.

Übereinstimmend und nüchtern wurden die schwierige Lage unseres geteilten Landes, seine geringe außenpolitische Bewegungsfreiheit und die zusätzliche Erschwerung der Situation durch die Ostverträge beurteilt. Dadurch wurde deutlich, daß niemand vernünftigen Sinnes von seiner Staatsführung eine kurzfristige Änderung des bestehenden Zustandes erwartet. Um so mehr aber ist Widerspruch geboten, wenn eine Regierung ihre Verantwortung für ganz Deutschland freiwillig auf die Bundesrepublik beschränkt. Denn Frieden, Sicherheit und Freiheit können nicht von einer Preisgabe der mittel- und ostdeutschen Staatsbürger, vom Opfer ihrer Rechte erhofft werden. Das wären Gleichgültigkeit am Schicksal von Mitmenschen und Verzicht auf den Bestand unseres Gemeinwesens überhaupt, auf eine Solidarität der Bürger.

Verständnis für unsere Sorgen

Der Vorsitzende des CDU-Landespräsidiums erklärte überdies sein volles Verständnis für die von den Ostpreußen vorgetragenen Sorgen. Er verwies insbesondere auf die von der CDU/CSU erreichte Resolution des Deutschen Bundestages zu den Ostverträgen und die verbindlichen Aussagen der Unionsparteien vom 11. Oktober 1972 in Wiesbaden. Daraus ergebe sich zwar, daß die Verträge als Rechtstatsache genommen werden müssen, daß ihre politischen Folgen aber ausschließlich von einer Beachtung der Bundestags-Resolution abhängig blieben. Deswegen sei entscheidend, daß die nächste Bundesregierung von den Unionsparteien gestellt würde. Denn beide hätten in Wiesbaden erneut ihren unveränderten Standpunkt bestätigt, daß die Ostverträge nur einen Modus vivendi, einen vorläufigen Zustand, regeln und keine Rechtsbasis für Grenzziehungen sind.

Bekenntnis zum Grundgesetz

Mit den Worten von Gerhard Schröder stellte der Vorsitzende des Landespräsidiums fest: „Unser Ziel ist und bleibt die Überwindung der Teilung unseres Landes, die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts für alle Deutschen." Er fügte hinzu, dieser Satz bestätige eindeutig, daß für die Unionsparteien nach wie vor ganz Deutschland als Auftrag des Grundgesetzes gelte, daß also Staatsangehörigkeits- und Selbstbestimmungsrecht für alle Bürger gleichermaßen zu wahren sind, mögen sie nun in West-, Mittel- und Ostdeutschland leben oder gewaltsam vertrieben sein.

Sein Landesverband werde sich daher mit Nachdruck gegen jede Verleumdung und Diskriminierung „der Vertriebenen" wenden, wie sie bedauerlicherweise zu einer publizistischen Unsitte geworden sind. Für ihn seien die Ostpreußen oder Schlesier keine „störende Gruppe" einer pluralistischen Gesellschaft, sondern gleichberechtigte Mitbürger, für die unser freiheitlicher Staat dieselbe Verantwortung trage und dieselben Rechte zu wahren habe wie für jeden Westdeutschen auch. Damit bestätigte der Landesvorsitzende bewußt, daß für ihn auch eine freiheitliche Zukunft Deutschlands von der Kräftigung staatlichen Denkens und eines Gemeinsinns aller Bürger abhängt, von dem der auch das Streben nach Stabilität und jede Reform zu erfolgen haben.



NEUES AUS BONN

Der Landesvorstand der Berliner Jungdemokraten hat „das antiliberale Verhalten von Bundesinnenminister Genscher bei der Hatz auf Araber" scharf verurteilt und ihm vorgeworfen, er gehe mit „Law-and-order Durchhalteparolen" auf Wählerfang.

Der stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende beurteilt die Sozialdemokratische Wählerinitiative skeptisch, weil sie nach seiner Ansicht „eine zugunsten der Sozialdemokratie von außenstehenden Personen betriebene Kampagne auch zu Irrtümern über die Partei führen kann". Er möchte die Beeinflussung der Meinungsbildung „durch Leute, die sich selbst nicht binden und auch keine Mitgliedschaft erwerben wollen", auf ein relativ kleines Maß beschränkt wissen.

Der beurlaubte Präsident der Bundesanstalt für Bodenforschung in Hannover und Schwager des ehemaligen Ministers Schiller, Professor Eberhard Machens, hat Bundeswirtschafts- und Finanzminister Schmidt verklagt. Schmidt soll seine Behauptung widerrufen, Machens verlange als Abfindung eine Million Mark. Schmidt soll diese Äußerung Anfang Oktober im Bonner Presseklub gemacht haben.

Durch eine Kreislauferkrankung ist der schleswig-holsteinische SPD-Vorsitzende Jochen Steffen (Kiel) daran gehindert, sich im Wahlkampf zu engagieren.

Der erste sowjetische Generalkonsul in Hamburg, German Iwanowitsch Wladimirow, ist, wie aus Washington bestätigt wurde, ein höherer KGB-Offizier mit langer Auslandserfahrung im Geheimdienst.

Die Mitgliederversammlung des CDU-Kreisverbandes wählte Dr. Hans Edgar Jahn (Vorsitzender des Ständigen Rates und Mitglied des BdV-Präsidiums) mit großer Mehrheit als Bundestagskandidat für den Wahlkreis Braunschweig. Jahn hat ebenso wie Otto Frhr. von Firks einen Platz auf der niedersächsischen Landesliste, die von Phil. von Bismarck (Pommern) angeführt wird.

Korruption:

Vorwurf auf dünnen Beinen

Die Zeugen brachten Behauptungen, aber keine Beweise

Bonn — Das Bundestagspräsidium ist nach Anhörung der früheren SPD-Bundestagsabgeordneten Bardens und Metzger zu keiner einstimmigen Auffassung gelangt. Die der SPD angehörenden Mitglieder des Präsidiums, Prof. Carlo Schmid, Schmitt-Vockenhausen und Lieselotte Funke (FDP) vertraten die Meinung, der Kanzler habe durch die von Metzger und Bardens gegebenen Informationen zu seiner „subjektiven Auffassung" gelangen können. Bundestagspräsident von Hassel und Dr. Jaeger (CSU) sollen der Auffassung sein, daß der vom Kanzler geäußerte Verdacht einer Korruption nicht bewiesen ist.

Die genannten SPD-Abgeordneten Metzger und Bardens haben dem Bundestagspräsidium gegenüber die Namen Günter Müller, Siegfried Zoglmann, Gerhard Kienbaum und Wilhelm Helms im Zusammenhang mit dem von Brandt geäußerten Verdacht genannt, bei dem Parteiwechsel von Abgeordneten des 6. Deutschen Bundestags sei Korruption im Spiel gewesen. Das, was der Bürger gemeinhin unter Korruption (und mit Recht) versteht, stand aber auch in den Bekundungen der beiden SPD-Abgeordneten nicht zur Debatte. Vor der Presse mußten denn auch Metzger und Bardens einräumen, bei den von ihnen angeführten Fällen könne „streng juristisch" nicht von Korruption gesprochen werden. Sie seien aber der Meinung, daß politische Gruppen dann schon korrumpiert seien, wenn „massive Geldangebote gemacht" würden. Metzger sagte, Müller habe ihm unter vier Augen erzählt, daß ihm eine Professur in Regensburg, später Geld für seine Aktion „Soziale Demokraten 72" und schließlich ein Mandat „von einer anderen Partei" angeboten worden sei.

„Von einem Bekannten" will Bardens gehört haben, daß im Oktober 1970 ein Gespräch zwischen Strauß und Zoglmann „im Ausland" stattgefunden habe, wobei Zoglmann „Überläufer" avisiert haben soll. In diesem Zusammenhang seien die Namen Kienbaum, Helms, Geldner und von Kühlmann-Stumm genannt worden. Bardens fand sich nicht bereit, den Namen seines Gewährsmannes, an dessen Glaubwürdigkeit er keinen Zweifel habe, zu nennen. Solches Verhalten scheint wenig geeignet, zur wirklichen Aufklärung beizutragen.

In der Mittwoch-Sendung des ZDF-Moderators Löwenthal hatten die genannten Abgeordneten Gelegenheit, sich hierzu zu äußern. Müller bestritt die Aussagen Metzgers und nannte sie „ein krampfhaftes Bemühen, den Bundeskanzler aus der miesen Affäre herauszupauken." Franz-Josef Strauß, der in einem Telefonat angesprochen wurde, bestritt ebenso wie Zoglmann die von Bardens gemachten Bekundungen.

Das Ergebnis dieser Befragung der vom Kanzler angebotenen Zeugen muß als mehr als mager bezeichnet werden, so daß der Korruptionsvorwurf nach wie vor auf dünnen Beinen steht. In Bonner politischen Kreisen stellt man die Frage, ob dieses Thema nicht bewußt hochgespielt worden sei, weil hierdurch der Versuch unternommen werden könne, den politischen Gegner zu kriminalisieren und in der Wählermeinung abzuwerten. In diesem Zusammenhang sollte dann wohl auch der Schritt des früheren FDP-Abgeordneten Dr. Mende gesehen werden, der im Namen der anderen zur CDU/CSU übergewechselten Bundestagsabgeordneten den Bundespräsidenten um Schutz vor Diffamierung bei Ausübung von Grundrechten gebeten hat.

Selbst wenn die Beteiligten nun die Möglichkeit haben, die Aufklärung „in eigener Verantwortung" herbeizuführen, kann man davon ausgehen, daß derartige Verfahren vor ordentlichen Gerichten erst nach der Wahl stattfinden könnten, so daß eine Klärung vor dem 19. 11. nicht mehr zu erreichen wäre. **W. Grant**

Gehört · gelesen · notiert

Wir befinden uns inmitten eines Wirrwarrs aus Gut und Böse, Recht und Unrecht, und in jeder Situation sind die einzelnen Elemente hoffnungslos verwickelt.

Pablo Picasso

Ein Finanzminister ist eine seltsame Personalunion von Milchkuh, Hamster und Kettenhund der Regierung.

Carlo Franchi, italienischer Komiker

Die Diskussion um die Schädlichkeit von Krimis im Fernsehen erledigt sich angesichts der zunehmenden Umfunktionierung der Nachrichtensendung zu Kriminalstücken.

Arno Sölter

Ich denke nie an die Zukunft. Sie kommt früh genug.

Albert Einstein

Jugend ist wie Sauerteig. Aber der Sauerteig ist nicht das ganze Brot.

Alexander Puschkin

Erfolg haben heißt, daß man immer öfter Pausen machen kann, so lange, bis man nur noch Pausen macht.

Ephraim Kishon

Manche möchten von den Religionen nur die Feiertage übernehmen.

Billy Graham

Wenn eine Frau oft in den Spiegel schaut, ist es vielleicht nicht Eitelkeit, sondern Tapferkeit.

Mark Twain

Die Sozialisten verstehen von Geld nur, daß sie es von anderen haben wollen.

Franz-Josef Strauß

Ich lese den Sportteil einer Zeitung immer zuerst, denn er berichtet über menschliche Leistungen; auf der ersten Seite stehen immer nur die Fehlleistungen.

Earl Warren, Exvorsitzender des Obersten Gerichtshofes der USA



Nach der Wiederwahl Nixons beabsichtigt KP-Chef Breschnew einen Besuch in den Vereinigten Staaten. Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, ist hierfür das Frühjahr 1973 vorgesehen.

In Ägypten sind immer noch sowjetische Piloten im Einsatz. Sie fliegen dort moderne MIG-21 und stellen damit das Rückgrat der ägyptischen Luftverteidigung dar. Dieses „J"-Modell kann sowohl im Über- wie im Unterschall fliegen. Es gibt heute noch mehr als 100 solcher sowjetischer MIG-21-„J"-Jagdflugzeuge in Ägypten.

Der 80jährige jugoslawische Staats- und Parteichef Josef (Broz) Tito hatte Rücktrittsabsichten erkennen lassen. Politische Beobachter befürchten, daß nach dem Rücktritt oder Tod Titos Moskau versuchen werde, seinen Einfluß auf Jugoslawien auszuweiten.

Die südafrikanische Zensurbehörde hat die Aufführung der Rock-Oper „Jesus Christ Superstar" verboten. In der in Kapstadt veröffentlichten Erklärung heißt es, dieses Bühnenstück könne das religiöse Empfinden oder die Gefühle eines Teils der Bevölkerung verletzen.

Die sowjetische Flotte richtet in zwei syrischen Häfen Stützpunkte ein. Als Gegenleistung liefert Moskau sowohl MIG-Jäger als auch Abwehrraketen.

Innerdeutsche Gespräche:

Bahr suchte in Moskau Abstützung seiner Politik

Ost-Berlin verweigert auch weiterhin das Bekenntnis zur Wiedervereinigung der Deutschen

Selbst die „Neue Zürcher Zeitung" kommt im Zusammenhang mit einer Betrachtung zu dem Wahlkampf in der Bundesrepublik zu der Feststellung, die überrasche Fahrt Egon Bahrs nach Moskau habe der Abstützung der Ostpolitik der Bundesregierung Brandt/Scheel gegolten. Nach den offiziellen Verlautbarungen ist die Reise erfolgt, um den Kreml über die innerdeutschen Verhandlungen zu unterrichten, die von der "DDR" als Verhandlungen zwischen zwei souveränen deutschen Staaten gesehen werden. Man darf davon ausgehen, daß man in Moskau schon via Ost-Berlin sehr genau über den Stand dieser Verhandlungen unterrichtet war.

Sowohl in Moskau wie in Ost-Berlin hat man deutlich werden lassen, daß dort viel an einem Erfolg der SPD-FDP-Koalition gelegen ist und man kann so auch nicht ausschließen, daß durch wohldosierte demonstrative Gesten eine gewisse Rückenstärkung der jetzigen Bundesregierung erreicht werden soll. Das scheint notwendig zu sein, nachdem die „DDR" sich hinsichtlich des Themas „Einheit der Nation" taub stellt und nicht bereit sein dürfte, von der programmierten harten Abgrenzung zur Bundesrepublik abzugehen. Dabei fühlt sich Ost-Berlin am längeren Hebel und verweist nicht ohne Stolz auf die Entscheidung Indiens, von der es heißt, daß „der weltweite Prozeß der DDR-Anerkennung über eine neue Schwelle getreten" sei. In den meisten anderen Ländern der Welt stehe die Forderung nach diplomatischen Beziehungen zur „DDR" auf der „politischen Tagesordnung". Wenngleich dieser Entschluß Indiens nicht zuletzt auf innenpolitische Motive und auf den Druck starker prokommunistischer Kräfte zurückzuführen ist, darf doch nicht verkannt werden, daß diese Entwicklung durch die Haltung der Bundesregierung ausgelöst wurde.

Dadurch, daß Bonn mehrfach erklärte, die beiden deutschen Staaten sollten bald in die UNO aufgenommen werden, hat die Bundesregierung selbst den Weg für solche Entscheidungen, wie sie Indien nun getroffen hat, geebnet. In Asien wird man auf dem Standpunkt stehen, daß man nicht das Schlußlicht einer von Bonn avisierten Entwicklung sein wolle. In Neu-Dehli nimmt man dabei keine Rücksicht darauf, daß etwa der Grundvertrag zwischen Bonn und Ost-Berlin noch nicht abgeschlossen ist.

Die aus Bonn sich häufenden Nachrichten lassen darauf schließen, daß die Regierung Brandt bemüht ist, den Grundvertrag in jedem Falle noch vor den Wahlen unter Dach und Fach zu bringen, ein Bemühen, vor dem der außenpolitische Experte der Unionsparteien, Werner Marx, nachdrücklich gewarnt hat, weil durch einen unter Zeitdruck geschlossenen Vertrag jede künftige Regierung und jedes künftige Parlament präjudiziert würden. Die Bonner Regierung könnte durch ihren Unterhändler in Moskau, Bahr, geltend machen, daß im Falle eines Regierungswechsels sich die Voraussetzungen für einen Grundvertrag ebenso verschlechtern würden wie etwa für die UNO-Aufnahme oder gar zu der von Moskau gewünschten europäischen Sicherheitskonferenz. Das wiederum könnte Moskau veranlassen, seinen Einfluß geltend zu machen, damit bei dem Grundvertrag Formulierungen gefunden werden, die es der Regierung Brandt ermöglichen, das Gesicht zu wahren. Vor allem wird es darum gehen, eine Kompromißformel zu finden, die hinsichtlich der Viermächteverantwortung sowohl von Moskau wie von Ost-Berlin akzeptiert wird, wobei darauf hinzuweisen bleibt, daß nach dem Vorspruch unseres Grundgesetzes das gesamte deutsche Volk aufgerufen ist, in freier Selbstbestimmung jene Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, von der man in Ost-Berlin nichts mehr wissen will.

Egon Bahr, der in Moskau keineswegs nur von Außenminister Gromyko, sondern auch von Parteichef Breschnew empfangen wurde, dürfte seinen Besuch im Rahmen der in Orianda zwischen Brandt und Breschnew vereinbarten Konsultationen sehen und sein gegebenen Hinweis, daß das Thema Peking nicht zur Diskussion gestanden habe, kann in dem Sinne gewertet werden, daß es zwischen der jetzigen Bonner Regierung und dem Kreml keine Gegensätzlichkeiten gibt. Brandt dürfte bei dem seinerzeitigen Krimgespräch zugesagt haben, alle Themen, die sich auf Staaten des Ostblocks beziehen, im Einvernehmen mit Moskau zu lösen. Die in den Verhandlungen mit Ost-Berlin aufgetretenen Schwierigkeiten werden in diesem Sinne in Moskau besprochen worden sein. Niemand wird jedoch annehmen können, in Moskau wäre man bereit, Empfehlungen zu geben, die die Position Ost-Berlins schmälern. Es könnte sich vielmehr höchstens um taktische Empfehlungen handeln, die es ermöglichen sollen, den Grundvertrag schnellstens abzuschließen, damit dieser noch als Hilfe in den Wahlkampf der SPD eingebracht werden kann. **O. Sellers**

Wie ANDERE es sehen:



Der Termin im Nacken — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Abfuhr für Magazin Monitor

Auf die „höchst einseitige und unfaire Art", politische Kampagnen zu führen, derer sich das Magazin „Monitor" der ARD in besonderem Maße bedient, verweist die „Frankfurter Allgemeine Zeitung". Sie bringt unter der Überschrift „Ich lasse mir nur nicht alles bieten" in vollem Wortlaut das Kreuzfeuerinterview von Casdorff und Rohlinger vom letzten Montag mit dem CSU-Vorsitzenden Franz-Josef Strauß, der die Gelegenheit nützte, die unsachlichen parteiischen Methoden der „Monitor"-Redakteure vor dem Fernsehpublikum zu entlarven.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis Inland 3,20 DM monatlich — Ausland 4,— DM monatlich
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Landesbank Hamburg (BLZ 200 500 00) Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.



Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17.

Um eine europäische Friedensordnung

Gedanken zu der von Moskau geforderten Sicherheitskonferenz – Von Botschafter a. D. Dr. Berger

Die Grundidee der aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen kreist um eine einzige Vorstellung, den Frieden für Europa und den Frieden für die Welt. Um deswegen verzichteten die Vertriebenen auf gewaltsame Inbesitzname dessen, was ihnen entrissen worden war, ein Vorgang, der geschichtlich einmalig dasteht. Mit diesem Gewaltverzicht unterstützten sie die Friedenspolitik Konrad Adenauers der im Zusammenhang mit unserer Westintegration feierlich auf die Gewalt als Mittel zur Wiederherstellung der deutschen Einheit und zur Erzwingung des Rechts auf Selbstbestimmung des deutschen Volkes verzichtete. Freiwillig unterwarf er die Bundesrepublik Deutschland Rüstungsbeschränkungen, insbesondere verzichtete er auf den Erwerb nuklearer, chemischer und biologischer Waffen. Friedenspolitik in einem substantielleren Sinne stand also an der Wiege der Bundesrepublik Deutschland. Daher kommt es einer geschichtlichen Fälschung gleich, wenn gewisse Kreise in Politik und Publizistik die deutsche Friedenspolitik mit den Verträgen von Moskau und Warschau beginnen lassen. Ob diese Verträge in ihrer heute bereits strittigen Auslegung dem Frieden oder dem Unfrieden dienen, wird erst die Zukunft erweisen.

Eins aber ist sicher: Ein Friede ohne Recht, ein Friede, der sich ausschließlich auf Gewalt stützt, verdient diesen Namen nicht. Seine Dauer ist durch die Wirksamkeit der Gewalt, die ihn schuf, bedingt. Im Ergebnis ist ein solcher Gewalt-Friede eine einzige Quelle von Mißtrauen, gegenseitiger Verdächtigungen und internationaler Verwicklungen. Hier gilt dann der Grundsatz: Meines Feindes Feind ist mein Freund. Da Außenpolitik nicht das Feld des Wünschbaren, sondern des Notwendigen und Möglichen bestimmt, so setzt eine wirksame Friedenspolitik eine klare Feststellung dessen voraus, was ist. Man kann dafür den heute so verfemten Ausdruck Realpolitik verwenden.

Kein Friede ohne Recht

Friede setzt befriedete politische Völker und Räum voraus. Dort, wo sich der Friede nur auf Bajonette stützt, wo der eigene Herrschaftsbereich mit Minen, Drähten, Mauern und Todesschützen abgesichert werden muß, da entwikkeln sich unter der Oberfläche die Wurzeln des Unfriedens und des Völkerhasses ungeachtet aller scheinbaren Friedensaktionen, die in Wirklichkeit nur der Unterminierung der noch nicht Unterworfenen dienen. Trotz aller unausweichlichen Spannungen hat die westliche Integration einen solchen Friedensraum mit freiem Grenz- und Handelsverkehr geschaffen. Wo es heute noch nicht möglich ist, derartige befriedete Räume auszudehnen, besteht die einzige Alternative in der Sicherung des Gleichgewichts der Kräfte. Politische und militärische Leerräume laden geradezu zu militärischen Interventionen ein. Die Politik der Sowjetunion hat bewiesen, daß es ihr nicht gelungen ist, den Ostblock in eine echte Zone des Friedens zu verwandeln. Hier ist der imperialistisch-totalitäre Leitgedanke nach wie vor bestimmend. Die Niederschlagung der freiheitlichen Erhebung in der deutschen Sowjetzone 1953, des Ungarnaufstandes 1956, die drohende Haltung beim „polnischen Frühling", die militärische Aktion in der Tschechoslowakei 1968 und erneut die militärische Bereitschaft bei den polnischen Unruhen 1970 beweisen, daß sich die Sowjetunion als Kolonialmacht über unterworfene Völker betrachtet und bestrebt ist, ihren imperialen Bereich auszudehnen, mögen taktische Rücksichten wie beispielsweise die Situation an der sowjetisch-chinesischen Grenze zeitweise Zurückhaltung auferlegen.

Erhöhte Aufrüstung

Nach wie vor verkünden die Führer der Sowjetunion, daß „friedliche Koexistenz" gleichbedeutend mit verstärktem internationalem Klassenkampf sei. Wenn auch die Sowjetunion bestrebt ist, aus Gründen der Erhaltung der eigenen Machtbasis als dem Ausgang der Weltrevolution, den nuklearen Weltkrieg zu vermeiden und ihre Nuklearwaffen teilweise als Mittel zur politischen Erpressung in einem günstigen Augenblick betrachtet, so hält sie nach wie vor an der Berechtigung „Nationaler Befreiungskriege" fest. Unter Umständen könnte das Bedeutung für den Fall gewinnen, daß eines Tages die „DDR" unter Berufung auf ihren Verfassungsartikel zur Wiedervereinigung Deutschlands auf kommunistischer Grundlage in der einen oder anderen Form, vielleicht nach bewährtem Guerilla-Muster, in die Bundesrepublik Deutschland eindringen sollte.

Trotz eines Teilstücks des SALT-Abkommens befindet sich die Sowjetunion mit den Mächten des Warschauer Paktes in einem Stadium erhöhter Aufrüstung. Wir erleben das an der Umklammerung der Nordküste Norwegens und damit der nördlichen Flanke der NATO durch überlegene sowjetische Streitkräfte. Ziffer 2 des Kommuniqués über die Sitzung des Verteidigungs- und Planungsausschusses der NATO in Brüssel am 24. Mai 1972 stellt dazu fest:

„Die Minister wurden über den derzeitigen Stand der Streitkräfte des Warschauer Paktes informiert und nahmen die weitere Stärkung der sowjetischen nuklearen und konventionellen Schlagkraft, die zunehmend weltweite Dislozierung und allgemeine Kampfkraft der sowjetischen Seestreitkräfte und die Modernisierung und Konsolidierung der sowjetischen Land- und Luftstreitkräfte zur Kenntnis."

Nimmt man hinzu, daß die Sowjetunion die von ihr seit mehr als einem Jahrzehnt propagierte Europäische Sicherheitskonferenz entgegen ihren früheren Erklärungen nunmehr nicht mehr mit Fragen eines abgewogenen Truppenabbaus in Europa befassen lassen will, dann wird erkennbar, wohin die sowjetische Außenpolitik zunächst einmal in Richtung auf die Bundesrepublik Deutschland, des weiteren aber auf das ganze heute noch freie Westeuropa steuert.

Mit einer im wesentlichen dreifachen Zielsetzung strebt die Sowjetunion die Europäische Sicherheitskonferenz an. In der von mir vorstehend angeführten Karlsbader Entschließung wurde diese deutlich. Sicherlich enthält sie eine Komponente, die auf das waffenmäßig völlig unvorbereitete China abzielt. Mögen sich in diesem Lande in vollem Fluß befindlichen Entwicklungen gestalten, wie immer sie wollen, mag nach Abtreten Mao Tse-tungs eine moskaufreundliche Richtung, wie es bei dem ehemals präsumtiven Nachfolger Lin Piao der Fall zu sein schien, die Macht ergreifen, zunächst will die Sowjetunion ihren Rücken in Europa frei halten. Ein erster Schritt dazu stellt die völkerrechtliche Anerkennung der sowjetischen Annexionen und der übrigen Grenzverschiebungen in Europa dar, die bis heute noch aussteht. Mag man die Ostverträge werten, wie immer man will, die Westmächte und mit ihnen auch eine Reihe anderer Staaten haben die bisherigen europäischen Demarkationslinien nicht als Grenzen anerkannt. Das soll die Europäische Sicherheitskonferenz nachholen. Daß bei günstiger weltpolitischer Konstellation die Sowjetunion ihren westlichen Sicherheitskordon bis zum Atlantik erstrecken könnte, ist eine Möglichkeit, die man nicht von vornherein ausschließen sollte. Rein machtpolitisch ist sie naheliegend, da sie einen möglichen Störungsfaktor für eine aktive China-Politik und damit eine Gegenkraft gegen einen Zusammenschluß des Weltkommunismus für geschichtlich absehbare Zeit ausschalten würde. Der Charakter der deutschen Ostverträge wird bei diesem Tagesordnungspunkt sein eigenes Schwergewicht haben, je nachdem, ob man in ihnen einen Grenzvertrag nach östlicher Vorstellung oder nur einen Modus vivendi entsprechend der Bundestagsentschließung erblickt. Auf die zu diesem Zeitpunkt amtierende deutsche Bundesregierung fällt damit eine weit über das Juristische hinausgehende politische Verantwortung.

Karlsbad forderte die Auflösung von NATO und Warschauer Pakt, wobei geflissentlich übersehen wird, daß die sowjetischen Satellitenstaaten durch Militärbündnisse und die Zusammenarbeit der kommunistischen Parteien auch in einem solchen Fall eng miteinander verbunden bleiben. Auflösung der NATO aber bedeutet Abzug der Amerikaner aus Europa. Damit aber würde das volle militärische Gewicht der Sowjetunion trotz aller rein formalen Zusicherungen auf dem verbleibenden Rest-Europa lasten. Das nukleare und konventionelle Übergewicht der Sowjetunion würde diesem Europa über eine „Finnlandisierung" recht bald das Schicksal der baltischen Staaten bereiten, die vor ihrer Unterwerfung unter das sowjetische Joch mit diesem Staat ja ebenfalls durch Freundschafts- und Beistandspakte verbunden waren. Trifft es zu, daß die Sowjetunion auf die Dauer einen „Europäischen Sicherheitsrat" neben demjenigen der UNO anstrebt, dann würden die sowjetischen Eingriffe in die innere und äußere Sicherheit der europäischen Staaten noch mit dem Schein des Rechts überdeckt werden. Die Bolschewisierung der Bundesrepublik Deutschland wurde in der Karlsbader Entschließung bereits zum offenen Verhandlungspunkt einer Europäischen Sicherheitskonferenz erhoben.

Die Minister des Nordatlantik-Paktes haben sich auf ihren Tagungen in Bonn am 30. und 31. Mai 1972 und auf derjenigen von Brüssel am 9. und 10. Dezember 1971 mit der Frage der Europäischen Sicherheitskonferenz beschäftigt. Ob dabei allerdings gegenüber den sehr konkreten sowjetischen Vorstellungen eine ausreichende Klarheit erzielt wurde, erscheint zumindest zweifelhaft. Ziffer 13 des Kommuniqués vom 10. Dezember 1971 enthält eine Reihe beachtlicher Punkte, ohne deren Realisierung vom westlichen Standpunkt aus eine europäische Sicherheitskonvention wenig sinnvoll wäre.

Eine Sicherheitskonferenz dient ihrem Zweck nur dann, wenn das Recht wieder an die Stelle der Gewalt tritt. Das aber bedeutet, es können die durch völkerrechtswidrige Annexionen vorgenommenen Grenzverschiebungen nicht schlechthin mit dem Schein des Rechts umgeben werden. Diese Frage gehört vielmehr auf eine Friedenskonferenz, die bereits 1945 in Potsdam ins Auge gefaßt wurde. An einer solchen Friedenskonferenz sind nicht nur die Vertriebenen, sondern alle Deutschen darum interessiert, weil hier die Grundlagen für eine wirkliche europäische Friedensordnung geschaffen werden könnten.

Friede wird in Europa nur dann werden, wenn jeder Staat sein eigenes gesellschaftliches System aufbauen kann, ohne von Mächtigeren daran gehindert zu werden. Die Sowjetunion verkündet zwar immer wieder die Souveränität der Staaten und die Nichteinmischung in deren innere Verhältnisse, handelt aber wie im Falle der Tchechoslowakei oder der Drohungen gegen die Polen Ende 1971 nach wie vor entgegengesetzt. Die sogenannte Breschnew-Doktrin mit dem Anspruch auf Intervention in die inneren Verhältnisse sozialistischer Staaten ist dafür der äußere Ausdruck. Eher wird es in Europa keine Sicherheit geben, bis die Sowjetunion in aller Form und in der Praxis auf die Anwendung dieser Doktrin verzichtet.

Minderheitenrecht

Europäische Sicherheit setzt ein Minderheitenrecht voraus, wie es beispielsweise die Polen in der Bundesrepublik Deutschland mit ihren kulturellen Institutionen der verschiedenen Art besitzen. Dasselbe Minderheitenrecht müßte den deutschen Volksgruppen in sämtlichen Ostblockstaaten und insbesondere in Polen gewährleistet werden. Dieses Recht müßte ergänzt werden durch einen freien Grenzverkehr, wie dieser in West- und Südeuropa seit langem selbstverständlich ist. Er umschließt ebenfalls das Recht zur freien Auswanderung unter Mitnahme sämtlicher Vermögenswerte. Gerade in Polen, das im Zusammenhang mit dem Vertrag von Warschau Zusicherung in dieser Hinsicht gegeben hat, erleben wir wenige Monate nach der Ratifizierung des Vertrages eine Behinderung von Auswanderungswilligen deutschen Volkstums und deren planmäßige Schikanierung sowohl im öffentlichen als auch im wirtschaftlichen Leben. Hier ist die Bundesregierung aufgerufen, auf der Erfüllung der ihren Unterhändlern gegebenen Versprechungen unnachsichtig zu bestehen.

Soll die im Westen bestehende freie Friedensordnung auf den Osten ausgedehnt werden, dann ist dafür ein ungehinderter Kultureller Austausch unabdingbare Voraussetzung. Solange die Sowjetunion selbst wissenschaftliche Werke strenger Zensur unterzieht und Fachgelehrten nur Auszüge zur Verfügung gestellt werden, kann von einem kulturellen Austausch, den ja gerade die Sowjetunion propagiert, keine Rede sein. Sichergestellt werden müßte vielmehr der Austausch von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern sowie der ungestörte Empfang von Radio- und Fernsehsendungen und der Besuch wissenschaftlicher und kultureller Kongresse ohne jede direkte und in den kommunistischen Staaten meist angewandte indirekte Behinderung.

Am sinnvollsten wäre eine Erörterung des Truppenabbaus in Europa unmittelbar auf der Sicherheitskonferenz selbst. Dieser Truppenabbau müßte in einer Form erfolgen, daß die kleineren und mittleren Staaten Europas von der Waffenübermacht der Supermächte befreit werden. Das besagt der Ausdruck „abgewogener Truppenabbau". Denn der eigentliche Unsicherheitsfaktor der europäischen Sicherheit liegt in nichts anderem als der übermäßigen nuklearen und konventionellen Rüstung der Sowjetunion, die den Rahmen der eigenen Verteidigung, wie der Flottenausbau oder die Interventionen im Nahen Osten oder im südostasiatischen Subkontinent beweisen, bei weitem überschreitet.

Ist aber erst einmal eine Zone der europäischen Sicherheit geschaffen, dann ist die Konstruktion eines „Europäischen Sicherheitsrates", gleich welche Form er auch immer annehmen sollte, überflüssig, ja, im Sinne eines ausgewogenen europäischen Gleichgewichts sogar schädlich. Die dafür geschaffene UNO müßte diese Funktion alsdann voll erfüllen können. Gelingt ihr das nicht, so würden die Entscheidungen eines „Europäischen Sicherheitsrates" in Wirklichkeit nicht mehr als verklausulierte Ultimaten des Stärkeren darstellen an den machtmäßig Unterlegenen. Das Recht aber bliebe bei derartigen Machtentscheidungen auf der Strecke.

Freizügigkeit als Ausgangspunkt

Ausgangspunkt europäischer Sicherheit sollte eine volle Freizügigkeit zwischen den Blöcken von NATO und Warschauer Pakt darstellen, ebenso wie das strikt durchzuführende Verbot der Unterstützung von der Subversion in anderen Staaten — gleichgültig mit welchen Mitteln auch immer. Eine Intervention in innere Auseinandersetzungen europäischer Staaten, gleich unter welchem Titel, müßte als völkerrechtswidrig verboten werden, eine Forderung, die die Sowjetunion hinsichtlich Vietnams mit solchem Nachdruck vertritt. Zusammenfassend bedeutet das: Das Selbstbestimmungsrecht aller europäischen Völker ausnahmslos muß wieder die Grundregel des europäischen Friedens werden und dürfte an den Grenzen der Sowjetunion nicht haltmachen. Die amtliche sowjetische Völkerrechtslehre vertritt den Standpunkt, daß nach dem Grundgehalt der UNO-Satzung jede bewaffnete Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts eines Volkes einen verbotenen Angriffskrieg darstellt. Was aber für die Länder der Dritten Welt gilt, muß folgerichtig auch für Europa gelten. Von der Anerkennung dieses Grundsatzes — und darauf müßten sich die Staaten Westeuropas einigen — hängt Erfolg oder Mißerfolg einer jeden europäischen Sicherheitskonvention ab. Aber um erfolgreich operieren zu können, bedarf es der Geduld.

Wenn die Vertriebenen auf dem Recht allgemein und dem der Selbstbestimmung im besonderen bestehen, dann sind sie nicht, wie es eine böswillige östliche Propaganda will, Revanchisten, sondern die Vorkämpfer für eine fortschrittliche europäische Friedensordnung, die das Recht eines jeden europäischen Volkes und dessen freie Selbstbestimmung sichert. Ihre Aufgabe ist es, die unersetzlichen Kulturschätze und die Tradition des Ostens und Mitteldeutschlands im Bewußtsein des ganzen deutschen Volkes wachzuhalten. Ihre Geschichte darf nicht, wie es einige Oststaaten wollen, verfälscht werden. Bei dieser kulturellen und politischen Arbeit haben sie einen moralischen Anspruch auf die geistige und materielle Hilfe der Bundesrepublik Deutschland, solange sie dem Vorspruch des Grundgesetzes die Treue halten will. Ein Volk lebt in der Geschichte, aus der Geschichte und für die Geschichte. Um diesen bleibenden Auftrag wissen die Vertriebenen.



In Berlin: der frühere Vatikan-Botschafter Dr. Hans Berger (links), der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Gerhard Dewitz (daneben) und Peter Lorenz, Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses, bei der Feierstunde zum Tag der Heimat. Der dort gehaltenen Rede sind die hier geäußerten Gedanken entnommen. Foto: Dohm

Unser KOMMENTAR

Giereks Spielraum

Optimistisch gab sich der polnische KP-Chef Gierek in seinen Erklärungen nach der Rückkehr aus Paris für diejenigen, die nicht zwischen den Zeilen offizieller Kommuniques zu lesen verstehen. Unterhalb der unverbindlichen Ebene offizieller Äußerungen bleibt ein stattlicher Rest an Unzufriedenheit. Gierek hatte sich für seine außenpolitischen Sprungübungen die Latte zu hoch gelegt und weiß, daß er die Latte verfehlt hat.

Es wird in Zukunft mehr Handelsaustausch zwischen Warschau und Paris geben, aber nicht so viel wie Gierek erhofft hatte. Gierek balanciert ohnehin zwischen den festen Grenzen, die Moskau setzte, und den eigenen Wünschen nach Ausweitung des außenpolitischen Spielraums. Mit Sicherheit gehen jene Kommentatoren des Gierek-Besuchs an der Wirklichkeit vorbei, die im polnischen Parteichef den souverän mit Frankreich verhandelnden Politiker sahen. Gierek will aus der Solidarität des östlichen Blocks nicht ausbrechen — und kann es auch gar nicht. Das Beispiel Prag warnt hier nachdrücklich davor. Andererseits werden sich französische und polnische Interessen in Zukunft noch enger begegnen als jetzt schon. Frankreich und Polen wollen — wie auch andere west- und osteuropäische Staaten — den großen Dialog nicht allein den Supermächten überlassen.

Paris will um jeden Preis vermeiden, daß die Bundesrepublik zum exklusiven Gesprächspartner des Ostens wird. Und Polen wiederum fühlt sich gegenwärtig wirtschaftlich zu stark an die Bundesrepublik gebunden, so daß eine stärkere Handels-Liaison mit Frankreich als probater Ausweg erscheint. Freilich wird Gierek — das zeigen seine Äußerungen nach der Rückkehr noch deutlicher als die einvernehmlichen Erklärungen in Paris selbst — weniger als zuvor den Rat befolgen können, den de Gaulle einst Gomulka gab: er wird das Fenster nach Westen so geschlossen oder so offen halten, wie es jetzt ist, nicht mehr und nicht weniger. Die von Sprechern der französischen Regierung nach dem Gierek-Besuch geäußerten Hoffnungen sind jedoch übereilt: der verstärkte Handel wird nicht dazu beitragen können, daß die politischen Barrieren verschwinden.

Dennoch ermutigen die Ergebnisse des Gierek-Besuchs dazu, unterhalb der Ebene der Supermächte auf mehr Kooperation zu hoffen. Auch in jenen Zeiten, da der kommunistische Block geschlossen dastand und gegenüber dem Westen eine homogene Einheit bildete, bot die traditionelle polnisch-französische Freundschaft Chancen für eine Weiterführung des west-östlichen Dialogs.

Dieter Stein

Stalins Beispiel

Obwohl der Angeklagte schweigt, hat er mit aller Wahrscheinlichkeit ein großes Vorbild: Stalin. Denn auch Stalin beschäftigte sich in seiner Jugend mit politischen Banküberfällen. Gestern hat vor dem 1. Strafsenat des Berliner Kammergerichts der Prozeß gegen Rechtsanwalt Horst Mahler begonnen. Das Verfahren wird etwa 3 Monate dauern. Die Sicherheitsvorkehrungen sind streng. Die Anklageschrift wirft Mahler vor, eine „kriminelle Vereinigung" gegründet zu haben, anders ausgedrückt: man hält ihn für den Kopf der Baader-Meinhof-Gruppe. Die Vorwürfe sind exakt. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft überfielen am 29. September 1970 Mahler und seine Bandenmitglieder drei Berliner Banken. Es hatten vier sein sollen, aber bei einer klappte es nicht.

Der jetzt begonnene Prozeß leitet die Reihe der Gerichtsverfahren gegen die Terrorgruppe Baader-Meinhof ein. Mahler selbst ist seit Oktober 1970 in Haft. Neben der Bandengründung lautet der zweite Punkt der Anklage auf schweren Raub. Erschwerend ist, daß Mahler — wie die anderen — Waffen bei sich geführt haben. Die Toten und Verletzten, die die Aktionen der Gruppe im Laufe der Zeit gefordert haben, sprechen dafür, daß Gewalt bis zum Mord von vornherein geplant war. Mahler, Jurist und früherer Anwalt der APO, verweigert bisher jede Aussage. Er weiß, wie er sich vor Gericht zu verhalten hat. Die Anklage hat allerdings drei aussagewillige Zeugen, Karl-Heinz Ruhland, Beate Sturm und Ulrich Scholtze, alle drei Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe.

Der Prozeß gegen Mahler wird von den Sympathisanten und Genossen der Bande als politischer Prozeß definiert werden. Die Ultra-Linken in unserem Lande werden keine Gelegenheit auslassen, um aus Mahler und seinen Freunden Märtyrer machen zu wollen. Aber das ist angesichts der Sachlage einfach falsch. Denn selbst wenn man den eingangs erwähnten Stalin einmal als Kronzeugen der ultralinken Terrorgesinnung heranzieht, so wird ganz deutlich, wohin diese Art kommunistischer Überzeugung führt. Stalin hat die Sowjetunion in die schlimmste Epoche der kommunistischen Geschichte geführt, ihre Opfer gehen in die Millionen. Man kann also wohl selbst als Kommunist, wenn dieser Begriff irgend etwas mit Menschlichkeit zu tun haben soll, diese kleinen oder großen Terroristen nicht respektieren.

Christian Berg

Bundestagswahl:

Der Partner wird zum Konkurrenten

Die FDP will ihren Koalitionspartner am 19. November um die „Schiller-Wähler" beerben

Zwar ist das Rennen vom 19. November noch keineswegs gelaufen, aber die Demoskopen schließen nicht aus, daß am Abend des Wahltages sich an der innerdeutschen Situation wenig geändert hat und wieder ein Patt zwischen CDU/CSU und den bisherigen Regierungsparteien SPD und FDP gegeben ist. Für diesen Fall stellt sich die Frage, welcher Ausweg aus einer solchen Lage gefunden werden kann. Für die Freien Demokraten ist, nachdem Scheel und Flach sich festgelegt haben, der Spielraum so eingeengt, daß sie wenig oder überhaupt nicht mehr manövrierfähig sein kann. Die Partei ist auf eine Fortsetzung der Koalition mit der SPD festgelegt.

Die von CDU-Seite in jüngster Zeit gegebenen Hinweise, die Union sei auch für eine Koalition mit der FDP offen, dürften wenig den Realitäten entsprechen, wenngleich auch nicht verkannt werden darf, daß innerhalb der FDP erhebliche Bedenken gegen eine Fortsetzung der Koalition bestehen. Barzel jedoch dürfte hier klarer sehen, wenn er sagt, die Union müsse sich darauf einrichten, allein regieren zu müssen.

Wenn also das Zahlenergebnis eine solche Konstruktion gestattet, wird die FDP am 19. 11. wieder eine Koalition mit der SPD eingehen. Im Herbst 1969 hat die SPD den Freien Demokraten 3 Ministerposten zugestanden, weil sie unter allen Umständen sich den Einzug ins Kanzleramt sichern wollte. Diese drei Ministerposten entsprachen keineswegs der zahlenmäßigen Bedeutung der FDP, wie sie im Wahlergebnis ihren Niederschlag gefunden hat. Die FDP glaubt, daß ihre Minister im Kabinett „gute Arbeit geleistet haben" und die Partei folglich bei dieser Bundestagswahl attraktiver sein und ein besseres Ergebnis erzielen wird.

Wenn die Freien Demokraten aber nun um neue Wähler werben, wird man davon ausgehen können, daß dieses Reservoir mehr links als in der Mitte gesucht wird und wie es heißt, spekuliert man in der Parteizentrale in starkem Maße auf die „Schiller-Wähler", also jenes Wählerpotential, das vor drei Jahren von der CDU zur SPD übergewandert ist. Von den Sozialdemokraten wird die FDP wenig Hilfe erwarten können und Parteichef Brandt hat bereits erklärt, die SPD könne auf keine Stimmen verzichten, also auch keine abgeben. Da Brandt sicherlich die „Schiller-Wähler" behalten und Scheel sie abwerben will, ergibt sich hier die kuriose Situation, daß die Koalitionspartner eigentlich zu Konkurrenten werden. So kann es sein, daß die FDP die Stimmen gewinnt, die der SPD verlorengehen.

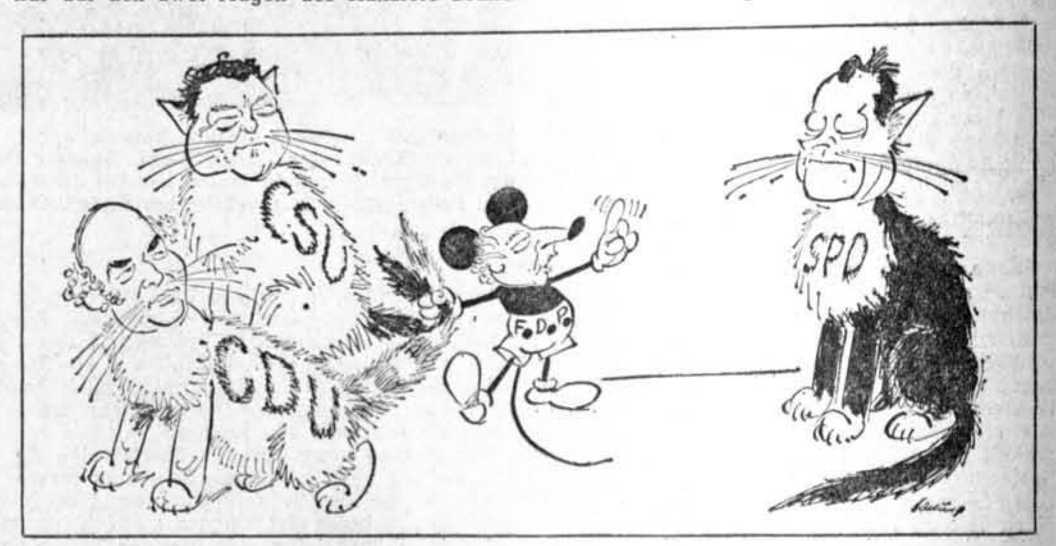
Innerhalb der FDP wird selbst dort, wo der Fortsetzung der Koalition das Wort geredet wird, befürchtet, der linke Flügel, der sich im Augenblick „lammfromm" gibt, werde eine weitere Stärkung erfahren und sozialistischen Experimenten jenes Tor öffnen, das, jedenfalls empfiehlt sich so die Parteiführung, jetzt noch von ihr versperrt gehalten wird. Denn nach Scheel will ja seine Partei dem übergroßen Koalitionspartner SPD „wirklichkeitsfremde Steuerpläne" ausreden und überhaupt dessen „illusionäre Experimente" verhindern.

Darüber hinaus möchte die FDP ihr Wissen um die Tatsache, daß vermutlich die SPD auch nach dem 19. 11. nicht allein regieren könnte, honoriert wissen: Genscher soll das Innenressort abgeben und in das Finanzressort überwechseln. Nachdem Möller und Schiller ebenso an dem Kanzler scheiterten wie im Jahre 1966 Wolf Dahlgrün (FDP), als seine FDP-Freunde ihm bei der Sanierung der Bundesfinanzen nicht zu folgen bereit waren, wird sich Genscher sicherlich darüber klar sein, daß auch er dann nur auf den zwei Augen des Kanzlers Brandt stehen würde. Dieses Wissen dürfte Hans-Dietrich Genscher nicht beflügeln, unter allen Umständen in eine solche Lage geraten zu wollen.

Das Abschneiden der Freien Demokraten entscheidet sich an der Basis. Nachdem zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen der bisherige parlamentarische Staatssekretär Dorn durch die „Spiegel"-Veröffentlichunq über seine Beratertätigkeit aus dem Rennen ausgeschieden ist und auf der Landesliste nicht mehr erscheint, haben sich die Chancen für Rudolf Augstein verbessert. Augstein bedarf dieser Absicherung auf der Landesliste, weil es an sich für ihn schon schwer gewesen wäre, in dem Wahlkreis Paderborn-Wiedenbrück für die FDP viel zu holen. Beobachter wollen wissen, daß die Chancen des FDP-Direktkandidaten nach Bekanntwerden seines neuen Buches „Jesus, Menschensohn" noch gemindert wurden.

Die FDP wird ihren Wahlkampf zwar vorwiegend mit Stoßrichtung auf die CDU führen, muß aber gleichzeitig, um sich zu profilieren, auch den eigenen Koalitionspartner nicht ungerupft lassen. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Situation für die Freien Demokraten auszahlen wird. Trotz der gegenteiligen Beteuerungen von Scheel und anderen FDP-Politikern heißt es in Bonner politischen Kreisen, die FDP sei trotz allem noch nicht endgültig für die gesamte nächste Legislaturperiode auf die SPD festgelegt. Erst die Zusammensetzung der künftigen Bundestagsfraktion der FDP lasse Rückschlüsse darüber zu, wie es um die Zukunft und vor allem um die Standfestigkeit eines solchen Koalitionspartners der SPD bestellt sein wird.

R. Brusseit



Scheely-Maus: „Warte nur, du kriegst auch noch dein Fett!" Zeichnung aus „Die Welt"

Deutsche Union stellt keine eigenen Listen auf

Zoglmann wurde von der CSU nominiert — Wahlempfehlung an die Unionsparteien

B o n n — Die vor einigen Tagen bekanntgegebene Landesliste der Bayrischen CSU führt auf Platz 19 den früheren Bundestagsabgeordneten Siegfried Zoglmann, der zunächst als Initiator der „National-Liberalen Aktion" und später als Gründer der „Deutsche Union" hervorgetreten ist. In ihren verschiedenen Publikationen hat die DU darauf hingewiesen, daß es ihr Ziel gewesen sei, mit dazu beizutragen, daß die Regierung Brandt über keine Mehrheit mehr im Bundestag verfügen könne. Dieses Ziel wird nun als erreicht betrachtet.

Der Bundesausschuß der „Deutsche Union", der kürzlich in Wiesbaden tagte, hat in einem Beschluß festgestellt, es sei nunmehr die erste Aufgabe aller Patrioten in Deutschland, dafür zu sorgen, daß die „sozialistisch-liberale Regierung nicht wiederkehrt". Bei der Wahlentscheidung gehe es daher allein um die Frage für oder gegen Brandt. Hinter dieser fundamentalen Frage müßten alle anderen Überlegungen zurücktreten.

Die Partei, die vor mehr als einem Jahr in Düsseldorf gegründet wurde und inzwischen in allen Bundesländern eine Organisation aufgebaut hat, stand vor der Frage, ob sie sich mit eigenen Listen an der Bundestagswahl am 19. November beteiligen solle. Es soll hier nicht die Frage untersucht werden, ob die Deutsche Union die Möglichkeit gehabt hätte, die Fünf-Prozent-Klausel zu überspringen. Im Hinblick auf die vorverlegten Bundestagswahlen muß das bezweifelt werden. Andererseits haben die Versuche, zu einem Engagement mit der CDU zu kommen, keinen Erfolg gehabt. Selbst wenn Barzel die Notwendigkeit erkannt haben sollte, alle Kräfte, die gegen eine Wiederkehr der jetzigen Regierungskoalition sind, zum Einsatz zu bringen, so wäre eine solche Absicht innerhalb der Union schwerlich durchzuführen gewesen. Abgesehen davon, daß innerhalb der CDU eine sehr unterschiedliche Beurteilung der „Deutsche Union" gegeben war, was in verschiedenen negativen Äußerungen zum Ausdruck kam, wäre es angesichts der Terminnöte kaum möglich gewesen, in Verhandlungen mit den Landesverbänden zu erreichen, Kandidaten der „Deutsche Union" auf einigermaßen sicheren Plätzen einer Landesliste unterzubringen, nachdem ein Projekt bezüglich dreier sicherer Wahlkreise nicht zur Diskussion stand.

Jedermann, der das Gerangel auf den Landeslisten aller Parteien kennt, wird einem solchen Versuch keine Aussicht auf Erfolg eingeräumt haben. Wenn trotzdem innerhalb der „Deutsche Union" die Hoffnung bestanden haben sollte, daß sich ein solches Arrangement treffen ließe, so würde das bedeuten, daß man hier die Realitäten völlig verkannt hätte. Auf den Landeslisten der CDU sind keine Repräsentante der Deutsche Union zu finden und ausschließlich die bayrische CSU hat dem Gründer der DU, Zoglmann, mit der Nominierung auf Platz 19 der Landesliste aller Voraussicht nach die Rückkehr in den Bundestag gesichert.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die in unserer letzten Ausgabe gebrachte Zeichnung aus dem „Stern" mit dem Strauß unterlegten Hinweis: „Für Zoglmann sorge ich selbst!" Wenn nun die bayrische CSU einen Listenplatz für den DU-Vorsitzenden Zoglmann bereit hält, so dürfte das ein Beweis dafür sein, daß gerade Strauß die in und um die Deutsche Union gruppierten Kräfte der patriotischen Mitte ebenfalls für die Oppositionsparteien zum Zuge bringen will.

Nun ist sicherlich die Deutsche Union nicht gegründet worden, um Zoglmann die Rückkehr in den Bundestag zu ermöglichen; andererseits dürfte es aber für die junge Partei zweifellos von Vorteil sein, wenn sie wenigstens einen ihrer Vertreter im Parlament weiß. Diese Lösung mag die Gremien der DU nicht unbedingt befriedigen, zumal die Gründer der Union von dem Gedanken ausgingen, zu ermöglichen, daß am Wahltag unter dem Strich eben für eine Ablösung der derzeitigen Koalition mehr herauskommen soll. Trotzdem sollte der Beschluß des Bundesparteiausschusses, keine eigenen Listen aufzustellen und die Wähler der verfassungstreuen Rechten aufzufordern, so zu wählen, daß jede Stimme gegen eine Wiederkehr der Regierung Brandt wirke, Beachtung finden. Dadurch, daß die DU keine eigenen Listen aufstellt, verhindert sie eine mögliche Aufsplitterung der Stimmen, die die Ablösung der Regierung Brandt/Scheel bewirken sollen. Daran ändert auch nichts, daß die Empfehlung in den Bundesländern „trotz allem" CDU zu wählen, unterkühlter wirkt als die für Bayern ausgegebene klare Losung: CSU.

Über Aufgabe und Chancen der Deutsche Union wird man erst nach der Bundestagswahl wieder sprechen können; der Ausgang dieser Wahl nämlich wird sicherlich für die Situation aller Parteien in der Bundesrepublik entscheidend beeinflussen.

A. Eich



Aus „FAZ"

Parteien:

Noch Fragen an die CDU-CSU?

Unionsparteien mit klärendem deutschlandpolitischem Programm

Bonn — Im Vordergrund des Wahlprogramms der CDU/CSU stehen innenpolitische und wirtschaftliche Probleme. Stabilität und Sicherheit heißt die Losung, die gewiß auch den Beifall der Vertriebenen finden wird. Aber auch hinsichtlich der Deutschland- und Ostpolitik haben die Oppositionsparteien eine klare Aussage gemacht, die eine Bekräftigung und Fortsetzung ihres bisherigen Standpunktes darstellt. Strategisches Ziel ist und bleibt für sie in der Deutschlandpolitik gemäß dem Auftrag des Grundgesetzes die Vollendung der Einheit Deutschlands in Freiheit; taktisches Mittel ist das Offenhalten der Deutschland-Frage in rechtlicher und politischer Hinsicht bis zu einem Zeitpunkt, da eine gerechte und akzeptable Lösung möglich sein wird. Im Gegensatz zu dieser Haltung ist die Deutschland-Politik der SPD und FDP durch Resignation, durch Hinnahme des Status quo gekennzeichnet. Allzu dürftig sind die sogenannten menschlichen Erleichterungen, so vor allem hinsichtlich der Aussiedlung, die von der Koalitionsregierung für die gewaltige Gegenleistung der Anerkennung der Teilung und der Abtrennung deutscher Gebiete in den Ostverträgen eingehandelt worden sind.

Folgerichtig hat die CDU in Abstimmung mit der CSU schon bei der Eröffnung des Wahlkampfes in Wiesbaden ihre Deutschland- und Ostpolitik umrissen. Ihr Kanzlerkandidat Rainer **Barzel** hat in seinem „Regierungsprogramm" festgestellt, daß die CDU/CSU eine Politik verfolgen werde, die sich an den Menschenrechten, an Art. 7 des Deutschland-Vertrages und am Grundgesetz orientiere. Alle Bemühungen um einen Ausgleich, die auch allen Völkern in Mittel- und Osteuropa gelten sollen, seien darauf gerichtet, dem Frieden und der Zusammenarbeit zu dienen und die Menschenrechte zu verwirklichen auch für jene Landsleute, denen Menschen- und Gruppenrechte vorenthalten würden. Unser Platz sei an der Seite derer, die Selbstbestimmung und Freiheit so wollen wie wir. Daß es sich bei diesen Feststellungen um eine Alternative zu der Politik der Regierungsparteien handelt, geht nicht zuletzt daraus hervor, daß die Prawda zornig darauf reagiert hat.

Der potentielle Außenminister einer CDU/CSU-Regierung, Gerhard **Schröder**, stellte gleichfalls in Wiesbaden fest, daß das Gundgesetz eine Wiedervereinigung auf Kosten der Freiheit und Selbstbestimmung verbiete. In der Auseinandersetzung um die Ostverträge verwies er auf die von der CDU/CSU initiierte Gemeinsame Entschließung des Bundestages zu den Ostverträgen, in der im Gegensatz zu der Auslegung der östlichen Vertragspartner klargestellt werde, daß diese Verträge keine neue Rechtslage hinsichtlich der Grenzfragen darstellen. Die SPD und FDP hätten zwar dieser Entschließung, der Not gehorchend, zugestimmt, um die Verträge im Bundestag und Bundesrat durchzubringen, sie dächten jedoch nicht daran, wie ihr praktisches Verhalten zeige, ihr im politischen Alltag Geltung zu verschaffen. Für die CDU/CSU bleibe die Entschließung jedoch die Richtschnur ihrer Deutschland- und Ostpolitik für den Fall, daß sie die Regierung übernehme.

Mit besonderem Interesse haben es die Vertriebenen begrüßt, daß einer der Ihren, der frühere Vertriebenenminister Heinrich Windelen, gebürtiger Schlesier und seit Jahrzehnten leidenschaftlicher Vorkämpfer für die Rechte der Vertriebenen, von Barzel als Minister für ein besonderes Ministerium für deutschlandpolitische Fragen vorgesehen ist, ein Amt, in dem die Kompetenzen für die von der Teilung Deutschlands besonders betroffenen Vertriebenen und Flüchtlinge zusammengefaßt werden sollen. Zutreffend sieht Windelen, sehen aber auch die Vertriebenen in diesem Entschluß ein Zeichen der Solidarität mit ihren Interessen. Brandt dagegen, so sagte Windelen in Wiesbaden, „mußte scheitern, weil er in der Deutschland- und Ostpolitik das Gegenteil von dem tat, was er früher mit starken Worten beschworen hatte".

Auch in der Kandidatenfrage haben die CDU und CSU den Erwartungen der Vertriebenen weitgehend Rechnung getragen. Namhafte Persönlichkeiten des Führungskreises des Bundes der Vertriebenen sind auf sicheren Plätzen der Landeslisten für die Bundestagswahl aufgestellt. So BdV-Präsident Dr. Czaja in Baden-Württemberg, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Becher, in Bayern, der Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Hupka, in Nordrhein-Westfalen, der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Philipp von Bismarck, und weitere namhafte Vertriebenenpolitiker in Niedersachsen. Auch in den anderen Ländern sind positive Entscheidungen in dieser Frage getroffen worden.

Der Bund der Vertriebenen, der in den letzten Wochen und Monaten offenherzige, kritisch ausgerichtete Gespräche mit der CDU- und CSU-Führung geführt hat, hat die sachlichen Klarstellungen und personellen Entscheidungen der Unionsparteien mit Genugtuung registriert. Die Verbandsführung gibt der Gewißheit Ausdruck, daß die Solidarisierung der Oppositionsparteien mit den Interessen der Vertriebenen von ihnen bei der Wahl entsprechend honoriert werden wird.

Ist also „alles klar", gibt es keine Fragen mehr? Der Bund der Vertriebenen hat festgestellt, daß zwar im Grundsätzlichen zahlreiche, besonders im Zusammenhang mit der Stimmenthaltung der CDU/CSU bei der Verabschiedung der Ostverträge aufgetretene Zweifel beseitigt seien, daß aber noch viele Einzelheiten zu klären bleiben. Das zu tun, sei Sache der Wähler gegenüber den Kandidaten. Die Bundesleitung des BdV hat deshalb die wichtigsten zusätzlichen Fragen in einem Katalog zusammengestellt, den sie den Mitgliedsverbänden zur Orientierung übermittelt hat. Damit wird vor der Wahl also jeder Abgeordnete gegenüber den Vertriebenen Farbe bekennen müssen, wie er auch damit rechnen muß, daß er nach der Wahl beim Wort genommen wird.

C. J. N

Wahlkampf:

Arbeitgeber kritisieren Brandt

Reden von Politikern in Betrieben sind nicht legitim

Nicht legitim handeln Bundeskanzler Willy Brandt und andere Politiker nach Ansicht des Hauptgeschäftsführers der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Wolfgang Eichler, wenn sie im Wahlkampf auf Betriebsversammlungen sprechen.

Eichler sagte in Köln, das in diesen Bestimmungen einmütig von allen Bundestagsparteien getragene Betriebsverfassungsgesetz schließe Parteipolitik aus den Betrieben und der Betriebsversammlung — und außer der Betriebsversammlung sei keine Versammlung im Betrieb „gesetzlich" — aus.

Bundeskanzler Brandt, gegen den sich die Kritik Eichlers am stärksten wandte, werde aber wohl kaum in Anspruch nehmen können, daß er Beauftragter von Gewerkschaften sei. Brandts Argument, so Eichler, er spreche nicht als Parteipolitiker, sondern als Vertreter der Regierung, sei nicht haltbar, denn er behandle auf jeden Fall in den Betrieben Themen, die zur Zeit umstritten sind.

Würde man aber fordern, daß dann auch Vertreter der Opposition zu Wort kommen sollten, dann habe man Geist und Wortlaut des Gesetzes ad absurdum geführt, was wiederum beweise, daß der Kanzler gegen das Gesetz handle. Eichler kritisierte außerdem, daß Presse, Rundfunk und Fernsehen zugelassen würden, obwohl Betriebsversammlungen nicht öffentlich seien. **(dpa)**



„Der neue Doktor ist recht zuversichtlich . . ., und ein sonniger Herbst und erhöhte Renten sind ja notfalls auch ein Trost, nicht wahr?" Zeichnung Schöpper in „Kölnische Rundschau"

Stille Kräfte des Herzens

Hanna Wangerin zwanzig Jahre im Dienst an der Heimat

RMW — Irgendwann in seinem Leben steht jeder junge Mensch einmal am Kreuzweg. Für sein ganzes Leben muß er sich entscheiden, ob er seinen Beruf so wählt, daß ihm die Arbeit bei möglichst geringem Einsatz das meiste Geld, die meiste Freizeit bringt — oder ob er den Beruf als Aufgabe sieht, die ihn verpflichtet, seine ganze Kraft in den Dienst an den Menschen zu stellen. Der zweite Weg ist gewiß mühevoller und schwerer. So mancher Abend, manche Nacht, wenn andere schon längst ihren Feierabend genießen, muß drangegeben werden — von arbeitsreichen Wochenenden ganz zu schweigen. Aber wer sich einer Aufgabe verschrieben hat, der zählt nicht die Arbeitsstunden, sondern die Menschen, denen er durch seine Arbeit hat helfen können. Und auf geheimnisvolle Weise zieht er neue Kräfte aus dem Helfen und Dienen, aus der Dankbarkeit der Mitmenschen, denen er Lebensmut vermitteln konnte.

Hanna Wangerin ist aus ihrem harmonischen Elternhaus wie aus ihrem eigenen Wesen heraus vom Schicksal dazu bestimmt worden, eine solche Aufgabe wahrzunehmen. Und wer einmal bei den Frauen-Arbeitstagungen oder den Werkwochen im Ostheim in Bad Pyrmont erleben konnte, vieviel innere Kraft, welche Fröhlichkeit des Herzens von dieser Frau ausgeht, der spürt, daß hier Kräfte wirksam sind, die man allein mit der Vernunft nicht erklären kann.

Am 1. Oktober dieses Jahres — während der Werkwoche im Ostheim, über die wir in der letzten Woche berichteten — jährte sich der Tag zum zwanzigsten Mal, an dem Hanna Wangerin (sie wurde in Königsberg geboren) als festangestellte Mitarbeiterin ihre Arbeit bei der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen aufnahm. Allerdings hatte sie bereits mehr als zwei Jahre vorher, seit Ende der vierziger Jahre, im Kulturdienst aller Landsmannschaften gewirkt.

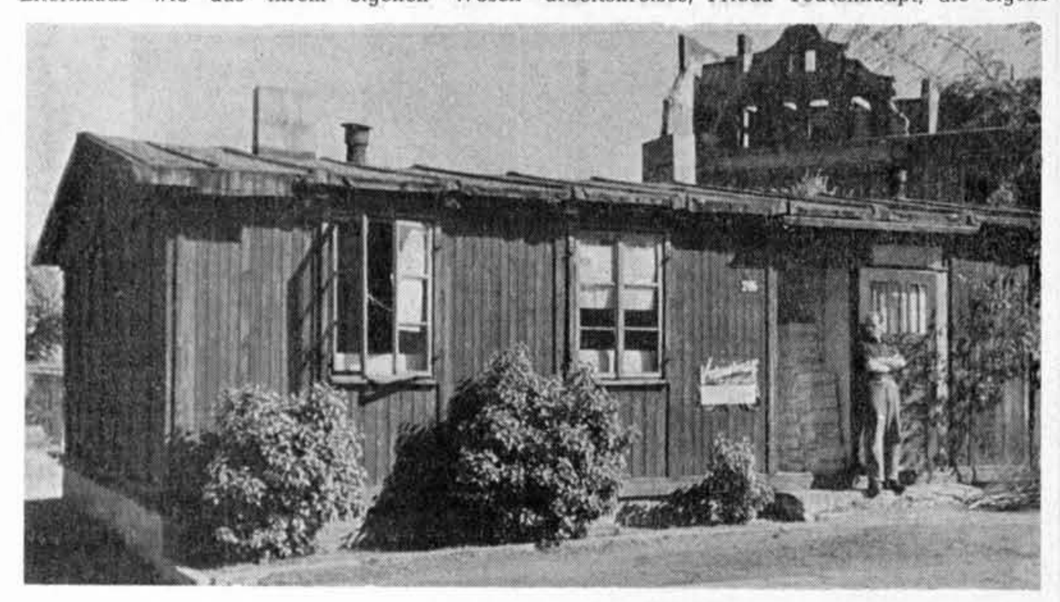
Unter welchen Bedingungen sich die Arbeit damals vollzog, das können eigentlich nur jene beurteilen, die von Anfang an dabei waren. In Privatwohnungen, ohne ausreichendes Arbeitsmaterial, oft genug in eiskalten Räumen, wurde geschrieben und geplant, wurden Veranstaltungen vorbereitet. Die zugige Baracke, die wir hier im Foto zeigen, diente dann den Mitarbeitern als Arbeitsstätte. Der Verdienst war gering. Der Einsatz jedes einzelnen würde jungen Menschen von heute unfaßbar erscheinen.

Aber der Erfolg dieser Arbeit unter schwierigsten Bedingungen war Dank für alle Mühe. Und das erste große Treffen in Hamburg, die „Ostdeutsche Heimatwoche' 1950 brachte 60 000 Schicksalsgefährten in der Hansestadt zusammen, gab in schwerer Zeit diesen Menschen wieder Hoffnung und Mut.

Von diesen Begegnungen und von der Arbeit jener Jahre erzählte Hanna Wangerin in der vergangenen Woche, als sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesgeschäftsführung und des Ostpreußenblattes versammelt hatten, um ihr Dank zu sagen. Im Namen des Bundesvorstandes tat das Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler, der vor allem ihren Einsatz für die Jugend, für alle Bereiche der Kultur und für den Frauenarbeitskreis mit seinen vielen äußerst aktiven Gruppen würdigte. Hanna Wangerin, so sagte er, habe Wege gewiesen und Hilfen gegeben, sie habe bewiesen, daß trotz mancher Schwierigkeiten im Dienst für die Heimat und ihren Menschen vieles möglich ist. Er zitierte Worte von R. W. Trine: „Wer seinen Geist froh hält, an allen Dingen nur die gute Seite sieht, wer sich nie geistig unterkriegen läßt, sondern immer den Kopf oben und den Mut im Herzen behält, der setzt jene feinen stillen Kräfte in Bewegung, die ihm jeden Schritt im Leben leichter machen. . ."

Blumen, Geschenke, Händeschütteln. Die Bundesvorsitzende des Ostpreußischen Frauenarbeitskreises, Frieda Todtenhaupt, die eigens aus diesem Anlaß nach Hamburg gekommen war, richtete mit erfrischender Natürlichkeit und Herzlichkeit Worte des Dankes an Hanna Wangerin, die noch lange nachklingen werden, in einen Alltag hinein, der wie bisher manchmal die Kräfte bis zum äußersten fordern und doch auch immer wieder Stunden schenken wird, in denen man spürt:

‚Was du gegeben hast, das strahlt auf dich zurück.



In dieser zugigen Baracke in einem stark zerstörten Viertel von Hamburg begann die Arbeit der Bundesgeschäftsführung, zu der schon in jener Zeit Hanna Wangerin gehörte Foto Archiv



Glückwünsche und Blumen bei der Feierstunde im Hamburger Ostpreußenhaus: Hanna Wangerin im Gespräch mit dem Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler, der die Grüße des Bundesvorstandes überbrachte, und einem langjährigen Mitarbeiter der Abteilung Kultur und Frauen, Carl J. Grabow Foto V. Passarge

Auch Pflanzen brauchen Ruhe

Mit dem Spätherbst beginnt die große Ruhe für die Natur. Weil die Pflanzen im Garten, Feld und Wald brauchen auch die Zimmerpflanzen einen Urlaub vom Wachsen und Blühen. Wie wir unsern Schlaf brauchen, so benötigen jetzt auch die Zimmerpflanzen Ruhe, um Kräfte für neue Blätter, Blüten und Triebe zu sammeln. Wir dürfen jetzt also nicht zuviel gießen und düngen. Spätestens ab November werden die Pflanzen auf halbe Wasserration gesetzt. Der Dünger wird ihnen dann gänzlich entzogen. Bis zum Frühjahr haben sie Ruhe. Dann muß wieder mit Dünger und verstärkter Wasserzufuhr für den nun dringend benötigten Nährstoff gesorgt werden.

Eindringliches Beispiel für diesen Ruhebedarf ist eine unserer schönsten Blütenpflanzen, die Clivia. Grundsätzlich gehören zu den Ruhebedürftigen alle Pflanzen, die im Frühjahr oder Sommer blühen.

Die einen begeben sich zur Ruhe, die andern wachen auf. Alpenveilchen öffnen ihre Blütenknospen, die Amaryllis macht sich zum Blühen bereit, der Weihnachtsstern will kommen, und bald erfreuen uns auch die Azaleen mit ihrem Blütenflor. Für sie alle beginnt jetzt die Zeit des Wachsens und des Blühens. Sie benötigen nun regelmäßige Gieß- und Düngegaben. Ihre Ruhezeit setzt erst ein, wenn sie abgeblüht haben — also mit Beginn des Frühlings.

Ruhe wollen hingegen unsere Balkonpflanzen, die Geranien und Fuchsien. Sie kommen jetzt in das Winterquartier, nachdem man sie schon draußen vorsorglich auf immer kleinere Wasserrationen gesetzt hatte. Ideal zur Überwinterung ist ein heller, kühler Kellerraum. Dort braucht man die Pflanzen nur selten anzufeuchten. Niemals gießen! In warmen Kellern sollte man an frostfreien Tagen das Fenster offenhalten und den Fußboden ab und zu überbrausen. Nur wenig gießen und darauf achten, daß die Pflanzenballen nicht ganz austrocknen. So kommen sie gut über den Winter. **R. G.**

Köstlich schmeckten die Äpfel und die Grauchen zu Hause...

Wir freuen uns über die Reaktion unserer Leser auf die Umfragen — Landsleute helfen einander

Ich gehe gern über den Wochenmarkt, gerade in dieser Jahreszeit. Die sanfte Herbstsonne bringt alle Farben zum Leuchten: das Violett der Herbstastern, die bunten Dahlien, die letzten Rosen. Welche Vielfalt der Natur in den Gemüsen, die sauber aufgeschichtet zum Kauf locken — Möhrrüben, Zwiebeln, Gurken, Tomaten, Rosenkohl, Radieschen . . . Und die Früchte. Äpfel in Pyramiden, die aussehen, als hätte man jeden von ihnen blankpoliert, bräunliche Birnen, späte Pflaumen, Bananen wie aus Wachs, Apfelsinen — es ist eine wahre Pracht. Am liebsten würde man den ganzen Segen mit nach Hause nehmen.

Ach da — Gravensteiner! Die haben wir doch zu Hause immer so gern gegessen. Ich kaufe ein Kilo. Bildschön sehen sie aus. Und als ich an der Tüte schnupperte, da steigt ein feiner Duft in meine Nase, der so ganz entfernt an die Kinderzeit erinnert. Am liebsten würde ich gleich hineinbeißen. Aber da ist die Sache mit dem Spritzen — Vorsicht ist besser. Lauwarm abwaschen, mit dem Papiertuch abreiben.

Was dann kommt, ist schon beinahe komisch. Ich beiße in den Apfel — und meine, wenn ich die Augen zuhätte, könnte es genauso eine Kartoffel sein. Dieser ‚Gravensteiner' schmeckt nach — nichts. Von dem Aroma, das wir so liebten, keine Spur.

Liegt das vielleicht an mir? Vielleicht schmeckte der Apfel, den ich in meinen Kinderjahren zu Hause auf der Wiese unter dem Apfelbaum auflas, genau so fad wie dieser, und nur die Erinnerung gaukelt mir etwas vor?

Das Apfelmus, das ich aus den restlichen Gravensteinern kochte, habe ich mit Wein aufgebessert. Es schmeckte recht gut. Aber die Sache mit dem Aroma, an das ich mich zu erinnern meinte, ging mir nicht aus dem Kopf.

Vierzehn Tage später schlenderte ich wieder über den Markt. Ich war schon an einem Obststand vorüber, da wandte ich mich noch einmal um. Eine kleine Szene aus meinen Kinderjahren war vor meinem inneren Auge aufgetaucht: ich kletterte mit bloßen Füßen an dem alten Apfelbaum in Großvaters Garten hoch, bis in die obersten Gabeln. Da hingen sie, die Früchte, die ich allen anderen vorzog: nicht die rotbackigen, glatten, hübschen — nein, die kleineren, die ein bißchen verhutzelt und grindig aussahen, das waren die aromatischen, fest im Fleisch, saftig und voller Würze. Und die Äpfel, die mich hier auf dem Markt eine Kehrtwendung machen ließen, die sahen genau so aus: etwas mickrig, mit einem grauen Fasergeflecht überzogen, wenig verlockend. Der alte Obstbauer, der mir die Früchte abwog, strahlte: „Mögen Sie die auch so gern? Die meisten wollen sie nicht haben. Aber sie haben ein Aroma . . ."

E hatte recht. Und diesmal habe ich nicht gewartet, bis ich zu Hause war: ich nahm einen Apfel aus der Tüte und biß hinein. Und er schmeckte. Beinahe so gut wie zu Hause.

Dieses kleine Erlebnis wollte ich Ihnen erzählen, liebe Leserinnen und Leser, weil gerade in der letzten Zeit so viele Anfragen kamen von Gartenbesitzern, die so gern wieder Äpfel oder Birnen haben möchten, wie wir sie von zu Hause kennen. Wir veröffentlichten die Anfragen nach Gravensteinern und nach Grauchen, und viele Leser setzten sich hin und schrieben darauf, erzählten von ihren Erfahrungen mit Jungstämmen, mit Züchtung und Veredlung, boten Reiser zum Aufpfropfen an, schickten Adressen von Baumschulen. Alle ihre Briefe leiten wir an die Interessenten weiter.

Als Frau Gertrud Kuhn aus Fischbach sich nach Gravensteinern erkundigte (wir veröffentlichten ihre Anfrage in der Folge 38 vom 16. September), da übermittelten uns mehrere Leser spontan Adressen oder Hinweise, wo diese Apfelbäume gezüchtet oder verkauft werden. Ebenso konnten wir die Antworten, die uns auf die Anfrage nach zwei rotblühenden Oleander-Stämmchen zugeschickt wurden, an die Leserin weiterleiten.

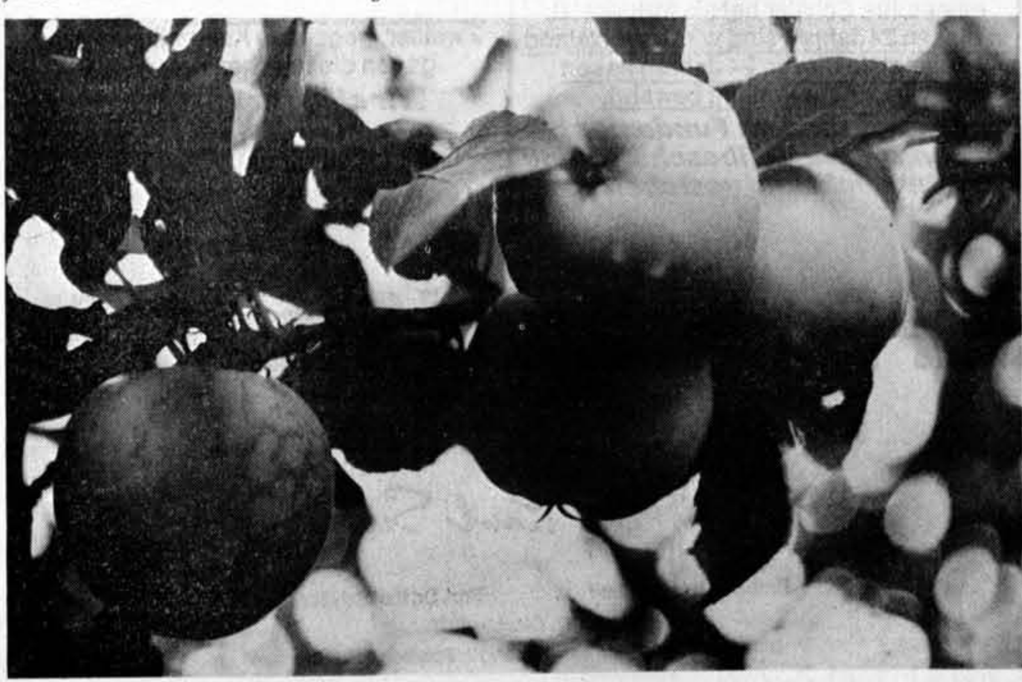
„Ihre Frage: ‚Wie kommt man an die Grauchen' zwingt mich zur Antwort: Hinfahren und Reiser holen, dann aufpfropfen. — Ich komme eben von einer Fahrt durch Ostpreußen. Die Menschen dort waren nett und hilfsbereit — man könnte bestimmt Zweige dafür erhalten." So schrieb uns eine Leserin auf die Frage, die Ernst Rodowsky aus Rastatt in Folge 35 vom 26. August stellte: „Wo sind die Grauchen geblieben?"

In vielen anderen Zuschriften auf diese Anfrage teilten uns aber auch mehrere Leser mit, daß sie selbst Grauchen-Bäume haben und gerne bereit wären, davon Ableger zur Verfügung zu stellen. Auch Herr Gustav Weikamm aus Olpe, der sich schon im vergangenen Jahr dazu bereit erklärt hatte, anderen Lesern von seinem Grauchen-Baum Ableger zuzusenden, schrieb uns wieder:

„Im vorigen Jahr stand im Ostpreußenblatt ‚Wer kann zum Grauchen-Baum verhelfen?' Ich habe dann geschrieben, daß ich jedem, der an mich schreibt, zu dem Baum verhelfen will. Ich bekam eine Menge Zuschriften und habe Anfang März dieses Jahres Ableger an alle verschickt. Aber bis jetzt hat mir kein einziger geschrieben, ob die Ableger angewachsen sind. Diese ostpreußischen Landsleute sind undankbar! Mir war das Porto nicht zu schade — jedes Päckchen kostete 60 Pfennige. Aber ich war und bin auch heute großzügig. Ich schicke jedem Landsmann, der am Grauchen-Baum interessiert ist, im Frühjahr Ableger von meinem schönen Grauchen-Baum. Er ist schon im achten Jahr und über sieben Meter hoch und trägt schöne Früchte. Sie schmecken wie zu Hause: süß und würzig."

Ein Brief, der uns etwas nachdenklich machte. Zumal wir von anderen Umfragen wissen, wie dankbar unsere Leser sind, wenn ihnen ein Landsmann weiterhilft. Deshalb heute die herzliche Bitte: wenn Sie von solchen großzügigen Angeboten Gebrauch machen, dann sollte Ihnen Porto und Zeit für ein herzliches Dankeschön nicht zu schade sein. So manches Mal sind durch eine solche Anfrage schon Brieffreundschaften entstanden, über eine Frage nach den Gravensteinern oder den Grauchen oder den Oleanderstämmchen, die wir sie von zu Hause kennen.

Victoria Passarge



Der **‚Gelbe Richard'**, der aromatische ‚Gravensteiner' gediehen prächtig in der Heimat Foto V. Passarge

Markus Joachim Tidick

Der silberne Wimpel

17. Fortsetzung

Deutlich sah man, wie sich auf dem anderen Pott Gestalten bewegten, und plötzlich übergoß unser Scheinwerfer das Schiff mit einer Lichtflut. Karabiner waren zur Hand, alles konnte losgehen. Anruf: Welches Schiff? Doch der andere machte nicht die Lichter aus, gab nicht Volldampf und schoß nicht. ‚Schnellschlepper ‚Pfeil' aus Kiel macht Peilungen', kam gemütlich die Antwort. — Schade!"

„Und ihr habt gedacht, es wären Spritschmuggler, wie?"

„Na, verdächtig war das Benehmen des Schiffes allemal. Sprit wäre ja hier nicht zum ersten Male geschmuggelt worden. Da drüben bei Georgenswalde in der Wolfsschlucht haben die Zöllner mit ihren Hunden ein ganzes Lager erwischt. Die Kerle schmeißen die Kanister einfach vom Schiff ins Wasser und lassen sie mit den Wellen an Land treiben. Dort werden sie herausgeholt und weiterverfrachtet. — Ja und die verdächtige Geschwindigkeit, mit der wir nicht mitkommen konnten, erklärte sich ja nun auch, denn der ‚Pfeil' war, glaube ich, ein altes umgebautes Torpedoboot."

„Guck mal", Carola zeigt mit dem kleinen Zeigefinger zum Stander hinauf. „Wind".

Frank sieht zur „Möwe" hinüber. Dort bauscht sich das Segel gerade praller, Hannes hat die Brise schon.

„Siehst du, man muß so tun, als ob der Wind einen gar nichts anginge, dann kommt er von selbst wieder", und der Schiffer knallt seinem auf das Kajütdach gelehnten Schotmann eins hinten drauf, weil die Landschaft gerade so schön, knapp und verlockend vor ihm liegt. „Aus Freude, nur aus Freude", beteuert er und wehrt mit den Händen, die er nur für den Augenblick von Pinne und Schot freimachen kann, seinen Bestmann ab. Denn der hat alle Disziplin vergessen, meutert und geht seinen Käppen an. Der Wind scheint sich nun doch auf die Richtung Nordwest oder Nordnordwest festlegen zu wollen, und die Richtungsanzeige an der Pillauer Mole ist auch unveränderet darauf stehen geblieben. Dennoch ist unter den Zeichen, die man beim Auslaufen zu beachten hat, etwas Neues zu sehen. Trotz der Flaute ist am Signalmast inzwischen die Sturmwarnung hochgezogen worden. Sollte man es glauben bei dieser bleiernen Luft?

Doch die Besazungen der beiden Boote können das ja nicht mehr sehen, denn ihnen ist nicht nur der Signalmast längst außer Sicht, sondern ganz Pillau hinter der Nase von Brüsterort bis auf das letzte Zipfelchen, die hohe Mütze des Leuchtturms verschwunden. Ein paar Kilometer vom Land entfernt laufen sie, froh des wiedererstandenen Windes, an der Bernsteinküste entlang. Dort liegen die Bernsteinwerke Palmmicken, wo die Greifer im Tagebau die blaue Erde emporholen, die von Loren zur Wäscherei gebracht und dort von armdicken Wasserstrahlen durchwühlt wird, nach dem leichten, warmen, leuchtenden Gold des Samlandes. Am langen Strand entlang aber stehen bei stürmischer See die Bernsteinfischer bis zum Bauch in der Brandung und holen mit großen Netzen den gummiblättrigen Tang heraus, in dem sich Bernsteinstücke verfangen haben.

Wo gibt es noch einmal solch ein Gold wie dieses? Es hat nichts von der kalten Bösartigkeit, die dem anderen anhaftet.

An ihm klebt kein Blut und keine Gier und nicht der bittere Schweiß der Arbeiter südafrikanischer Goldminen. Die helle Sonne schimmert in diesen Harztropfen alter Wälder, und dem glücklichen Finder erzählen eine eingeschlossene Mücke oder eine Fliege, ein Käfer oder auch nur die Nadel eines Baumes, die im klaren oder milchigen Gelb des Steines die Jahrhunderte überdauerten, von dem Leben jener Zeiten, in denen der Bernstein aus den Bäumen tropfte.

Dieses Gold wird nicht gehortet in den Stahlkammern des Weltkapitals, niemand kam jemals auf die Idee, es zum Wertmesser machen zu wollen, aber dennoch trat das steingewordene Feuer eines kühlen Strandes weite Reisen an, und afrikanische Negerkönige sogar wissen davon und legen ihren Frauen als kostbarstes Geschenk einen Kranz kinderfaustgroßer polierter Bernsteinstücke um die dunklen Hüften.

Wer weiß, wieviel solchen Goldes unter dem Kiel unserer Boote von den Wellen hin und her geschaukelt, aus dem Sand gelöst und abgeschliffen wird, wer weiß, wie viel dort noch ruht vom gelben Harz der alten Wälder!

Allmählich sinkt die Steilküste ab. Die stillen Samlandbäder, Georgenswalde, Warnicken, bleiben zurück, auch das lautere, moderne Rauschen. Sie zeigen zur See hin nicht viel von ihren Häusern. Mit Buschwerk sind die steilen Hänge bewachsen, Bäume stehen in den Schluchten und oben auf der Höhe, der Sanddorn fängt in seinen gelbroten Beeren die Kraft der Sonne auf.

Schließlich ziehen die beiden weißen Segel auf ihrer langen Fahrt auch an Neukuhren vorüber. Sie laufen den Hafen nicht an, sind sie doch zufrieden, daß endlich der Wind bläst. Wer sollte auf den Gedanken kommen, jetzt die Fahrt zu unterbrechen? Wer sollte denn meinen, daß der bislang so sehnsüchtig erwartete Wind unerwünscht schnell zum Sturm werden kann? Haben sie eine Windwarnung gesehen? Nein, beim Auslaufen nicht. So rauschen sie ein paar Kilometer vom Strande entfernt gleichmäßig und vergnügt durch die grüne See, der weiße lange Rumpf des Seefahrtkreuzers und der helle mahagonifarbene der „Kleinen Liebe".

„Macht dir der Seegang nichts aus, Carola?"

„Bis jetzt noch nicht."

„Ich meine, du wirst mir doch nicht seekrank werden?"

„Wollen nicht hoffen. Geh, laß mir mal die Pinne und iß unterdessen. Wenn das Kochen schon noch geglückt ist, wollen wir auch was davon haben."

„Vor Memel ist nichts mehr mit dem Kocher zu wollen", gibt Frank zurück und verdrückt mit Genuß das Bauernfrühstück, das Carola ihm gereicht hat. „Und in die Nacht kommen wir auch hinein durch die blödsinnige Flautentrödelei. Gut, daß du heute früh eine ordentliche Kanne Kaffee gekocht hast."

Eine Stunde nach dem Aufkommen der ersten hoffnungsvollen Brise haben sie Windstärke drei bis vier. Ein prächtiges Lüftchen zum Segeln. Langsam wird der Seegang, der ja auch während der Flaute noch stand, wieder kräftiger, die Wellenkämme schärfer. Doch man braucht nicht gegenan zu laufen, sondern hat sie gerade von der Seite, und da rutscht die hochliegende Bordwand der Luvseite mit Vergnügen darüber hinweg. Vergnügt gurgelnd läßt sich der leichte Jollenkreuzer von jeder Woge emporheben, läßt sie unter sich durchgleiten und sinkt dann ins Wellental, wie in ein gemachtes Bett.

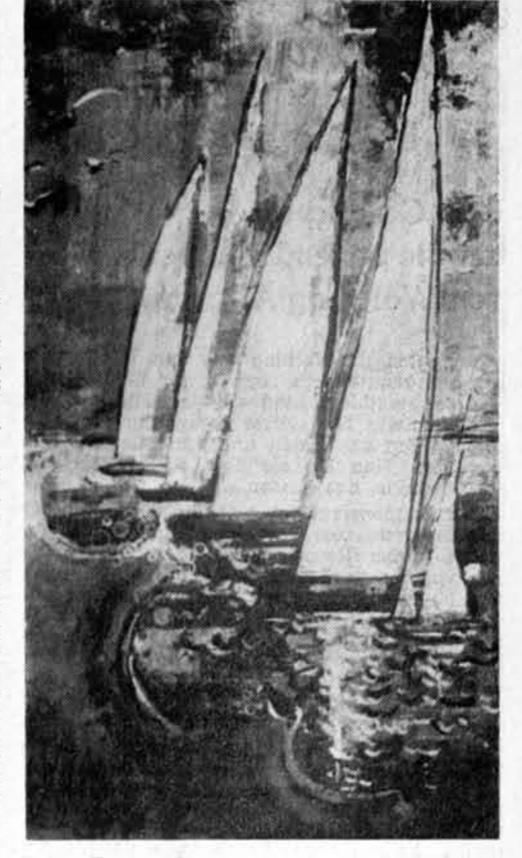
Als der Wind weiter zunimmt, wird die Überlegenheit des größeren Bootes spürbar, doch Käptn Hannes nutzt sie nicht aus, er hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, neben der „Kleinen Liebe" zu bleiben.

Noch eine gute halbe Stunde später läßt er reffen. Zwar würde der Seefahrtkreuzer das Zeug wohl noch tragen, doch ist es erstens anzunehmen, daß man etwas später ohnehin ein paar Quadratmeter wegdrehen müßte und außerdem kann man damit die eigene Geschwindigkeit der des anderen Bootes leichter anpassen, ohne immer wieder das Segel fieren zu müssen.

„Nun wird es ja wohl Zeit, daß der Knabe auch refft", meint Hannes und blickt zu dem kleineren Boot hinüber, das schon ganz schön mit dem Wind zu tun hat. Aber man muß es dem Jollenkreuzer lassen, daß er prächtig läuft, lediglich die gröber werdende See macht ihm mehr zu schaffen, als der Kieljacht und ist daran schuld, daß er nicht mehr so mithalten kann.

Dann sehen die fünf „Möwe"-Männer, daß drüben das Mädchen an der Pinne sitzt, während der Mann an den Mast geturnt ist, das Fall fiert und ein Stück des Großsegels auf den Großbaum aufdreht.

„So viel gleich?" fragt Carola, als er wieder im Kokpit steht und die Pinne nimmt.



Swen Kuren: Segelregatta
Ausschnitte aus einer Couache des Künstlers

„Weißt du, wir lassen dafür die Fock noch in der ganzen Größe stehen, die kann ich mit einem Ruck von hier aus aufrollen. Beim Großsegel ist das Reffen in dieser Schaukelei doch schon unangenehmer und ich habe das sichere Gefühl, daß wir unseren geheimen Plan, uns miteinander und mit dem Schiff richtig zusammenzurütteln noch voll und ganz in die Wirklichkeit umsetzen können. Besser gesagt müssen. Da hinten stehen noch mehr als vier Windstärken, die uns über den Hals wollen."

Ein Poltern und Klirren kommt aus der Kajüte. „Hast du gehört, mein Döchting? Nun verschwinde mal fix und mach da drinnen alles schön fest. Sonst geht uns noch die ganze Wohnungseinrichtung in Scherben."

Gehorsam taucht Carola im Niedergang unter, um Ordnung zu schaffen und alles schlingerfest zu verstauen. Der Topf ist aus der Kochnische herausgesaust und gondelt auf dem Fußboden hin und her, ein Messer, zwei Löffel und die Bratpfanne leisten ihm dabei Gesellschaft und machen einen teuflischen Lärm. Carola rafft das Blechzeug auf und packt es in den Schrank, klemmt es noch mit Handtüchern fest, packt auch ein Tuch auf die Tassen, damit sie nicht zerschlagen.

Fortsetzung folgt

Das Bild in der Zeitung

Eine Geschichte um die Jugend von heute von Wolfgang Altendorf

Sie nahm die Zeitung aus dem Briefkasten und rannte nach oben in ihr Zimmer. Als sie aufschlug, fand sie das Bild auf der zweiten Seite. Sie starrte darauf, knüllte dann die Zeitung zusammen und schleuderte sie in die Ecke. Nun lag sie über ihrem Bett und schluchzte in das Kissen.

Der Zeitungsreporter war ihr eigentlich gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen. Ein unerklärlicher Rausch hatte sie erfaßt. Neben ihr, vor ihr, hinter ihr schrien die Mädchen, und ob wohl sie zu dieser Veranstaltung nur gegangen war, ‚um sich das mal anzusehen', wie sie es sich vorgesagt hatte, hatte sie einfach nicht dagegen ankämpfen können. Der ganze Saal schrie und tobte, und die drei Jungens oben auf der Bühne mit ihrem ulkigen Haarschnitt und den weichen, mädchenhaften Gesichtern bogen und drehten ihre Oberkörper, während sie ihre rhythmische Musik machten.

Zuerst war sie sehr erschrocken, als es hinter ihr begann: ein einzelner heller Aufschrei, und dann setzte es ein. Es war, als rolle eine große, helle Woge heran, wie damals am Meer, als der Sturm aufkam, eine weiße, gischtende Woge, die über sie hinwegbrauste, und auf deren Kamm sie nun davongetragen wurde. Sie hatte nicht geschrien — es hatte aus ihr herausgeschrien, ja, so war es gewesen.

Und so nahm sie auch nur halb den Fotoreporter wahr, den Blitz seines Gerätes, etwas von seinem Gesicht, die große Linse des Apparates. Erst später, als der Lärm abflaute, als sie wieder zur Besinnung kam, als sie sich erstaunt umsah, die umgeworfenen, zertrümmerten Stühle, die heruntergerissene Saaldekoration erblickte, als sie die Stimme des Polizeibeamten im Mikrofon vernahm, der sie alle aufforderte, nach Hause zu gehen, da erinnerte sie sich des Reporters, der sie so nah und so bestimmt, wie sie es nun empfand, geknipst hatte. Sie kannte diese Art von Bildern. Und sie fürchtete sich davor, daß gerade dieses Bild, das Bild, das er von ihr gemacht hatte, in der Zeitung erschien. Sie suchte nach dem Mann mit der Blitzlichtkamera, aber sicherlich hatte er den Saal längst verlassen.

Auch draußen entdeckte sie ihn nicht. Die Polizei hatte den Platz vor der Festhalle abgesperrt. Man durfte heraus, aber nicht hinein. Greta drängte sich an einem der Polizisten vorbei, und sie hörte, wie er sagte: ‚Die sind alle hysterisch'.

War sie hysterisch? War sie krank, weil sie mitgeschrien hatte? Hatte sie, wie die anderen, Stühle umgeworfen, Stühle zertrümmert? Sie dachte angestrengt nach, während sie rasch nach Hause ging. Nein, das hatte sie nicht getan, aber sie fühlte eine Beklemmung in ihrer Brust. Was war tatsächlich mit ihr geschehen? Wieso hatte sie in das Geschrei mit einstimmen müssen? Bis dahin hatte sie sich über sowas erhaben gefühlt. Die Berichte über solche Veranstaltungen waren ihr absurd und lächerlich erschienen. Ein wenig Mitleid hatte sie erfaßt mit diesen Jungen und Mädchen, die sich so unbeherrscht benahmen. Und nun?

Sie hatte es erlebt. Es schwemmte weg, es ergriff einen. Man konnte sich kaum dagegen wehren. Oder war sie nur schwach, labil, unbeherrscht? Jäh fiel ihr der Reporter wieder ein. Selbst wenn das Bild nicht erschien in der Zeitung, weil er aus seinem Film ein anderes auswählte, oder weil die Redaktion überhaupt kein Bild von dieser Veranstaltung brachte . . . er hatte das Bild. Er sah, wie sie schrie. Er konnte sich daran ergötzen.

Schamröte stieg in ihr Gesicht. Wie wenig sie schlief in dieser Nacht. Und dann am Morgen, dieses Lauern auf die Zeitungsfrau, auf ihren schlurfenden Schritt, den sie kannte, dieses heimliche Hinunterschleichen — sie holte die zerknüllte Zeitung aus der Ecke heraus, strich sie glatt und besah sich das Bild genau. Es war eine Großaufnahme, so nannte man das wohl. Die Mädchen links und rechts und hinter ihr waren nicht zu erkennen — nur sie, nur ihr verzerrtes Gesicht, dieser weitoffene Mund, diese entsetzliche Häßlichkeit, die so wenig mit ihr zu tun hatte. Was da schrie oder erstarrt war im Schreien, das war nicht sie, war sie nicht wirklich. Dieses Gesicht gehörte einer anderen, einem völlig fremden Menschen, und doch war es ihr Gesicht.



Drei, die sich gut verstehen . . . Fotos Hallensleben

Man würde auf sie deuten und sagen — da geht sie, die in der Festhalle sich ausgetobt, die die Stühle zerschlagen, die Dekoration heruntergerissen hat. Diese Dinge standen in dem Artikel unter ihrem Bild, und es las sich genau so, als habe sie, sie und sonst niemand, alles Scheußliche angestiftet, was an diesem Abend geschehen war.

Sie versteckte die Zeitung unter der Matratze, und als die Mutter kam, um nach ihr zu sehen, schützte sie Kopfschmerzen vor. „Ich kann heute unmöglich in die Schule!"

„Nun, dann schlaf' dich gründlich aus", sagte die Mutter, strich ihr übers Haar und ging. Als berufstätige Frau, die für sie beide den Lebensunterhalt verdiente, seit der Vater sie verlassen hatte, mußte sie pünktlich im Büro sein. Ob man ihr dort die Zeitung unter die Nase halten würde? ‚Ist das nicht Ihre Tochter? Und das lassen Sie zu? Berufstätige Frauen versäumen vieles an ihren Kindern. . ."

Oh, sie kannte diese Argumente. Aber hier, hier war es nicht so, hier nicht. Sie verstand sich prächtig mit der Mutter. Die Mutter war ihr in allem ein Vorbild, wie sie sich mühte, wie fleißig sie war, wie unverdrossen sie alles auf sich nahm. Um so schrecklicher war dieses Bild!

Harald klingelte. Er holte sie jeden Morgen ab. Er stand vor dem Abitur, und sie wußte, daß er sie mochte. Harald! Was würde er von ihr denken? Nein, er konnte es nicht verstehen. Das lag so sehr weit ab von allem . . . Harald war ernsthaft. Harald strebte einem Ziel zu. Harald wußte genau, daß es für ihn nichts gab als Juristerei. Wie oft hatten sie davon schon gesprochen. Von dem, was in der Festhalle sich ereignet hatte, wußte er kaum etwas. Es interessierte ihn nicht. Niemals würde er sie mit diesen Dingen in Beziehung bringen. Jetzt aber —! Die Zeitung berichtete davon. Sie berichtete mit ihrem schrecklichen Bild davon. Man wußte, daß sie beide gut miteinander standen. Man würde nicht versäumen . . . ., nein, bestimmt nicht!

Greta öffnete das Fenster. „Ich kann nicht!" rief sie hinunter. „Mir ist nicht gut!"

„Ich komme heute mittag vorbei und sehe nach dir!" rief er zurück.

Sie zog die Decke über die Ohren und verkroch sich. Niemals mehr würde sie sich auf der Straße zeigen, niemals mehr!

„Harald ist da!" rief die Mutter später von der Küche her.

„Ich will ihn nicht sehen, will ihn nicht sehen!" Aber da kamen schon seine Schritte die Treppe herauf. Er klopfte an die Tür, aber sie rührte sich nicht, gab keine Antwort. Dann stand er vor ihrem Bett. Er nahm ihre Hand. „Es ist alles in Ordnung", sagte er. „Ich hab's in Ordnung gebracht. Da ist das Negativ. Man wird es nicht weiter benutzen können."

„Ich schäme mich so", flüsterte sie.

„Weshalb denn? Du kannst doch nichts dafür, daß dich da so einer knipste. Der wollte natürlich das Negativ nicht 'rausrücken. Da hab' ich mit seinem Chefredakteur gesprochen und der war nun überaus vernünftig."

„Ich trau' mich nie mehr aus dem Haus!"

„Im Gegenteil. Was glaubst du, weshalb ich mir diese Mühe gemacht habe? Im übrigen ist das Bild überhaupt nicht ähnlich. Die meisten haben nichts gemerkt, und die, die was gemerkt haben, denen hab' ich's ausgeredet: ‚Greta war bei mir. Wir sind an diesem Abend zusammen ins Kino gegangen. Infolgedessen kann sie das nicht sein. Außerdem wäre es absurd. Wir interessieren uns nicht für solche Veranstaltungen!' Und das hat jeder sogleich geschluckt."

„Wirklich?" fragt sie.

„Du kannst dich darauf verlassen."

„Und du, was denkst du darüber?"

„Ich denke, daß jeder ein Recht hat, sich das mal anzusehen, wenn er absolut will."

„Ich geh' nie in meinem Leben noch einmal zu so etwas. . ."

„Vielleicht gehen wir das nächste Mal zusammen hin, was hältst du davon?"

„Nein, nein —!" Sie wehrte entsetzt ab. „Mir reicht's. Mir reicht's wirklich. Ich glaube, es ist Zeitverschwendung . . ."

„Das war es bestimmt nicht!" widersprach er. „Ich wette, du hast allerhand erfahren dabei — oder?"

Sie zuckte die Schultern. „Ich hab' nie gewußt, daß ich — so — sein kann, und wenn ich dir einen guten Rat geben darf . . ."

„Nun?" fragte er.

„Such' dir 'ne andere Freundin — mit mir ist nichts los, bestimmt nicht!"

Er lachte. „Mit dir ist sogar sehr viel los, das kann ich besser beurteilen. Allerhand sogar! Für die nächsten paar Wochen haben wir Gesprächsstoff genug . . . Massenwahn und so. Das ist ein weites Feld, da müssen wir uns tüchtig ausquatschen, was meinst du?"

Heinke Frevert »Blechschmiede« zwischen Himmel und Erde

Das Studio, sagte mein Mann, tat dies reichlich lustlos und stemmte dabei die klemmende Tür des Dachstübchens für Tante Ernestine auf. Das alte herzkranke Fräulein hielt eine nicht zu stillende Neugier am Leben, also, daß sie bei ihrem ersten Besuch im neuerbauten Haus Rominten erklärte:

„Alles müßt ihr mir zeigen, alles vom Keller bis zum Dachboden."

So hievten wir die alte Dame mühsam über die Rotho-Treppe nach oben. Jetzt stand sie schwerpustend auf der Schwelle. Ihre flinken Augen glitten von der Schreibtischplatte aus einfachem Tannenholz über die erst halbgefüllten Bücherborde entlang der Wände und die bunte Bauerntruhe bis zum Fenster. Mein Mann mußte es öffnen. Tantchen stieß einen quietschenden Freudenjuchzer ob des herrlichen Ausblickes aus, drehte sich zu uns um, strahlte meinen Mann an und meinte: „Hier zwischen Himmel und Erde werden sicherlich von jetzt ab deine Werke entstehen, nicht wahr, lieber Walter?"

Ein Teil unseres Nachwuchses, der diese Hausbesichtigung wegen der ‚Tante-Ernestine-Gaudi' mitgemacht hatte, konnte sich nur schlecht ein Grinsen verkneifen, der ‚liebe Walter' murmelte zurückhaltend: „Hm, vielleicht."

Wir alle wußten, warum wir nicht so recht in die begeisterten Zukunftsbilder der alten Dame einstimmen konnten. Seit wir das Haus bezogen hatten, schrieb der Studio-Besitzer nämlich viel lieber in dem großen Herrenzimmer an seinem mächtigen Sekretär mit dem Blick auf Gernsbach, weit ins Murgtal hinein, bis hin zu den dunklen Hängen seines Forstamtes Kaltenbronn. Er wußte seine drei geretteten Rominter Hirsche im selben Raum und hörte das Kaminfeuer hinter sich prasseln. Das war die Athmosphäre, die er brauchte.

Natürlich durften ihn in solch produktiven Stunden keine prosaischen Störungen aus dem Fluß seiner Gedanken und Ideen spülen. Geschah dies doch einmal, was bei der zentralen Lage des Zimmers und dem darin befindlichen Telefon nicht ganz zu vermeiden war, dann, aber nur dann, gab es ein grollendes Zurückziehen des Schriftstellers Walter Frevert in das Dachstübchen mit dem hochtrabenden Namen ‚Studio'. In seinem Zorn über die „gräßlich laute Familie" vergaß unser ‚Platzhirsch' meistens, uns davon zu unterrichten, daß er eine Studio-Klausur vorhabe. Er ließ die Falltreppe hinunter, stieg hinauf und verschwand.

Maria, unser guter Hausgeist, war die zweite Benutzerin selbiger Treppe, wenn sie auf dem Boden Wäsche aufhängte. Nach ihrem beschwerlichen Abstieg ließ sie die Stiege meistens, wie sie war. Sie wußte, daß schon eisige Zugluft, die dann durch das Haus fegte, schon irgendein Mitglied der Familie veranlassen würde, ihr diese Arbeit abzunehmen.

Ein jeder Tag hat Augenblicke, in denen sich die Familie zu den Mahlzeiten versammelt, weniger am Morgen, meistens zu Mittag, immer am Abendbrottisch.

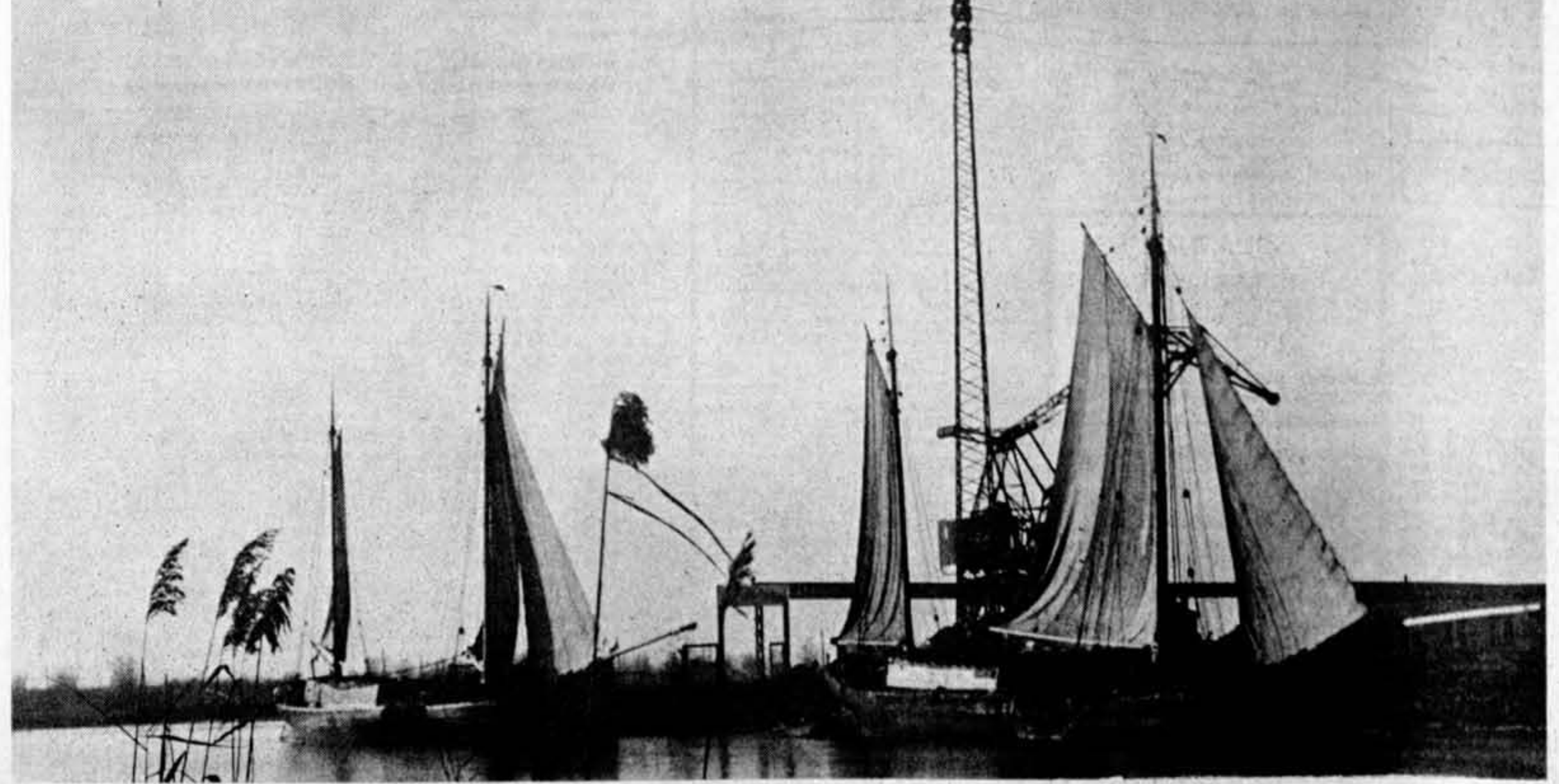
„Wo ist denn Vater?" — „Maria, wissen Sie, wo mein Mann ist?" — „Donnerlüttchen, ist unser alter Herr aber mal fleißig, noch auf der Blechschmiede!" So und ähnlich registrierten wir das Fehlen unseres Familienvorstandes, bis der Zehnjährige sagte: „Ach du grüne Neune, die Klappe war runter, ich dachte, Maria hätt' sie wieder mal aufgelassen, ich hab' sie zugeklappt."

„Na", meinte der Ältere, Schadenfreude in der Stimme, „dann geh nur und mach sie wieder auf."

Zornbebend, bar jeglicher Muse, erschien wenig später der Befreite in Begleitung des — mit einer Ohrfeige bedachten — Befreiers und einer von uns murmelte leise: „Wie schön ist es doch zwischen Himmel und Erde!"

*

Walter Frevert, einst Chef der Rominter Heide und bekannter Jagdschriftsteller (von ihm stammt das Buch ‚Rominten'), wäre am 13. Oktober 1972 75 Jahre alt geworden — er erlag vor zehn Jahren einem Jagdunfall. Zu seinem Gedenken schrieb seine Witwe, unsere Mitarbeiterin Heinke Frevert, diese fröhliche Erinnerung an einen Unvergessenen, die auch in der Jagdzeitschrift ‚Die Pirsch', München, erscheint.



Die Segel der Fischerkähne spiegeln sich im dunklen Wasser — Dieses malerische Foto entstand am Frischen Haff

Treue – die niemals mich verlassen

Gedenken an Agnes Miegel beim Abschied von ihrer Getreuen

... an der Hand der Gefährtin, der Samlandgebornen, die bis zu dieser Schwelle mich freundlich geleitet ...

So heißt es in dem Bauspruch, der im Oktober 1952 in den Grundstein des Agnes-Miegel-Hauses in Bad Nenndorf eingemauert wurde, des Hauses, in dem die Dichterin mit ihren beiden Gefährtinnen zunächst eine Mietwohnung bezogen hatte und das erst nach ihrem Tode (dank vieler Spenden) von der Agnes-Miegel-Gesellschaft erworben werden konnte. Nun, nach dem Tod von Elise Schmidt-Miegel, hütet Heimgart von Hingst das Vermächtnis der Dichterin, führt die Besucher durch das Haus und hinauf zum Grab am Hang, an dem auch heute oft Blumen von unbekannter Hand niedergelegt werden — als Gruß und Dank an eine unvergessene, warmherzige Frau, die für Unzählige zur ‚Mutter Ostpreußen' geworden ist.

Wie damals am letzten Oktobertag 1964, als ein langer Trauerzug die sterbliche Hülle der Dichterin durch den Kurpark zum Friedhof am Hang begleitete, glühte auch diesmal das Laub der alten Bäume am Weg entlang in den Farben des Herbstes. Und so mancher unter den Trauergästen, die am 26. September der Gefährtin von Agnes Miegel das letzte Geleit gaben, dachte daran, daß beide Male, bevor Gevatter Tod ans Krankenbett trat, Meldungen durch die Presse gingen, ein Elch, jenes geheimnisvolle Tier aus Urzeiten, sei im Westen gesichtet worden. Seltsames Omen.

Agnes Miegel selbst hat oft bekannt, daß Elise oder ‚Tatta', wie sie auch von den Freunden des Hauses genannt wurden, ein guter Stern in ihrem Leben gewesen sei, seit jenem Silvestertag des Jahres 1918, da das Mädchen von der Samlandküste in die stille Wohnung der Dichterin gekommen war. Wirtschafterin und Beraterin. Die schwere Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, manche wirtschaftliche Not, die ersten literarischen Erfolge, die Preise, die Auszeichnungen, schließlich die Flucht über See, die Internierung in Dänemark, die Notjahre nung in Bad Nenndorf, die Herausgabe der Gedanach, der Einzug in die erste richtige Wohsammelten Werke, die vielen, vielen Besucher, die bei der ‚Mutter Ostpreußen' Trost und Rat suchten, die zunehmende Schwäche im hohen Alter, die Krankheiten und schließlich den Tod der Dichterin — das alles hat Elise in mehr als 45 Jahren der Gemeinsamkeit mit durchgestanden und erlebt, Weggefährtin und Kameradin, in beispielhafter Treue.

Wie gut, daß zu den beiden in schwerer Zeit, 1947, als dritte Heimgart von Hingst kam, die ganz selbstverständlich einen Teil der Last auf ihre jungen Schultern nahm und auch nach dem Tod der Dichterin den Dienst an dem Vermächtnis von Agnes Miegel, den umfangreichen Schriftwechsel und alle anderen Aufgaben weiterführte. Sie war es auch, die Elise auf dem zweijährigen, schmerzensreichen Krankenlager pflegte und umsorgte, wie es eine leibliche Tochter nicht liebevoller hätte tun können.

Einem Menschen wie der Verstorbenen, die im Leben immer bescheiden im Hintergrund gestanden hat, widerfuhr eine große Freude an jenem Tag, als die Dichterin ihr durch Adoption ihren Namen gab. Und bei ihrem letzten Weg zum Friedhof, wo sie nun neben Agnes Miegel ruht, zeigte sich, wie stark die Anteilnahme all jener Menschen war, die auch der Weggefährtin das letzte Geleit gaben und mit ihr zugleich der unvergessenen Dichterin gedachten.

Pfarrer Ernst Schwartz aus Idensen, selbst Westpreuße, dem Miegel-Haus eng verbunden, würdigte in bewegten Worten die Treue der Verstorbenen und sprach von jener Herzensbildung, die nicht auf der Anhäufung von Wissen, sondern auf den lebendigen Kraftströmen des Geistes und der Seele beruhe. Pfarrer a. D. Hanns Rüppell, der vor acht Jahren Agnes Miegel in seiner Kirche den Trauergottesdienst hielt, auch er der Dichterin und ihren Gefährtinnen über Jahre verbunden, sprach, zugleich im Namen der Agnes-Miegel-Gesellschaft, in der Abschiedsstunde Worte der Dichterin, die wohl keiner der Anwesenden je vergessen wird; harmonisch klangen sie zusammen mit der Herbststimmung in der Natur draußen und mit dem, was sie alle bewegte. Am Grab sprach Frau Hertha Pech im Namen aller vertriebenen Frauen Worte des Gedenkens. Und auf dem Weg hinunter gingen wohl so manchem der Trauergäste noch einmal die Wort der Dichterin durch den Sinn:

Geh, Seele, satt von Welt und Sonne ein,
Ein müdes Kind, zu letzten Schlummers Gnaden.

RMW



Die Bronzebüste der Dichterin, die heute im Sitzungszimmer des Ostpreußenhauses in Hamburg steht, wurde von dem Bildhauer Georg Fugh geschaffen. Unser Foto zeigt den Künstler bei der Arbeit an der Plastik, zu der ihm Agnes Miegel im Jahre 1958 im Haus des damaligen Oberstadtdirektors von Bad Oeynhausen, Dr. Lawin, Modell saß. Georg Fugh kam am 29. Oktober 1898 in Mehlsack zur Welt. Sein Lehrer an der Königsberger Kunstakademie war der vor kurzem verstorbene Prof. Hermann Brachert. Die bekannteste Vorkriegsarbeit von Georg Fugh war das Denkmal für Walther von der Vogelweide im Königsberger Tiergarten. Außer seinen Porträtbüsten schuf der Künstler, Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen, der heute in Neumünster (Holstein) lebt, eine Reihe von lebensgroßen Tierplastiken, wie den Trakehner Hengst im Garten des Ostheims in Bad Pyrmont. Foto Archiv

Stirb und werde

Es ist oft darüber gerätselt worden, wie die außerordentliche Wirkung der Agnes Miegel zu erklären ist, die weit über ihr Werk hinausging und sie für unzählige Menschen zum Symbol der Heimat, zur „Mutter Ostpreußen", werden ließ. Sicher beruht sie einmal darauf, daß in vielen ihrer Dichtungen „das eigentümliche Wesen des Ostpreußenlandes zu Atem und Wort kommt", wie es der Schriftsteller Bernt von Heiseler einmal nannte. Zum zweiten aber war ihre Wirkung als Mensch auf ihre Mitmenschen gleich stark wie die Wirkung ihrer Dichtung; sie hatte das gleiche Schicksal durchlebt wie hunderttausend andere mit ihr, sie hatte dies Schicksal für sich wie für die anderen in den großen Zusammenhang des „Stirb und werde" gestellt und darin Trost gefunden und gegeben: „... lehrtest mich täglich neue, nichts als den Haß zu hassen ..."

Die Gespräche, die Briefe, in denen sie anderen Menschen Trost und Hilfe gab, sind nicht zu zählen. Und so wuchsen Wesen und Werk in dieser Dichterin zusammen zu einer Einheit. Junge und Alte, Menschen ihres Landes wie ferner Länder, hat sie hingeführt zu dem Unzerstörbaren, das hinter dem Schicksal des einzelnen wie der Völker steht.

*

Aus dem Band „Ihre Spuren verwehen nie — Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur", Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V., Köln/Hamburg (2 Hamburg 13, Postfach 8327).



Eine Fülle von Blumen und Kränzen vor dem schlichten Stein an dem Doppelgrab, das nun die sterblichen Hüllen von Agnes Miegel und ihrer Elise birgt Foto Lehmann

In diesem Jahr »bestsellerte« es nicht ...

Nachbetrachtung zur diesjährigen Frankfurter Buchmesse – Auch Ostpreußen wieder dabei

Wir wissen, daß das Schrifttum über den deutschen Osten mit dem Anwachsen der Bücherzahl von Jahr zu Jahr nicht Schritt hält, nicht Schritt halten kann. Um so erfreulicher ist es, wenn wir auf einem Rundgang durch die Messehallen doch hier und dort ostdeutschen, ja ostpreußischen Büchern begegnen.

Bei einer Messe am Vorabend des 500. Geburtstages des Nicolaus Copernicus war natürlich zu erwarten, daß das Bild dieses großen Gelehrten eine Vorrangstellung erhielt. Es strahlte dem Besucher auch mehrfach entgegen, am hellsten am Stand des Polnischen Verlages der Wissenschaften, wo „Nicholaus Copernicus: Complette works" in einer prächtigen dreibändigen Ausgabe angekündigt und der erste Band bereits gezeigt wurde. Eine technisch nahezu vollkommene Faksimile-Ausgabe der Handschrift „De Revolutionibus" aus der Jagellonen-Universitätsbibliothek in Krakau, der eine kritische Ausgabe des Hauptwerkes und ein Band „Kleinere Schriften und Briefe — kritisch" folgen werden. „Ars Polonia" widmete an seinem Stand einen ganzen Tisch dem polnischen Copernicus-Schrifttum. Man sah hier die neusten Werke von Biskup, Cackowski, Iwaniszewska, Jarzebski und anderen. Nur eine kleine Auswahl aus einer „enormen Fülle", wie man zusätzlich erfuhr. Immerhin: Polen ehrte „seinen" Copernicus gebührend — oder gar über Gebühr?

Ganz im Gegensatz zu den deutschen Verlegern. Die bisher — in einem halben Jahrhundert! — erschienenen zwei ersten Bände einer einst so hoffnungsvoll begonnenen und dann so rettungslos festgefahrenen Copernicus-Gesamtausgabe fehlten am Stand von Oldenbourg. Erfahren konnte man, es habe „Knies" mit den Hütern des Copernicus-Erbes gegeben, sie hätten den Verlag gewechselt und in einem Hildesheimer Unternehmen namens Gerstenberg ein deutsche Ausgabe „von neuem begonnen", deren erster Band, ebenfalls eine Faksimile-Ausgabe der Handschrift aus der Krakauer Jagellonenbibliothek, „gemeinsam mit der polnischen Akademie der Wissenschaften" im Auftrag der deutschen Kommission für die Copernicus-Ausgabe angekündigt sei, dem neun weitere in 17 Teilen folgen sollten. Hoffentlich bleibt diese Ausgabe nicht genau so heillos stekken wie die erste. Man prophezeit es ihr!

Kurzum: Copernicus glänzte an den deutschen Verlagsständen, zumindest am ersten Messetag, durch Abwesenheit; die volkstümliche Ausgabe beim Münchner Markus-Verlag war nämlich das *erste Buch, das auf der diesjährigen Messe gestohlen wurde ...*

Der ostpreußische „Knüller" dieser Messe war zweifellos „Ostpreußen in 1440 Bildern" am Stand des Verlages Gerhard Rautenberg in Leer. Auch wenn in dem Ansichtsband noch nicht alle Bilder ausgedruckt waren, konnte man doch daraus schließen, daß wohl jeder siebente Ostpreuße sein Haus darin wiederfinden wird. Eine beachtliche Sammlung von Fotos aus Ostpreußen, deren Qualität ausgezeichnet ist. Wer die 92,— DM für den umfangreichen Band aufbringen kann, wird an langen Winterabenden das Bild der Heimat ziemlich vollständig an sich und den Seinen vorüberziehen lassen können. Heinrich Wolfrums neues Buch über die Marienburg fiel angenehm auf; und jedem Ostpreußen, der am Stand von Rautenberg vorbeikam, lief gewiß das Wasser im Munde zusammen, wenn er — schon rein äußerlich! — das neue ostpreußische Kochbuch von Margarete Haslinger und Ruth Maria Wagner sah: „Von Beetenbartsch bis Schmandschinken".

Bei Gräfe und Unzer sah man „Von Grafen, Pastoren und Marjellchen — Ostpreußen und seine Originale in Anekdoten und Histörchen", herausgegeben von Wilhelm Matull. Und bei beiden Verlagen — Gräfe und Unzer wie Rautenberg — den beliebten ostpreußischen Postkartenkalender, der den schlesischen nun schon um zwei Jahre überlebt hat.

Eine Bild-Dokumentation von Werner Buxa „Wir Ostpreußen zu Hause — Das war das Leben zwischen Memel und Weichsel" lag beim Podzun-Verlag aus; der Delp-Verlag zeigte die Lyrik-Anthologie „Windbericht" und die Kurzprosa-Sammlung „Der große Käfig Welt". In beiden konnte man — aus dem Kreis der Künstlergilde — eine Reihe von Beiträgen otpreußischer Autoren entdecken.

Die größte Überraschung dieser Messe war für mich, anknüpfend an den Ausgangspunkt dieser Betrachtung, eine „Geschichte der Stadt Allenstein von 1353 bis 1945" aus der Feder von A. Wakar, ausgestellt am Stand des „Ars-Polonia-Buches". Hier fiel einem plötzlich ein, daß uns inzwischen fast ein Drittel-Jahrhundert zeitlich von unserer Heimat trennt und daß das Leben auch dort weitergeht. Allerdings, wenn man das Buch aufschlug, sah man es: unter anderen Vorzeichen.

Vermißt hat man auf dieser Messe einen neuen Bestseller. Doch es „bestsellerte" im ganzen Bereich nicht. Es gab keine Sensationen in der Belletristik. Für Aufsehen und Klamauk sorgten links- und rechtsradiale Bücher; für Ruhe mußte ein starkes Polizeiaufgebot sorgen, und die „offiziellen Größen" aus der Gilde der „Tintenkleckser" zogen es vor, sich fernzuhalten und „böllerten" nur über Pressedienste auf recht undemokratische Weise über Freiheit und Demokratie.

Die Linksradikalinskis protestierten gegen die Rechtsradikalinskis und zählten diesen sogleich alle anderen von der linken, mittleren und rechten Mitte zu, die ihnen nicht ins Gebetbuch paßten. Die Herren der Messe begingen die gleichen Fehler wie immer, und dem Besucher tränten die Augen nach der Besichtigung von 78 000 neuen bunten Titeln, die er bei 3680 Verlegern aus 56 Ländern zu sehen bekam. Er kehrte heim mit dem tröstlichen Gedanken, daß er nun ein Jahr Ruhe hat bis zur 25. Internationalen Buchmesse in Frankfurt, die sicher noch größer, vielleicht noch unsicherer, noch radikaler sein wird — bei der wir trotz allem auch wieder Bücher ostdeutscher und ostpreußischer Autoren und Bücher über unsere ostpreußische Heimat anzutreffen hoffen.

GH

Dr. Ernst Fischer 80 Jahre alt

Stets war er rastlos für seine Landsleute tätig, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Nun vollendet er in 44 Münster, Schlüterstr. 6, das 80. Lebensjahr: Dr. Ernst Fischer, ehemals Landrat des Kreises Heilsberg, nach dem Kriege durch viele Jahre Kreisvertreter für Heilsberg und Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen.

Dr. Fischer ist ein Kind des Ermlandes: Am 21. Oktober 1892 kam er als Sohn eines kölmischen Bauern in Altkirch im Kreis Heilsberg zur Welt. Er besuchte das Gymnasium in Braunsberg, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Freiburg, Breslau und Königsberg und trat nach dem Referendarexamen 1914 bei Kriegsausbruch als Freiwilliger in das Heer ein. Als Leutnant kehrte er 1918 zurück. 1922 zum Assessor ernannt, wurde er Anfang 1925 zur Regierung in Koblenz versetzt und 1927 zum Landrat des Kreises Heilsberg ernannt.

Seine Gabe, mit Menschen umzugehen, und seine genaue Kenntnis der Verwaltungspraxis trugen dazu bei, daß er bald über die Grenzen seines Kreises hinaus als tüchtiger Landrat bekannt war. Beim Gauleiter Koch hingegen war er nicht sehr beliebt und wurde deshalb 1933 vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Dr. Fischer übersiedelte daraufhin nach Königsberg und wurde Prokurist bei der Firma Julius Nahser KG. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mußte auch Dr. Ernst Fischer wieder die Uniform anziehen. Er tat bei mehreren Luftgaukommandos Dienst und geriet bei Kriegsende als Major in englische Gefangenschaft.

Der niedersächsische Landkreis Aschendorf wählte den ehemaligen Heilsberger Landrat 1946 zum Oberkreisdirektor. Seiner Umsicht und seinem unermüdlichen Wirken war es zu danken, daß der von den Kriegsereignissen hart getroffene Kreis bald wieder aufblühte. Die Heilsberger verdanken ihm außerdem, daß der Kreis Aschendorf die Patenschaft über den Kreis Heilsberg übernahm, als dessen Kreisvertreter Dr. Fischer ehrenamtlich wirkte. Bald wurde er auch in den Bundesvorstand der Landsmannschaft berufen, wo man seine Weitsicht, seinen klugen Rat und sein Verhandlungsgeschick auch in schwierigen Situationen sehr zu schätzen wußte. Dr. Fischer war kein Freund vieler Worte und schneller Entscheidungen. Wenn es hart auf hart ging, pflegte er sich sämtliche Meinungen anzuhören, um dann in kurzen, aber präzisen Worten seine eigene Stellungnahme abzugeben, die meist den Nagel auf den Kopf traf.

Als Oberkreisdirektor trat Dr. Ernst Fischer 1959 in den Ruhestand. Vor einigen Jahren erst legte er auch die landsmannschaftlichen Ämter in jüngere Hände, um sich fortan seinen eigenen Interessen zu widmen. Die Landsmannschaft würdigte sein verdienstvolles Wirken mit der Verleihung des Preußenschildes. Zu seinem 80. Geburtstag werden Dr. Fischer sicherlich viele Glückwünsche von seinen ermländischen Landsleuten erreichen, denen die Redaktion, der Dr. Fischer stets freundschaftlich verbunden war, sich von Herzen anschließt.

HUS

Devisen für Wisente

Kattowitz — 100 Wisente seien seit Kriegsende aus dem Plesser Forst in Oberschlesien in Länder der westlichen Welt exportiert worden, meldet Oppelns Parteiorgan „Trybuna Opolska". Die zoologischen Gärten in Hamburg (Hagenbecks Tierpark), Paris, London, Chicago, Philadelphia und Sydney sind nur einige von vielen, die gegenwärtig Wisente aus dem ehemaligen Reservat des Fürsten von Pleß beherbergen. Der „Stolz" der 30 Tiere zählenden Herde bei Pleß ist zur Zeit der neunjährige Wisentbulle „Pluton" mit einem Gewicht von 1600 kg.

jon

Vater Zeiß wird fünfundachtzig

Zwanzig Jahre war er Kreisvertreter für Bartenstein

Knapp sechs Wochen gehörte ich erst der Redaktion an, als es vor fünf Jahren an einem Oktobermorgen hieß: „Vater Zeiß wird 80. Denken Sie daran, ihm ein paar freundliche Worte zu widmen". Nach einem flüchtigen Stirnrunzeln, weil ich den zu Ehrenden ja eigentlich noch zu wenig kannte, setzte ich mich doch an die Maschine und tippte darauf los. Es war auch gar nicht so schwer, wie ich zuerst befürchtete, denn Vater Zeiß, respektvoll und liebevoll von allen, die ihn kennen, so genannt, war mir in der kurzen Zeit doch sehr vertraut geworden.

In seiner bescheidenen Zurückhaltung hat er mir jedes Jahr seitdem gesagt, wenn sein Geburtstag nahte: „Lieberchen, daß Sie mir ja



keinen Hinweis in der Glückwunschspalte bringen." Jahr für Jahr habe ich diesen Wunsch respektiert. Aber diesmal geht es nicht: Am 16. Oktober wurde Vater Zeiß 85 Jahre alt. Nur — man sieht es ihm nicht an. Noch immer überspielt er manch Jüngeren mit seinem überragenden Wissen, und in jeder Situation weiß er ein passendes Wort. Sein trockener, dafür aber um so herzhafterer Humor hat ihn nicht im Stich gelassen und ihm unzählige Freunde geschaffen. Die leider viel zu selten gewordenen Stunden, die er uns in den Redaktionsräumen schenkte, gehören zu den schönsten Unterbrechungen unserer oft hektischen Arbeit. Früher sahen wir ihn öfter, als er noch Vorsitzender des Rechnungs- und Prüfungsausschusses war und damit als Finanzberater der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg weilte. Am 12. April 1970 hat er dieses Amt, das er zwanzig Jahre besonnen und gewissenhaft wahrnahm, abgegeben.

Für die Jüngeren unter unseren Lesern seien hier einige Stationen des an Ereignissen so reichen Lebens des Fünfundachtzigjährigen aufgezeigt:

Bruno Zeiß wurde am 16. Oktober 1887 in Insterburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und der Realschule erhielt er seine erste Ausbildung beim Landratsamt Goldap. Gediegene Kenntnisse in der kommunalen Arbeit erwarb er in Fischhausen und als erster Stadtsekretär in Pillau. Schon mit 29 Jahren wurde er 1916 zum Bürgermeister der kleinen soliden Stadt Schippenbeil im Kreis Bartenstein gewählt und war damit der jüngste Bürgermeister Ostpreußens. In den folgenden Jahren nahm er außerdem viele Ehrenämter wahr, die ihm 1933 als Nicht-Parteigenosse entzogen wurden. Unerschüttert aber blieb das Vertrauen der Schippenbeiler zu ihrem Bürgermeister. Wie nur wenige seiner Amtskollegen wurde er in drei Legislaturperioden in seinem Amt erneut bestätigt.

1940 wurden Bruno Zeiß auch noch die Geschäfte eines kommissarischen Bürgermeisters von Friedland übertragen. Damit wuchsen Aufgaben und Sorgen. Aus eigenem Entschluß ordnete er am 27. Januar 1945, als sich die sowjetischen Truppen bedrohlich näherten, die völlige Räumung der beiden Städte durch die Bevölkerung an und gelangte danach selbst über Pillau wie Zehntausende anderer Landsleute auf dem gefahrvollen Schiffsweg nach Dänemark. Heute wohnt Bruno Zeiß in der niedersächsischen Stadt Celle, Hannoversche Str. 2.

Über 20 Jahre war Vater Zeiß, der zu den Mitbegründern der Landsmannschaft Ostpreußen gehört, Kreisvertreter seiner Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein, die er ebenfalls mit ins Leben rief. Auf seine Bitte hin übernahm die niedersächsische Stadt Nienburg an der Weser die Patenschaften für die vier Städte des ostpreußischen Heimatkreises: Bartenstein, Schippenbeil, Friedland und Domnau. Am 17. Dezember 1954 wurde ihm im Nienburger Rathaus der Patenbrief des Kreises überreicht. Auf Anregung des Oberkreisdirektors des Landkreises Nienburg wurde dem staatsbejahenden und bis ins hohe Alter verantwortungsbewußten Ostpreußen Zeiß am 24. August 1967 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes, sowie alle anderen Mitarbeiter des Ostpreußenhauses in Hamburg gratulieren ihrem Vater Zeiß auf diesem Weg besonders herzlich und verbinden damit den Wunsch, er möge den Jüngeren weiterhin viele Jahre mit seiner Lebenserfahrung und seinem Rat zur Seite stehen. **HZ**

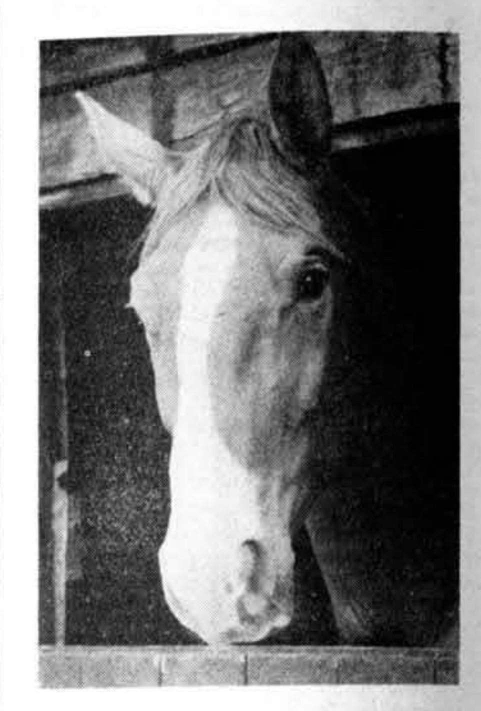
Neuer Patenvater der Heiligenbeiler

Der bisherige Kreisdirektor im Landkreis Burgdorf/Hannover, Friedel Wullekopf, ist nun nach dem Tode des Oberkreisdirektors Dr. Rotermund, zum Oberkreisdirektor ernannt worden.

Die Heiligenbeiler gratulieren ihrem Freund Friedel Wullekopf zu seinem neuen Amt und wissen, daß sie tätige Patenschaft erwarten können. Der im Jahre 1924 geborene Hannoveraner ist seit 1962 im Landkreis Burgdorf tätig. Er begann als Kreisrechtsrat und wurde 1964 Kreisoberrechtsrat. 1966 erfolgte die Beförderung zum Kreisdirektor. In einer Zeit großer Veränderungen für den Kreis Burgdorf und auch seiner Nachbarkreise übernimmt Friedel Wullekopf sein sehr schweres Amt. Wir sind sicher, daß er mit seinem Wissen, seiner Tatkraft und seinem Humor alle vor ihm liegenden Aufgaben meistern wird und wünschen ihm viel Glück und Erfolg.

Georg Vögerl

Ostpreußen lebt!



Unsere Trakehner, deren Zucht in der Bundesrepublik neu erstand, sind in der ganzen Welt berühmt. Wie in den Schicksalsmonaten des Jahres 1945 verkörpern sie auch heute die ostpreußischen Eigenschaften der Härte, Zähigkeit und Treue.

So zäh, hart und treu wie die Pferde mit der Elchschaufel müssen auch wir sein, wenn es um unsere Heimat geht.

Unermüdlich müssen wir für sie eintreten und der Welt beweisen:

„Wir sind Ostpreußen!"

Die beste Gelegenheit dazu haben wir beim

Bundestreffen Pfingsten 1973 in Köln

Haben Sie schon Ihr Festabzeichen? Der Vorverkauf ist bereits im Gange — Sie erhalten Ihr Abzeichen bei den örtlichen Gruppen. Für fünf Mark berechtigt es zum Eintritt bei sämtlichen Veranstaltungen innerhalb des Bundestreffens.



Mit der beigegebenen Losnummer, die Sie sorgfältig aufbewahren müssen, nehmen Sie außerdem an einer Verlosung teil, zu der ostpreußische Firmen schöne Gewinne gestiftet haben.

Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Deutscher Kahlschlag

„Nach einem Beschluß des SED-Politbüros sollen alle Hinweise auf die Einheit Deutschlands im mitteldeutschen Sprachgebrauch gestrichen werden. Eine 42köpfige ‚Kommission zur Überarbeitung des Parteiprogramms' der Kommunistischen Einheitspartei unter Vorsitz von SED-Chef Honecker durchforstet zur Zeit das SED-Programm, um auch hier die totale Abgrenzung festzuschreiben. Die noch geltenden Thesen und Grundsätze von der ‚Sicherung der Nation', der ‚Überwindung der Spaltung Deutschlands' und der ‚Wiederherstellung der staatlichen Einheit' sollen jetzt auch in der Prosagrammatik gestrichen werden. — Und so sehen die ersten Auswirkungen dieser von der SED betriebenen Abgrenzungspolitik aus: Um sich von der Bundesrepublik möglichst klar abzugrenzen, verzichtet das SED-Regime immer mehr auf das Wort ‚deutsch'. So haben die letzten Münzen mit der Inschrift Deutschland in diesem Jahr ihren Kurswert verloren. — Andere Beispiele: Der Deutsche Fernsehfunk ist umbenannt in ‚DDR'-Fernsehen'; aus dem Deutschen Armee-Museum wurde das „Armee-Museum der ‚DDR"; aus dem Deutschen Bauernkongreß machte man einen ‚Bauernkongreß der ‚DDR". Und auch der Journalistenverband hat nun, dem Beispiel anderer Organisationen folgend, sich von der Bezeichnung ‚deutsche' trennen müssen. Die ehedem ‚deutschen Journalisten' gehören fortan dem ‚Verband der Journalisten der ‚DDR'' an. — Es gibt auch Anhaltspunkte dafür, daß der ‚Kahlschlag' am Zentralorgan der SED nicht vorbeigeht. Das ‚Neue Deutschland' wird über kurz oder lang seinen Namen ändern; weil es für die SED kein Deutschland mehr gibt, kann es auch kein ‚Neues Deutschland' geben.'

Sudetendeutsche Zeitung
München, 6. Oktober 1972

Eile mit dem Grundvertrag

„Es ist klar, daß Herr Kohl seinen Grundvertrag unter Dach und Fach bringen will, bevor die Neuwahlen vollzogen sind. In seiner Einschätzung der heutigen Opposition, die möglicherweise die neue Regierung stellen könnte, liegt er absolut richtig: bei ihr sähe er sich anderen ‚realistischen' Erkenntnissen gegenüber. Sie würde sich auch in der Abwicklung des zu übernehmenden ‚Erbes', wie ihn ein vor der Neuwahl vollzogener Grundvertrag darstellen würde, wahrscheinlich anders, als es die ‚DDR' erwartet, verhalten. Auf jeden Fall in dem Sinne, daß der ‚DDR' ernsthaft verwehrt wird, glauben zu dürfen, daß sie mit der Bundesrepublik ein leichtes Spiel für ihre Beeinflussungsversuche hat. Mit Entspannungsbemühungen beider Seiten im Sinne der Menschen hat das nichts zu tun. — Es versteht sich auch, wenn Herr Bahr sein eigenes Gesicht, vor allem aber das Gesicht der Bundesrepublik, das sich so bedauerlicherweise nach Osten mit ihm verknüpft hat, nicht verlieren will. Darum betont gerade er jetzt die grundsätzlichen Schwierigkeiten in den Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der ‚DDR', und er ist sich sicher klar darüber, daß ein Einlenken auf die ‚DDR'-Wünsche, wenn auch noch so geschickt verklausuliert, eine so grundsätzlich die Deutschlandpolitik verändernde Handlung wäre, daß sie der begrenzten Handlungsmöglichkeit einer ‚amtierenden' Bundesregierung zuwiderläuft."

Die Pommersche Zeitung
Hamburg, 7. Oktober 1972

Schlecht ausgehandelte Verträge

„Der letzte Kaufpreis, den die gegenwärtige Bundesregierung zu zahlen entschlossen ist, wird die Bereitschaft zum Einzug in die Vereinten Nationen Hand in Hand mit dem Unrechtsstaat „DDR" sein. Trotz Schießbefehl und Minengürtel, trotz Verweigerung der Freizügigkeit innerhalb dieser zwei Staaten in Deutschland und vor allem trotz der Unvergleichbarkeit der beiden Ordnungen hüben und drüben ist die Bundesregierung von heute, die so gern auch die Bundesregierung von morgen sein möchte, entschlossen, für die DDR den roten Läufer der allgemeinen Anerkennung in der Welt auszulegen, von einem verbalen Vorbehalt, der sich Nation nennt, abgesehen.

Selbst diejenigen, die anfänglich meinten, mit der Vertragspolitik von Moskau und Warschau sei endlich ein Schlußstrich unter den Zweiten Weltkrieg gezogen und ein neuer Anfang für das Verhältnis zum Osten gemacht, haben inzwischen erfahren müssen, daß weder von einem Schlußstrich und einem neuen Anfang noch von Verbesserung für die eigentlich Betroffenen die Rede sein kann. Die Ostverträge sind, vom Inhalt ganz abgesehen, einfach schlecht ausgehandelt worden und damit Musterbeispiele für das Versagen unserer Unterhändler. Die Bundesregierung hat für die Unterhändler, da diese in ihrem Auftrag gehandelt haben, geradezustehen."

Der Schlesier
Recklinghausen, 5. Oktober 1972

„Nur neunzehn Memelländer"

„Wir wissen nicht, wieviele Memelländer heute noch Anträge bei der sowjetischen Miliz laufen lassen, in die Bundesrepublik ausgesiedelt zu werden. Manche haben im Laufe des letzten Jahrzehnts resigniert und sich damit abgefunden, unter dem Sowjetsystem ihr Leben beschließen zu müssen. Viele aber — mindestens 5000 Personen — erneuern Jahr für Jahr ihre mit viel Laufereien und kostspieligem Papierkrieg verbundenen Anträge auf Ausreise. Diese erhofften sich von einer Annahme der Ostverträge eine große Wende. Tatsächlich sind jedoch in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur neunzehn Memelländer in Friedland eingetroffen. Wieviele Deutsche von der Dringlichkeitsliste der Deutschen Botschaft in Moskau — sie enthielt nach Pressemeldungen 700 Namen — inzwischen in Friedland eingetroffen sind, wissen wir nicht."

Memeler Dampfboot
Oldenburg i. O., 20. September 1972

Die Exkommunikation schreckte sie nicht ab

Prophezeiungen vom Weltuntergang trieben um die Jahrhundertwende Ostpreußen in die Ferne

Der Deutsch-Mexikaner Arnoldo Heller Krumm, der wiederholt durch Voraussagungen bekannt geworden ist, hat vor einigen Monaten unter anderem, mit Bestimmtheit gemachten Prophezeiungen, z. B. Ausbruch eines chinesisch-sowjetrussischen Krieges im nächsten Jahre, vorausgesagt, die Welt werde am 10. Juli 1982 infolge eines riesigen atomaren Krieges im wesentlichen vernichtet werden. Wie die Zürcher Zeitung „Blick" dazu berichtet, sollen nur etwa 35 000 Menschen die Katastrophe überleben.

In den letzten hundert Jahren hat es an solchen Weissagungen und „Zweiten Gesichtern" nicht gefehlt, ohne daß auch nur ein Teil der Welt untergegangen ist.

Unsere schnellebige Zeit, die mit Erdbeben, Kriegen, Gewalttaten und Massenunfällen fast täglich aufwartet, beeindruckte die neue Prophezeiung denn auch nur wenige Tage. Überaus interessant aber waren uns in diesem Zusammenhang die Ausführungen eines alten, weit herumgekommenen und sehr belesenen Ostpreußen. Er wußte um Weissagungen und Zweite Gesichter ostpreußischer Landsleute, die schon vor vielen Jahren hellseherische Gaben gehabt haben wollten, mit ihren Weissagungen aber vorbeigetroffen hatten. In den beiden bekanntesten Fällen, die einigen Staub aufgewirbelt hatten, hatte es sich keineswegs um Scharlatane, sondern um religiös eingestellte Menschen gehandelt, die in tiefster Überzeugung von ihrer Gabe der Weissagens mit einer ganzen Anzahl von Anhängern ihre ostpreußische Heimat verlassen hatten.

Ermländische Emigranten

Da wohnten im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts in dem unweit von Elditten (Passarge) gelegenen Dorfe Hohenfürst die als sehr fromm bekannte Bauerstochter Justina Dargel, die römisch-katholischen Glaubens war. Sie, bei der die Wundmale Christi sich gezeigt haben sollten, wollte auch die Gabe des Weissagens besitzen. Ungeachtet aller Betrugsgerüchte mißliebiger Nachbarn blieb Justina Dargel hartnäckig bei ihrer Prophezeiung, die Welt werde bald untergehen. Ihre Anhängerschaft wuchs zusehens. Sogar ein Kaplan war von ihren Wundergaben überzeugt und ihr unentwegter Anhänger.

Nach Ansicht der Dargel stand der Weltuntergang in Kürze bevor; ihm konnten angeblich nur diejenigen entgehen, die in das damals noch zu Österreich gehörende Gebiet von Triest auswanderten. Dieses allein sollte von der Weltkatastrophe verschont bleiben. Als die „Dargel-Bewegung" immer weitere Kreise zog, versuchte die bischöfliche Behörde, die Dargel, den Kaplan und ihre wieteren Anhänger von dem Glauben an den drohenden Weltuntergang abzubringen. Doch vergebens — selbst die Suspension des Kaplans und die Exkommunikation aller Dargel-Anhänger machte keinen Eindruck. Ungefähr 100 Anhänger, darunter auch Bauern und Handwerker, verkauften in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Hab und Gut und traten den weiten Weg in die Fremde an. Sie langten auch glücklich im Gebiet von Triest an.

Der prophezeite Weltuntergang blieb aus. Statt dessen kam bald großes Elend über die Dargel-Sekte. Die weltungewandten Menschen waren den Tücken einer fremden Umgebung nicht gewachsen. Schon bei ihrer Ansiedlung erlitten viele große Schaden infolge Übervorteilung durch gewissenlose Triester Elemente. Ein gänzlich anderes Klima und völlig anderer, karger Boden taten ein übriges. Armut und Krankheit lichteten von Jahr zu Jahr die Reihen der Emigranten, obwohl sie sich allen Widerwärtigkeiten tapfer zur Wehr setzten. Und die Welt ging nicht unter.

Die Kallweit-Gruppe

Ein Parallelfall trug sich in den Jahren 1905/1906 im streng protestantischen Nordostpreußen zwischen der Memel und der ostpreußisch/russischen Grenze zu. Auch hier waren die Anhänger des evangelischen Pfarrers und Sektierers Heinrich Kallweit, der in Memel und Tilsit eigene Wege gegangen war und schließlich eine ev.-luth. freikirchliche Gemeinde gegründet hatte, nicht davon abzuhalten, ihre Heimat zu verlassen und durch ganz Deutschland bis ins nordschweizerische Gebiet von Schaffhausen zu wandern. Kallweit, ein tief religiöser Mann voller Tatkraft und Güte, der von seiner Gabe des „Zweiten Gesichts" überzeugt war, sagte um das Jahr 1905 voraus, die Russen würden ganz Ostpreußen überfluten und völlig verwüsten. Der Untergang Ostpreußens sei unabwendbar.

Nach Südwesten

Auch diesem Propheten folgten trotz Anfechtung seitens anderer religiöser Kreise nicht wenige Landsleute deutscher wie litauischer Zungierten Litauen hatte Kallweit einige unentwegge. Sogar jenseits der Grenze im russisch rete Anhänger. Es sollen 200 Glaubensgenossen gewesen sein, die nach Verkauf allen Eigentums quer durch Deutschland bis zur schweizerischen Stadt Schaffhausen wanderten, die schon wiederholt Bedrängten, so im Siebenjährigen Kriege dem bekannten Königsberger Theaterdirektor Ackermann mit seiner ganzen Schauspielertruppe auf der Flucht vor den Russen Gastfreundschaft gewährt hatte.

Den Kallweit-Gläubigen erging es in Schaffhausen wesentlich besser als der „Dargel-Sekte" im Gebiet von Triest. Zwar war ein weiter Weg zurückzulegen, bis diese Auswanderer sich zum überwiegenden Teil in der rings von schweizerischem Gebiet umgebenen deutschen Exklave Büsingen endgültig anzusiedeln vermochten. So hatte Pfarrer Kallweit mit einem Teil seiner Getreuen sich zunächst im Schaffhausener Stadtteil Feuerthalen, dann in Schaffhausen selbst angesiedelt. In Büsingen, dem zum Kreise Konstanz gehörigen südlichsten Dorf Südwestdeutschlands, gelangten die ostpreußischen Emigranten durch Fleiß zu bescheidenem Wohlstand, nicht zuletzt durch Kallweits Umsicht und Tatkraft.

Zu der von ihm geweissagten russischen Invasion Ostpreußens schien es 1914/15 zu kommen. Unter den Nachrichten von dem russischen Memel-Einbruch und den zahlreichen Greueltaten Ende März 1915 litt der alte Pfarrer offensichtlich. Am 2. April 1915 starb er im Alter von 78 Jahren.

Unerwartet hatten wir kürzlich einen längeren Aufenthalt in Schaffhausen. Hier fielen im Stadtbild einige bekannte ostpreußisch-litauische Namen auf. Urplötzlich war die Erinnerung an die ostpreußischen Emigranten von 1905/06 wieder da. Eine muntere, junge Ostpreußin, frisch aus Berlin „importiert" und in Schaffhausen tätig, bestätigte außerdem auf Befragen, daß ihr gegentlich auch schon der scharfe otpreußische Tonfall eines Gewerbetreibenden aufgefallen sei, ihr Vater habe seinen Namen als typisch nordostpreußisch-litauisch bezeichnet.



Pfarrer Kallweits Grab in Büsingen

Bereits an einem der nächsten Tage hörten wir in einem Warenhaus ostpreußische Laute. Es war eine ernst dreinschauende, ältere Kassiererin, deren Dialekt etwa nach Tilsit paßte. Durch die Bemerkung, heute sei doch schon wieder einiges teurer geworden, kamen wir mit ihr in ein Gespräch. „Ja, ja, alles wird auch bei uns in Schaffhausen jetzt teurer", sagte sie, „mit jedem Tag kommen wir dem Weltuntergang näher!" Auf unsere Frage: „Meinen Sie das wirklich, das sollte ja schon oft der Fall sein?" erwiderte sie: „Na, warten wir den Weltuntergang hier bei uns in Büsingen ab!" Bei diesen Worten biß sich sie auf die Lippen, als hätte sie an ein Geheimnis gerührt, und war angelegentlich dabei, mit der Bedienung der nächsten Kunden fortzufahren.

Mit „Büsingen" war für uns eine Art Zauberwort gefallen. Dort hielt man in den Kreisen der heute noch wohnenden ostpreußischen Emigranten — die Ostpreußin dürfte Mitte der Sechzig gewesen sein — nach zwei Weltkriegen offenbar noch weniger vom Bestand einer geordneten Welt als vor 65 Jahren! — Also hin in diese, nur wenige Kilometer vom Schaffhausener Stadtzentrum gelegene deutsche Exklave! Noch mußten weitere der zwischen 1905 und etwa 1912 ausgewanderten Kallweit-Anhänger leben. Insbesondere hatte der Bergkirchhof, auf welchem Kallweits Grab liegen sollte, einiges zu erzählen! —

An Pfarrer Kallweits Grab in Büsingen

„Oben auf dem Berg", wie uns zwei freundliche deutsche Zollbeamte gesagt hatten, leuchtete im strahlenden Sonnenschein die schon von weitem sichtbare, evangelische Bergkirche, deren Alter auf rund 1000 Jahre geschätzt wird und von einem alten Friedhof umgeben ist. Burgartig emporragend erinnerte sie leicht an die ähnlich stimmungsvoll gelegene alte Juditter Kirche von Königsberg. Unmerklich stieg der Weg durch die Felder mit einigen Obstbäumen an. Bis auf das kurz vor dem Friedhof vorbeiführende Asphaltband der Fahrstraße wirklich eine unberührte Landschaft, wie sie früher noch an vielen Stellen unserer Heimat anzutreffen war. Dann waren wir auf dem Friedhof.

Die ausgewanderten Ostpreußen, die in Büsingen trotz Verkauf aller ihrer Habe in der Heimat zum größten Teil in bitterer Armut angefangen hatten, ja, wie wir aus berufenem Munde hörten, zunächst in behelfsmäßigen Erdhöhlen vegetierten, hatten ihre Toten mit würdigen Grabstätten geehrt. Manch einer hatte für die Anschaffung geschmackvoller Grabsteine offenbar lange Jahre gespart, denn so reich konnten die Mitglieder der Exulantengemeinde, nach den bescheidenen Wohnhäusern Büsingens zu urteilen, im Laufe der Jahre nicht geworden sein.

Zwei Frauen — beide nicht einmal Angehörige der Toten, wie sich nach einem Grußwechsel herausstellte — pflegten einige der schmukken Grabhügel. Wie wir hörten, hatten die ostpreußischen Emigranten eine fest geschlossene, eigene Gemeinde gebildet, wenn auch einige Mitglieder noch vor dem Ersten Weltkrieg weitergewandert und sogar einige in der Hoffnung, die Prophezeiung Kallweits werde nicht eintreffen, nach Ostpreußen zurückgewandert waren. Eine uns freundlich berichtende „Eingeborene", die aus Liebe zu ihrer eingewanderten Freundin und deren im Zweiten Weltkrieg gefallenen Sohn zwei blitzsaubere Gräber gerade versorgt hatte, hatte in ihrer Jugend mit den Kindern der Kallweit-Emigranten täglich gespielt, während viele erst später einander näher gekommen waren. So berichtete sie, ihre Jugendgespielen ostpreußisch-litauischer Herkunft hätten sich oft bei ihr beklagt, daß man sie anfangs wegen ihrer fremdartigen, scharfen Aussprache und ihrer jahrelangen Armut „verachtet und gemieden" hätte.

In der Tat fielen bei den Grabinschriften viele ostpreußisch-litauische Namen auf, so daß man auf einem Friedhof in Neukirch, Prökuls oder Memel zu sein glaubte. Neben typisch deutschen Namen aus der Memelniederung wie Brasch, Hundsdorff, Kessler, Matern, Menz, Prehn, Rau und Ziegert waren die jedem Ostpreußen wohlvertrauten litauischen Personennamen Ballnus, Baubkus, Biekstíes, Bredies, Brosius, Buttgereit, Denkus, Jeckstadt, Kaspereit, Kneksties, Kurmis, Schneidereit und Urbschaitis zu finden. Hierbei war festzustellen, daß der Krieg auch unter den ostpreußischen Büsingern, die hier unbehelligt hatten leben wollen, manches junge Menschenleben gefordert hatte. Diese Tatsache und eine teilweise Verständnislosigkeit in der weiteren Umgebung soll in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg den Großteil der jungen Generation bewogen haben, den erstrebten Frieden in Übersee zu suchen. Die ganz Alten sollen heute an den zehn Fingern zu zählen sein, ebenfalls ihre Kinder im Alter von nun etwa 60 bis 65 Jahren.

Im alten Friedhofsteil rund um die Bergkirche gelangte man zur Grabstätte jenes Mannes, der es nicht nur mit seinen Weissagungen ernst nahm, sondern auch mit den Menschen, die sich zu ihm bekannten, durch dick und dünn gegangen war und jedem uneigennützig mit Rat und Tat geholfen hatte. Jeder unterwegs befragte Büsinger — gleich welcher Herkunft — hatte Kallweits Namen mit größter Ehrfurcht genannt und von ihm noch nach mehr als 55 Jahren als von „unserm alten Herrn Pfarrer" gesprochen.

Auf dem mit einem Steinkreuz geschmückten Grab sah uns ein Medaillon-Bild mit den ruhigen, sympathischen Gesichtszügen Kallweits aus seinen besten Jahren entgegen. Darunter standen die Worte:

„Hier ruhet sanft im Herrn
Heinrich Kallweit, Pfarrer
24. III. 1837 — 2. IV. 1915."

Es folgte der Bibeltext: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz und die so viele zur Gerechtigkeit weisen wie die Sterne imer und ewiglich" Dan. 12, 3. Rückseitig war zu lesen: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schönes Erbteil geworden."

Voller Gedanken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gingen wir zurück nach dem Dorf, wo noch mancher heimatlicher Name zu lesen war. Kallweits Büsinger Kirche bestand nicht mehr; sie war einem soeben fertiggestellten Wohnblock gewichen.

Ein Blick auf den in Büsingen seeartig ausgeweiteten „Vater Rhein" ließ erkennen, daß er die an Weite und Wasser gewöhnten ostpreußischen Emigranten bei der Wahl ihrer neuen Heimat maßgeblich beeinflußt haben dürfte. Wer von Konstanz mit dem Schiff nach Schaffhausen fährt, wird in Büsingen ein Bild eindrucksvoller stiller Schönheiten erleben, stromauf verträumt wie in der Heimat, stromab mit den ansteigenden Hügeln der Schweiz in der Ferne

gn.



Wie an der Memel wirkt die Landschaft bei Büsingen — Fotos (2) Neumann

Meine Überzeugungen haben sich nicht verändert

Willy Brandt: gestern und heute

Keinem Volke kann und darf es gleichgültig sein, in wessen Hände sein Schicksal und gleichzeitig damit auch seine Zukunft gelegt wird. Es hat Anspruch darauf zu wissen, wie Verstand und Charakter eines Mannes beschaffen sind, der sich für das höchste Regierungsamt empfiehlt. Ist er geradlinig oder doppelzüngig? Wie steht er zu dem Volke, das er regieren möchte? Welchen Stellenwert haben seine Worte — die von einst oder die von heute, die vor zwei, fünf, zehn, zwanzig oder dreißig Jahren?

Willy Brandt wirbt um das Vertrauen des deutschen Volkes. Und hier: Willy Brandt in Selbstzeugnissen — ohne jeden Kommentar. Voran sei seine Selbstbeurteilung auf der Pressekonferenz zur Friedens-Nobelpreisverleihung am 9. Dezember 1971 in Oslo gestellt:

„Ich glaube, meine grundlegenden Überzeugungen haben sich nicht verändert."



Kurt Schumacher

„Für Kurt Schumacher gab es eine eindeutige Rangordnung der Werte. Er war leidenschaftlicher Patriot . . ."

(Willy Brandt, Gedenkrede zum 20. Todestag von Kurt Schumacher, Bonn, 20. August 1972)

„Seine autoritäre Haltung, die an Fanatismus grenzende Unbedingtheit . . . seine Überbetonung nationaler Gesichtspunkte — nein, ich könnte nicht behaupten, daß ich mich mit Schumacher wesensverwandt fühlte . . ."

(Willy Brandt, „Mein Weg nach Berlin", Kindler Verlag, 1960)

„Es war Kurt Schumacher, der energisch der These von der Kollektivschuld unseres ganzen Volkes entgegentrat . . ."

(Willy Brandt, Gedenkrede zum 20. Todestag von Kurt Schumacher, Bonn, 20. August 1972)

„Auch wenn man davon ausgeht, daß alle Deutschen einschließlich derjenigen, die in den Konzentrationslagern gesessen haben, für die Politik des Nazismus verantwortlich sind, muß man auf jeden Fall darüber diskutieren, ob eine solche Verantwortlichkeit gegenüber den Kindern und Generationen geltend gemacht werden kann, die n o c h n i c h t z u r W e l t gekommen sind."

(Willy Brandt, „Efter Segern" (Nach dem Sieg), Bonniers Verlag, Stockholm, 1944)

Nation

„Im Begriff der Nation sind geschichtliche Wirklichkeit und politischer Wille vereint. Nation umfaßt und bedeutet mehr als eine gemeinsame Sprache und Kultur, als Staat und Gesellschaftsordnung. Die Nation gründet sich auf das fortdauernde Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen eines Volkes."

(Willy Brandt im Bericht zur Lage der Nation am 14. Januar 1970)

„Gemessen am Frieden, kann die Nation heute für uns nicht mehr das höchste aller Güter sein."

(Willy Brandt in seiner Gedenkrede zum 20. Todestag von Kurt Schumacher, Bonn, 20. 8. 1972)

„Wir sind bereit, Opfer zu bringen, aber wir sind nicht bereit, 16 Millionen Menschen zu opfern. Das ist ein Grundsatz der Moral."

(Willy Brandt bei Entgegennahme des Freiheitspreises in New York, 7. Oktober 1961)

„Trotzdem, dies ist auch das Vaterland unserer Väter. Bei allem Respekt vor ihnen: was die Väter verloren haben, das werden wir durch keine noch so schöne Rhetorik und durch keine noch so geschliffene Juristerei zurückgewinnen . . ."

(Willy Brandt im Bundestag, 16. Januar 1970)

„Kein Volk kann auf die Dauer leben, ohne sein inneres Gleichgewicht zu verlieren, ohne in Stunden der inneren und äußeren Anfechtung zu stolpern, wenn es nicht ja sagen kann zum Vaterland. Wir Deutsche dürfen nicht die Geschichte vergessen. Aber wir können auch nicht ständig mit Schuldbekenntnissen herumlaufen."

(Willy Brandt, SPD-Parteitag, Dortmund, 1. bis 5. Juni 1966)

„... kürlich voneinander getrennten Volksteile hat mit übersteigertem Nationalismus nicht das geringste zu tun. Es steht auch nicht im geringsten Widerspruch zur Politik der europäischen Einigung. Ich muß offen sagen dürfen, daß auf die Dauer sogar explosive Entwicklungen denkbar sind, falls es nicht gelingen sollte, meinen Landsleuten unter kommunistischer Herrschaft auch das Recht auf staatliche Einheit zu sichern."

(Willy Brandt vor der Columbis-Universität in New York, 17. März 1961)

„Wir haben die Einheit verloren, und es gibt bestimmt keinen Weg zurück."

(Willy Brandt, vor Abreise nach Erfurt im Fernsehen am 18. März 1970)

Zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik

„Für meine Partei bleibt es — und ich sage dies mit Nachdruck, bei dem, was das Godesberger Programm ausdrückt. Wir haben dort, wie sie wissen werden, freie Konsumwahl und freie Arbeitsplatzwahl als entscheidende Grundlagen, freien Wettbewerb und freie Unternehmerinitiative als wichtigste Elemente unserer Wirtschaftspolitik gekennzeichnet. Wir haben dort ebenfalls — mit der Begrenzung, die auch das Grundgesetz nennt, d. h. der Rücksicht auf Entwicklung einer gerechten Sozialordnung — festgehalten, das private Eigentum an Produktionsmitteln habe Anspruch auf Schutz und Förderung."

(Willy Brandt, „Regierung und Wirtschaft brauchen den Dialog", 1971, S. 8/9)

„Als demokratischer Sozialist zielen mein Denken und meine Arbeit auf Veränderung."

(Willy Brandt, Rede anläßlich der Verleihung des Friedensnobelpreises, Oslo, 11. Dezember 1971)

„Innenpolitisch wie außenpolitisch geht es meiner Meinung nach nicht um umwälzende Veränderungen. Es geht um Korrekturen und neue Akzente. Gott sei Dank! kann man sagen, denn wäre das nicht so, dann wäre eine der Voraussetzungen einer revolutionären Situation gegeben."

(Willy Brandt, Evangelische Akademie, Tutzing, 15. Juli 1963)

„. . . die Überwindung des Feudalismus im wirtschaftlichen Bereich, dies ist das Generalthema . . . Wenn unsere Bundesrepublik Deutschland mehr sein will als korrigierte Vergangenheit, dann muß sich auch ihr Gesellschaftskleid Änderungen gefallen lassen."

(Willy Brandt, „Draußen", Kindler Verlag, Neuausgabe 1970)

„Manches hört sich schlimmer an, als es gemeint ist . . . Jeder Wähler wird auch in Zukunft erkennen können, daß wir keine Revolution anstreben, sondern daß wir auf dem Boden des Godesberger Programms stehen . . ."

(Willy Brandt, Interview mit „Capital", Juni 1972)

„Wir Sozialdemokraten haben nie geleugnet, daß wir Sozialisten sind . . ."

(Willy Brandt zum 20. Todestag von Kurt Schumacher, 20. August 1972)

„Die Anti-Sozialismus-Kampagnen der Privilegierten und der Rückwärtsgewandten haben sich fortgesetzt vom Kaiserreich über die Weimarer Republik bis in unsere Tage. Es geht darum, daß wir den demokratischen Staat nicht denen überlassen . . . denen es im Kern um die Erhaltung von Vorrechten geht, die im Grunde davon leben, daß der Staat den Interessen von Inhabern und Nutznießern großer wirtschaftlicher Macht untergeordnet wird."

(Willy Brandt, Gedenkrede zum 20. Todestag von Kurt Schumacher, Bonn, 20. August 1972)

„Es ist gut, daß wir von gemeinsamen Grundüberzeugungen ausgehen können: Meine Regierung und Ihr Verband stehen auf dem Boden jener marktwirtschaftlichen Ordnung, in der das Prinzip der Freiheit der Marktteilnehmer mit der Notwendigkeit zum sozialen Ausgleich verbunden ist. Unsere auf freier unternehmerischer Initiative und Wettbewerb basierende Marktwirtschaft hat sich bewährt. Das marktwirtschaftliche System, zu dem ich mich hier erneut bekenne, braucht für seinen Erfolg — und zwar auf allen Stufen — den schöpferischen Unternehmer."

(Willy Brandt, Rede vor dem Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels am 2. Juni 1970 in Bonn)

„. . . Die neue Bundesregierung wird jedem Preiswucher entgegentreten. Die neue Bundesregierung wird einen Preisrat berufen, der die Interessen der Gesamtheit vertritt."

(Willy Brandt vor dem Parteikongreß der SPD am 28. April 1961)

„Gewiß, in den meisten vergleichbaren Ländern steigen die Preise noch stärker als bei uns. Aber damit können wir uns nicht trösten."

(Willy Brandt vor dem Deutschen Handwerkstag am 29. Juni 1971)

„Das gesellschaftliche System der Bundesrepublik Deutschland . . . hat sich auf der Grundlage der bestehenden Eigentumsformung als politisch stabil, wirtschaftlich leistungsfähig und sozial entwicklungsfähig erwiesen."

(Willy Brandt, Partei-Plattform, November 1970)

„Wenn man von den realen Kräfteverhältnissen ausgeht, ist jedoch der Dogmatismus der Rechten bei uns in der Bundesrepublik das eigentliche Hindernis für einen breiten Konsensus über die angemessene Erneuerung von Staat und Gesellschaft. Ich meine diejenigen in Politik und Publizistik, die die gegenwärtig bestehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände mehr oder weniger festschreiben möchten — mit der Behauptung, genau diese machten die freiheitlich-demokratische Grundordnung aus."

(Willy Brandt, Gedenkrede zum 20. Todestag von Kurt Schumacher, Bonn, 20. August 1972)

„Die SPD ist und bleibt die Partei der größtmöglichen Preisstabilität, dies dient den Verbrauchern und den Sparern."

(Willy Brandt, Interview mit der „Braunschweiger Zeitung", 23. August 1969)

„Ich will mich hinter keinem internationalen Vorgang verstecken und schon gar nicht davon ablenken, daß wir bei uns in der BRD große Anstrengungen unternehmen müssen, um von den hohen Preissteigerungen herunterzukommen."

(Willy Brandt, Rede vor IG-Metall am 27. September 1971)

„. . . Bei dieser Gelegenheit möchte ich erklären, daß wir keine Gewerkschaftspartei sind."

(Willy Brandt vor dem Parteikongreß der SPD am 28. April 1961)

„. . . bei den weltweiten Aufgaben, denen sich heute keine Industrienation entziehen kann, stehen wir mit den Gewerkschaften Schulter an Schulter."

(Willy Brandt, Rede vor der IG-Metall in München am 27. September 1971)

„Ich sage hier wie zu Hause: Ein guter Deutscher kann kein Nationalist sein."

(Willy Brandt, Vortrag zur Nobel-Friedenspreisverleihung, Oslo, 11. Dezember 1970)

„Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit durch Zusammenführung der will-

Vergangenheit

„Ich war draußen gewesen — das war kein Verdienst, draußen gewesen zu sein, das hatte sich so ergeben."

(Willy Brandt, Interview mit dem ZDF am 4. Dezember 1969)

„Unmittelbar vor der Kapitulation der Norweger in Matteldalen an der Westküste, wo ich mich aufhielt, war ich dem Rat guter Freunde gefolgt, mich in eine norwegische Uniform einkleiden zu lassen . . ."

(Willy Brandt, „Draußen — Schriften aus der Emigration", Kindler Verlag, 1971)

„In späteren Jahren bin ich angefeindet worden, weil man meine Tarnung, das heißt meine Gefangennahme in norwegischer Uniform, falsch dargestellt hat. Man behauptete, ich hätte auf deutsche Landsleute geschossen. Das ist nachweislich falsch . . ."

(Willy Brandt, „Draußen — Schriften aus der Emigration", Kindler Verlag, 1971)

„Ich bin dem Schicksal dankbar, daß es mich nicht vor die Gewissensentscheidung gestellt hat, mit der Waffe gegen meine deutschen Landsleute zu kämpfen. Die Entscheidung, wie sie auch gelautet hätte, wäre immer tragisch, jedoch nie eine Schande gewesen."

(Willy Brandt, „Draußen — Schriften aus der Emigration", Kindler Verlag, 1971)

„Ich war ein Zivilist. Ich hatte im norwegischen Feldzug keine Waffe getragen."

(Willy Brandt, „Mein Weg nach Berlin", Kindler Verlag, 1960)

„Ich habe schon erzählt, daß ich nach Oslo ging, um eine politische Aufgabe wahrzunehmen. Und doch war dies auch das Exil meiner Wahl. Während der Sommerferien 1931 hatte ich eine Fahrt durch die skandinavischen Länder gemacht und Norwegen in seiner unvergleichlichen Naturschönheit erlebt."

(Willy Brandt, „Draußen", Kindler Verlag, München, 1966)

Landwehr vereitelte die Offensive

Die Kämpfe im Oktober 1914 bei Schirwindt und ihre Bedeutung für Ostpreußen

Die Schlacht an den Masurischen Seen vom 5. bis 12. September 1914 hatte nicht zur Vernichtung der russischen Armee des Generals Rennenkampf geführt. Zwar war sein linker Flügel so „gerupft", daß er als vernichtet angesehen werden konnte, aber sein Zentrum und rechter Flügel konnten sich durch teilweise fluchtartigen Rückzug über die Grenze retten. Leider mußte die scharfe deutsche Verfolgung etwa am 15. September eingestellt werden, denn eine Umgruppierung der deutschen Streitkräfte auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde infolge einer Niederlage der Österreicher erforderlich. Zur Stützung des Verbündeten mußte die deutsche 8. Armee, die Rennenkampf verfolgte, drei aktive (XX., XVII. und XI.) Armeekorps und das Garde-Reservekorps an eine Armee, die in Oberschlesien neu aufgestellt wurde, abgeben. Als Ersatz dafür erhielt die 8. Armee nur einige Reserve- und Landwehrdivisionen. Die Verfolgung wurde daher schwächer und etwa auf der Linie Kowno—Olita—Grodno kam Rennenkampf wieder zum Stehen. Er ordnete seine Verbände neu, der russische Oberkommandierende, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, teilte ihm Verstärkungen zu und schickte ihn Ende September erneut gegen Ostpreußen vor. Den Schwerpunkt legte er dabei auf seinen rechten Flügel, er wollte den linken Flügel unserer schwachen 8. Armee schlagen und dann die ganze deutsche Front in Ostpreußen aufrollen.

Angriff bei Fichtenhöhe

Am 5. Oktober überschreitet der Russe beiderseits der Fichtenhöhe (Berszeninken) die Grenze und erzwingt auch die Aufgabe des schwachen Stützpunktes bei Schirwindt. Die deutsche Führung erkennt die Gefahr. Sie alarmiert die Brigade Clausius, die bei Tilsit liegt, und aus den Landwehr-Infanterie-Regimentern (LIR.) Nr. 24 und 48 besteht. Sie wird sogleich per Eisenbahn nach Schloßberg (Pillkallen) gefahren und erreicht im Fußmarsch noch am frühen Abend den Raum Willuhnen-Kreuzhöhe (Kusmen). Nach kurzer Nachtruhe wird zum Vormarsch auf Schirwindt angetreten. Die Brigade hat den Auftrag, den russischen Plan zu vereiteln, und General Clausius gedenkt seine Aufgabe angriffsweise zu lösen.

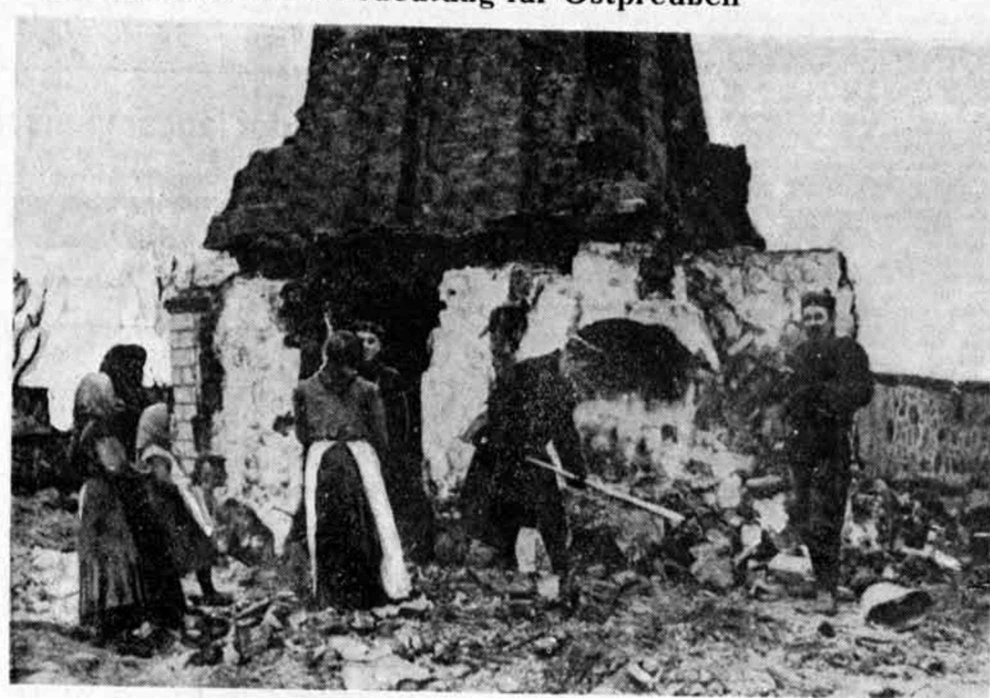
Am 6. Oktober marschieren die Regimenter aus ihren Quartieren, und etwa auf der Linie Hauptmannsdorf (Baragehlen), Jodungen (Jodzuhnen)—Lindicken gehen sie noch vor dem Hellwerden in die Bereitstellungsräume, und zwar LIR 24 nördlich und LIR 48 südlich der Steinstraße Schloßberg—Schirwindt. Nach kurzem Artilleriefeuereschlag tritt die Landwehr an, erhält bald Geschützfeuer und bei Parschen auch Infanteriefeuer.

Auf dem deckungsarmen Gelände steigern sich besonders beim LIR 48 die Verluste erschreckend. Es wird erkannt, daß der Russe in einem Turm der Kirche von Schirwindt Maschinengewehre (MG) in Stellung hat, die das Vorgelände beherrschen. Unsere Artillerie nimmt die Türme unter Beschuß, das MG-Feuer hört auf, und während die 48er von Südwesten her in die Stadt eindringen, überwinden die 24er von Westen her den letzten Widerstand. Gegen 16 Uhr ist der letzte Russe von deutschem Boden gewichen. Der Ostfluß (Szeszuppe) verhindert zunächst eine Verfolgung. Erst am nächsten Tage gelingt es Teilen der Landwehr, den Fluß zu überschreiten und in Wladislawow, das Städtchen jenseits der Grenze, einzudringen, aber schon nach kurzer Zeit erhalten diese Teile den Befehl, auf Schirwindt zurückzugehen, denn ein russischer Flankenangriff droht von Norden.

Feuer vom Kirchturm

Tatsächlich greift der Gegner wieder bei Fichtenhöhe energisch an und setzt sich in den Rücken der bei Schirwindt stehenden Deutschen in Bewegung. Die deutsche Brigade ist zu schwach, um mit eigenen Kräften diese Bedrohung abzuwehren. Sie muß zurückweichen bis in den Raum von Willuhnen, wo sie auf den Höhen ostwärts des Dorfes schanzt und hier einen Angriff erwarten will. Aber der Feind folgt nur zögernd und kommt nur wenig über die Linie Barsden—Nicklashagen—Hauptmannsdorf vor, nur Patrouillen erscheinen vor Kreuzhöhe. Die Ruhe am 8. Oktober paßt aber der Landwehr vorzüglich, denn ihr können Verstärkungen zugeführt werden, so daß sich der Kommandeur zum Angriff entschließt. Am 9. setzt er seine Verbände mit Schwerpunkt links der Steinstraße etwa auf die Linie Lindenhof (Gr.-Warrupönen)—Gobern an. Bis kurz vor Schirwindt kommt der Angriff zügig vorwärts, dann wiederholt der Gegner seine Taktik vom 6., er feuert wieder mit MG aus den Kirchtürmen. Aber deutscherseits ist man dieses Mal darauf vorbereitet, schnell nehmen 10-cm-Haubitzen die Türme unter Beschuß und bringen die MG zum Schweigen, die Türme werden dabei allerdings schwer beschädigt. Schirwindt wird wieder genommen, und ein Regiment dringt sogar bis Wladislawow vor und gräbt sich dort am Ostrand ein. Gegen 16 Uhr erhält jedoch die ganze Kampfgruppe Clausius den Befehl, wieder in die Ausgangsstellung bei Willuhnen zurückzugehen, denn erneut droht Umfassung von Norden.

Am 11. geht der Feind aus der Linie Fichtenhöhe—Deinen (Daynen) mit starken Kräften vor. Aber auch die Gruppe Clausius ist nochmals verstärkt worden, so daß sie am Nachmittag zum Gegenangriff schreiten kann. Dieser kommt im Zentrum zunächst nicht vorwärts, aber unser rechter Flügel dringt über Schwarzenberge (Szimkuhnen)—Urbanshöhe bis ostwärts Deinen vor. Dadurch gerät auch das russische Zentrum ins Wanken, und bereits am nächsten Tage treten unsere Regimenter zum dritten Sturm auf Schirwindt an.



Herbst 1914 im Kreis Pillkallen: Landsturmmänner helfen von der Flucht zurückgekehrten Frauen bei der Beseitigung der Trümmer
Foto Archiv

Die Stadt wird genommen, aber sogleich muß die Landwehr nach Norden Front machen, um einen Gegenstoß aus der Linie Moormühle (Paplienen)—Löbelshorst (Dwarischken) erfolgreich abzuwehren. Der Gegner erleidet an diesem Tage große Verluste an Gefangenen und Geschützen. Am nächsten Tage geht der Russe mit allen Teilen hinter den Ostfluß zurück. Beide Gegner sind erschöpft und graben sich ein, so daß vorübergehend eine Art Stellungskrieg entsteht. Jedoch bereits am 5. November greift der Feind mit neuen Verstärkungen an, und zwar nicht nur bei Schirwindt, sondern bald auf der ganzen Front, die sich gegen Ostpreußen richtet, etwa gegen die Linie Gehlenburg (Bialla)—Lyck—Schirwindt.

Die deutsche Führung hat diesen Stoß erwartet und hat ungefähr auf der Linie Masurische Seenplatte—Angerburg—Angerapp Darkehmen) — Roßlinde(Brakupönen) — Haselberg (Lasdehnen) eine Aufnahmestellung für die Armee, die kämpfend zurückgeht, vorbereitet. Sie hat die Zeit, als die Landwehr bei Schirwindt standhielt, gut genutzt. Zwar muß vorübergehend — bis Anfang Februar 1915 — wieder ein Streifen Heimatboden aufgegeben werden, aber der Vormarsch des Feindes kommt vor der Aufnahmestellung zum Stehen, und die Absicht des Großfürsten Nikolajewitsch, bei Schirwindt das Tor für eine Überflutung unserer ganzen Heimatprovinz zu öffnen, ist durch die Landwehr vereitelt.

In den damaligen Heeresberichten lasen wir am 14. Oktober: „Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind bei den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene und 26 Geschütze verloren."

Und am 17. Oktober wurde berichtet: „Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 4000, ebenso wurden noch einige Geschütze genommen."

Franz Maerker

30000 Franzosen als Einquartierung

Schirwindt im Unglücklichen Krieg

In der Schlacht bei Jena und Auerstädt im Jahre 1806 wurde die preußische Armee durch das Heer Napoleons vollständig geschlagen, und mit der preußischen Armee brach auch der preußische Staat zusammen.

Als die russische Armee (Rußland war im Unglücklichen Krieg Verbündeter Preußens) am 14. Juni 1807 bei Friedland von den Franzosen geschlagen war, drängten die Franzosen den fliehenden Russen nach, und schon acht Tage später rückte Marschall Ney, der wohl bedeutendste unter den Heerführern Napoleons, an der Spitze von 30 000 Franzosen in Schirwindt ein.

30 000 Mann in einem Städtchen von 1200 Einwohnern! Die Last war erdrückend! Wo sollten die Soldaten bleiben? Aber der Marschall hatte es so befohlen. So wurden in die kleinen Häuser bis 150 Mann hineingelegt. Dazu kamen die Kontributionen, die Brandschatzungen und ungeheure Anforderungen, die an jeden Bürger gestellt wurden. Mußten doch Wochen hindurch die Franzosen bewirtet werden, wo schon die vorhergegangenen russischen und preußischen Einquartierungen die Lebensmittel fast alle aufgezehrt hatten. Das Vieh wurde geschlachtet, die Saatfelder abgeweidet.

Als dann nach dem Friedensschluß zu Tilsit am 7. Juli 1807 die Feinde abzogen, blieb eine große Wüstenei und Verödung zurück. Das Vieh in der Stadt war bis auf drei Stück fort, das Geld gestohlen, die Felder zerstört. So ging man dem kommenden Jahr entgegen. Und wie es in Schirwindt war, so war es auch in den Dörfern des Kirchspiels. Als Folge der ungenügenden Ernährungsverhältnisse dezimierten epidemische Krankheiten die Bevölkerung. Ruhr, Masern, Pocken brachen aus und rafften in ganz kurzer Zeit 364 Personen, besonders Kinder, hinweg. Die Stadt hatte in dieser Zeit 17 314 Taler an Steuern usw. aufzubringen, eine ungeheure Summe. Sie bedeutete den materiellen Ruin der Bürgerschaft.

Aus der Chronik von Dwarischken (Löbelshorst) erfahren wir aus einem Brief des damaligen Besitzers an seinen Sohn, daß die Einquartierung sehr drückend gewesen sei. Es sind im ganzen vier Generale bei ihm (dem Vater) gewesen, und zuerst 600 Dragoner, dann das Infanterieregiment Bertier, der General und vier Offiziere bei ihm, die anderen aber im Dorfe, die Offiziere seien jedoch zu ihm zum Essen gekommen. Zuletzt seien noch Kanoniere einquartiert worden. Als diese fort waren, habe er keinen Happen Brot im Hause behalten und noch 1205 Taler Requisitionsgelder bezahlen müssen. Dann sei ein Viehsterben gekommen, bei dem er 93 Stück verlor. Sieben Pferde seien bei den häufigen Lagerfuhren krepiert und vier Pferde hätten die Herrn Franzosen mitgenommen. Die Felder seien abfouragiert und zertreten.

Verhungert, erschlagen, verschollen...

Dokumentation des Landkreises Königsberg über seine Vertreibungsverluste — 3323 Ziviltote

Von den 42 410 Menschen, die 1939 im Gebiet des Landkreises Königsberg lebten, sind 3 323 in den Wirren der letzten Kriegsmonate oder kurz danach umgekommen, und weitere 917 als Soldaten gefallen. Namentlich als vermißt bekannt sind ferner 388 Wehrmachtsangehörige und 808 Zivilsten. Nicht zu ermitteln war das Schicksal von weiteren 15 Prozent der Kreisbewohner und es muß angenommen werden, daß auch sie zum größten Teil nicht mehr unter den Lebenden weilen. Das ist der Inhalt einer Dokumentation, die die Kreisgemeinschaft Königsberg-Land anläßlich ihres Haupttreffens in Minden vorlegte. Zusammengestellt wurde sie von Kreisausschußmitglied Herbert Ziesmann-Perwissau, jetzt Wittlich an der Mosel. Der Patenkreis Minden hat 600 Exemplare dieser Dokumentation drucken lassen und der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt.

Der Kreisgemeinschaft ging es darum, zu ermitteln, wie hoch die Verluste durch Kriegsereignisse, Kriegsfolge und Vertreibung waren und wie die Verluste entstanden. Als Unterlage standen Gemeinde-Seelenlisten mit nahezu sämtlichen Namen der Einwohner für die in 18 Kirchspielen zusammengefaßten 95 Gemeinden des Kreises zur Verfügung. Zusammengetragen wurden sie in den Jahren 1950 bis 1952 von den Gemeinde- und Kirchspielbeauftragten.

In den Gemeindelisten stehen 35 353 Namen, so daß 83 Prozent der Kreisbewohner namentlich erfaßt sind. Aus der Heimat geflüchtet oder vertrieben sind 29 668 Menschen. Das sind 85 Prozent der in den Gemeindelisten Erfaßten oder 70 Prozent der Einwohnerzahl von 1939.

Legt man die nach dem Krieg aufgestellten Listen zugrunde, so bilden die 3323 Ziviltoten 9,7 Prozent, die 917 Gefallenen 2,6 Prozent der registrierten Kreisbewohner. Weitere 1,4 Prozent bilden die 388 Wehrmachtsvermißten 2,2 Prozent die 808 Zivilvermißten.

Hinzu kommen die schon erwähnten rund 15 Prozent der Gesamtbevölkerung des Kreises, über deren Schicksal nichts bekannt ist.

Von den 3323 Ziviltoten ist bei 1363 oder 41,2 Prozent der Sterbeort unbekannt. Auf der Flucht umgekommen sind 325 (9,8 Prozent), in der Heimat (ohne nähere Ortsangabe) 472 oder 14,2 Prozent. Gestorben sind ehemalige Kreisbewohner ferner in Litauen, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei, in Pommern, Mecklenburg, Dänemark und in Mitteldeutschland.

Nur bei 953 Toten (29 Prozent) konnten genaue Angaben über den Sterbeort gemacht werden. Sie verteilen sich im wesentlichen auf Danzig und Ostpreußen, wobei der größte Teil im nördlichen Kreisgebiet verstorben ist. Besonders hohe Totenzahlen nennt die Dokumentation für Postnicken, Kingitten, Konradswaldau, Sudnicken, Gutenfeld, Germehnen, Powarben, Gollau, Schaaken und Kraussen.

Für 39 Prozent der Toten kann nicht angegeben werden, wann sie verstorben sind. Vermutlich hat der größte Teil bereits 1945 den Tod gefunden. Für dieses Jahr sind allein 1361 namentlich bekannte Todesfälle registriert. Viele weitere für die beiden nächsten Jahre und noch 26 für das Jahr 1948. Wenn auch in 68,5 Prozent aller Fälle die Todesursache nicht ermittelt werden konnte, so geben die vorhandenen Eintragungen doch ein Bild davon, unter welchen Bedingungen die Menschen damals leben mußten: 577 sind verhungert (16,7 Prozent), 100 starben an Typhus, (3 Prozent), von Sowjetsoldaten erschossen, erschlagen oder ermordet wurden 174 Menschen (5,2 Prozent) 59 kamen durch Bomben oder Artillerietreffer ums leben. Aus Verzweiflung gaben sich und ihren Kindern 28 den Tod. Weitere Todesursachen: Verschleppung, Unglücksfall, Erfrierung, Schiffsuntergang, Fluchtstrapazen, Krankheit.



Der Südostteil des dargestellten Gebiets bildete den Kreis Königsberg-Land, der 1939 mit Fischhausen zum Kreis Samland vereinigt wurde
Zeichnung Archiv

Nach Kirchspielen geordnet gibt die Dokumentation einen Überblick über die Bevölkerungs- und Verlustzahlen aller Gemeinden. Sie nennt dazu auch die Anzahl der Toten, Gefallenen und Vermißten im Verhältnis zur Zahl der in den Gemeindelisten Erfaßten in Prozent. An der Spitze liegen dabei Karmitten (38 Prozent), Birkenwalde (35 Prozent) und Willkeim (31 Prozent). Die niedrigste Ziffer haben Neuendorf und Jungferndorf mit je vier Prozent aufzuweisen. Nicht ausgewertet wurden lediglich die Listen für Friedrichsberg, Metgethen, Moditten und Seligenfeld, weil hier die Unterlagen infolge dr Eingemeindung nach Königsberg unvollständig sind.

Die nüchternen Zahlen der eigentlichen Dokumentation werden ergänzt durch eine Aufzählung von Familienschicksalen in Stichworten, die sich über sieben Seiten erstreckt. Sie soll an Einzelbeispielen aufzeigen, welch unsagbares Leid damals über die Menschen Ostpreußens hereinbrach. Nach den Worten Herbert Ziesmanns kann sie nur eine Vielzahl weiterer Schicksale ergänzt werden. Hier sollen aus verschiedenen Orten des Kreisgebietes nur einige als Beispiele genannt werden.

Altenberg: Ehepaar Pankmohr mit einer Tochter in den Raum Insterburg verschlagen und dort gestorben, ein Sohn in Rußland vermißt, zwei gefallen. Großmutter bei Wetzehnen an der Straße liegengeblieben.

Fuchshöfen: Albert Gronau mit Frau und allen drei Kindern verhungert.

Gollau: Artur Zehand als Soldat vermißt, Frau mit drei Kindern in Königsberg-Charlottenburg verhungert.

Konradswalde: Von Gespannführer Fritz Bartke nichts bekannt, Frau mit fünf Kindern umgekommen.

Kropiens: Bauer Hermann Wichmann und Frau und Tochter in Kropiens verhungert, ein Sohn gefallen, zwei Söhne vermißt.

Lobitten: Landarbeiter Albert Petruck 1945 gestorben, ein Sohn 1946 erschossen, Frau und drei Kinder 1947 gestorben.

Pogauen-Pfeil: Deputant Otto Wieping 1944 in Rußland vermißt, Frau mit drei Kindern verhungert.

Prawten: Arbeiter Gustav Cusin verschollen, Frau mit vier Kindern verschleppt und verschollen.

Weißenstein: Erna Jungnickel mit zwei Kindern durch Artillerietreffer getötet, ein Sohn auf der Flucht verschollen.

Das sind nur einige wenige Fälle aus der Dokumentation eines Kreises — aus einer Dokumentation des Grauens . . .

ric

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.



HEIMATTREFFEN 1972

28. Oktober, **Gumbinnen:** Informationstreffen in Nürnberg-Szabo, Gaststätte Heidekrug, Waldluststraße 67.

29. Oktober, **Gumbinnen:** Kreistreffen für Süddeutschland in Stuttg.-Bad Cannstatt, Hotel Schwabenbräu, Bahnhofstraße 18.

5. November **Gumbinnen:** Kreistreffen für das Ruhrgebiet in Recklinghausen

Allenstein-Stadt

Stadthauptvertreter: Georg Mogk, 42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5, Telefon 0 21 32 / 2 09 90, Geschäftsstelle: Stadt Allenstein, 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus, Telefon 0 23 22 / 69 24 80.

Arbeitsgemeinschaft der Kreisjugendbetreuer im Regierungsbezirk Allenstein: 28. und 29. Oktober, Freizeitwochenende in Hagen. Zu Unterkunfts- und Reisekosten kann ein Zuschuß gewährt werden. Auf dem Programm steht ein Lichtbildervortrag über eine Reise durch das heutige Ostpreußen. Neben Referaten bietet sich zu Tanz und geselligem Beisammensein genügend Gelegenheit. Nähere Auskünfte erteilt J. K. Neumann, 43 Essen 1, Weserstraße 11.

„Rotes Bändchen" Nr. 4 — Von dem Buch „Wir alle sind Kinder" sind noch einige Exemplare bei Monsignore Kewitsch, Paderborn, Domplatz 26, zu haben. Das Bändchen kostet 10,— DM und eignet sich besonders als Weihnachtsgeschenk für kleine und große Kinder; Lesealter 8 bis 80 Jahre.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Geschäftsstelle: Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6, Telefon 05 11/73 63 36

Landrat Graf von Brühl 90 Jahre alt — Am 18. Oktober vollendete der allseits verehrte Landrat des Kreises Allenstein, Georg Graf von Brühl, das 90. Lebensjahr. Die Landsleute aus dem Landkreis Allenstein gedenken seiner in Dankbarkeit, er war ihnen ein gerechter, gütiger und allzeit hilfsbereiter Landrat. Über seinen Werdegang ist an dieser Stelle schon früher berichtet worden, doch seien noch einige Daten aus seinem Leben genannt. 1882 in Pförten in der Niederlausitz geboren, Abitur 1901, Studium in Berlin, München, Göttingen und Kiel. 1905 Gerichtsreferendar, 1906/07 Einjährig Freiwilliger beim 1. Garde Ulanen Regiment Potsdam. Frontsoldat des Ersten Weltkrieges, zuletzt Rittmeister der Res. Von 1919 bis 1935 Landrat des Landkreises Allenstein. Von Gauleiter Koch als „politisch nicht tragbar" erklärt und an die Regierung nach Schneidemühl versetzt. 1942 wieder an der Regierung in Allenstein, wieder als „politisch nicht tragbar" beurlaubt und an die Regierung nach Potsdam versetzt. Seit 1. Januar 1945 im Ruhestand. 1924 heiratete Graf von Brühl Jeanne von Stockhausen aus Bansen, Kreis Rößel. Drei Söhne und eine Tochter gingen aus dieser Ehe hervor. Der älteste Sohn fiel 1945 als junger Soldat bei der Verteidigung der Heimat bei Allenstein. Fast 16 Jahre war Graf von Brühl Landrat unseres Landkreises. Er hat sich in dieser Zeit die Achtung, das Ansehen und die Verehrung des Land- und Stadtkreises erworben. Über seine Tätigkeit im Landkreis hat er im Heimatbuch des Landkreises Allenstein ausführlich selbst berichtet. Nach dem Krieg fand sich die Familie in Burg Vischering bei Lüdinghausen zusammen. Dort starb 1957 seine Frau. Sein Wirken galt nun dem Bewahren und Festhalten des Kulturgutes der Heimat, was in vielen Aufsätzen, Dokumentationen und vor allem im Heimatkreisbuch seinen Niederschlag fand. Seit der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen gehörte er dieser an und arbeitete im Rahmen der Kreisgemeinschaft des Landkreises, dessen Ehrenmitglied er ist, aufs regste mit. Sein kluger Rat und seine ausgleichende Art werden besonders geschätzt. Auch heute noch, trotz seines hohen Alters, nimmt Graf Brühl regen Anteil an allem Geschehen und ist immer bereit, sein Wissen und seinen Erfahrungsschatz zur Verfügung zu stellen. Für den Lebensabend, den er unter der liebevollen Betreuung seiner Tochter in Münster, Maximilianstraße 1, verbringt, wünschen wir gute Gesundheit und Wohlergehen.

Angerapp

Kreisvertreter Karl-Heinz Czerlinski, 401 Hilden, Mozartstraße 37, Telefon 0 21 03 / 5 76 57.

Jahreshaupttreffen — Das Treffen, dem am Sonnabend die Sitzungen des Kreisausschusses und des Kreistages vorausgingen, fand in der Patenstadt Mettmann statt. In Gegenwart von Bürgermeister Sommer und des Vertreters der Stadtverwaltung, Oberamtmann Kreil, gab der Kreisvertreter seinen Rechenschaftsbericht. Anschließend wurden die Richtlinien für die Arbeit im kommenden Jahr erarbeitet. Auf Vorschlag des Kreisausschusses beschloß der Kreistag einstimmig die Verlängerung der Wahlperiode des amtierenden Kreistages um weitere vier Jahre, sowie die Wahl von Lm. Edgar Ehrlich, Ungelstetten/Nürnberg, zum Mitglied des Kreistages. Ferner wurde im Hinblick auf das Bundestreffen in Köln beschlossen, im kommenden Jahr das Jahreshaupttreffen in Mettmann ausfallen zu lassen. Im Laufe der Sitzung überreichte der Vors. der Gruppe Darkehmen/Angerapp in Berlin, Peter, dem Kreisvertreter einen vom Lm. Julius Sprang, Berlin, gestifteten Wandteller mit den Wappen von Dresden und Berlin. Die Herstellung dieses Tellers war vom Kriegshilfsverein in Dresden für Darkehmen, zum Besten der Ostpreußenhilfe, zum Wiederaufbau der im Ersten Weltkrieg zerstörten Stadt, veranlaßt worden. Im Anschluß an die Sitzung trafen sich die bereits anwesenden Angerapper im Kolpinghaus. Die ehemaligen Oberschüler und Schüler anderer Schulen trafen sich gesondert unter der Leitung von Hans Gulweid. — Bei herrlichem Herbstwetter fand am Sonntag die Kranzniederlegung auf dem Heldenfriedhof und am Angerappstein auf dem Angerapper Platz statt. Im überfüllten Kolpinghaus konnte der Kreisvertreter um 11 Uhr den Bürgermeister, mehrere Herren des Rates und Oberamtmann Kreil begrüßen, ferner den Vors. des Vertriebenenbeirates, Siegfried Wirth, Vertreter der in Mettmann bestehenden Gruppen und des Heimatvereins Aule Mettmanner. Der Bürgermeister richtete Grußworte an die Versammelten, auch im Namen des Landrats des Kreises Düsseldorf-Mettmann Müser. Nach der Ansprache begann das heimatliche Gespräch. Erst am Nachmittag ließ der Zustrom von neuen Besuchern nach. Man trennte sich in den Abendstunden mit dem Versprechen, im kommenden Jahr beim Bundestreffen dabei zu sein.

Traditionsgemeinschaft ehemaliger Angerapper Oberschüler — 30 Ehemalige der Angerapper Oberschule waren der Einladung zum Treffen in Mettmann gefolgt. Eröffnet wurde das Beisammensein von Hans Gulweid. Er gedachte der Kriegstoten, der Opfer der Vertreibung und der Nachkriegsjahre, sowie Frau Niegischs, die im Februar verstarb. Mit besonderer Freude konnte H. Gulweid die ehemaligen Lehrer der Oberschule, Dr. Polikowski mit Gattin, Dr. Scholz und Herrn Teßmer mit Gattin, sowie Kreisvertreter Czerlinski begrüßen. Dr. Polikowski war in der Anfangszeit der Oberschule, als sie noch Privatschule war, in Angerapp tätig. H. Czerlinski erinnerte an den vom preußischen Geist getragenen Unterrichtsstil seines ehemaligen Lehrers, wußte von seinem außerschulischen Einsatz im Rahmen des Kreisvereins für Heimatforschung zu berichten und konnte ein noch damals von Dr. Polikowski verfaßtes humorvolles Gedicht überreichen. Dr. Scholz war während der Kriegsjahre in Angerapp tätig. Grüße übersandten die ehemaligen Lehrerinnen Frau Braun, geb. Maschlanka, und Fräulein Dumont, sowie eine Reihe ehemaliger Schüler und Schülerinnen. Mit Aufmerksamkeit und Beifall wurde der Vortrag von Hans Fritsch, Olympiakämpfer 1936, über „Erlebtes bei der Olympiade in München" aufgenommen; Besonderheiten, die weder das Fernsehen noch Zeitungen brachten. Ein Tänzchen beschloß das harmonisch verlaufene Treffen. Resümee eines Teilnehmers: „Es wird von Jahr zu Jahr netter." Da im kommenden Jahr das Kreishaupttreffen in Mettmann entfällt, wurde beschlossen, das nächste Ehemaligentreffen erst 1974 stattfinden zu lassen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede 1, Winterberger Straße 14, Telefon 05 21/44 10 55.

Gumbinner in Süddeutschland — Besuchen Sie unsere Herbstveranstaltungen: in Nürnberg Sonnabend, 28. Oktober, 14 Uhr, in der Gaststätte Heidekrug, Nürnberg-Zabo, Waldluststraße 67, und in Stuttgart-Bad Cannstatt, Sonntag, 29. Oktober, 9 Uhr, im Hotel Schwabenbräu, Bahnhofstraße 18. Bei beiden Gelegenheiten Lichtbildervorträge mit alten und neuen Aufnahmen vom Gumbinner Leben einst und jetzt.

Landgemeinde-Arbeitstagung (Krawuhl) in Duisburg — Sonnabend, 4. November, letzter Krawuhl dieses Jahres in Duisburg im Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, ganz nahe am Hauptbahnhof. Beginn 10 Uhr. Dazu sind alle Bezirks- und Ortsvertreter des Kreises eingeladen, die im Rheinland, im Ruhrgebiet, im Bergischen Land und im westlichen Westfalen wohnen. Der Krawuhl endet mit einem Lichtbildbericht über die Dörfer und die Landschaften des Kreises Gumbinnen. Gumbinner Kreisangehörige und Familienmitglieder, die sich für die Landgemeindearbeit interessieren, können als Gäste teilnehmen, soweit der Platz im Tagungsraum des Hauses Königsberg reicht. Anmeldung bei Lm. Otto Ellmer, 63 Gießen, An der Kaserne 2.

Schwerpunkte der Gumbinner Landgemeindearbeit — Bei der Landgemeindearbeit, die hauptsächlich von den Ortsvertretern geleistet wird, kommt es vor allem darauf an, den Verbleib sämtlicher Einwohner der Gemeinde und den heutigen Familienstand aller Familien festzustellen. Dies geschieht an Hand der Ortspläne; sie sind für alle Gemeinden kartografisch genau im Maßstab 1 : 10 000 gezeichnet. Gleichzeitig ist eine Befragung über die Verhältnisse in den Gemeinden angelaufen, zu der die Ortsvertreter, aber auch viele ortskundige Einwohner z. T. sehr eingehende Berichte geliefert haben. Die dazu vom Kreisarchiv herausgegebenen Fragebogen stehen jedermann zur Ausfüllung zur Verfügung. Wir bitten darum, daß sich aus allen Gemeinden noch weitere Landsleute melden, die sich mit Verwandten und Bekannten zusammensetzen und ihre Erinnerungen niederlegen. Das umfangreiche Material wird in Bielefeld systematisch ausgewertet und für jede Gemeinde gesammelt. Weitere Maßnahmen für die Gemeinden sind geplant. Sie sollen bald in Angriff genommen werden, wenn die Mittel dafür aus dem Aufkommen der Gumbinner Dittchenspende bereitgestellt werden können. Alle Gumbinner aus dem Kreisgebiet werden aufgefordert, mit ihren Ortsvertretern Verbindung aufzunehmen und zu halten. Die Liste der Ortsvertreter wird, bezirksweise geordnet, laufend im Gumbinner Heimatbrief zusammen mit der Übersichtskarte über den ganzen Bezirk veröffentlicht. Jedermann kann seinen Ortsplan bei der Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 48 Bielefeld, Postfach 181, bestellen. Dort können auch die Fragebogen für die Gemeinden angefordert werden.

Gumbinner Heimatbrief Nr. 20 — September 1972 — In dem soeben herausgekommenen Heimatbrief sind auf Seite 2 alle Herbstveranstaltungen des Kreises Gumbinnen angekündigt. Wer den Brief noch nicht regelmäßig bekommt, schreibe sofort an die genannte Patenschafts-Geschäftsstelle. Der nächste Heimatbrief ist für Dezember geplant. Er wird erscheinen, wenn die Finanzierung aus den freiwilligen Unterstützungen gesichert ist. Für diesen Weihnachtsbrief liegen interessante Beiträge zur Veröffentlichung vor. Wir hoffen dessen ungeachtet auf weitere Mitarbeit zahlreicher Landsleute. Besonders sind Berichte und Bilder aus der Heimat und von allen Begebenheiten sehr willkommen.

Kreisausschußsitzung Ende November — Der Kreisausschuß wird in seiner letzten diesjährigen Sitzung Ende November die Veranstaltungen und Vorhaben für das Jahr 1973 beschließen. Vorschläge dazu kann jeder Gumbinner unterbreiten und kurz mit Postkarte an den Kreisvertreter mitteilen. Das Hauptkreistreffen in Bielefeld ist auf den 6. und 7. Oktober 1973 festgelegt worden.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr Georg-Winfried Schmidt Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: Willy Bermig, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517. Telefon 0 21 51/63 26 55.

Franz Loebel verstorben — Völlig unerwartet für seine Insterburger Landsleute verstarb am 28. September im 69. Lebensjahr Franz Loebel, 7 Stuttgart-Botnang, Millöckerstraße 14d. Die Insterburger Familie in Stuttgart und die Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. verlieren einen aufrechten, Ostpreußen treu verbundenen Landsmann, der durch seine Heimatliebe dem Zusammenhalt der Insterburger in Stuttgart außerordentlich gedient hat.

Erich Bangert　　　Robert Bethge

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, 213 Rotenburg/Wümme Imkersfeld 23, Telefon 0 42 61/34 67.

Heimatbuch — Der Druckauftrag für das Heimatbuch ist erteilt. Mit dem Setzen des Manuskriptes wird begonnen. Das Buch wird über 400 Seiten Text umfassen, dazu viele Fotos aus Stadt und Land. Der Autor, Dr. phil. Rudolf Grenz, Marburg, hat damit eine umfassende Dekumentation über den Heimatkreis erstellt. Angefangen von der Ordenszeit bis zum Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen enthält der Band eine Fülle von Abhandlungen, u. a. über die Geographie, die Geschichte, die kulturellen Einrichtungen und die wirtschaftliche Struktur des Kreises. Auch alle 138 Landgemeinden sind mit einer Dorfbeschreibung vertreten. Das Buch ist allen zu empfehlen, auch den jüngeren Familien. Durch die großzügige finanzielle Hilfe des Patenkreises, Kreis Land Hadeln, war es möglich, das umfangreiche Manuskript zu erstellen. Große Bestellungen tragen eventuell zu einer noch höheren Auflage bei. Die Vorbestellungsfrist geht bis zum 1. Dezember. Das Buch kostet zum Subskriptionspreis 27,50 DM, später 34,— DM. Nutzen Sie diese kurze Zeit noch für Ihre Bestellung. Einzahlungen bitte auf das Sonderkonto 151 852 der Kreisgemeinschaft Labiau bei der Verbandssparkasse Meldorf. Deren Postscheckkonto ist 39 62 Postscheckamt Hamburg. Die Einzahlung gilt als Bestellung. Auftragsbestätigungen können nicht erteilt werden. Absenderangabe bitte deutlich in Blockschrift.

Rößel

Stellv. Kreisvertreter: Erwin Poschmann, 2359 Kisdorf, Holstein.

Chroniken — Immer wieder treffen Anfragen nach Heimatandenken ein, besonders nach den Chroniken von Bischofsburg, Bischofstein, Rößel und Seeburg. Im Augenblick ist nur die Chronik des Kirchspiels Bischofstein greifbar, verfaßt von Eugen Brachvogel, herausgegeben von Bernhard-Maria Rosenberg und Aloys Sommerfeld. Die Bedeutung der Arbeit Brachvogels ist von verschiedenen Historikern gewürdigt worden. Der vor 90 Jahren in Bischofstein geborene Verfasser hat ein umfangreiches und vielseitiges Werk hinterlassen, das der Historische Verein für Ermland im vorigen Jahre in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands veröffentlichte. Dieser umfangreiche Band, Nr. 35, ist noch erhältlich; er wird aber bald vergriffen sein, deshalb sollten sich die Interessenten so schnell wie möglich ein Exemplar sichern. Preis 15,— DM. Bestellungen sind an Lm. Werner Thimm, 4401 Laer, Franz-Rieping-Straße 15, zu richten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90 (Europahaus) Telefon 03 11/2 51 07 11.

Freitag, 10. November

20 Uhr

in der „Neuen Welt", Hasenheide

Großveranstaltung

„Rheinische Freunde grüßen Ostpreußen"

Alle Ostpreußen und Berliner sind herzlich eingeladen. Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der LMO-Landesgruppe, Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90, Zimmer 409, und beim Pförtner, sowie bei den Kreisbetreuern.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11/5 20 77 67 Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11/45 25 42 Postscheckkonto Hamburg 96 05

Donnerstag, 26. Oktober, kulturelle Veranstaltung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V., im Haus des Sports, Hamburg 6, Schäferkampsallee 1, gegenüber U-Bahnhof Schlump. sonders auch von seiten der Jugendlichen.
Das Programm gestaltet der Singeleiterchor unter Leitung von Lebrecht Klohs, Lübeck. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Bezirksgruppen

Barmbek — Uhlenhorst — Winterhude — Mittwoch, 25. Oktober, 19.30 Uhr, im Waldemar-Rode-Haus, Karlstraße 39, Vortrag „Wie steht es heute um die christlichen Kirchen in den kommunistischen Ostblockstaaten?" Referent Pastor Reinke. Landsleute und Bekannte sind herzlich eingeladen. (Straßenbahn Linie 1 und 3, Bus 172 bis Winterhuder Weg).

Fuhlsbüttel — Montag, 13. November, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt). Filmvortrag einer Landsmännin über ihren Urlaub 1972 in Masuren.

Hamm-Horn — Sonnabend, 4. November, 20 Uhr, findet unser nächster Heimatabend im Clubheim St. Georg, Hammer Steindamm 130, mit Film- und Lichtbildervorführungen sowie Wahlen, statt. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Gäste und Freunde herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Diskussionsabend und Frauengruppe im Gasthof Zur grünen Tanne, Hamburg, Bremer Straße 307.

Heimatkreisgruppen

Sensburg — Donnerstag, 19. Oktober, 16 Uhr, erste Zusammenkunft für alle nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Pudlich, 2 HH 6, Schäferkamp 36 (drei Minuten von U-Bahn Schlump und S-Bahn Sternschanze).

Frauengruppen

Farmsen und Walddörfer — Dienstag, 24. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Luisenhof, Farmsen.

Fuhlsbüttel — Donnerstag, 26. Oktober, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Hamm-Horn — Montag, 23. Oktober, 15.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Rosenburg.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Diskussionsabend und Frauengruppe im Gasthof Zur grünen Tanne.

Die Zeitberichter — Freitag, 27. Oktober, 19.30 Uhr, im Theatersaal der Emilie-Wüstenfeld-Schule, HH 13, Bundesstraße 78 (Nähe U-Bahn Schlump), Gastspiel des Kabaretts „Die Zeitberichter" mit Gerd Knabe und Peppi Kausch, unter dem Motto „Zustände sind das", Eintrittspreis 6,— DM. Vorverkauf bei Handwebmodelle Gertrud Herr, HH 55, Strandtreppe 2, Telefon 86 75 82, und bei Buchdienst Otto Reuter, 2 Willinghusen, Telefon 7 35 62 91.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Norderstedt — Sonnabend, 28. Oktober, 9.30 Uhr, Gasthaus Zum tiefen Brunnen, Tagung der Kreisgruppe Segeberg. Studiendirektor i. R. Walter Schneider, Bad Schwartau, spricht zum Thema „Warum heute noch Heimatpolitik?" und Dr. Spruth, Lübeck-Travemünde, zum Thema „Gibt es noch eine deutsche Staatsangehörigkeit?" Ein Mittagessen wird kostenlos bereitgestellt. Um rege Beteiligung wird gebeten, Anmeldungen bitte bis zum 18. Oktober beim 1. Vors., H. Meier. — Sonnabend, 4. November, 19.30 Uhr, Lokal Paul Frank, Ulzburger Straße, Ecke Friedrichsgaber Weg, Weinfest der Gruppe Friedrichsgabe. Vorgesehen ist auch eine Tombola. Alle Mitglieder werden gebeten, ein kleines Geschenk zur Verfügung zu stellen und möglichst schon bis zum 1. November bei Frau Podlasly, Bahnhofstr. 75, abzugeben. Da durch das Fest einige Kosten entstehen, wird ein Beitrag von 2,— DM erhoben. Frei ist für jeden Gast der Eintritt, ein Schoppen Wein und wahlweise ein Schinkenbrot oder zwei Butterbrote mit zwei Würstchen. Es werden frohe Stunden bei Musik, Tanz und Gesang geboten. Die 2,— DM bitte dem Boten aushändigen, dabei gleichzeitig Eintragung in die Teilnehmerliste. Landsleute, die zur Zeit noch im Urlaub sind oder sich erst später zur Teilnahme entschließen, können bis zum 29. Oktober ihre Meldung beim 1. Vors. oder bei Frau Podlasly nachholen. Um rege Beteiligung wird gebeten, besonders auch von Seiten der Jugendlichen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender Friedrich-Wilhelm Raddatz, Niederfach 296 Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71 Telefon 02 11/48 26 72

Dissen — Freitag, 20. Oktober, 19.30 Uhr, Filmabend in der Gaststätte Terkhorn. Gezeigt wird ein Lichttonfilm über Königsberg, Weltkrieg bis Gegenwart, von 40 Minuten Länge. Es ist ein Film mit eindrucksvollen Aufnahmen, der bisher noch nicht gezeigt wurde. Zu Beginn des Abends wird kurz und informativ auf die bevorstehenden Kommunalwahlen hingewiesen. Alle sind herzlich eingeladen.

Helmstedt — Sonnabend, 28. Oktober, 15 Uhr, Jugendgästehaus, Filmvortrag. — Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Jugendgästehaus, Vorweihnachtsfeier. — Die Gruppe hatte zu einer Busfahrt nach Hamburg eingeladen. Bei gutem Wetter und guter Stimmung ging es morgens um sechs Uhr im vollbesetzten Bus los. Über Uelzen und Lüneburg führte der Weg durch die herrliche Heidelandschaft. Die Frühstückspause im Wald war eine willkommene Gelegenheit, das „Mitgenommene" zu verzehren. Bei der Hafenrundfahrt in Hamburg wurden die Landsleute aus Danzig, Elbing und Königsberg an die heimatlichen Häfen erinnert: „Die Luft ist hier wie daheim." Nach der Besichtigung des Michel wurde eine ausgedehnte und informative Stadtrundfahrt unternommen. Nach dem Mittagessen ging es nach Schulau. Bei der Ankunft am Willkommhöft herrschte reger Schiffsverkehr auf der Elbe. Die Begrüßung und Verabschiedung der Schiffe verschiedener Nationalitäten mit der jeweiligen Nationalhymne wurde zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Auf der Rückfahrt waren sich alle über die gelungene Ausflugsfahrt einig.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 109.

Mönchengladbach — Sonnabend, 21. Oktober, ab 19.30 Uhr, Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße, Erntedankfest in der bisher gewohnten Weise. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Bringen Sie auch Freunde und Bekannte mit. Geschenke für den Gabentisch werden dankend entgegengenommen. — Zum Tag der Heimat hatte der BdV zu einer Feierstunde eingeladen. Gleichzeitig wurde das 20jährige Bestehen des Ostdeutschen Chores gefeiert. Die Ansprache hielt Vikar Bückmann, Rheydt. Vors. Ernst Elster begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer sowie die Ehrengäste, an der Spitze Ratsherr Bolzenius in Vertretung des Oberbürgermeisters und der Beigeordnete Buhlmann in Vertretung von Oberstadtdirektor Dr. Elbers. Der Redner des Abends stellte die Begriffe Freiheit, Frieden und Freundschaft in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. U. a. brachte er zum Ausdruck, daß es gerade die Vertriebenen gewesen seien, die sich gegen jede Gewaltanwendung ausgesprochen hätten. Aber das Recht auf Heimat werde ihnen keine Macht der Erde absprechen können. Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt von Beifall unterbrochen. Der zweite Teil des Abends galt der Ehrung des Ostdeutschen Chores. Frau Walter gründete den Chor vor 20 Jahren, der auch bei dieser Veranstaltung wieder unter Beweis stellte, daß er eine echte Daseinsberechtigung hat. Bei mehr als 200 Veranstaltungen hat der Chor im Laufe der Jahre mitgewirkt. Kreisvors. Elster würdigte in einer kurzen Ansprache die Verdienste des Chores und ehrte Frau Walter besonders. Ratsherr Bolzenius beglückwünschte den Chor zu seinem Jubiläum und überreichte Frau Walter als äußeres Zeichen der Anerkennung die Ehrennadel der Stadt Mönchengladbach. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Tag der Heimat, der allen Anwesenden gezeigt hat, daß man die Liebe zur Heimat nicht mit Worten und Werken unterdrücken kann.

Witten — Sonnabend, 21. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte Wick'l, Marienstraße, Herbstfest der Kreisgruppe unter dem Motto „Ostdeutsches Brauchtum zur Erntezeit". Mitwirkende sind die DJO mit Volkstänzen und der Ostland-Chor. Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute sind eingeladen, Gäste herzlich willkommen. Es wird ein Kostenbeitrag von 2,— DM erhoben.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 06 41 / 3 27 27. — Landesjugendwart: Michael Passarge, 6427 Bad Salzschlirf, Dr.-Martiny-Straße 1.

Gießen — Mittwoch, 18. Oktober, 15 Uhr, Mohrunger Stube der Kongreßhalle, Frauentreffen mit Vortrag von Erika Schneider und Dias von Werner Fischer. — Freitag, 10. November, 19.30 Uhr, Martinshof, Vortrag „Die berühmtesten Ostpreußen". — Mittwoch, 15. November, 15 Uhr, neuer Friedhof, Frauen legen, wie alljährlich, die Kränze auf dem Soldatenfriedhof nieder. Anschließend Beisammensein im Rodtbergcafé.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Albert Browatzki, 6501 Stadecken-Elsheim 1, Sandstr. 9, Tel. 0 61 36/23 15.

Koblenz — Sonntag, 29. Oktober, 16 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Scheer, Weißerstr. 45. Gäste herzlich willkommen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21/3 17 54

Stuttgart — Mittwoch, 1. November, 15 Uhr, Zuffenhausen, Friedhof, Totengedenkfeier.

Urach — Sonnabend, 28. Oktober, 20 Uhr, Hotel am Berg, Europa-Abend der Ost- und Westpreußen anläßlich der Landeskulturtagung am 28. und 29. Oktober. Die Gruppen der Nachbarschaft werden gebeten, ebenfalls teilzunehmen. Herzlich eingeladen ist außerdem die Gruppe Biberach. Auch Landsleute, die keiner örtlichen Gruppe angehören, sind herzlich willkommen. — Mit einem Omnibus fuhr die Gruppe an das „Schwäbische Meer". Erstes Ziel war Meersburg am Bodensee. Wegen dichten Nebels wurde von einer Besichtigung der Insel Mainau abgesehen. Mit dem Fährschiff ging es nach Konstanz zu einer Stadtbesichtigung und zu Ausflügen in die benachbarte Schweiz. Weiter ging es über Friedrichshafen, Ravensburg, Weingarten und Bad Waldsee nach Biberach/Riss. Im Kolpinghaus traf man sich mit den Mitgliedern der dortigen Gruppe und verbrachte bei gemeinsamem Gesang, Vorträgen und Tanz einen fröhlichen Nachmittag. In den Reden der Vorsitzenden kam zum Ausdruck, daß man trotz aller politischen Entscheidungen fest zusammenhalten müsse.

Recht im Alltag

Arbeits- und Sozialrecht

Bei der Streitwertbemessung in Ehescheidungssachen ist ein Vermögen mit zehn Prozent zu berücksichtigen. Als Vermögen gilt auch die Beteiligung an einer Sozietät des Anwalts, des Arztes, insbesondere aber des Wirtschaftsprüfers, bei dem der Wert der Beteiligung mit dem zweifachen Jahresverdienst anzusetzen ist. (OLG Düsseldorf, Beschl. — 23 U 107/71)

Irreführung im Wettbewerb liegt vor, wenn ein Unternehmen, welches gewerblich den Abschluß von Kaufverträgen über Immobilienobjekte vermittelt, von den umworbenen Interessenten statt der üblichen Maklerprovision von fünf Prozent nur eine „Bearbeitungsgebühr" von 2,5 Prozent verlangt, die restlichen 2,5 Prozent aber von dem Bauträger erhält, der diesen zusätzlichen Provisionsanteil stillschweigend in den Verkaufspreis einkalkuliert hat. Mit dieser Entscheidung gab das Oberlandesgericht Frankfurt der Unterlassungsklage eines Konkurrenzunternehmens der beklagten Firma statt. Nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb würden nicht nur die Interessen der Verbraucher, sondern auch die der Wettbewerber geschützt, heißt es im Urteil. Die Bestimmungen seien auch dann anwendbar, wenn der Verbraucher irregeführt werde, ohne daß er — wie in diesem Falle — den Vertrag anfechten oder Schadensersatz verlangen könne. (OLG Frankfurt — 6 U 39/71)

Wer seinen Hausrat versichert hat, muß den Schlüssel für eine Schmuckkassette nicht ständig bei sich führen oder unter Verschluß halten. Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs genügt es, wenn der Schmuck in einer verschlossenen Stahlkassette aufbewahrt und der Schlüssel so versteckt wird, daß ein Dieb die Kassette aufbrechen oder sich auf eine ernstliche Suche nach dem Schlüssel begeben muß, um an den Schmuck zu gelangen. (BGH — IV ZR 108/71)

Mieturteile in Stichworten

Will der auswärts wohnende Vermieter heiraten und nach seiner Pensionierung in die gekündigte Wohnung ziehen, dann überwiegt sein Interesse an der Erlangung der Wohnung nach § 556a BGB, wenn die Mieterin ihren Widerspruch lediglich mit langer Mietsdauer, beschränkten finanziellen Verhältnissen und fehlender Ersatzwohnung begründet. (LG Bonn — 6 S 354/71)

Hat der Vermieter einer Sozialwohnung gegenüber dem Mieter für die Zeit von der Beendigung des Mietverhältnisses bis zur tatsächlichen Räumung keine wirksame Mieterhöhungserklärung nach § 10 Abs. 1 WoBindG 65 abgegeben, kann ihm der Differenzbetrag bis zur zulässigen Kostenmiete grundsätzlich nicht als Schadensersatz oder Nutzungsvergütung zugebilligt werden. Für Wohnraummietverhältnisse schließt die Sondervorschrift des § 557 BGB die Anwendung der allgemeinen Vorschriften der §§ 812 ff, 985 ff BGB zum Schutz des Wohnraummieters aus. (LG Mannheim — 5 S 131/69)

Mieterhöhungen für Wertverbesserungen dürfen bei preisgebundenen Mieten erst nach Fertigstellung der Verbesserungsarbeiten, nur unter Zugrundelegung der tatsächlich aufgewendeten Bau- und Einrichtungskosten und nur insoweit gefordert werden, als der Gebrauchswert der Wohnung tatsächlich erhöht worden ist (§ 12 AMVO). Fordert der Vermieter preisgebundener Wohnungen lediglich mit Rücksicht auf erst geplante, längst noch nicht ausgeführte Wertverbesserungen eine beträchtliche Mieterhöhung, so kann allein darin schon ein Verstoß gegen das Verbot der Preisüberhöhung nach § 2a WiStG gefunden werden. Die Angemessenheit der Grundmiete steht dabei nicht zur Prüfung. (BayObLG, Beschl. — RReg 4 St 510/71)

Kraftfahrzeugrecht

Dem für einen Verkehrsunfall Verantwortlichen sind in der Regel nicht auch die Schäden anzulasten, die nachfolgende Kraftfahrer dadurch anrichten, daß sie — um die Unfallstelle umgehen zu können — über den Rad- und Fußweg der unfallbedingt gesperrten Straße fahren. Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs handeln die Kraftfahrer in einem solchen Falle aus freien Stücken, ohne dazu durch die Umstände des Unfalls „herausgefordert" zu sein. Dieses eigenmächtige Handeln sei nicht mehr von der Rücksicht auf Verkehrssicherheit bestimmt und begründe daher auch keinen zurechenbaren Zusammenhang zum Unfall. (BGH — VI ZR 128/70)

Die Inhaber von Tankstellen müssen ihre Kraftstoffpreise innerhalb geschlossener Ortschaften so auszeichnen, daß sie von einem vorbeifahrenden Kraftfahrer auf einem längeren Teilstück der Straße deutlich zu erkennen sind. Zuwiderhandlungen können als Ordnungswidrigkeit nach § 7 der Preisauszeichnungsverordnung und als Verstoß gegen §§ 2, 3 Abs. 2, 4 WiStrG geahndet werden. (OLG Karlsruhe, Beschl. — 3 Ss (B) 59/71)

Wer mit einem Gebrauchtwagen einen Totalschaden erleidet, kann für den Ersatzwagen von der gegnerischen Versicherung keinen Aufschlag auf die Wiederbeschaffungskosten verlangen, weil ihm von dem Gebrauchtwagenhändler für das Ersatzfahrzeug keine Werkstattgarantie eingeräumt worden war. Einen solchen Anspruch hätte der Geschädigte nach einem Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart nur, wenn dem kurz vor dem Unfall erworbenen ersten Gebrauchtwagen ebenfalls eine Werkstattgarantie erteilt worden wäre. Durch einen Unfall soll niemand besser gestellt werden als er vorher stand. (OLG Stuttgart — 5 U 66/71)

np

Krankenversicherung:

Höhere Beiträge wegen steigender Kosten

Die Kassen: Versicherte sollen durch Zurückhaltung für Beruhigung eintreten

Hamburg — Das Jahr 1973 wird für die sozialversicherten Arbeiter und Angestellten ein sehr teures Jahr werden. Während bislang nur bekannt war, daß der Beitragssatz in der Rentenversicherung von 17 auf 18 Prozent heraufgesetzt wird und die Beitragsbemessungsgrenze von z. Z. 2100,— DM auf 2300,— DM steigt, muß jetzt auch bei der Mehrzahl der Krankenkassen mit drastischen Beitragserhöhungen gerechnet werden. Einige große Pflicht- und Ersatzkassen sind damit schon vorangegangen. Außerdem wird die Beitragsbemessungsgrenze hier automatisch von 1575,— DM auf 1725,— DM monatlich steigen, das sind jeweils 75 Prozent des Einkommensbetrages, der als Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung gilt. Hiernach richtet sich auch der Beitrag der freiwillig Versicherten, d. h. bei einem Beitragssatz von z. B. 9,5 Prozent würde ein Höchstbetrag von annähernd 165,— DM zu zahlen sein.

Die jährlichen Beitragseinnahmen der Krankenkassen wachsen also auch auf diese Weise. Trotzdem reicht die finanzielle Aufbesserung bei weitem nicht aus, um dem Ausgabenbedarf gerecht zu werden. Fast alle Krankenkassen stehen deshalb vor Ablauf dieses Kalenderjahres vor der Notwendigkeit, ihre Beitragssätze anheben zu müssen. Das hören die Versicherten natürlich nicht gern. Sie sollten sich aber darüber klar sein, daß sie selbst das Ausmaß der von den Kassen zu gewährenden Leistungen bestimmen.

Wenn in der Vergangenheit Beitragssenkungen möglich waren, so lag dies nicht zuletzt an der Entscheidung des Gesetzgebers, die Beitragsbemessungsgrenzen von Kranken- und Rentenversicherung einander stärker anzunähern, als in der Vergangenheit. Mit Nachdruck wiesen jedoch schon damals die Ersatzkassen darauf hin, daß diese halbe Lösung nur eine vorübergehende finanzielle Erleichterung schaffen würde. Um ein stabiles finanzielles Gleichgewicht auf längere Zeit zu erreichen, muß die Beitragsbemessungsgrenze der Krankenversicherung derjenigen in der Rentenversicherung angeglichen werden.

Unverständliche Entscheidungen des Gesetzgebers im Rahmen des Finanzänderungsgesetzes von 1967 haben in der Krankenversicherung der Rentner (KVdR) in den zurückliegenden Jahren eine immer größer werdende Finanzlücke aufgerissen, durch die allein den Angestellten-Ersatzkassen im Jahre 1971 zusätzliche Mehrausgaben von 636 Millionen entstanden sind, die von den berufstätigen Mitgliedern und ihren Arbeitgebern aufgebracht werden mußten. Bei der größten Ersatzkasse (BEK) waren dies über 50 Prozent der Ausgaben für Rentner. Dieser Hinweis auf die finanziellen Mißstände sollen für die Rentner keine Diskriminierung bedeuten, denn allen Rentnern, die während ihres Arbeitslebens ihren Krankenkassenbeitrag entrichtet haben, steht das selbstverständliche Recht zu, auch im Rentenalter von ihrer Kasse genau so versorgt zu werden, wie eh und je. Dieser Verpflichtung hat sich bisher keine Kasse entzogen und wird es auch in Zukunft nicht tun. Nur sollte die Rentenversicherung, die nach den Hochrechnungen in den letzten Wochen auch in Zukunft über Milliarden Überschüsse verfügen soll, ihren ursprünglichen Anteil an den Rentnerbeiträgen nicht von Jahr zu Jahr schmälern. Während sie 1968 noch 80 Prozent der Leistungsausgaben für die Krankenversicherung der Rentner trug, sind es heute nur noch knapp 60 Prozent. Ein Beitragssatz, der von Jahr zu Jahr abnimmt. Der Gesetzgeber muß endlich sicherstellen, daß die Beiträge für die Rentner im gleichen Verhältnis steigen wie die Leistungsausgaben.

Nachdem dieses Problem von der kurz vor der Auflösung des Bundestages beschlossenen Rentenreform nicht erfaßt worden ist, gehört es ebenso in das noch ausstehende Krankenversicherungsänderungsgesetz wie die weiter oben genannte Angleichung der Beitragsbemessungsgrenze in der Krankenversicherung.

Ein weiterer Grund für die in den letzten Monaten bereits durchgeführten oder noch zu erwartenden Beitragserhöhungen der einzelnen Krankenkassen ist neben der unzulänglichen Beitragsbemessungsgrenze die allgemeine Teuerungswelle auf allen Gebieten des täglichen Lebens und in besonderem Maße auf dem Sektor der Dienstleistungen sowie das steigende Gesundheitsbewußtsein unter den Versicherten. Der Sozialbericht der Bundesregierung für 1971 stellt fest, daß die Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung von 1950 bis 1975 von 2,5 Mrd. auf über 40 Mrd. — also um das 16fache — zunehmen werden. Von 1970 bis 1975 wird sogar mit einem Wachstum der Leistungen um 60 Prozent gerechnet.

Über 29 Mrd. DM haben die gesetzlichen Krankenkassen 1971 für die Gesundheit ihrer Mitglieder und deren anspruchsberechtigte Angehörige ausgegeben — rund 5,5 Mrd. mehr als im Vorjahr. Allein für Zahnersatz mußten die Kassen fast 50 Prozent mehr aufwenden. Für den Aufenthalt im Krankenhaus und die ärztliche Behandlung stiegen die Ausgaben um etwa ein Viertel. Diese Ergebnisse zeigen, daß die Krankenkassen kaum nennenswerten Einfluß auf die Entwicklung der Krankheitskosten haben. Sie wird vielmehr durch den medizinischen Fortschritt mit der laufend verbesserten Qualität medizinischer Leistungen bei Diagnose und Therapie bestimmt. Dies kommt nicht nur in kostspieligen neuen Behandlungs- und Operationsmethoden, sondern mindestens ebensosehr im vermehrten Einsatz medizinisch technischer Einrichtungen selbst bei ambulanten Untersuchungen und Behandlungen, sowie in der Verordnung immer wirksamerer aber zugleich teuerer Medikamente zum Ausdruck.

Zum anderen hat sich auf Grund des steigenden „Gesundheitsbewußtseins" und der verlängerten Lebenserwartung die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen von Jahr zu Jahr erhöht. Dies schlägt sich beispielsweise in der laufend zunehmenden Behandlungshäufigkeit, im stark angestiegenen Arzneimittelverbrauch und neuerdings auch in verstärkten Vorsorgeuntersuchungen nieder. Schließlich kommt noch hinzu, daß die Preissteigerungsraten speziell für Gesundheitsgüter weit über der allgemeinen Teuerung liegen. Dies rührt im wesentlichen daher, daß es sich hier in der Regel um reine Dienstleistungen handelt, also um Güter, die sich in allen modernen Industriegesellschaften überproportional verteuern.

Dies alles hat dazu geführt, daß die gesetzlichen Krankenkassen auf breiter Front in Kostenbedrängnis geraten sind. Das Wasser steht ihnen bis zum Hals, sie drohen in einer Kostenwelle von bisher nicht gekanntem Ausmaß zu ertrinken, schrieb vor einigen Wochen eine Tageszeitung. Nun, dazu wird es bestimmt nicht kommen, weil die Sicherstellung der Finanzmittel gesetzlich geregelt ist. Nach § 385 der Reichsversicherungsordnung (RVO) sind die Beiträge für die einzelne Krankenkasse so zu bemessen, daß sie unter Hinzuziehung der übrigen (geringen) Einnahmen zur Deckung der zulässigen Ausgaben ausreichen. Da jedoch das „zulässige" nach Art und Ausmaß fast überall mit dem „notwendigen" übereinstimmt, ergibt sich aus der Ausgabenentwicklung zwangsläufig die Beitragsgestaltung. Nur die Versicherten selbst können durch zurückhaltende Inanspruchnahme der Kassenleistungen für die Beruhigung auf dem Beitragssektor eintreten. Die Krankenkassen haben dazu jedoch keine Möglichkeit, weil sie die von ihnen eingegangenen Verträge erfüllen und bei Ablehnung von Preiserhöhungen für irgendwelche medizinischen Leistungen den Boykott der Vertragspartner befürchten müssen. **Manfred Molles**

Dauerzuschlagkarten im Bundesgebiet

Frankfurt/M. — Zu Wochen- und Monatskarten der Bundesbahn gibt es seit dem 1. September im gesamten Bundesgebiet Dauerzuschlagskarten für die Benutzung von Schnellzügen. Ein entsprechender Versuch, der Mitte Januar im Kölner Raum gestartet worden war, brachte schon während der Anlaufphase überraschend günstige Verkaufsergebnisse, so daß die Bundesbahn echten Bedarf an diesen Karten für gegeben hält. Um zu endgültigen Ergebnissen zu kommen, werden Dauerzuschlagkarten für Schnellzüge zum Preis von 30 DM für Monats- und zu 10 DM für Wochenkarten ab 1. September im gesamten Bundesbahnbereich ausgegeben. Eine endgültige Entscheidung über die Einführung dieser Dauerzuschlagkarten soll getroffen werden, wenn die Verkaufsergebnisse im Gesamtnetz und die Auswirkungen auf den Umsatz bei den normalen Schnellzugzuschlägen beurteilt werden können. Die Bundesbahn will mit der Vereinfachung und Verbilligung der Schnellzugbenutzung den Inhabern von Streckenzeitkarten auch helfen, die Fahrzeit zwischen Wohnung und Arbeits- oder Schulort weiter zu verkürzen. **dbp**

Wenn die Strompreise steigen

Elektrizitätswirtschaft beruft sich auf Lohnerhöhungen

Köln — Wenn die Strompreise steigen, haben die Kraftwerke eine Menge Gründe zur Hand, um das unerfreuliche Ereignis den Verbrauchern plausibel zu machen. In der Tat wird auch die Elektrizitätswirtschaft nicht von Preissteigerungen und Lohnerhöhungen verschont. Darüber hinaus zwingt sie die stetig wachsende Nachfrage nach Industrie- und Haushaltsstrom zur Erweiterung ihrer Kapazitäten. Die Unternehmen müssen deshalb immer mehr Kapital für die Stromerzeugung, den Stromtransport und die Stromverteilung bereitstellen.

Eine Vielfalt von Ursachen trifft hier zusammen. Es ist jedoch verfehlt, die kürzliche Kohlenpreiserhöhung um 4 DM/t für die Erhöhung der Strompreise verantwortlich zu machen; denn zwei Drittel des Strompreises entfallen auf den Transport in die Verbrauchszentren und die örtliche Verteilung an die einzelnen Verbraucher. Vom restlichen Drittel der Stromerzeugungskosten geht aber nur die Hälfte zu Lasten der eingesetzten Energieträger, während im anderen Teil Lohn-, Kapital- und andere Kosten enthalten sind. Der Strompreis wird also nur mit einem Sechstel durch die Kosten des Brennstoffes beeinflußt.

Wenn es trotzdem üblich geworden ist, Strompreiserhöhungen mit Kohlepreiserhöhungen zu begründen, so ist das eine Folge der Preisänderungsklauseln in den Stromlieferungsverträgen mit den Stromverbrauchern. Diese Preisänderungsklauseln haben die Entwicklung aller Kosten an die Entwicklung der Kohlekosten gekoppelt. Die Kohlepreise haben jedoch ihre Rolle als Barometer für den jeweiligen Kostendruck in der Wirtschaft längst ausgespielt. Sie sollten daher auch nicht mehr für die Elektrizitäts-Unternehmen die Grundlage der allgemeinen Preisgleitklauseln in ihren Lieferverträgen sein. **A.K.**

Unser Kommentar:

Hausbesitz wird immer teurer

Ist es überhaupt noch sinnvoll, zu bauen?

Hamburg — Hausbesitzer in der Bundesrepublik haben in Zukunft nichts zu lachen, es sei denn, sie besitzen lukrative Objekte mit zahlreichen Mietwohnungen, die sich kostengünstig bewirtschaften lassen, oder gewerblich genutzte Grundstücke im Zentrum der Städte, die einen hohen Ertrag bringen. Bei der Masse der Haus- und Grundbesitzer aber handelt es sich um kleine Leute, die sich entweder ein Eigenheim einrichteten oder eine zusätzliche Altersvorsorge schafften. Für sie schlagen schon jetzt erhöhte Kosten auf vielen Gebieten schwer auf die Brieftasche.

Überall in der Bundesrepublik sind in den letzten zwei Jahren die kommunalen Grundsteuern und Gebühren kräftig angehoben worden. Müllabfuhr, Versorgungsanschlüsse, Anliegerkosten und vieles andere blieb von der Kostenlawine ebensowenig verschont wie die Schornsteinfegergebühren, die ständigen Reparaturarbeiten, die Versicherungen. Nur ein Teil dieser Mehrkosten kann auf Mieter abgewälzt werden, und dies auch nur unter großen Schwierigkeiten. Reparaturpreise gehören ohnehin zu den Betriebskosten, die lediglich der Vermieter trägt.

Ab 1974 treten die kräftig erhöhten Einheitswerte auf der Grundlage von 1964 in Kraft. Sie schlagen auf die Grundsteuer, die Vermögenssteuer und die Erbschaftssteuer durch. Zwar wird versichert, daß der Grundbesitz durch die neuen Einheitswerte nicht stärker belastet werden soll; dem steht aber entgegen, daß ab 1974 mit einem um 750 Millionen DM erhöhten Grundsteueraufkommen gerechnet wird. Das ist ungefähr ein Viertel des gesamten Grundsteueraufkommens. Jeder Hausbesitzer kann sich danach selbst ausrechnen, welche zusätzlichen Belastungen ab 1. Januar 1974 pauschal auf ihn zukommen, um so mehr, wenn dann die neuen Einheitswerte mit einem Zuschlag von 40 Prozent angewendet werden.

Käme nun auch noch eine Bodenwertzuwachssteuer hinzu, wie sie von den Parteien vorgesehen ist, dann wäre sogar eine Dreifachbesteuerung des Haus- und Grundbesitzes geschaffen, nämlich einmal durch die Grundsteuer, zum zweiten durch die Vermögens- und schließlich durch die Bodenwertzuwachssteuer. Und das im gleichen Zeitpunkt, in dem man sich bemüht, andere Geldanlagen wie die Aktie von ihrer bisherigen Doppelbesteuerung zu entlasten. Die Parteien sollten sich fragen, ob es sinnvoll ist, den Haus- und Grundbesitz in dieser drastischen Form zu schröpfen, ohne von vornherein ausreichende Freibeträge vorzusehen. Andererseits wird sich mancher Bauinteressent fragen, ob es unter diesen Umständen noch sinnvoll ist, zu bauen oder Althausbesitz zu erwerben.

Merkator

Lastenausgleich:

Verminderte soziale Leistungen

Bonn — Der Sozialbericht der Bundesregierung (Seite 124) brachte es an den Tag: Die sozialen Leistungen des Lastenausgleichs machten vor sechs Jahren noch 1,8 vom Hundert aller Sozialleistungen in der Bundesrepublik aus. 1971 betrug ihr Anteil nur noch 1,1 vom Hundert. Wie das Bundesarbeitsministerium errechnete, werden die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten 1976 nur noch 0,5 vom Hundert erhalten. Zu den sozialen Leistungen des Lastenausgleichs gehören die Unterhaltshilfen, die Entschädigungsrente, die Hausratsentschädigung und die Ausbildungsbeihilfe.

Diese Zahlen der Bundesregierung beweisen, wie stiefmütterlich man in der Bundesrepublik die Geschädigten des Krieges behandelt. In der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes steht, daß die Geschädigten nach Maßgabe der Wirtschaftskraft der Bundesrepublik einen Ausgleich der Lasten erhalten sollen. Seinerzeit, vor rund zwanzig Jahren, machte der Jahresetat des Ausgleichfonds etwa ein Fünftel des Jahresetats der Bundesrepublik aus. Heute ist es ein Fünfzigstel! Niemand kann von den Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten erwarten, daß sie sich mit einer solchen Benachteiligunng abfinnden. **-ff**

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Bandel, Anton, aus Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg, jetzt 3201 Dinklar über Hildesheim, St.-Stefan-Stift. am 24. Oktober

zum 96. Geburtstag

Peplies, Franz, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 287 Delmenhorst, Kleistweg 15, am 27. Oktober

Skeries, Auguste, aus Barwen, Kreis Heydekrug, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über H. Kraemer, 2301 Flemhude bei Kiel, Siedlung 30, am 14. Oktober

zum 95. Geburtstag

Neumann, Friedrich, aus Königsberg, Königsstraße, jetzt 24 Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 13, am 27. Oktober

Sawitzki, Wilhelmine, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt 3352 Einbeck, Negenborner Weg 56, am 24. Oktober

zum 94. Geburtstag

Lubich, Wilhelm, aus Prostken, jetzt 2 Hamburg 22, Marschnerstraße 40, am 22. Oktober

zum 93. Geburtstag

Bolz, Bertha, aus Lyck, jetzt 46 Dortmund-Huckarde, Parsevalstraße 163, am 24. Oktober

Tümmler, Maria, geb. Berger, aus Labiau, Wilhelm-Gustloff-Straße, jetzt 2085 Quickborn, Drosselweg Nr. 2, am 22. Oktober

zum 90. Geburtstag

Kulschefski, Rudolf, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 3201 Himmelsthür, Schulstraße 11, am 27. Oktober

Lissy, Wilhelm, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, zu erreichen über Frau Hildegard Kopatz, 693 Erbach, Burgstraße 16, am 23. Oktober

zum 89. Geburtstag

Nikutowski, Wilhelm, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt 4018 Langenfeld, Barbarastraße 37, am 27. Oktober

Sczech, Johanna, aus Lyck, jetzt 23 Kiel, Lornsenstraße 57, am 25. Oktober

zum 88. Geburtstag

Hinz, Artur, Architekt und Baumeister, aus Cranz und Königsberg, jetzt 1 Berlin 46, Ellwanger Straße 21, am 27. Oktober

Münz, Heinriette, geb. Linker, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 3101 Garßen Nr. 142, über Celle, am 26. Oktober

zum 87. Geburtstag

Luszick, Albert, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 5868 Lethmathe, Vom-Stein-Straße 16, am 28. Oktober

Merckens, Emma, geb. Hepting, aus Königsberg, Dohnastraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Susanne Merckens, 239 Flensburg-Adelbylund, Kantstr. 29, am 25. Oktober

Pillunat, Emil, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt 2247 Lunden, Friedrichstraße 28, am 17. Oktober

Schmischke, Therese, aus Samrot, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 185, am 25. Oktober

zum 86. Geburtstag

Planmann, Walter, aus Gumbinnen, jetzt 8 München 90, Reginfriedstraße 10 III, am 14. Oktober

Rastann, Auguste, geb. Eggert, aus Gerdauen und Annawalde, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Frau M. Schirrmacher, 2407 Bad Schwartau, Storkelsdorfer Weg 56, am 24. Oktober

Skubich, Wilhelm, aus Bzurren, Kreis Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Travemünde, Priwall-Mecklenburger Landstraße 1, am 24. Oktober

zum 85. Geburtstag

Adomat, Hermann, Lehrer i. R., aus Schloßberg, jetzt 851 Fürth, Herrnstraße 9, am 20. Oktober

Blank, Otto, Kaufmann und Gastwirt, aus Ebenrode, Mühlenstraße 3, jetzt 2222 Marne, Klaus-Hanns-Straße 44, am 24. Oktober

Cibrowius, Louise, aus Königsberg, Unterhaberberg Nr. 12a, und Riesenburg, jetzt 495 Minden, Havelweg 2, am 22. Oktober

Eisenblätter, Frieda, geb. Kiehl, aus Friedland, Kreis Bartenstein, Mühlenstraße 27, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Walsdorfer, 545 Neuwied, Rud.-Troost-Straße 14, am 26. Oktober

Färber, Minna, geb. Sprengel, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt 432 Hattingen, Schulstraße 12, am 23. Oktober

Haase, Gustav, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 6553 Sobernheim, Herrenstraße 15, am 27. Oktober

Jablonowski, Rudolf, Klempnermeister, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Markt 16, jetzt 321 Elze, Hauptstraße 38, am 24. Oktober

Kraaß, Berta, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt 2246 Hennstedt, Ottensstraße 6, am 22. Oktober

Krüger, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt 511 Alsdorf-Mariadorf, Danziger Straße 11, am 24. Oktober

Kutzki, Gustav, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt 315 Peine, Maschweg 34, am 18. Oktober

Lessat, Emma, geb. Kohnert, aus Alt-Iwenberg, Kreis Elchniederung, jetzt 3211 Weenzen, am 22. Oktober

Mertinat, Gertrud, aus Lyck, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Rodderbergstraße 27, am 26. Oktober

Rettberg, Therese, geb. Rosenberg, aus Angerburg, jetzt 52 Siegburg, Frankfurter Straße 11, am 27. Oktober

Synowzik, Friedrich, Landwirt, aus Kolbitz, Kreis Johannisburg, jetzt 294 Wilhelmshaven-Nord, Stutthofer Zeile 1, am 23. Oktober

Warda, Auguste, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt 4041 Hackenbroich, H.-Pfeiffer-Straße 8, am 28. Oktober

Wichmann, Hermann, aus Gerdauen, Ziegelei Kinderhof, jetzt 7201 Balgheim, am 23. Oktober

zum 84. Geburtstag

Edelmann, Alfred, Polizeirat i. R., aus Sensburg, Polizeischule, jetzt 8232 Bayerisch Gmain, Steilhofweg Nr. 33, am 19. Oktober

Gebert, Marianne, geb. Albath, aus Angerburg, jetzt 242 Eutin, Fritz-Reuter-Straße 5, am 22. Oktober

Hoewner, Anna, geb. Krebs, aus Angerburg, jetzt 4713 Bochum-Höwel, Barsener Straße 41 a, am 24. Oktober

Krüger, Hulda, aus Ortelsburg, jetzt 511 Alsdorf-Mariadorf, Danziger Straße 11, am 23. Oktober

Lettau, Martha, aus Königsberg, Bismarckstraße 10 a, jetzt 24 Lübeck, Marlisgrübe 65, am 24. Oktober

Midwer, Ida, aus Kuckernese, jetzt 8042 Hochbrück, Friedenstraße 15

Neumann, Herta, aus Pillau I, Predigerstraße, jetzt 2 Hamburg 73, Sieksdorfer Straße 7 d, am 22. Oktober

Nickel, Elise, aus Königsberg, Luisenallee 40, jetzt 636 Friedberg, Mainzer Torweg 11, am 25. Oktober

Post, Gertrud, geb. Inatowitz, aus Königsberg, jetzt 3052 Bad Nenndorf, Horster Straße 34, am 23. Oktober

Skubich, Auguste, verw. Melsa, geb. Wallendzik, aus Bzurren, Kreis Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Travemünde, Priwall-Mecklenburger Landstraße 1, Fährhaus, am 26. Oktober

Zalenger, Johann, aus Neidenburg, jetzt 1 Berlin 21, Eicke-von-Repkow-Platz 1 a, am 22. Oktober

zum 83. Geburtstag

Döhring, Anna, aus Friedland, Gartenvorstadt 50, jetzt 205 Hamburg 80, Joh.-Meyer-Straße 56 a, am 24. Oktober

Erwied, Karl, aus Königsberg, Neuendorfer Straße, jetzt 6 Frankfurt (Main) 90, Rödelheimer Landstraße Nr. 170, am 21. Oktober

Grajetzky, Emma, geb. Rohse, aus Königsberg, Schakener Straße 1, jetzt 5 Köln 91, Buchforststraße 128, am 20. Oktober

Konopka, Emma, geb. Tarrach, aus Jakuhnen, Kreis Angerburg, jetzt 3457 Stadtoldendorf, Schwalbenstieg 5, am 27. Oktober

Lubbe, Bruno, Kaufmann, aus Königsberg, Hintertragheim 20, jetzt 1 Berlin 61, Eilmstraße 18, am 27. Oktober

Podszus, Anna, geb. Schorning, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Podszus, 469 Herne, Bahnhofstraße 206, am 27. Oktober

Raabe, Auguste, aus Königsberg, Laptauer Straße 7, jetzt 24 Lübeck, Helgoländer Straße 25, am 25. Oktober

Stoll, Hauptlehrer i. R., aus Reußen, Kreis Allenstein, jetzt 5023 Lövenich, Brauweiler Straße 118, am 18. Oktober

zum 82. Geburtstag

Knepel, Otto, Lehrer i. R., aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 28 Bremen 70, Seefahrtstraße 12, am 28. Oktober

Kownatzki, Marie, aus Lyck, jetzt 6454 Großauheim, am 23. Oktober

Moerschner, Martha, verw. Stalinski, geb. Wessolek, aus Sensburg, Adolf-Hitler-Straße 32, jetzt 4 Düsseldorf 30, Bankstraße 59, am 13. Oktober

zum 81. Geburtstag

Bernoteit, Amalie, aus Neuenrode, Kreis Labiau, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Königsberger Ring 17, am 25. Oktober

Dziersk, Wilhelm, Handelsvertreter, aus Allenstein, Kaiserstraße 28, jetzt 337 Seesen (Harz), Gänsepforte 6, am 23. Oktober

Fahrun, Auguste, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 2433 Grömitz, Grönwohldshorst, am 25. Oktober

Gatza, Auguste, geb. Gorontzi, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt 405 Mönchengladbach, Breiter Graben 16, am 23. Oktober

Jost, Hermann, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt 483 Gütersloh, Gneisenaustraße 18, am 15. Oktober

Schartz, Minna, geb. Trikajus, aus Angerburg, jetzt 2057 Wentorf-Reinbek, Reinbeker Weg 46, am 26. Oktober

Wicht, Emil, aus Grabenhof, Kreis Labiau, jetzt 237 Büdelsdorf, Wilhelm-Lobsien-Straße 9, am 21. Oktober

zum 80. Geburtstag

Binding, Emil, Landwirt, aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2448 Burg auf Fehmarn, Sahrensdorfer Straße 43, am 22. Oktober

Biallowons, Henriette, geb. Symanek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Horst, Industriestraße 12, am 27. Oktober

Fabian, Richard, aus Angerapp, Insterburger Str. 174, jetzt 205 Hamburg 80, Gojenbergsweg 39 d, am 22. Oktober

Grübert, Lina, verw. Szameitat, geb. Nehrenheim, aus Norkitten, Kreis Insterburg, jetzt 332 Salzgitter-Lebenstedt, Brucknerstraße 11, am 24. Oktober

Krafzik, Rudolf, Landwirt, aus Buchenhagen, Kreis Sensburg, jetzt 2822 Schwanewede, Rader Weg 1, am 21. Oktober

Maahs, Charlotte, geb. Willamrzi, aus Sablotschen, Kreis Neidenburg, und Zollhaus Deinen, Kreis Schloßberg, jetzt 205 Hamburg 80, Ladenbeker Furtweg 33, am 22. Oktober

Ritter, Rosine, geb. Funk, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Albertstraße 80, am 26. September

Sadowski, Hedwig, aus Allenstein, jetzt 5652 Burg a. d. Wupper, Wermelskirchener Straße 25 c, am 26. Oktober

Seidler, Adolf, Oberleutnant a. D., aus Insterburg, Schlentherstraße 6, und Neidenburg, Deutsche Str. Nr. 47, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 56, am 22. Oktober

Sobotta, Emilie, geb. Konrad, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt 4713 Bockum-Hövel, Ludwig-von-Beethoven-Straße 38, am 21. Oktober

Sonntag, Wilhelmine, geb. Banke, aus Marienfelde, Abbau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 8502 Zirndorf, Sudetenstraße 5

Schirmacher, Berta, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 675 Kaiserslautern, Kapellenweg 29, am 17. Oktober

Steppat, Anna, aus Grenzheide, Kreis Schloßberg, jetzt 46 Dortmund-Brackel, Hedingsmorgen 4, am 16. Oktober

Wegner, Maria, geb. Stahl, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Mia Mottlau, 2309 Kirchbarkau, Post Preez, am 23. Oktober

Wengoborski, Gertrud, geb. Baranski, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 61, Germanenweg 15, bei Assmus, am 24. Oktober

zum 75. Geburtstag

Begerau, Anna, aus Mühle Pellen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 65 Mainz-Gonsenheim, Gleisbergweg 48, am 11. Oktober

Bannasch, Alfred, Rektor i. R., aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt 403 Ratingen, Berliner Str. 13, am 22. Oktober

Buttler, Elly, geb. Rasch, aus Imten und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt 3 Hannover-Ricklingen, Lauenauer Straße 1, am 14. Oktober

Herrmann, Erich, aus Königsberg, Hammerweg 80, jetzt 233 Eckernförde, Irenestraße 8, am 24. Oktober

Kalweit, Adolf, Landwirt, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2806 Leeste, Kirchstraße 3, am 24. Oktober

Kuschkowitz, Bruno, Postschaffner, aus Osterode, Grandenzer Straße 13, jetzt 3 Hannover, Ronnstraße 19

Nitsch, Anna, geb. Warwel, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt 41 Duisburg 11, Knuppenstraße 91, am 23. Oktober

Rohde, Franz, aus Kreuzburg, Bahnhofsiedlung 54, jetzt 2 Hamburg 61, Langenhorst 33, Nr. 41, am 27. Oktober

Skeries, Lydia, geb. Augustin, aus Birgen, Kreis Tilsit, jetzt 6 Frankfurt (Main), Wilhelm-Hauf-Str. 11, am 26. Oktober

Slawski, Hedwig, geb. Rosczich, aus Sensburg, Ordensritterstraße 2, jetzt 5277 Müllenbach, Schemmerstraße, am 24. Oktober

Steynack, Fritz, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt 206 Bad Oldesloe, F.-Bölk-Straße 10, am 24. Oktober

Teichert, Erich, aus Königsberg, Unterhaberberg 93, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Annettenstraße 11, am 24. Oktober

Tyburcy, Gertrud, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. 136, jetzt 285 Bremerhaven, G.-Braun-Straße 15 c, am 22. Oktober

zum 70. Geburtstag

Kaliski, Hans, aus Weissuhnen, jetzt 493 Detmold, Gartenstraße 14, am 19. Oktober

Kerweit, Auguste, aus Gilge, jetzt 238 Schleswig, Stadtfeld 6, am 27. Oktober

Kirsch, Amanda, aus Pillau I, Wasserstraße 1, jetzt 2407 Travemünde, Fischersiedlung, am 23. Oktober

Korth, Minna, aus Pillau, jetzt 6053 Obertshausen, Rathenaustraße 18, am 28. Oktober

Rattay, Waltrudis, geb. Sonntag, aus Weeskendorf, Kreis Pr.-Holland, Sakuten, Jodgallen und Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland, jetzt 344 Eschwege, Schlesienstraße 13, am 25. Oktober

Rehbach, Ilse, aus Königsberg 9, Steffeckstraße 51, jetzt 79 Ulm-Wiblingen, Erenäcker 20, am 14. Oktober

Walter, Marie, aus Neidenburg, Schulstraße 7, jetzt 2057 Reinbek, Auf dem großen Ruhm 1, am 23. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Krohm, Hans und Frau Grete, geb. Schlemminger, aus Goldap, Zeppelinstraße 1, jetzt 54 Koblenz 1, Von-Kuhl-Straße, am 20. Oktober

Marks, Ernst, Friseurmeister, und Frau Gertrud, geb. Lerbs, aus Königsberg, Alter Garten 32, jetzt 499 Lübbecke, Brahmstraße 20, am 21. Oktober

Schmerberg, Walter und Frau Olga, geb. Kowski, aus Haselau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2051 Hamburg-Curslack, Curslacker Deich 167, am 20. Oktober

Stolz, Fritz und Frau Elise, geb. Bress, aus Königsberg, Briesener Straße 29, jetzt 3322 Salzgitter-Thiede, Pappeldamm 1, am 21. Oktober

KULTURNOTIZEN

Eine Lovis-Corinth-Gesellschaft mit dem Namen Lovis Corinth Memorial Foundation wurde in New York gegründet. Sie wurde vom Staat New York anerkannt; Spenden für diese Gesellschaft können steuerlich abgesetzt werden. Die Gesellschaft dient als Informationszentrum über den großen ostpreußischen Maler in den Vereinigten Staaten; sie versieht Museen, Universitäten und öffentliche Bibliotheken mit Material über Lovis Corinth. Mitglieder sind führende amerikanische Museumsleute, Corinth-Sammler und andere Kunstinteressenten. (55 Liberty Street, New York, N. Y.) 10 005, USA.)

Waldemar Steinort, Landeskulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen für Schleswig-Holstein, ist am 7. Oktober in Ahrensbök im 68. Lebensjahr gestorben. Der gebürtige Königsberger lebte lange Jahre in Cranz. In der ostpreußischen Hauptstadt begann in den zwanziger Jahren seine Karriere als Opern- und Konzertsänger, die durch den Krieg ein jähes Ende fand. In Ahrensbök — nach der Flucht — setzte er sich, von seiner Frau unterstützt, leidenschaftlich für die kulturellen Belange der Ostpreußen ein. Im Rahmen der Volkshochschule veranstaltete er mit viel Geschick Vorträge und Dichterlesungen.

Das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin zeigt vom 10. Oktober bis zum Jahresende sämtliche Handzeichnungen von Albrecht Dürer, die sich in seinem Besitz befinden.

Potsdam und der Park von Sanssouci heißt ein Lichtbildervortrag, den Otto F. Vogel am Sonnabend, dem 21. Oktober, um 16 Uhr im Filmsaal im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin hält.

Ein Jubiläumskonzert wird der Westpreußenchor Düsseldorf anläßlich seines 15jährigen Bestehens am Sonnabend, dem 21. Oktober, um 20 Uhr im Haus des deutschen Ostens, Düsseldorf, geben. Unter der Leitung von Waltraud Staedtgen-Dobrick wirken bekannte Instrumental- und Gesangssolisten mit. Der Eintritt ist frei.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (L 87)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer L 87 in 10 Tagen, also Dienstag, 31. Oktober 1972, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

UNSER OSTPREUSSEN in Wort, Bild und Ton

Gegenüber dem vorjährigen Verzeichnis fehlen in dieser Buchauswahl bereits 32 Titel, die inzwischen vergriffen sind und nicht wieder erscheinen werden. Dagegen sind einige Neuerscheinungen als erfreuliche Tatsache zu begrüßen. — — — Von den hier angezeigten Büchern werden nach Weihnachten rund 12 Titel auch nicht mehr zu haben sein, unter anderem sind dieses das „Hausbuch des ostpreußischen Humors", der Großbildband Kraft/Naujoks „Ostpreußen, Westpreußen und Danzig", die Bücher „Macht hoch dieTür", „Luchterne Vögel", „Der große Binnensee" und „Ein Zelt, ein Boot und Du"! — — — Soweit dieser Hinweis für unsere Kunden.

Schöne Bildbände



Schöne Bildbände aus Ost- und Westpreußen

Jeder dieser Bände auf Kunstdruck, 144 Aufnahmen, Einleitung und kurzen Begleittexten zu den Bildern, Großformat

Danzig in 144 Bildern	**Lw. 16,80**
Westpreußen in 144 Bildern	**Lw. 16,80**
Königsberg in 144 Bildern	**Lw. 16,80**
Samland in 144 Bildern	**Lw. 16,80**
Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	**Lw. 16,80**
Masuren in 144 Bildern	**Lw. 16,80**
Das Ermland in 144 Bildern	**Lw. 16,80**

Ostpreußen — Carl Wünsch

Die Dome, Klöster, Rathäuser, Bürgerhäuser und Schlösser Ostpreußens. 100 Seiten Text mit Grundrissen und Lageplänen und 226 ganzseitigen Bildern **Lw. nur 18,—**

Schlösser und Herrensitze in Ost- und Westpreußen

96 Schlösser und Herrensitrze nach Stichen des 19. Jahrhunderts. Der Textteil bringt zu jeder Abbildung eine kurze Schilderung der bau- und familiengeschichtlichen Entwicklung von der Gründung der Herrschaft bis in die jüngste Vergangenheit. 240 Seiten, 96 Tafeln, Karte **Lw. 17,80**

Carl von Lorck
Kirchen in Ost- und Westpreußen

Seltene Gemälde, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien und Holzschnitte sind als Vorlagen für die Zusammenstellung dieses sehr empfehlenswerten Bandes benutzt. 96 Kunstdrucktafeln, Zeichnungen, 1 Faltkarte, ausführliche Orts-, Namen- und Quellenregister. 250 Seiten **Lw. 17,80**

Wimpel der Kurenkähne

Der Kurenwimpel als Kennzeichnung der Fischerboote geht auf uraltes Brauchtum zurück. 269 Seiten, 124 Abb., davon 25 farbig, 1 Karte **Lw. 24,—**

Rominten — Walter Frevert

Der letzte Oberforstmeister von Rominten schildert die Schönheiten der Rominter Heide und die Menschen, die dort lebten. Besonders interessant sind auch die persönlichen Erlebnisse mit führenden Persönlichkeiten der Welt, die sich immer wieder gern im historischen Jagdschloß ein Stelldichein gaben. 227 Seiten, 103 Fotos, 1 Karte **Lw. 30,—**







Ostpreußen — Carl von Lorck

Von Lorcks Wanderung beginnt in Danzig und führt über die Hauptburgen des Deutschritter-Ordens Marienburg zu den beiden Domburgen in Marienwerder und Frauenburg. Über Elbing und Braunsberg führt sein Weg zu der Bischofsburg Heilsberg und den Edelsitzen Finckenstein und Schlobitten, den Steilküsten des Samlandes an der Ostsee entlang nach Königsberg, bis er die Wälder und Seen im Oberland und in Masuren erreicht. 136 Seiten mit 112 Fotos **Lw. 24,80**



Ostpreußen, Westpreußen, Danzig — Adam Kraft / Rudolf Naujok

Dieser Großbildband umfaßt das ganze Gebiet der Heimat. Vorwort und Bildhinweise stammen von Rudolf Naujok. 68 Seiten Textbeiträge, 220 schöne Aufnahmen, viele Luftaufnahmen, auf denen es allerlei zu entdecken gibt. Buchgröße 21 x 28 cm. Auch für den Freund schöner Bücher **Halbleder-Ausgabe 34,80 Lw. 29,80**

Schloß Finkenstein

Ein Großbildband über das Schloß, über das Waldgut und den Bauherrn, Generalfeldmarschall Graf Fink von Finkenstein. Kaum jemals ist in Verbindung mit dem umfangreichen Text solch eine Anzahl von Bildern veröffentlicht worden, die einen einzigen, beispielhaften Schloßbau in Privatbesitz darstellen. Allein dieses Buch ist schon ein Kunstwerk. Großformat, Kunstdruck, 224 Seiten, 144 Bilder, Leinen **anstatt 38,— nur 24,80**

Trakehnen — Martin Heling

Das Hauptgestüt als Quell- und Mittelpunkt der ostpreußischen Pferdezucht. 189 Seiten, 100 Fotos, davon 4 farbig, 8 graphische Darstellungen **Lw. 28,—**

Elchwald — Hans Kramer

Mit wissenschaftlicher Sorgfalt wird über die stärkste Hirschart der Erde berichtet. Das Werk vermittelt ein anschauliches Bild von der Entstehung und Entwicklung des Elchwaldes. 356 Seiten, 205 Fotos, 16 Gemäldereproduktionen, 1 Karte **Lw. 38,—**

Friedrich Lahrs
Das Königsberger Schloß

Die Baugeschichte von der Gründung der Burg und die weiteren Entwicklungen. Königsberg war nach der Marienburg die wichtigste Burg des Deutschen Ordens. Ein Dokumentarbildband, auch mit alten Rekonstruktionszeichnungen. 26 Zeichnungen, 34 Kunstdrucktafeln, Großformat, 104 Seiten, Leinen **nur 13,50**

Ostdeutsche Aquarelle

12 aquarellierte Federzeichnungen von F. M. Jansen, auch als Wandschmuck hervorragend geeignet. Format je Bild 36 x 27 cm, jedes Bild im fünffarbigen Offsetdruck, folgende Motive: Schloß Heilsberg (Innenhof) — Burg in Allenstein — Elbing mit Nikolaikirche — Dom und Burg Marienwerder — Pfarrkirche in Rößel — Hafen von Tolkemit — Dom in Frauenburg — Danzig — Schloß Marienburg — Königsberg — Masurischer See — Samlandküste. **Mappenpreis 7,50**

Prof. Dr. Heinrich Wolfrum
Marienburg

Wie in einem Brennglas sammeln sich in der Marienburg die vielfarbigen Strahlen des politischen Kaleidoskops Ostmitteleuropas, aber auch die großen geistigen Bewegungen unseres Kontinents. Ein Textbildband, Kunstdruck **Ln. 18,60**

KÖNIGSBERG

Dieser sorgfältig ausgestattete, große Bildband zeigt in vielen ausgezeichneten Aufnahmen das Porträt der Pregelstadt. Ein Textteil bekannter Autoren rundet dieses Standardwerk ab. 128 Seiten, 85 Bilder **Ln. 23,50**
mit farbigem Stadtplan Ln. 25,50



Ostpreußen in 1440 Bildern

Der erste umfassende Bildband über Ostpreußen in seinen Grenzen von 1938 ist jetzt erschienen. Vorangestellt werden die 32 Kreise Ostpreußens beschrieben. Eine wertvolle Erinnerung an die Menschen und das Land bis zur Vertreibung 1945. Format 21 x 27,5 cm, 708 Seiten, Kunstdruck, Schutzumschlag und Schuber **Ln. 92,—**
Auch in 5 Monatsraten à DM 20,— lieferbar.



Wir Ostpreußen zu Haus

Das war das Leben zwischen Memel und Weichsel, eine Bilddokumentation, die den Menschen Ostpreußens zeigt. Es scheint nichts ausgelassen zu sein, von der Kinderstube zur Schulbank, von Werkstätten und Fabriken, vom Rittergut und Bauernhof, in den weiten Landschaften, zwischen Speichern und Kaufhäusern, auf Märkten und Messen aber auch vom Sport, den Schützengilden, Feuerwehren, Vereinen, den Gaststätten, Garnisonen und Kasernen und vieles mehr. 200 Seiten, über 300 Abb., Großformat, Harteinband **26,—**

Königsberg — im Spiegel alter Graphik — Hans-Ulrich Stamm

54 Stiche und alte Zeichnungen umfaßt diese Sammlung. Viele unbekannte alte Bilder aus der jahrhundertealten Stadt am Pregel werden eindrucksvoll wiedergegeben. 80 Seiten, 1 farbige Tafel, geb. **16,80**

Die Albertus-Universität

Der Band über die Albertus-Universität zu Königsberg wird besonderes Interesse finden. 100 Bilder auf Kunstdruck **14,80**

Walter von Sanden-Guja
Im Wechsel der Jahreszeiten

Dieses Buch ist entstanden aus Freude an der Natur, der ostpreußischen Heimat. 130 Seiten, 92 Fotos, auf Kunstdruck, Großformat **Lw. 16,80**

Elche am Meer — Martin Kakies

Immer wieder, wie bei Beginn der ersten Auflage, werden die „Elche" gefragt. Eine großartige Schau in Wort und Bild. 120 Seiten, 82 Aufnahmen, Leinen **16,80**

Herzogin Viktoria Luise
Bilder aus der Kaiserzeit

Ein einmaliger Bildband mit einer Vielzahl bisher unbekannter und unveröffentlichter Bilder. Er gibt in sorgfältiger Auswahl ein abgerundetes Bild der Zeit von 1871 bis 1941. 400 Seiten mit 520 z. T. mehrfarbigen Fotos und Dokumenten auf Kunstdruck. **Ln. 34,—**

Der redliche Ostpreuße 1973

Das neue Kalenderbuch ist wieder vollgepackt mit einer Fülle von Geschichten und Bildern. 128 Seiten **5,40**

Ostpreußen im Bild 1973

Wieder mit 24 Postkarten ausgerüstet ist dieser Jahresbegleiter, ein Freund, den man ungern vermißt **5,40**

Bestellen Sie bitte die Kalender recht bald, oft genug konnten die Kalenderfreunde gar nicht oder erst viel später, nach Neudruck, beliefert werden.

Weihnachtserzählungen aus Ostpreußen
Macht hoch die Tür

So feierten wir Weihnachten in Ostpreußen. Geschichten voller Zauber und Liebe versetzen Sie und Ihre Familie in festliche Weihnachtsstimmung. Sie werden dieses Buch jedes Jahr wieder mit Freude in die Hand nehmen. Geschenkband **9.80**

Spann deine Flügel weit
Die schönsten Gedichte aus Ostpreußen

Wie schon viele tausend Leser werden auch Sie von diesem persönlichen und sinnvollen Geschenkbuch begeistert sein. Farbiger Glanzüberzug **anstatt 6.80 nur 3,30**

Günther Schwab
Land voller Gnade

Hier erwacht die ostpreußische Welt zu neuem Leben. Diese Seen-, Sumpf- und Wälderwildnis voll tiefer Melancholie und sagenreicher Vergangenheit ersteht hier zum Greifen nahe. Von diesem Buch ist kein Loskommen. Dank dem Verfasser. 484 S., 76 Abb. **Ln. 24.80**

Lese- und Singebuch für Winter und Weihnacht
Die Winterpostille

Das Schönste, was über den Winter und die Weihnacht geschrieben wurde. Der Leser wird innerlich reich beschenkt, der Titel hält mehr als er verspricht. 346 Seiten, 4 farbige und 8 einfarbige Bildtafeln, 11 Illustr., Großformat **Lw. 16,80**

Romane und Erzählungen

Die Kronacker — Gerda von Kries

Die Verfasserin schildert die Geschichte einer bäuerlichen Familie im Weichselland. Es ist ein Familienroman, der sich würdig neben die bekannten „Die Buddenbrooks" und „Die Barrings" einreihen läßt. 400 Seiten **Lw. 15,80**

Gertrud Papendick
Konsul Kanther und sein Haus

Wer Gertrud Papendick kennt, der weiß, daß sie erzählen kann. Des Konsuls Haus steht als Symbol für die gute alte Zeit in der noch alles seine Ordnung hat. Mit Spannung verfolgt man die Schicksale. Die Atmosphäre ostpreußischer Heimat wird wirkungsvoll beschrieben. 416 Seiten, Leinen **nur 16,80**

Christel Ehlert
Wolle von den Zäunen

Die Verfasserin schildert mit herzerfrischendem Humor ihre Erlebnisse von ihrer Kindheit in Elbing und bis zum Neubeginn in Holstein. 238 Seiten **Lw. 12,80**

Charlotte Keyser
Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Wirklichkeitsnah und bildhaft sind diese acht Erzählungen gestaltet. 136 Seiten mit Illustrationen der Verfasserin **geb. 7,80**

Gertrud Papendick
Wo der Birnbaum stand

Es ist Sommer am Haff, in der „guten alten Zeit." Man traf sich dort, „wo der Birnbaum" stand, zum Tanz, zur Geselligkeit und natürlich fehlt hier auch nicht die schwebend-leichte Geschichte von der ersten Liebe. Ein bezauberndes Buch von der hohen Zeit des Lebens und dem Aufbruch des Menschen zu sich selbst. 256 Seiten, Leinen **15,80**

Fritz Skowronnek
Die Sporck'schen Jäger

Ein Zeitbild aus dem Soldaten- und Jägerleben einer kleinen Garnison. Die fesselnde Handlung hält den Leser in Atem. Leuchtend steht die große Tradition des Jägerbataillons Graf Sporck von Wartenstein. Roman, 248 Seiten, farbiger Glanzeinband **12.—**



Richard Skowronnek
Du mein Masuren / Ostpreußische Jagdgeschichten

Diese beiden Bücher des bekannten ostpreußischen Schriftstellers fangen den ganzen Zauber der masurischen Landschaft und seiner Menschen ein. Jeder Band 98 Seiten, Glanzeinband **6,80**

Ernst von Kuenheim
DINA und die Pferde

Die spannende Liebesgeschichte nimmt ihren Ausgang auf einem Gut unserer Heimat und führt den Leser auf viele Schauplätze der großen Welt. 200 Seiten **Ln. 16,80**

Willy Kramp
Die Fischer von Lissau

Der bedeutendste Roman von der Samlandküste. Seine Figuren — Fischer, starrköpfig, verschlossen, aber auch leichtlebig — sind festgefügte Persönlichkeiten. 266 Seiten **Lw. 14,80**

Siegfried Lenz
So zärtlich war Suleyken

Mit den teils sehr humorvollen Erzählungen aus Masuren gelang etwas literarisch außergewöhnlich Reizvolles, dieses Buch sollte man mehrfach besitzen um es laufend zu verschenken. Fast 100 000 Exemplare sind bereits verkauft. Ein stolzer Erfolg für Buch und Autor. 176 Seiten, mit vielen lustigen Zeichnungen **Ln. 9,80**

Rudolf Naujok
Sommer ohne Wiederkehr

Es ist nicht nur das Erleben in der Sturmnacht, in der das Schöpfwerk Eichwinkel im Memeldelta von den Fluten fortgerissen wird. Zwei junge Menschen brauchen Jahre, bis ihre Liebe sie endlich zusammenführt. 192 Seiten, Zeichnungen im Text **Lw. anstatt 9,80 nur 6,80**

Der alte Witt — Erhard Wittek

und andere Geschichten aus der östlichen Heimat. Was hier beschworen wird, die vielen geschilderten Charaktere, wer diese Geschichten liest, der weiß hernach vom Osten mehr, als er in dicksten Büchern erfahren kann. 232 Seiten **12,80**

Prusso und Marion

Es ist die spannende Geschichte von dem Ostpreußenmädel Marion und seiner großen Liebe zu dem kleinen Trakehner Prusso, von ihrer gemeinsamen Flucht und Rettung. (Ab 12 Jahre.) 190 Seiten **Ln. 12,80**

Ein Roman um Liebe und Bernstein
Der leichte Stein

Ein Roman, ein Buch über unser Bernsteinland im Osten. Wir sollten es nicht nur selbst lesen, sondern auch jungen Menschen unserer Zeit in die Hand geben. 242 S., 8 S. Bilder, im Vorsatz eine bunte Übersichtskarte mit den Wegen des Bernsteinhandels. **Ln. 16,80**

Erich Karschies
Der Fischmeister

Dieser Roman vom Kurischen Haff wird jeden Leser in seinen Bann ziehen. 288 S. **Ln. 12,80**

Markus Joachim Tidick
Der silberne Wimpel

Neben dem sehr spannenden Geschehen in der alten ostpreußischen Heimat erleben wir eine Liebesgeschichte in der sich Frank zwischen der Fischertochter Anna und der Innenarchitektin entscheiden muß. 260 Seiten, nette Zeichnungen **Ln. 16,80**

Ein einmaliges Angebot für unsere Kunden und ostpreußischen Landsleute!

EIN ZELT, EIN BOOT UND DU — Markus J. Tidick

Ein Buch von Wässer, Schilf, Booten, einem Zelt und dem Mädchen Margarethe, — eine zauberhaft schöne Geschichte, die für die meisten von uns immer ein Traum bleiben wird, für ihn aber Wirklichkeit geworden ist.
Die Ostsee, das Frische und Kurische Haff, die vielen Inseln und die Einsamkeit der Nehrung werden lebendig und das Erleben einer jungen, erwachenden Liebe in der herrlichen Natur der Landschaft Ostpreußens. Und der Humor kommt in diesem Buch auch nicht zu kurz. Ein Buch, so packend, natürlich und mit echtem Empfinden geschildert, daß der Leser sich nur schwer von den vertraut gewordenen Personen trennen kann. 30 Kapitel, 200 Seiten, sowie 8 farbige Aquarelle auf Kunstdruck, Ganzleinen, farbiger Umschlag, **anstatt 12,80 nur 9,80**

Krieg, Flucht und Vertreibung

Sie kamen übers Meer

Tatsachenschilderungen von atemberaubender Dramatik, Hintergrundberichte über Hauptakteure und Geheimvereinbarungen. Zeugnisse menschlicher Bewährung leuchten diesen Zeitabschnitt aus, in der sich sozusagen über Nacht und weitgehend improvisiert die größte Rettungsaktion der Geschichte vollzog. Ein sehr aufschlußreiches Buch. 216 Seiten, brosch. **8,40**

Hans Graf von Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch

Die erschütternden Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945—1947 in der ostpreußischen Heimat. Ein unvergeßliches Erleben. 304 Seiten **Lw. 13,80**

Edgar Günther Lass
DIE FLUCHT Ostpreußen 1944/45

Dieses Buch wurde nach Dokumenten des Bundesministeriums für Vertriebene, des Bundesarchivs, des Arbeitskreises „Flucht und Vertreibung", Bonn, geschrieben. Seit Jahren vergriffen! Einem Zufall verdanken wir noch einige Exemplare. Der Vorrat ist begrenzt. 350 Seiten, 23 Dokumentarfotos, Leinen **26,—**

Fritz Brustat-Naval
Unternehmen Rettung

Zur 25jährigen Wiederkehr der Flucht über die Ostsee werden nach den Unterlagen des Seetransportchefs für die Wehrmacht bisher unbekannte Hintergründe preisgegeben, einmalige und bisher noch nicht veröffentlichte Mitteilungen. Nachweisliche Transporte u. a. im dokumentarischen Anhang. Großformat 24 x 16, 2 Karten, 30 Fotos auf Kunstdruck **Lw. 24,—**

Nikolai von Michalewsky
Das letzte Schiff

Nicht nur die letzten Tage in Danzig und Neufahrwasser werden lebendig und erlebnisstark geschildert, wo sich der Ring um Danzig immer enger schließt und nicht mehr viele Schiffe kommen können um die kostbarste Fracht auf Erden zu bergen — „Menschen", — sondern auch die Gefahren einer solchen Fahrt für Schiff und Besatzung. Ein empfehlenswertes Buch, auch für den jungen Leser sehr geeignet. 158 Seiten, Ganzleinen **nur 8,80**

Rudolf Naujok
So gingen wir fort

Ostdeutsche Autoren erzählen von den letzten Tagen daheim. In den 43 Beiträgen wird das große Menschheitsdrama, diese Odyssee von achtzehn Millionen facettenreich, dokumentarisch und niemals ohne menschliche Differenzierung behandelt. 256 Seiten **Ln. 19,80**

Hansgeorg Buchholtz
Fremder, bist du mein Bruder

Es ist hier eine deutsch-polnische Begegnung in dem Land zwischen Danzig, Marienburg und dem Haff in versöhnlichen Worten festgehalten. Eine menschliche Erzählung. 240 Seiten mit über 50 Zeichnungen von Siegfried Oelke. **Hbln. 10,80**

Lucy Falk
Ich blieb in Königsberg

Das Tagebuch einer Königsbergerin, die nach der Kapitulation in der zerstörten Stadt blieb. 144 Seiten, kart. **anstatt 9.80 nur 4,80**

Ostdeutsche Biographien

365 Lebensläufe großer Ostdeutscher in Kurzdarstellungen von Götz von Selle. Ein interessantes Nachschlagewerk. 372 S. **Ln. 11,80**

Magnus Freiherr von Braun
Weg durch vier Zeitepochen

Vom ostpreußischen Gutsleben der Väter bis zur Weltraumforschung des Sohnes Wernherr von Braun. Von Braun spricht aus eigenem Erleben: 2 Kriege, 2 Revolutionen, eine Völkerwanderung, für den Autor selbst ein dauerndes Auf und Ab, von der Stellung eines Reichsministers zum Heimatvertriebenen, 5 Jahre Amerika, wohin ihn seine Söhne geholt hatten. 470 Seiten, dazu 30 Seiten Bilder aus der Familie und 72 geschichtliche Bildseiten **Lw. 27.50**

Wilhelm Matull
Große Deutsche aus Ostpreußen

Die besten Kenner behandeln hier die Lebensbilder unserer großen Ostpreußen. Wie sie lebten und was sie schufen, wird in nahezu spannungsgeladenen Biographien wiedergegeben. — Eine Fundgrube an Material, — zum Lesen und Nachschlagen. 272 Seiten, 28 Porträts **Leinen 29.—**



Ruth-Maria Wagner / Hans-Ulrich Stamm
Ihre Spuren verwehen nie

In der Fülle des gebotenen Stoffes werden mehr als ein halbes Jahrtausend ostpreußischer Kulturgeschichte lebendig. In knappgefaßten, jedermann verständlichen Beiträgen erleben wir das Wirken großer Ostpreußen auf den Gebieten der Geisteswissenschaften, der Kunst und Literatur, der Forschung und Technik. Ein handliches Nachschlagewerk auch für junge Menschen, denen häufig die notwendigen Quellen fehlen. 208 Seiten, 24 Bilder, brosch. **8.40**

Die Junker — Walter Görlitz

Adel und Bauer im deutschen Osten. Geschichte des gesamten ostdeutschen Adels in unsere Tage, zugleich ein umfassender Überblick über die Wirtschafts- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands. Ein Bild von der Entwicklung des Adels wie des Bauerntums. 462 Seiten, 25 Bildseiten, ein Verzeichnis mit über 1500 Namen, die im Text erscheinen. **Lw. 19,50**

Hans Graf von Lehndorff
Die Insterburger Jahre

Der Autor des „Ostpreußischen Tagebuches" berichtet hier ganz offen von seiner Begegnung und seinem Weg zur Bekennenden Kirche. 100 Seiten, geb. **6,80**

Der Kirchenkampf in Ostpreußen 1933 bis 1945 — Hugo Link

Was unsere Pfarrer und Gemeinden dort mutig ertrugen, führt diese Dokumentation zum ersten Male eindringlich vor Augen. Diese Darstellungen sind sachlich und sehr gut fundiert. Viele unbekannte Tatsachen werden hier erstmals veröffentlicht. 296 Seiten mit 4 Faksimilewidergaben **Ln. 26,80**

Geschichte Ostpreußens

Die erste vollständige Stadtgeschichte seit der Vertreibung von Fritz Gause
Königsberg in Preußen

Nach dem Untergang nach 1945 liegt hier wieder die erste vollständige Stadtgeschichte von Königsberg vor. Die Gründung der Stadt um 1255 bis zum Untergang wird mit aller Gründlichkeit und Sachkenntnis dargestellt. 240 Seiten, 20 Abb. **Ln. 29,—**

Traugott Ehrhardt
Geschichte der Festung Königsberg

Über sieben Jahrhunderte umfaßt diese Darstellung, von 1257—1945, die einzig in ihrer Art ist. Viele Pläne und Abbildungen runden dieses Werk ab. 100 S. **Ln. 9,80**

Der Kreis Neidenburg

Ein Heimat-Kreisbuch mit vielen Aufsätzen und Abbildungen, sowie Stadtplan Neidenburg und Soldau. Eine Heimatkreiskarte liegt bei. 428 Seiten **Ln. 25,—**



Dr. Fritz Gause
Geschichte des Preußenlandes

Was bedeutet das Wort „Preußenland"? Nach der Auflösung des preußischen Staates durch die Siegermächte im Zweiten Weltkrieg ist es wichtig, sich mit der Geschichte Ost- und Westpreußens zu beschäftigen! 108 Seiten Text, 36 Seiten Abb. **Lw. 16,80**

E. Wichert
Heinrich von Plauen

Kapitelverzeichnis: Die Maria von Danzig — Schloß und Stadt — An der Bürgermeistertafel — Der Waldmeister vom Melno-See — Im Artushof und im Schöppenstehl — Danziger Pfingsten — Schloß und Stadt Schwetz — Bruder und Schwester — Im Waldhause — Buchwalde — Des Ordens Haupthaus — In beiden Lagern — Die Schlacht bei Tannenberg — Heinrich von Plauen — Auf dem Schlachtfelde — Vor dem Sturm — Danziger Wirren — Die Belagerung der Marienburg u. a.
Dieses früher weit verbreitete Werk ist in Neuauflage wieder zu haben. Diese preisgünstige Ausgabe mit 316 Seiten, Leinen **anstatt 12,80 nur 10,80**

Ernst Hartmann
Geschichte der Stadt Liebemühl

233 Seiten **18.—**



Bruno Schumacher
Geschichte Ost- und Westpreußens

Diese umfangreiche Ländergeschichte von der Urzeit bis zum Ende des 2. Weltkrieges ist sowohl ein Lesebuch als auch mit seinem eingehenden Orts- und Personenregister sowie einem umfangreichen Anmerkungsteil ein Nachschlage- und Studienbuch. 402 Seiten **Lw. 24,—**

In 3 Bänden von Fritz Gause
Geschichte der Stadt Königsberg

1. Band: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten. 571 S. m. 27 Abb., 11 Skizzen, z. Z. vergriffen, Herbst 72 wieder lieferbar. **Ln. 54,—**
2. Band: Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. 761 S. m. 45 Abb. **Ln. 78,—**
3. Band: Vom Weltkrieg bis zum Untergang 1945. 340 S. m. 24 Abb. **Ln. 58,—**

Königsberg von A bis Z . .

Das ist wahrhaft interessant. In alphabetischer Reihenfolge wird dem Leser in Hunderten von Stichworten eine Fülle von Interessantem aus allen Lebensbereichen der Stadt geboten. Eine begrüßenswerte Ausgabe. 160 Seiten. **11,80**

Das Gymnasium Marienwerder

Die Entwicklung von der Domschule zur Oberschule von Hans Dühring. 371 S., kart. **24.—**

Walter v. Sanden-Guja
Das gute Land

Es gibt kaum ein Buch, das wie dieses ein so leuchtendes Bild ostpreußischer Heimat und Lebensart zeichnet. Aus jeder Zeile spricht die Liebe zur angestammten Scholle. 274 Seiten, Leinen **14.80**



Schicksal Ostpreußen

v. Sanden-Guja gibt uns und der Welt darüber Auskunft, wie der Nationalsozialismus die Macht gewann und uns damit in den Abgrund stürzte. Ein sehr aufschlußreiches Werk. 304 Seiten, Leinen **16,80**

Dr. Erich Weise
Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußens

Das Handbuch der historischen Stätten erschließt den Raum Ost- und Westpreußens. In einzelnen Darstellungen werden alle Städte und bedeutsame Orte ausführlich behandelt. Personen- und Ortsregister bereichern dieses interessante Werk. 264 Seiten **Lw. 17,80**

Ludwig Klinger
Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen

In diesen Sagen spiegelt sich die Geschichte von den Ureinwohnern, von der großen Zeit des Deutschen Ritterordens und der Erschließung des Landes durch deutsche Siedler, Handwerker und Kaufleute. 128 Seiten, Illustrationen **geb. 6,80**

Bestellzettel! (Bitte ausschneiden und auf Postkarte kleben!)

An **DVG Paul Rosenberg · 2301 Klausdorf**

Ich bestelle gegen Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name Vorname

Postleitzahl Wohnort Straße

Nutzen Sie das Angebot in verlagsneuen Büchern

Restauflagen — zum halben Preis und weniger!

Lieferung soweit Vorrat reicht. Angabe der Bestellnummer genügt. Lieferung ohne Nachnahme, zahlbar nach Erhalt innerhalb 30 Tagen DVG PAUL ROSENBERG, 2300 Klausdorf, Tel. 04 31 / 79 11 96

Bewährte Erfolgs- und Handbücher auch für Sie

Lebenserfüllung auch für Sie

01–0148 Wir können mehr leisten als wir es selber wissen. In 50 Kapiteln werden in diesem Buch eine Fülle praktischer Anregungen und Hinweise gegeben. Wir entdecken vielfach unbekannte Veranlagungen. 266 S., Ln., **früher DM 16,80, jetzt 5,95**

Mein Mann und ich

04–0160 Ein schätzbares Buch von der schwierigen Kunst, eine gute Ehe zu führen. Es wird nicht nur von Liebe und Zusammengehörigkeitsgefühl gesprochen, das einer Ehe Dauer verleiht. Aber viele nützliche Gedanken über den Alltag in Haus und Beruf, über die Kinder, über Gäste u. a. finden sich in diesem gescheiten, amüsant geschriebenen Buch. 216 S. mit 15 Illustrationen, Ln., **früher DM 12,50, jetzt 5,80**

Pegasus pichelt

14–0211 Trinken und Wein und Schnaps geben Anlaß oder waren Hintergrund, Beigabe und Stoff für eine Reihe herrlicher Geschichten, großer deutscher Erzähler. Menschen, die verdächtige Gedanken hegen, sind auf ihrer Hut und trinken Wasser! Ein köstliches Hausbuch guter Geschichten. 422 S. mit bio-bibliograph. Anhang, Ln., **früher 12,80, jetzt 6,80**

Die Welt der geheimen Mächte

16–0006 Namhafte Fachleute schrieben die Beiträge über die jahrtausendealten Praktiken der Magie und des Spiritismus, die Hand- und Gesichtslesekunst, die Graphologie, über Astrologie, Farbsymbolik, Biorhythmik, Yoga und Psychosomatik. 872 Seiten mit 88 Schriftproben, 154 Abbildungen, 4 Farbtafeln, Register, Ln., **früher DM 50,–, jetzt 24,80**

So verdient man Millionen

12–0471 Jeder der hier mit der spannenden Geschichte ihres Erfolges vertretenen Millionäre, ob Arzberger, Braun, Grundig, Neckermann, Schmeling, Springer u. a. — bietet ein anderes „Rezept" an. Doch eines ist ihnen fast allen gemeinsam: zur rechten Zeit das Richtige erkennen und in die Tat umsetzen. 190 S., Ln., **früher DM 8,50, jetzt 3.80**

Georg Büchmann / Geflügelte Worte und Zitatenschatz

02–0389 Mit über 3500 Zitaten aus Deutschland, Rußland, Frankreich, Dänemark, England, Spanien, Italien. Die absolute Zuverlässigkeit und der hohe literarische und historische Wert dieses klassisch gewordenen Zitatenschatzes verbinden die rasche Informationsmöglichkeit eines Nachschlagewerkes mit den Vorzügen eines spannenden Lesebuches zur Weiterbildung. Verbesserte Neuausgabe. 428 S. mit Namensregister und Zitatenverzeichnis, Ln., **früher 14,80, jetzt 6,80**

Annette v. Droste-Hülshoff

Gesammelte Werke in 4 Bänden. Sonderausgabe in einem Band auf Dünndruckpapier.

04–0069 Das Werk der bedeutendsten deutschen Dichterin — auch in der Weltliteratur des 19. Jahrhunderts war sie ohne Beispiel — gehört zum zeitlosen Besitz der deutschsprachigen Literatur. Inhalt: Das geistliche Jahr und religiöse Dichtungen — Epen — Balladen — Gedichte — Die Judenbuche — Ledwina — Bei uns zu Lande auf dem Lande — Bilder aus Westfalen — Briefe. Jeder Band ist mit einem Nachwort von Reinhold Schneider versehen. Dünndruckausgabe mit insgesamt 1290 Seiten, Leinen, **früher DM 38,–, jetzt 14,80**

Sittenspiegel

Eine Kultur- und Sittengeschichte der Liebe

14–0188 Aus dem Reichtum der Aufzeichnungen über das Liebesleben der Völker wird hier eine besonders für den modernen Menschen interessante Auswahl heute noch gültiger Werke von Kunst und Literatur geboten. Dieses Buch als Ganzes gesehen, ist ein Werk der Lebensfreude. 432 S., mit über 400 Abbildungen über 100 teils farb. Tafeln, Ln., **früher DM 48,–, jetzt 22,80**

Vorwiegend heiter

Prima, prima, Oberprima

07–0436 In diesem amüsanten Buch werden Schulsorgen heiter betrachtet, Eltern, Lehrer und Schüler auf den Arm genommen. Ihre Schwächen durchschaut und witzig und ironisch als „Primanologie" in 23 Lektionen abgehandelt. Mit spitzem Stift hat der Zeichner Cabu die Glossen karikiert. 160 S., mit zahlreichen Zeichnungen, Ln., **früher DM 14,80, jetzt 6,80**

Berufe — gezaust und gezeichnet

Diese humorvoll, köstlichen Darstellungen einiger Berufe erlauben nicht nur einen Blick hinter die Kulissen, sondern geben auch geistvoll-kritische Beobachtungen über das Allzumenschliche preis.

13–0734 Heribert Meisel / Sportkanonen

06–0374 H. W. Feiling / Architekten

08–0780 Hans Harbeck / Schauspieler

Jeder Band, bis zu 284 Seiten mit bis zu 63 Zeichnungen, Ln., **früher DM 14,60, jetzt 5,80**

Ein Irrer namens Müller

10–0127 Ein durchaus liebenswürdiger Junggeselle namens Jonathan Müller versucht sich mit allen Mitteln von diesem ihm unerträglich erscheinenden Namen zu befreien. Ein ihm durch Zufall „unterlaufene" fremder Personalausweis stürzt ihn in eine Kette heiterer Verwicklungen. 260 S., Ln., **früher DM 14,80, jetzt 4,80**

Historische Romane berühmter Männer und Frauen

Die spannende Darstellung einmaliger Lebensschicksale, die zugleich ein Stück Weltgeschichte umfassen, aber auch vom gefährlichen Spiel um Macht und Liebe berichten, vermittelt dem Leser umfangreiche historische Kenntnisse und Einblicke in das Privatleben berühmter Männer und Frauen.



- 30–2611 **Messalina** — Kaiserin und Bacchantin
- 30–2602 **Don Juan** — Der große spanische Kavalier
- 30–2618 **Salome** — Verführerin und Intrigantin
- 30–2628 **Ludwig XIV.** — Der Sonnenkönig und die Frauen
- 30–2626 **Frauen um Napoleon**
- 30–2615 **Rasputin** — Dämon der Frauen
- 30–2621 **Die letzte Zarin**
- 30–2616 **Rom in Flammen** — Frauen und Frevel Kaiser Neros
- 30–2619 **Maria Stuart** — Liebe und Leid einer Königin
- 30–2627 **Maria Antoinette** — Glanz und Ende einer Königin
- 30–2622 **Nofretete** — Die geheimnisvolle ägyptische Königin
- 30–2625 **Lola Montez** und Ludwig von Bayern
- 30–2623 **Königin von Saba** — Herrscherin im punkvollen Orient
- 30–2629 **Kleopatra** — Königin vom Nil

Jeder Band, bis 352 Seiten, Leinen, **früher DM 9,80, jetzt 4,95**

Aus deutscher Sicht - Zeitgeschehen

Berlin-Kaleidoskop 1910–1930

12–0517 Dieses albumartige Buch läßt uns die „Zwanziger" Jahre besonders eindrucksvoll miterleben. Viele Fotos und gespickt voll mit Dokumenten, Zeitungsanzeigen, Maueranschlägen und vielen anderen lokalen Ankündigungen ist dieses ausgefallene Werk. 108 S., über 220 Bilddokumentationen. **DM 19.80, jetzt 8.80**

Tausendjahrfeier

12–0501 Eindrucksvoll setzt dieser Roman die schriftstellerische Tradition der großen deutschen Satire fort. Hier entsteht das Bild einer typisch deutschen Gesellschaft, deren Regenerationsfähigkeit weder Kriege noch Katastrophen etwas anhaben können; das Bild der Kleinstadt Niftheim, sie könnte überall bei uns sein, und ihres Helden, des Friseurs, der ihre Tausendjahrfeier organisieren soll, dabei jedoch etwas vergißt ... und doch war es einmal wahr, die Zeit, die man überspringen wollte. 480 S., Ln., **früher DM 22,80, jetzt 7,80**

Denn heute gehört uns Deutschland!

05–0261 Tagebuch von der Machtergreifung bis zum 31. Dezember 1935. In diesem, großangelegten persönlichen und politischen Tagebuch Erich Ebermayers fühlt man den Pulsschlag einer schicksalsschweren Zeit, die, kaum hinter uns versunken, bereits von Legenden entstellt ist. 656 S., mit Personenregister, Ln., **DM 22,–, jetzt 8,80**

Der Anschluß

19–0349 Schon zur Zeit Napoleons wurde der Gedanke der Wiedervereinigung der deutschen Teilstaaten geboren. Was sich dann 1932, später vor und nach dem März 1938, ereignete, wird in diesem auf die erreichbaren Dokumente und Quellen gestützten Buch aus der Sicht des englischen Historikers Gordon Brook-Shepherd dargestellt. 286 S., 22 Abbildungen, Ln., **früher DM 19,80, jetzt 7,80**

Kalter Krieg — Heißes Europa

18–0550 In diesem Buch zeigt Oscar Reile, ein erfahrener Mann der ehemaligen militärischen Abwehr, mit welchen geheimen und öffentlichen Mitteln der psychologische Kampf zwischen den europäischen Ländern geführt worden ist. Ein vielseitig interessantes Buch. 312 S., mit 54 Abbildungen und Faksimiles, Quellennachweis, Register, Ln., **früher DM 19,80, jetzt 7,80**

Was Herz und Sinn bewegt

Ich hörte die Lerchen singen

13–0639 Der Krieg, das sind nicht nur Truppenbewegungen und Schlachten, Waffenlärm und Vernichtung — das sind auch Stunden auf Wache, Stunden der Besinnung und der Angst. Dieses Tagebuch ist ein Zeugnis solcher einsamer Stunden. Es ist ein Erlebnis des Friedens mitten im Krieg, in den weiten Räumen Kurlands. 282 S., Ln., **früher DM 12,80, jetzt 3,80**

Der Tod der Möwe

13–0771 Diese Auswahl an rumänischen Erzählungen gibt einen repräsentativen Querschnitt durch die spätbürgerliche Literatur des Landes und zieht durch die Vielfalt der Stile und Temperamente den Leser in ihren Bann. 676 S., 14 Zeichnungen, biographische Notizen, Ln., **früher DM 13,80, jetzt 5,80**

Miteinander — Füreinander

13–0690 Alte Leute in einer Kleinstadt, von ihrer Umwelt schon abgeschrieben, kämpfen verbissen um ihr Leben, sie wollen noch nützlich sein. Dramatisch spitzt sich für alle, die ihrer Aktivität, ihres Berufes, ihrer Schaffenskraft beraubt sind. Der Autor gelingt vielerlei Spannungseffekte zu setzen. 154 S., Ln., **früher DM 14,80, jetzt 3,80**

Meine Frau macht Schlagzeilen

11–0620 Der hübschen Isabell gelingt es schließlich doch noch ihren Mann von ihren journalistischen Fähigkeiten zu überzeugen. Mit Witz und Charme zeichnet der Autor die Kapriolen seiner Heldin und führt — ganz nebenbei — in das Treiben einer Zeitungsredaktion ein. 188 S., Ln., **früher DM 12,80, jetzt 4,80**

Kapitel Liebe, Sex und Ehe

Eheprobleme

11–0382 Ob für jung oder alt, wir können alle unser Leben reicher und glücklicher gestalten. Dieses Buch unterscheidet sich von der Vielzahl jener sogenannten „Aufklärungsbücher", die natürliche Sexualität mit Pornographie verwechseln. Ein ungeheurer Themenkreis wird hier übersichtlich behandelt. 270 S., 7 Zeichnungen, Ln., **früher DM 22,–, jetzt 7,80**

Sex im Büro

02–1104 Sex im Büro — jeder weiß davon, aber niemand möchte es wahrhaben. Ein heikles Thema, kein neumodisches Thema. Die Verfasserin zeigt nicht nur Ratschlägen, auch ihre selbst erlebte Fälle „Sex im Büro" mit kleinen Listen und unmöglichen Fällen. 256 S., 75 nette Zeichnungen, Ln., **früher DM 14,80, jetzt 5,80**

HELEN VITA — Songbuch

24–0194 Von Schallplatten bereits bekannt. Der Kenner weiß, daß es sich hier um „Freche, noch frechere, frechste und allerfrechste Chansons handelt". Als bibliophiler Band ist dieses Werk mit einer ganzen Reihe galanter Illustrationen aus dem alten Frankreich, die nicht eines gewissen „pikanten" entbehren, ausgestattet. In den 3 Schubern soll sich jeder Besteller wird gebeten, mitzuteilen, daß er dieses Buch nur für sich erwirbt. Beste Ausstattung, **früher DM 42,–, jetzt 19.80**

Interessante Welt

Kanada

11–0119 Kanada mit seinen riesigen menschenleeren Weiten, seinem Reichtum an Bodenschätzen und seiner aufstrebenden jungen Industrie erhält in diesem aus eigener Beobachtung entstandenen Buch eine anschauliche, alle Lebensbereiche umfassende Darstellung. 256 S., 80 Abbildungen, Ln., **früher DM 14,–, jetzt 5,80**

Amour 1900

Ein Pariser Kaleidoskop

12–0277 Ehen, Liebschaften zwischen fünf und sieben Uhr, Skandale in großer und kleiner Gesellschaft, Vergnügungen im Moulin Rouge, Zerstreuungen in den Folies-Bergères, im Maxim, das Treiben der Midinetten, der Tänzerinnen und der Mädchen sind Themen dieses faszinierenden, farbenreichen Chronique Scandaleuse. 386 S. und 45 Abbildungen, Ln., **früher DM 24,–, jetzt 8,80**

Jugoslawien

26–163 Jugoslawische Folklore, zehn Reisen durch das Land. Ein wundervoll aufgemachter Geschenkband mit vielen farbenprächtigen Abbildungen. Eine Freude für jeden Betrachter, etwas Einmaliges für jedermann, auch wer noch nicht in diesem Lande weilte. Über 80 Abbildungen, **früher DM 12,80, jetzt 5,80**

Charmantes Wien

19–0308 Charme und Schönheit der Wienerin, der leichten Muse und der Lebensfreude. Vom Operettenzauber bis zum Striptease und anderen „Erscheinungen" der internationalen Vergnügungsindustrie sind die bekannt-spritzigen Fotos dieses Bild- und Textbandes ein Kaleidoskop besonders des Nachtlebens in Wien. 64 S. und 135 Fotos, Ln., für Jugendliche nicht geeignet, **früher DM 31,80, jetzt 9,80**

Kopenhagen

08–0719 Diese reichhaltige Bildband zeigt die Stadt mit einer bewegten Vergangenheit, die ebenso gegenwärtig ist wie das Meer; die Stadt Andersens, Hamlets, Kierkegaards und der königlichen Familie, zahlreicher Schlösser und Türme und des berühmten Tivoli — die Stadt einer heiteren, gelassen-würdevollen, aber auch weltoffenen und modernen Atmosphäre. 218 S. mit 304 Fotos. Format 21 x 28 cm, laminierter Einband **früher DM 28,–, jetzt 7,80**

Ein Barbar in Indien

15–0044 Das Wesen Indiens zu ergründen war das Ziel von Ralph Oppenheim. Ob er von den Stätten Buddhas erzählt, von der schwarzen Pagode von Konarak oder von den berühmten Städten des Landes — fesselnd und anschaulich werden Leben, Geist und Atmosphäre dieses gewaltigen Kontinents deutlich. 186 S., 29 Fotos, 1 Kartenskizze, Ln., **früher DM 16.20, jetzt 5.90**

Spannende Romane von gestern und heute

Die ungekrönte Geliebte

02–1093 Lujo Bassermann schildert Leben, Wesen und Einfluß berühmter Mätressen von Königen, Fürsten, Diktatoren und legitimen Herrschern. Dieses ebenso amüsant wie lebendig und sachkundig geschriebene und unterhaltsame Werk, wird niemand ohne Gewinn aus der Hand legen. 352 S., 32 Abbildungen, Register, Zeittafel und Literaturverzeichnis, Ln., **früher DM 22,–, jetzt 9,80**

Frau ohne Alter

08–0535 Im Banne eines Wunderserums, das jegliches Altern aufhält, lebt eine Handvoll Menschen, die glaubt, sich die ewige Jugend erkauft zu haben. Was das Sanatorium der ewigen Jugend für Überraschungen bereithält, was „die Frau ohne Alter" an Geheimnis und Grauen um sich verbreitet, erzählt dieser Roman von Frank Herper, den man mit Herzklopfen lesen wird. 346 S., Ln., **früher DM 16,80, jetzt 6,80**

Rummelmusik

02–0838 In diesem Roman von Franz Joachim Behnisch, einem Berliner Roman, passieren die tollsten Sachen. „Rummelmusik" begleitet den Lebensweg eines kleinen Mannes, der gegen seinen Willen immer ins Zentrum turbulenter Ereignisse gerät; der sich nicht um Politik kümmert, aber ständig hineingezogen wird. Er ist ein harmloser Mensch mit einem Uniform-Tick, der nicht versteht, was Sozis, Nazis und Spezies von ihm wollen. Die geschilderte Umwelt wird uns manch belustigende Erinnerung hervorzaubern. 312 S., Ln., **früher DM 19,80, jetzt 6,80**

Das war Münchhausen

08–0624 Über den verwunderlichen und abenteuerlichen Geschichten des Baron Münchhausen hat man den Freiherrn aus Bodenwerder an der Weser nahezu vergessen. Seine handfeste Lebensgeschichte als Rittmeister der russischen Kürassiere und als Landedelmann des galanten 18. Jahrhunderts wird hier als fesselnder biographischer Roman von Carl Haensel erzählt. 304 S., Ln., **früher DM 12,80, jetzt 4,95**

Ihrer Zeit voraus

19–0501 Auch dieses Buch wird jeder Leser gern sein Eigen nennen wollen. In packender Weise erzählt der Autor nicht nur vom Leben und von den bewegenden Schicksalen verkannter Wissenschaftler und verspotteter Ärzte, Künstler und Techniker, von ihren Anfechtungen und von Unverstand ihrer Zeitgenossen, es wird auch deutlich, welche Kräfte den Mißerfolg bewirkt haben und welche manchmal geradezu lächerlichen Kleinigkeiten den Erfolg verhinderten. 322 Seiten mit 36 Abbildungen, Register und Literaturhinweisen, Ln., **früher DM 20,–, jetzt 8,80**

Mister Moses

03–0198 Alles wird in diesem Roman, der im Schwarzen Erdteil spielt, auf den Kopf gestellt! Entwicklungshilfe und Missionierung, Medizin und Technik werden ad absurdum geführt: ein Ganove wird zum „Wunderapostel", der staatliche Würdenträger zum Dorftrottel. Wie das passieren kann, müssen Sie selbst lesen — Sie kommen aus dem Lachen nicht heraus! 238 S., Ln., **früher DM 14,80, jetzt 5,80**

Ratschläge zur Gesundheit

Wie neugeboren

Östrogen half mir

25–0260 Diesen freimütigen Bericht einer Dreiundfünfzigjährigen sollten alle Frauen lesen. Nachdem die Verfasserin alle Depressionen und physischen Merkmale des Klimakteriums mit den bekannten Folgeerscheinungen erlebt hatte, erfuhr sie vom Östrogen und seinen hilfreichen Eigenschaften. 204 S., Ln., **früher DM 16,80, jetzt 5,80**

Wir jungen Frauen um die Vierzig

07–0349 Ein Hand- und Nachschlagebuch für Frauen jeden Alters, dessen Anleitungen im Alltag befolgt werden können, mit eigenen sehr nützlichen Erfahrungen der Autorin. Neben der Hygiene, gymnastischen Übungen und einer harmonischen Lebensführung werden die Ernährung und das Schlankbleiben ausführlich behandelt. 192 S., mit 69 Zeichnungen, Register, Ln., **früher DM 14,80, jetzt 5,80**

Deine Gesundheit

Das Handbuch für gesunde und kranke Tage Best.-Nr. 25–0023

Zusammen mit namhaften Fachärzten hat der Autor in diesem Ratgeber die neuesten medizinischen Erkenntnisse zu einem unentbehrlichen Haus- und Familienhandbuch zusammengefaßt. Einführenden Beschreibungen über Bau und Funktion des Körpers, Ernährung, Hygiene und Lebensführung folgen die Hauptabschnitte: Krankheiten aller inneren und äußeren Organe, Unfallverletzungen, Leben der Frau (Schwangerschaft, Geburt), Kinderkrankheiten. Die Schlußkapitel sind ergänzenden Behandlungsweisen durch Heilpflanzen und Diätvorschriften gewidmet. 800 S., mit 8 farbigen und 32 einfarbigen Kunstdrucktafeln, 392 Abbildungen im Text, Heilpflanzen-ABC sowie 1 mehrfarbiges achtteiliges Schaubild des menschlichen Körpers, Format 18 x 26 cm, Ln., **früher DM 65,–, jetzt 29.80**

Werke der Weltliteratur

In besonders preiswerten Ausgaben

Jeder Band, bis zu 240 Seiten, Ln., 2,95

In besonders preiswerten Ausgaben

- 94–0105 **Balzac, Eugénie Grandet**
- 94–0106 **Balzac, Die Frau von 30 Jahren**
- 94–0107 **Balzac, Vater Goriot**
- 94–0170 **Brachvogel, Friedemann Bach**
- 94–0185 **Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji**
- 94–0190 **Burnett, Der kleine Lord**
- 94–0191 **Busch, Max und Moritz** Plisch und Plum — Maler Klecksel
- 94–0195 **Busch, Die fromme Helene** Fips der Affe
- 94–0205 **Carroll, Alice im Wunderland** Mit 22 Illustrationen
- 94–0210 **Claudius, Der Mond ist aufgegangen** Lyrik — Prosa — Briefe. Mit 15 Illustrationen von Ludwig Richter
- 94–0320 **Daudet, Pariser Heirat**
- 94–0345 **Dickens, Oliver Twist**
- 94–0360 **Dostojewski, Der ewige Gatte**
- 94–0361 **Dostojewski, Der Spieler**
- 94–0365 **Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts**
- 94–0560 **Fontane, Effi Briest**
- 94–0561 **Fontane, Frau Jenny Treibel**
- 94–0562 **Fontane, Irrungen — Wirrungen**
- 94–0660 **Goncourt, Madame Dubarry**
- 94–0661 **Goncourt, Madame Pompadour**
- 94–0680 **Grimmelshausen, Die Landstreicherin Courage**
- 94–0705 **Habberton, Helenes Kinderchen**
- 94–0706 **Habberton, Anderer Leute Kinder**
- 94–0720 **Hebel, Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes**
- 94–0790 **Hugo, Der Glöckner von Notre-Dame**
- 94–0905 **Jacobsen, Niels Lyhne**
- 94–1040 **Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten**
- 94–1210 **Marryat, Sigismund Rüstig**
- 94–1215 **Maupassant, Bel Ami**
- 94–1225 **C. F. Meyer, Jürg Jenatsch**
- 94–1265 **Münchhausens Abenteuer**
- 94–1290 **Murger, La Bohème**
- 94–1560 **E. A. Poe, Der Doppelmord in der Rue Morgue**
- 94–1580 **Prévost, Manon Lescaut**
- 94–1590 **Puschkin, Der Postmeister**
- 94–1600 **Raabe, Die Chronik der Sperlingsgasse**
- 94–1805 **Sanson, Der Henker von Paris**
- 94–1920 **Scheffel, Ekkehard**
- 94–1985 **Schwab, Sagen der klassischen Altertums**
- 94–1815 **Scott, Ivanhoe**
- 94–1850 **Sienkiewicz, Quo vadis**
- 94–1870 **Spyri, Heidi**
- 94–2020 **Stevenson, Die Schatzinsel**
- 94–2050 **Stifter, Brigitta**
- 94–2070 **Storm, Der Schimmelreiter**
- 94–1890 **Swift, Gullivers Reisen zu den Zwergen und Riesen**
- 94–2170 **Tolstoi, Der Tod des Iwan Iljitsch**
- 94–2171 **Tolstoi, Die Kosaken**
- 94–2172 **Tolstoi, Die Kreutzersonate**
- 94–2180 **Turgenjew, Väter und Söhne**
- 94–2190 **Twain, Huckleberry Finn**
- 94–2191 **Twain, Tom Sawyer**
- 94–2192 **Twain, Die Million-Pfundnote**
- 94–2320 **Verne, In 80 Tagen um die Welt**
- 94–2410 **Wallace, Ben Hur**
- 94–2440 **Wilde, Das Bildnis des Dorian Gray**

Jeder Band, bis zu 240 Seiten, Ln., 2,95

Restauflagen — nur geringe Bestände, baldige Bestellung erbeten

Packende Kriminalromane

Rillington Place Nr. 10

11–0376 Es ist die Geschichte eines Justizmordes vor einem Londoner Gericht. Der Autor gibt einen dramatischen Bericht jenes düsteren Dramas, das noch vielen unvergessen ist. 426 S., Ln., **früher DM 18,50, jetzt 6,50**

2 Kriminalromane von Maurice Leblanc

- 12–0519 Die Gräfin de Cagliostro
- 12–0520 Arsène Lupin kontra Herlock Sholmes

In diesen originellen Kriminalromanen schuf Maurice Leblanc die Romanfigur Arsène Lupin, der voller Phantasie, Abenteuerlust und Freiheitsdrang, mutig und genial ist. Jeder Band bis zu 298 S., Ln., **früher DM 13,50, jetzt 4,50**

Knallhart mit Kommissar Allan Wilton

- 03–0149 Die Brautnacht
- 03–0150 Schwarze Diamanten
- 03–0153 Die rote Katze — Chat rouge
- 03–0154 Zeugin der Krone
- 03–0155 Das Gesetz bin ich
- 03–0152 Der gebrochene Eid
- 03–0156 Der letzte Mieter

Jeder Band bis zu 292 S., Ln., **früher DM 9,80, jetzt 2,95**

Für den jungen Leser

Meine Freunde die Pferde

11–0836 Jeder, der Pferde liebt, wird seine helle Freude an diesem Buch haben. Wahrhaftig und lebensnah sind diese außergewöhnlichen Schilderungen im Umgang mit Pferden. 224 S., viele nette Zeichnungen, **früher DM 5,80, jetzt 3,80**

Sagen des klassischen Altertums

91–1900 Diese vollständige Ausgabe von Gustav Schwab ist die umfangreichste Sammlung antiker Sagen, deren Götter und Helden den Leser mit ihren Schicksalen, Abenteuern und Kämpfen in ihren Bann ziehen. 820 S., Ln. **nur DM 9,80**

Meßtischblätter 1:25000 (4 cm=1 km) ganz Ostpreußen



Auf diesen Blättern sind sämtliche Wege und Stege, Häuser und alle besonderen Merkmale in der Landschaft verzeichnet. Altvertraute Wege zur Arbeit oder zur Schule können wir rückerinnernd wieder beschreiten. Im nachstehenden Ortsverzeichnis sind nur die größeren Städte und Gemeinden benannt. Bei Bestellung genügt die Angabe der jeweils dahinterstehenden Nummer. Sollte der gewünschte Ort nicht angegeben sein, geben Sie diesen bitte mit seinem Namen an und vermerken die Ziffer des nächst größeren Ortes aus diesem Verzeichnis. Sie erleichtern uns die Arbeit und damit die Lieferung. Schenken Sie Meßtischblätter, denn diese machen bestimmt viel Freude und wurden erfahrungsgemäß immer wieder nachbestellt. Preis je Blatt nur 2,80 DM.

Abendwalde 1299
Abschwangen 1490
Abstich 2288
Ackerau 1490
Ackmonischken 0697
Adamswalde 1593
Adlersdorf 1998
Adlerswalde 11 100
Adl. Blumenau 1683
Albrechtsdorf 1790
Albrechtsdorf 1986
Allenau 1592
Allenberg 1393
Allenbruch 1997
Allenburg 1593
Allendorf 2588
Allenstein 2288
Allgawischken 0894
Almenhausen 1590
Alrginnendorf 0896
Altenberg 1389
Altenkirch 1099
Althof 1589
Altkirchen 2493
Altkrug 1499
Altmark 2081
Altstadt 2182
Alt Christburg 2182
Alt Garschen 2087
Alt Gerlauken 1293
Alt Kelbunken 2394
Alt Keykuth 2392
Alt Passarge 1584
Alt Rosenthal 1894
Alt Schöneberg 2287
Alt Sternberg 1194
Alt Teschen 1984
Alt Wartenburg 2189
Amerika 13 101
Andreastal 1897
Angerburg 1796
Angerlinde 1397
Argenfelde 0996
Arklitten 1794
Arlen 2095
Arnau 2385
Arnsdorf 2087
Arnsdorf 1987
Arnstein 1687
Arnswald 1799
Arys 2197
Assaunen 1694
Aßlacken 1294
Astrawischken 1495
Augam 1688
Auglitten 2099
Augstgirren 1194
Augstogallen 09 101
Aulowönen 1196
Awecken 2084
Aweyden 2293

Baarden 1885
Babienten 2393
Bachmann 0293
Bachort 2399
Bärenbruch 2492
Bärenfang 11 100
Bärwalde 1287
Bahnfelde 1599
Baiten 0394
Baitschen
Bakalarschew 19 101
Balga 1485
Ballethen 1597
Baltupönen 0999
Bardehnen 0998
Barten 1794
Bartenstein 1790
Bartkenguth 2788
Basien 1886
Bauditten 2083
Baumgart 1783
Baumgarten 1794
Baumgarth 2082
Behrendshagen 1782
Beiswalde 1987
Benern 1987
Benkheim 1796
Bensee 2282
Bergenau 2099
Bergendorf 1099
Bergensee 1896
Bergental 1299
Bergerode 17 102
Bergfriede 2284
Bergwalde 2098
Berninglauken 13 101
Berzischken 0594
Bersbrüden 13 100
Bertung 2288
Betkendorf 1684
Beydritten 1289
Bialutten 2788
Biebern 2295
Bieberstein 1794
Bieberswalde 1492
Bieberswalde 2284
Biennau 2284
Biessellen 2287
Birken 1296
Birkenau 1585
Birkenhain 1099
Birkenhorst 1295
Birkenfelde 11 103
Birkfelde 2097
Birkenmühle 15 101
Bischdorf 1992
Bischofsburg 2191
Bischofstein 1991
Bischofswerder 2482
Bismarck 0694
Bittkowen 17 101
Bladiau 1486
Blankenau 1491
Blankenberg 2187
Blankensee 1989

Blecken 1399
Bledau 1089
Blöcken 1290
Bludau 1784
Bludau 1286
Blüchersdorf 1296
Blumenbach 1297
Blumenfeld 12 100
Blumstein 1687
Bogunschöwen 2284
Bönkenwalde 1687
Bönhof 2179
Bönkeim 1590
Böttchersdorf 1692
Bokellen 1595
Bolitten 2086
Bolleinen 2588
Bolken 1999
Borchersdorf 1389
Borchersdorf 1390
Borchertsdorf 1785
Borchertsdorf 1789
Borken 1790
Borken 1999
Borschimmen 21 102
Bothenen 1191
Branden 1398
Brandenburg 1387
Brasdorf 1290
Braunsberg W.t 1684
Braunsberg Ost 1685
Braunswalde 2080
Braunswalde 2188
Bredinken 2192
Breitenheide 2395
Breitflur 1294
Breitlinde 1686
Brennen 2298
Breunken 1884
Briensdorf 1883
Brödau 2497
Brödienen 2293
Brückendorf 2186
Buchenhagen 2196
Buchholz 1788
Buchwalde 2182
Buchwalde 2385
Buddelkehmen 0393
Buddern 1797
Bürgerdorf 2090
Bürgersdorf 1393
Bürgerwalde 1888
Bunhausen 20 100
Burdungen 2490
Burgsdorf 1193
Burschewen
Buttkuhnen 16 100
Cadinen 1782
Cavern 1488
Canditten 1688
Charlottenburg 1288
Christburg 2082
Conradswalde 1683
Cranz 1088
Cronau 2190
Culmen-Szarden 0897

Dakau 2180
Damerau 1190
Damerau 1790
Damerau 1882
Dammfelde 1099
Dankfelde 2097
Darethen 2388
Dargen 1285
Darkehmen 1598
Datzkehmen 1598
Dauginten 1499
Daugmanten 0494
Daulen 2483
Dawillen 0394
Derz 2089
Deuthen 2288
Dtsch. Crottinge 0193
Deutscheck 18 101
Deutschendorf 1885
Dtsch.- Eylau 2483
Deutschheide 2492
Dtsch. Thierau 1586
Dtsch. Wilten 1591
Didlacken 1496
Dietrichsdorf 1692
Dietrichswalde 1591
Dietrichswalde 2287
Dimussen 2399
Dippelsee 2198
Dittauen 0493
Dittersdorf 2284
Diwitten 2188
Döbern 1885
Döhlau 2486
Döhringen 2386
Dönhofstädt 1793
Dörbeck 1782
Dollstädt 1589
Domhardfelde 1295
Domnau 1590
Draheim 20 101
Drawöhnen 0493
Dreifelde 2497
Dreifurt 1099
Dreimühl 1694
Dreimühlen 21 102
Dreisiedel 1097
Drengfurth 1795
Drewsdorf 1684
Drigelsdorf 2398
Dröbnitz 2487
Drojental 1296
Drugehnen 1187
Dubeningken 17 101
Dudenfelde 11 102
Dünen 0794
Dünhöfen 1783
Dullen 19 100
Duneiken 1899

Ebenau 1694
Ebendorf 2492
Ebenfelde 21 101
Ebenrode 13 101
Ebersbach 1784
Eberfaun 10 100
Eckersberg 2197
Eckersdorf 2186
Eckertsdorf 2394
Eichen 1688
Eichenberg 1397
Eichendorf 2196
Eichenrode 1194
Eichensee 22 100
Eichenstein 1395
Eichholz 1687
Eichhorn 1789
Eichhorn 19 101
Eichmedien 1994
Eisenberg 1686
Eisermühl 2097
Elbing 1882
Elchdorf 1188
Elchwerder 1093
Elchwinkel 0794
Elgenau 2585
Ellernbruch 1695
Ellerwalde 2379
Elken 1596
Engelstein 1795
Erben 2392
Erdmannsruh 1397
Erlenau 2196
Erlengrund 1599
Eschenau 2089
Eschenau 1887
Eschenwalde 2592
Eydtkau 13 102
Eymenischken 12 100

Falkenau 1791
Falkenhausen 1398
Falkenreut 1295
Faridnen 2494
Feldeck 1297
Filipow 18 101
Finkenstein 2282
Finsterwalde 21 102
Fischhausen 1286
Fleming 2089
Fließdorf 2099
Flosten 2499
Florhof 1398
Follendorf 1485
Frankenau 1990
Frankenreuth 11 102
Franzdorf 1297
Frauenburg 1684
Frauendorf 1888
Freiort 2097
Freimarkt 1887
Freiwalde
Freudenberg 1793
Freudenberg 2089
Freudenfeld 1594
Freudenthal 2284
Freystadt 2381
Friedenberg 1692
Friedland 1592
Friedrichsdorf 1492
Friedrichsfelde 1399
Friedrichsheide 1885
Friedrichsheide 1999
Friedrichshof 2594
Friedrichsrode 1094
Friedrichstein 1390
Friedrichswalde 1594
Frischenau 1392
Frisching 1490
Frödenau 2384
Fronicken 1999
Fuchsberg 1490
Fürstenau 1795
Fürstenau 1885
Fürstenwalde 2593
Funken 1998

Gaidellen 0695
Gallgarben 1190
Gallingen 1890
Ganthen 2293
Garbassen 18 101
Garbseiden 1088
Gardienen 2587
Garnsee 2379
Gartenau 2690
Gauden 1786
Gebürge 2197
Gedwangen 2490
Gehlenburg 2398
Gehsen 2597
Geidau 1286
Geierswalde 2486
Geigenau 22 102
Gellen 2392
Georgenau 1591
Georgenburg 1396
Georgental 1396
Georgental 2085
Georgenswalde 1086
Gerdauen 1693
Germau 1186
Geroldswalde 1796
Gerswalde 2283
Gerwen 1398
Giesen 20 100
Giesenau 2093
Gilge 0993
Gilgenau 2387
Gilgenburg 2586
Gilwe 2280
Gimmendorf 2489
Gingen 21 102
Girrehnen 1198
Glanden 1787
Glandau 1788
Glockstein 1991
Glommen 1690

Glottau 2088
Gnadenheim 15 100
Godrienen 1388
Göritten 14 101
Göttkendorf 2188
Goldap 1699
Goldbach 1292
Goldau 2382
Goldensee 2098
Gollau 1388
Gollubien 21 101
Gollupken 21 101
Grabenau 2389
Grabnick 2199
Grabuppen 0695
Grammen 2391
Grenzdamm 2788
Grenzen 14 102
Grenzfelde 12 102
Grieben 1696
Grieslienen 2388
Gronau 1988
Gröben 2386
Großgarten 1897
Großgauden 1397
Großguden 1599
Großheidekrug 1387
Großkummen 1298
Großpreußenwald 1398
Großrosen 2399
Groß Sausgarten 1590
Großschmieden 2099
Großschollen 1099
Groß-Trakehnen 14 100
Großudertal 1292
Großwalde 2590
Großwaltersdorf 1499
Großwaplitz 2081
Gr. Allendorf 1593
Gr. Altenhagen 2284
Gr. Asznaggern 1196
Gr. Bartelsdorf 2290
Gr. Bellschwitz 2381
Gr. Bößau 2091
Gr. Blumenau 1286
Gr. Blumenau 2594
Gr. Bruch 1484
Gr. Buchwalde 2188
Gr. Daguthelen 12 101
Gr. Damerau 2189
Gr. Dankheim 2690
Gr. Dirschkeim 1085
Gr. Droosden 1191
Gr. Engelau 1492
Gr. Friedrichsdorf 0995
Gr. Gablick 1998
Gr. Gnie 1594
Gr. Gottswalde 2185
Gr. Grobienen 1598
Gr. Guja 1795
Gr. Hanswalde 2184
Gr. Heinrichsdorf 0995
Gr. Hermenau 2085
Gr. Hoppenbruch 1486
Gr. Hubnicken 1185
Gr. Jägersdorf 1394
Gr. Jahnen 1798
Gr. Jerutten 2493
Gr. Kärthen 1690
Gr. Kallwischken 1497
Gr. Kessel 2397
Gr. Keylau 1292
Gr. Kirschnakeim 1193
Gr. Klaussitten 1788
Gr. Kleeberg 2289
Gr. Kolpacken 1598
Gr. Krebs 2280
Gr. Kuhren 1086
Gr. Ladtheim 1187
Gr. Legitten 1192
Gr. Lehwalde 2585
Gr. Lemkendorf 2090
Gr. Lindenau 1391
Gr. Leschienen 2692
Gr. Monsdorf 1992
Gr. Neuhof 1993
Gr. Nuhr 1493
Gr. Ottenhagen 1391
Gr. Peterwitz 2482
Gr. Pöppeln 1192
Gr. Purden 2290
Gr. Ragaunen 1597
Gr. Rautenberg 1784
Gr. Rödersdorf 1586
Gr. Rohdau 2181
Gr. Rominten 16 100
Gr. Rudszen 11 101
Gr. Sauerken 2184
Gr. Schiemanen 2591
Gr. Schläfken 2687
Gr. Schönau 1692
Gr. Schönforst 2383
Gr. Schunkern 1396
Gr. Schwansfeld 1891
Gr. Skirlack 1697
Gr. Sobrost 1697
Gr. Stamm 2193
Gr. Steindorf 1193
Gr. Steinfelde 2192
Gr. Steinort 1896
Gr. Stoboi 1883
Gr. Stürlack 1995
Gr. Thierbach 1985
Gr. Trinkhaus 2289
Gr. Tullen 12 100
Gr. Warningken 12 101
Gr. Wilmsdorf 2084
Gr. Winkeldorf 1793
Gr. Wischtecken 1497
Gr. Zechen 2396
Grünau 1095
Grünau 1997
Grünbaum 1491
Grünfließ 14 100
Grünfließ 2588
Grünhagen 2084
Grünhaus 13 100

Grünhausen 0994
Grünhayn 1392
Grünhayn 1393
Grünhof 13 100
Grünhoff 1088
Grünlinde 1293
Grüntal 1199
Grünwalde 1789
Grünwalde 2493
Grünweiden 1298
Grünstkornfeld 11 101
Grunau 1882
Grunau 1585
Gudnick 1892
Güldenboden 2085
Guhringen 2481
Gurnen 17 100
Gutenfeld 1389
Gutfließ 1295
Gumbinnen 1499
Gunthenen 1089
Guttenfeld 1787
Guttschallen 1294
Guttstadt 2088

Haärschen 1896
Habichtsau 1399
Habichtswalde 1194
Haffwerder 1093
Haffwinkel 1192
Hagelsberg 1398
Hagenau 2084
Halldorf 1899
Hammerbruch 2095
Hanffen 2097
Hansbruch 20 101
Hanshagen 1788
Hanswalde 1492
Hanswalde 1686
Hardichhausen 2690
Hartenstein 1795
Haselberg 10 100
Hasenfeld 1596
Hasselberg 1687
Heidenberg 1898
Heidig 2495
Heiligenbeil 1585
Heiligenthal 2087
Heiligenwalde 1391
Heiligenwalde 2082
Heilsberg 1889
Heimfelde 13 100
Heinrichau 2382
Heinrichsdorf 1591
Heinrichsdorf 1784
Heinrichsdorf 2182
Heinrichsdorf 1992
Heinrichsfelde 0795
Heinrichswalde 0996
Heinrikau 1886
Henskischken 12 100
Herandstal 1798
Herbsthausen 1898
Hermannswalde 1883
Hermeshof 16 100
Hermsdorf 1587
Hermsdorf 1885
Herrendorf 20 100
Herrmannsort 2489
Herrndorf 1884
Herzogshöhe 20 101
Herzogskirch 1399
Herzogsrode 1699
Herzogswalde 1586
Herzogswalde 2086
Heubude 1398
Heydekrug 0694
Himmelforth 2185
Hirschberg 2290
Hirschberg 2386
Hirschen 2394
Hirschfeld 1983
Hirschflur 0999
Hochfließ 1499
Höhenwerder 2493
Hogendorf 1786
Hohenbruch 1094
Hohenfried 14 100
Hohenfürst 1686
Hohensalzburg 1098
Hohensee 2192
Hohenstein 2487
Hohenwalde 1982
Hohenwaldeck 15 100
Hoofe 1788
Hopfendorf 11 101
Hoppendorf 1787
Horn 2186
Horstenau 1296
Hügelwalde 2592
Hussehnen 1588

Inse 0893
Insterblick 1397
Insterburg 1396
Ilmsdorf 1493
Ilmsdorf 1494
Imten 1392
Ittau 2491

Jägersdorf 2689
Jägershagen 14 100
Jägerswalde 11 101
Jägertal 1494
Jänischken 1496
Jäskendorf 2184
Jagdbude 16 100
Jagdhaus Rominten 16 101
Jakobsdorf 2194
Jakunen 1897
Janischken 0292
Jentkutkampen 12 100
Jessen 1397
Jodszen 11 101
Jödischken 0894
Jörkischken 16 100
Johannisburg 2396
Jomendorf 2288
Jonkendorf 2187
Jorksdorf 1193
Jucknischken 13 101
Juditten 1288
Julienhöfen 2195
Jungferndorf 1290
Jugnaten 0795

Kämmersdorf 2186
Kahlau 2085
Kahlberg-Liep 1682
Kaimen 1291
Kalborno 2289
Kalgendorf 2198
Kalkstein 1986
Kállehnen 1394
Kallenfeld 1298
Kalliningken 0893
Kaltenborn 2589
Kaltwangen 1792
Kalwe 2080
Kamionken 17 100
Kamstigall 1385
Kandien 2688
Kanitz 1696
Kannwiesen 2590
Kanthausen 1498
Karkeim 1599

Karkelbeck 0192
Karkeln 0893
Karmolmen 1399
Karnitten 2284
Karpa 2595
Karschau 1783
Karwitten 1884
Kassuben 14 101
Katzen 1890
Kaunen 2587
Kawohlen 0796
Kaydann 1692
Kehlen 1896
Kekitten 2091
Kelchendorf 21 100
Kelladden 1193
Kellerischken 0998
Kernfen 1696
Kermuschienen 1598
Kerndorf 0393
Kernsdorf 2485
Kerschken 1898
Kiauken 0894
Kilgis 1588
Kindershausen 13 102
Kindschen 1097
Kinten 0593
Kirschlainen 2190
Kirschnehmen 1188
Kischken 0593
Kischken 14 100
Kiwitten 1890
Klackendorf 1991
Klakendorf 1783
Klausmühlen 0293
Klaussen 1589
Klaussen 2298
Kleehausen 11 100
Kleinbeinuhnen 1697
Kleingnie 1594
Kleinkosel 2687
Klein Notisten 2194
Kleinsorge 11 100
Klein Bubainen 1396
Kl. Dirschkeim 1186
Kl. Gehlfeld 2284
Kl. Jerutten 2492
Kl. Nuhr 1493
Kl. Radem 2483
Kl. Rauschen 2099
Kl. Sausgarten 1690
Kl. Schiemanen 2591
Kl. Strengeln 1897
Kl. Stürlack 1995
Kl. Tromnau 2381
Kleschauen 1698
Klingenberg 1691
Klingenberg 1785
Klingerswalde 2089
Klipschen 1097
Kloken 0895
Kniepitten 1590
Kniprode 2688
Knöppelsdorf 1189
Koadjuthen 0796
Kobbelbude 1287
Kobbelbude 1682
Kobulten 2192
Kölmersdorf 22 101
Königsberg O. 1289
Königsberg We. 1288
Königsblumenau 2082
Königsdorf 2085
Königshagen 1783
Königshöhe 2194
Königshuld I 1099
Königskirch 1096
Königstal 2497
Köschen 11 102
Kojehnen 1186
Komienen 1992
Konradswalde 1190
Konradswalde 2080
Konradswalde 2481
Kornau 2391
Korschen 1892
Kortmedien 1593
Koschainen 2083
Koslau 2292
Kosuchen 2498
Kotten 2299
Kowalewen 2498
Kozycken 21 101
Kraam 1086
Krähenberge 11 102
Krakischken 0899
Kraukeln 1997
Krauleiden 0894
Kraupischken 1198
Krausen 2091
Krausenbrück 1398
Kraussen 1389
Kraxtepellen 1185
Krekollen 1890
Kremitten 1892
Kreuzburg 1488
Kreuzburg 1588
Kreuzingen 1196
Kreuzdorf 1683
Kreuzofen 2495
Kröligkeim 1753
Krönau 2084
Kromargen 1690
Kropiens 1190
Krottoschin 2482
Krucken-Görge 0293
Kruglanken 1997
Krummendorf 2193
Krummfuß 2390
Krupinnen 19 101
Kruttinen 2394
Kruttinnerofen 2394
Krzywinsken 2299
Kuckerneese 0895
Kukukswalde 2391
Kulsen 1798
Kumehnen 1187
Kunchengut 2487
Kunzen 0890
Kuppen 2183
Kurau 1784
Kurken 2488
Kurschehlen 11 101
Kurschen 0193
Kurwien 2495
Kurzebrack 2279
Kutschitten 1590
Kutten 1897
Kuttenhöh 1298
Kuttenhof 1199
Kutzburg 2591

Labiau 1192
Lablacken 1191
Lahna 2588
Lampasch 1590
Landsberg 1788
Landskron 1791
Landwehr 1397
Langanken 2094
Langenau 2381
Langendorf 1792
Langendorf 2293
Langendorf 1190
Langenfelde 10 100
Langenflur 1298
Langenwiese 2094
Langsee 23 100
Langwalde 1785
Lankeninken 1196
Lankuppen 0594
Lansk 2488
Laptau 1188
Laschnicken 1395
Lauck 1785
Laudszen 0695
Laugallen 0294
Laugallen 0696
Laugszargen 0799
Lauken 2095
Laukischken 1193
Launau 1888

Lautens 2488
Lauterbach 1586
Lauterhagen 1890
Lautern 1991
Lautersee 1698
Lauterwald 1987
Lauth 1289
Layß 1786
Layß 2389
Legden 1290
Legenquell 19 101
Legienen 2092
Lehlesken 2390
Leibgirren 08 100
Leinau 2391
Leisuhnen 1585
Lengainen 2189
Lenzen 1782
Lenzendorf 22 100
Lesgewangen 1199
Lewitten 1490
Lichtenau 1787
Lichtenfeld
Lichtenfelde 1489
Lichtenhagen 1388
Liebemühl 2285
Liebenau 1785
Liebenberg 2593
Liebenfelde 1195
Liebenort 1195
Liebstadt 1986
Liebwalde 2182
Liegetrocken 1699
Liepnicken 1488
Likusen 2288
Lilienthal 1686
Lindbach 10 100
Lindenbruch 1097
Lindendorf 1493
Lindendorf 2294
Lindenheim 1998
Lindenhof 11 102
Lindenort 2592
Lindensee 2298
Lindental 0996
Lindenwiese 2097
Lindnerhorst 10 100
Lingenau 2087
Lisken 2099
Lisken 2497
Lissaken 2498
Lissen 1798
Lissuhnen 2297
Löbitten 1089
Lochstädt 1285
Locken 2186
Lötzen 1996
Löwenhagen 1390
Löwenstein 1792
Lokau 2090
Lompönen 0898
Loppöhnen 1087
Lucka 2593
Lucknojen 1193
Ludendorff 1093
Ludwigshagen 2499
Ludwigsort 1487
Ludwigswalde 1389
Luisenberg 1397
Luschen 1399
Luxethen 1884
Lyck 21 100
Lyssewen 22 102

Macharren 2293
Magdalenz 2689
Mahnsfeld 1488
Mahrau 2084
Maibaum 1783
Makrauten 2387
Malga 2590
Mallwen 1299
Malshöfen 2490
Manchengut 2387
Mandeln 1289
Maniwillaten 0897
Maradiken 2192
Maraunen 1588
Marienbruch 0993
Marienburg 1980
Marienfelde 1983
Marienfelde 2485
Marienthal 1794
Marienwalde 1696
Marienwerder 2279
Markgrafsfelde 19 100
Markthausen 1195
Marlinowen 17 100
Martinshagen 2097
Martinshöhe 20 101
Marwalde 2585
Masuchowken 2098
Masuren 1999
Materschobensee 2491
Matzhausen 1599
Matzuttkehmen 15 102
Mauenfelde 1594
Medenau 1287
Medischkehmen 0797
Mehlsack 1786
Meischlauken 0796
Mellneraggen 0292
Memel 0292
Memelwalde 09 100
Mensguth 2291
Mergental 2279
Mertenheim 1995
Mertensdorf 1591
Mertensdorf 1685
Mertinsdorf 2193
Merunen 18 101
Meschkrupchen 17 100
Metgethen 1288
Mettkeim 1191
Michelfelde 1299
Michelsdorf 2390
Migehnen 1887
Mildenheim
Milken 2097
Millau 20 102
Minge 0693
Mingfen 2392
Miswalde 2083
Mittenheide 2495
Mittenwalde 1495
Modgarben 1793
Moditten 1288
Mörken 2487
Mövenau 2396
Möwenhaken 0990
Mohrungen 2085
Moithienen 2394
Moldsen 2286
Molthainen 1794
Momehnen 1693
Mondtken 2188
Monethen 2299
Moneten 18 100
Montwitz 2691
Moosbach 11 102
Moosgrund 13 100
Moosheim 12 102
Morgen 2497
Moritten 1191
Motitten 2283
Mühleck 1299
Mühlen 2487
Mühlengarten 14 101
Mühlhausen 1589
Mühlhausen 1884
Mülsen 1088
Münsterberg 2088
Muldschen 1494
Muhlack 1994
Muschaken 2689

Nagladden 2287
Nareythen 2390
Narmeln 1584
Narthen 2490
Nassawen 15 101
Naßfelde 12 102

Nattkischken 0797
Naußeden 0999
Nautzwinkel 1387
Neidenburg 2688
Nemmersdorf 1498
Neplecken 1386
Neucken 1590
Neudorf 1298
Neuendorf 1396
Neuendorf 1693
Neuendorf 1689
Neuendorf 1983
Neuendorf 22 100
Neufließ 2690
Neuhausen 1289
Neuhäuser 1385
Neuhof 1188
Neuhof 2491
Neuhoff 2198
Neukirch 0995
Neukirch Höhe 1783
Neukrug 1583
Neukuhren 1087
Neumalken 2199
Neumark 1884
Neunassau 1297
Neunendorf 1190
Neupassau 1398
Neusiedel 1099
Neutief 1385
Neuwiese 1195
Neu Bartelsdorf 2389
Neu Keykuth 2392
Neu Kockendorf 2187
Neu Passarge 1584
Neu-Pustlauken 1193
Neu Rosenthal 1894
Neu-Trakehnen 13 100
Nickelsberg 2198
Nickelsdorf 1190
Nickelshagen 2184
Nicklashagen 12 102
Nidden 0692

Powalczin 2393
Powilken 0897
Powunden 1189
Prangenau 1994
Praßfeld 1599
Prausken 2293
Pregelswalde 1392
Preil 0692
Preiwils 2290
Preußendorf
Pr. Eylau 1689
Pr. Holland 1983
Preuß. Mark 1883
Preuß. Mark 2182
Preußischnassau 1599
Primsdorf 1796
Proberg 2194
Prökuls 0493
Pronitten 1191
Prossitten 1990
Prostken 23 100
Prudimmen 0894
Pulfnick 2286
Puppen 2394
Puschdorf 1394
Puspern 13 100
Pülz 2093

Quellenbruch 13 100
Quednau 1289
Queetz 2087
Quicka 2296

Radomno 2483
Ragnit 0998
Raineck 13 100
Ramsau 2190
Rantau 1087
Rapendorf 1883
Rastenburg 1994
Raudensee 1795
Rauental 1799

Sanglienen 1285
Sangnitten 1688
Santoppen 1992
Sareyken 2299
Sarkau 0989
Sarken 2199
Sassendorf 2586
Sauerbaum 2091
Saugehnen 1298
Sausgallen 0794
Seckenburg 0994
Seeben 1588
Seebrücken 2298
Seeburg 2090
Seedranken 19 100
Seefeld 1787
Seegutten 2297
Seehag 2589
Seehausen 1897
Seehausen 13 100
Seehesten 2093
Seehöhe 2197
Seemen 2586
Seerappen 1287
Seewalde 1391
Seilhofen 1399
Selbongen 2194
Seligenfeld 1389
Sellen 0895
Sensburg 2193
Sentken 21 100
Seubersdorf 2086
Seubersdorf 2385
Siddau 1691
Siebenlinden 12 100
Sieden 21 101
Siegfriedswalde 1990
Siegmunden 2397
Siegmundsfelde 1496
Sielkeim 1291
Siemienau 2587
Siewen 1998
Silberbach 1985

Schönhofen 18 100
Schönhorst 21 100
Schölen 1486
Schönlinde 1494
Schönlinde 1686
Schönrade 1493
Schönwaldau 1296
Schönwalde 1290
Schönwalde 1592
Schönwiese 1689
Schönwiese 2088
Schreitlaugkener Forst 0998
Schrombehnen 1489
Schroop 2080
Schuchlen 18 100
Schuditten 1287
Schülzen 1895
Schützenau 2198
Schützendorf 2390
Schulzenwalde 1599
Schuttschen 2490
Schwadenfeld 15 100
Schwägerau 1395
Schwalbental 1596
Schwalgendorf 2283
Schwarpeln 12 101
Schwarzofen 2489
Schwarzort 0492
Schwarzstein 1994
Schwedrich 2488
Schweitzertal
Schwenkendorf 2185
Schwentainen 1999
Schwenten 1896
Schwenten 2481
Schwenzeln 0593
Schwiddern 1996
Schwiddern 2499
Schwiddern 20 100
Schwirbeln 1496
Schwirgallen 12 101
Schwirgstein 2490

Tuppen 10 100
Tutschen 13 100
Tutteln 1498

Uderwangen 149
Ukta 2394
Ulrichsfelde 22 1
Ulrichssee 2492
Untereißeln 0998
Unterfelde 17 102
Upalten 1997
Urbansdorf 1799
Uszballen 1496
Uszkullmen 0798
Uszlöknen 0795
Uszpiaunen 12 10

Venedien 2185
Vierbrücken 22 10
Vierzighuben 178
Vöglers 1583
Voigtsdorf 1991
Voigtsdorf 1987

Wabbeln 0593
Wacholderau 269
Waiselhöhe 2688
Waldau 1290
Walddorf 1395
Walddorf 2495
Walden 21 100
Waldensee 2090
Waldersee 2394
Waldfließ 2097
Waldhausen 1395
Waldhufen 10 101
Waldlinden 10 101
Waldrode 2292
Waldwerder 20 102
Wallen 2492
Wallendorf 2589
Wallenrode 20 101
Waltersdorf 2086

Nieden 2395
Niederzehren 2380
Niklaskirchen 2181
Nikolaiken 2195
Nimmersatt 0192
Nordenburg 1695
Nordenfeld 15 100
Norgau 1186
Norkitten 1395
Noßberg 2089
Nöttninken 1085
Nußberg 2098
Nußdorf 19 100

Obehlischken 1495
Offenau 2398
Ohldorf 1499
Omulefofen 2589
Open 1887
Ortelsburg Ost 2492
Ortelsburg West 2491
Osterode 2285
Osterschau 2587
Ostwalde 1096
Ottendorf 2089
Otterwangen 1394

Paaris 1893
Pabbeln
Packerau 1488
Packhausen 1786
Palmnicken 1185
Paradies 2185
Paskallwen 0997
Paßdorf 1795
Passenheim 2390
Paszieszen 0696
Paterschobensee 2491
Patersort 1486
Paterswalde 1493
Patricken 2290
Paulsgut 2487
Paulswalde 1796
Paaschken 0394
Peitschendorf 2294
Peisten 1789
Pelkeninken 1394
Pellkauen 16 101
Perdollen 1193
Perwelk 0592
Perwilten 1487
Perwissau 1190
Pestlin 2180
Peterkau 2383
Petersdorf 1393
Petersgrund 1998
Petershagen 1789
Peterswalde 1686
Peterswalde 1988
Peterswalde 2485
Petrellen 0594
Peyse 1386
Pfälzerwalde 14 100
Pfaffendorf 2094
Piassutten 2393
Piaten 1394
Piaulen 0493
Pickeln 15 100
Piktupönen 0897
Pilchen 2397
Pilgramsdorf 2688
Pillau 1385
Pillkallen 12 101 (Schloßberg)
Pillkoppen 0791
Plaßwich 1785
Plausen 1891
Plauten 1787
Plautzig 2388
Plautzkehmen 16 100
Pleikischken 0796
Plichten 2286
Plicken 0293
Plibischken 1394
Plöwken 18 101
Pobethen 1187
Pölschwalde 1398
Pörschken 1487
Pörschken 2185
Pösseiten 0494
Pötzdorf 2486
Pogegen 0897
Poggenpfuhl 1290
Pogobien 2496
Pojerstieten 1187
Pokalina 0693
Polkeim 1990
Poppendorf 1393
Pomehrendorf 1883
Ponarien 2086
Ponarth 1388
Ponnau 1394
Posmahlen 1589
Postnicken W. 1090
Postnicken O. 1091

Raunau 1888
Rauschen 1086
Rauschenwalde 1997
Rauschken 2291
Rauschken 2686
Rauschmünde 12 102
Rautenberg 1199
Rautengrund 0999
Rauterskirch 0994
Rechenberg 2194
Reddenau 1789
Regehnen 1187
Regellen 17 100
Regeln 22 100
Regitten 1685
Regerteln 1987
Rehagen 1889
Rehfeld 1586
Rehhof 2179
Reichau 2086
Reichenbach 2083
Reichenberg 1989
Reichenhagen 1390
Reichensee 2096
Reichertswalde 1985
Reichwalde 1986
Reiffenrode 21 102
Reiherhorst 2597
Reimerswalde 1888
Reinkental 19 100
Reitzenstein 2399
Reuschendorf 2093
Reuschenfeld 1695
Reuschhagen 2190
Reuß 20 102
Reußen 2185
Reußen 2388
Rhein 2095
Rheinswein 2292
Ribben 2292
Ribbenau 16 101
Ribitten 2397
Richtenberg 2399
Riesenburg 2281
Riesenkirch 2281
Rinderort 1092
Rinderort 1192
Roditten 1589
Rogallen 2199
Rogehnen 1984
Roggen 2690
Roggenhausen 1889
Rogonnen 1999
Rohmanen 2392
Roloffseck 1399
Romau 1392
Romitten 1590
Rooken 0393
Roponatschen 16 100
Rosenau 2189
Rosenau 2282
Rosenberg 2282
Rosenberg, Haff 1585
Roseneck
Rosengarten 1895
Rosengarth 2087
Rosenort 1792
Rosenort 1982
Rosensee 2399
Rosental 1397
Rosoggen 2292
Rossitten 0492
Rossitten 0592
Rossitten 0692
Rossitten 0891
Rositten 1588
Roßlinde 1399
Rostken 2297
Rothenen 1185
Rothfließ 2091
Rotfelde 11 102
Rotwalde 2096
Röschken 2385
Rößel 1992
Rucken 0896
Rudau 1188
Rudau 2191
Rudwangen 2093
Rummau 2291
Rundfließ 22 101
Ruß 0794

Saalau 1395
Saalfeld 2183
Sdeden 2299
Sdorren 2296
Sdunowen 2496
Salza 2194
Salzburgerhütte 1599
Salpkeim 2095
Saltnicken 1285
Sampau 1398
Samplatten 2291
Samrodt 2084
Sandkirchen 1099

Simnau 2184
Siemohnen 1395
Skaibotten 2290
Skaisgirren 16 102
Skandau 1793
Skardupönen 12 100
Skirwiet 0793
Skitten 1791
Sköpen 0895
Skomentnen 21 101
Sodargen 12 102
Sodehnen 1497
Sodeiken 1499
Soffen 21 100
Sollau 1589
Sollnicken 1488
Soltmahnen 1998
Sommerau 2382
Sommerfeld 1591
Sommerfeld 1985
Sommerfeld 1987
Sonnenborn 2185
Sonnenfeld 1786
Sonnheim 1797
Sonntag 2093
Sonnwalde 1787
Sorgenau 1185
Spiegelberg 2188
Spittehnen 1790
Splitter 0997
Sprakten 1295
Sprindberg 16 101
Sprindenau 21 102
Springen 1399
Succase 1782
Süßenthal 2088
Sulimmen 2398
Sulimmen 1996
Surminnen 1798
Surmowen 2092
Suwehnen 0693
Szeldkehmen 16 100
Szielasken 17 100
Szittkehmen 16 102
Szugken 0899
Schaaken 1090
Schaaken 1190
Schaaksvitte 1090
Schakunellen 0794
Schanzenort 15 101
Schareiken 18 100
Scharfenrade 22 100
Scharlack 1192
Scharnau 2787
Scharnhorst 2297
Scheipnitz 2280
Schellen 1992
Scheufelsdorf 2390
Schieß 0694
Schiewenau 1391
Schildeck 2386
Schillehlen 1497
Schillen 1097
Schillenberg 1292
Schilleningken 12 101
Schilleninken 0494
Schillfelde 11 102
Schillgehnen 1685
Schippenbeil 1792
Schirrau 1294
Schirwindt 12 103
Schlagakrug 2298
Schlaugen 1699
Schlauthienen 1589
Schloßbach 14 101
Schmauch 1985
Schmelz 0392
Schmidtsdorf 2195
Schmilgen 11 100
Schmoditten 1589
Schmolainen 1988
Schnakeinen 1588
Schneckenmoor 1094
Schneckenwalde 0994
Schneegrund 16 101
Schnellwalde 2284
Schniedehnen 1089
Schlitt 2187
Schlobitten 1884
Schlodien 1885
Schönballen 2096
Schönbaum 1592
Schönberg 1883
Schönborn 1985
Schönbruch 1691
Schönbrück 2288
Schöndamerau 1785
Schönfeld 1687
Schönfeld 1983
Schönfeld 2395
Schönfelde 2287
Schönfließ 1389
Schönfließ 1784
Schönfließ 1893

Schwönau 1591
Staatshausen 1395
Staatshausen 17 101
Stablacken 1298
Stahnsdorf 1299
Stampelken 1291
Stangendorf 1684
Stangenwalde 2093
Stangenwalde 2481
Stanken 1297
Stankischken 0693
Stantau 1189
Starkenberg 1391
Starkenicken 1396
Steegen 1884
Steffensfelde 1399
Steffenswalde 2486
Stegmannsdorf 1886
Steinbeck 1390
Steinberg 2187
Steinhagen 1799
Steinkendorf 21 102
Steintal 1995
Steinwalde 2094
Sternberg 1988
Sternsee 2192
Stillheide 1798
Stobingen 1392
Stockhausen
Stockheim 1591
Stollendorf 2297
Stolzenau 14 101
Stolzenberg 1587
Stolzhagen 1989
Stradaunen 21 100
Streckfuß 1882
Streusiedel 1296
Strigengrund 1297
Ströpken 1598
Stucken 0894
Stuhm 2080
Stullichen 1796
Sturmhübel 1892
Szameitkehmen 0594
Szuskehmen 1598

Taabern 2183
Talheim 1797
Talhöfen 2687
Talken 2098
Talten 2195
Tamnau 1397
Tannenberg 2586
Tannenschlucht 1397
Tannenwalde 1288
Tannsee 1398
Tapiau 1392
Taplacken 1394
Taulensee 2486
Tattamischken 0794
Tawell 0993
Tellrode 1599
Tenkitten 1285
Terranowa 1782
Thalbach 1887
Thalheim 2687
Tharau 1489
Tharden 2285
Theerwisch 2392
Theuernitz 2385
Thierberg 2286
Thiergart 1982
Thiergarten 1796
Thomasfelde 1799
Thomaten 0996
Thomsdorf 1490
Thomsdorf 1585
Thomsdorf 2288
Thyrau 2385
Tiedmannsdorf 1784
Tillwalde 2383
Tilsit 0997
Timberhafen 1194
Tiefensee 2181
Tiefensee 1687
Tiefenthal 1488
Tolkemit 1683
Tolksdorf 1785
Tollack 2189
Tollmingen 15 100
Topprienen 1689
Torffelde 1098
Tornienen 1992
Trakehnen 14 100
Trakseden 0694
Tranßau 1188
Trappen 09 100
Trausen 1593
Trempen 1597
Treuburg 19 101
Triaken 1595
Trinkheim 1490
Trunz 1783
Truschellen 0293
Tulpeningen 10 101

Waltersdorf 1585
Waltersmühl 2087
Wandau 2380
Wandlacken 1694
Wanghusen 1291
Wansen 2586
Wappendorf 2291
Waplitz 2587
Waplitz 2490
Warnold 2295
Wartenburg 1295
Wartenburg 2190
Wartendorf 2396
Wargen 1288
Warkau 1296
Warninken 1086
Warpuhnen 2093
Warschkeiten 1689
Wartenhöfen 1195
Wasserlacken 1296
Wehlau 1393
Wehrwalde 1696
Wehrwilten 1791
Weidlacken 1295
Weinsdorf 2183
Weißenburg 2094
Weißensee 1393
Weißuhnen 2395
Wernegitten 1989
Werschen 1594
Werskepchen 12 1
Wersmeningken 0
Wenden 1894
Wengoyen 2091
Wenzken 1797
Wessolowen 1595
Wetzhausen 2788
Wickbold 1389
Widminnen 2098
Widrinnen 2093
Wieps 2190
Wiese 2085
Wiesenblick 1297
Wieskoppen 1795
Wigrinnen 2395
Wilhelmsberg 13
Wilhelmsberg 15
Wilhelmsthal 249
Wilkendorf 1393
Wilkendorf 1993
Wilkieten 0494
Wilknitt 1787
Willamowen 2594
Willenberg 1684
Willenberg 2591
Willenberg 2691
Willenberg 1980
Willenheim 1998
Willims 2191
Willkischken 0898
Willuhnen 12 101
Wilmsdorf 1292
Windenburg 0693
Windkeim 1486
Windtken 2187
Winkelsdorf 2483
Winkenhagen 21
Winsken 2689
Wirbeln 14 100
Wirballen 0893
Wirkieten 0595
Wisborienen 10
Wischwill 09 100
Wittbach 1698
Wittenberg 1489
Wittenwalde 21 10
Wittigshöfen 15 1
Wittkehmen 09 101
Wodigehnen 2184
Wöklitz 1883
Woinassen 19 102
Wolfsdorf Höhe 1
Wolfsdorf 1987
Wolfsee 1996
Wolfsheide 2298
Wolitta 1486
Wondollek 2596
Wonneberg 2089
Worienen 1689
Woritten 2287
Workeim 1888
Wormditt 1886
Wosegau 1088
Wusen 1885
Wuslack 1891
Wuttrienen 2389
Wyssocken 21 101
Wyszupönen 15 102

Zagern 1684
Ziegellack 2279
Zollerndorf 2196
Zollernhöhe 2294
Zimmerbude 1386
Zinten 1587
Zweilinden 1396

Rundfunk und Fernsehen

FERNSEHEN

Sonnabend, 21. Oktober 1972

12.00 Uhr, WDR II: Kein Altersheim am Stacheldraht. Grenzprobleme beiderseits von Helmstedt. Von Hans-Ludwig Reinbold.
15.30 Uhr, BR II: Ost-Berlin im Vormarsch. Der Einfluß der „DDR" in der CSSR wächst.
15.50 Uhr, BR II: Die „DDR" — Ein Staat der Bezirke. Bezirk Neubrandenburg.
19.15 Uhr, RB II: Plattdeutsch auf Platten. Eine Auswahl aus der Schallplattenproduktion des Schuster-Verlages in Leer (Ostfriesland). Niederdeutsche Mundarten von Emden bis Insterburg. 6. Alma Rogge: Butjadingen.
19.30 Uhr, DLF: Die Woche in Deutschland. Am Mikrophon: Bonn und Berlin.
19.30 Uhr, HR II: Das politische Buch. Besprechung von Neuerscheinungen.

Sonntag, 22. Oktober 1972

14.20 Uhr, ZDF: Wurzeln der Freiheit. Aus Deutschlands Sozialgeschichte. 6. Schulreform und Lehreremanziaption. Von Rolf Ballmann und Hermann Giesecke.
18.40 Uhr, WDR-F III: So zärtlich war Suleyken. Nach den „Masurischen Geschichten". 1. Die Reise nach Oletzko.
21.15 Uhr, NDR/RB/SFB-F III: Wahl in Niedersachsen. Erste Ergebnisse der Kommunalwahlen.

Montag, 23. Oktober 1972

22.05 Uhr, NDR/RB/SFB-F III: Die Prozesse in der CSSR. Leitung Hans Werner Richter.

Dienstag, 24. Oktober 1972

20.15 Uhr, ZDF: Die Kandidatenkür. Über die Aufstellung der Bewerber für den Deutschen Bundestag berichten Kurt Sontheimer und Heinz Hemming.

Freitag, 27. Oktober 1972

21.45 Uhr, ZDF: Im Schatten des Mannes. Ungleiche Berufschancen für Frauen. Beobachtet von Jürgen Lücking.

HÖRFUNK

Sonntag, 22. Oktober 1972

19.30 Uhr, NDR I/WDR I: Ein Abend für junge Hörer. „Ist das nicht witzlos?" Leitung Dethardt Fissen.

Sonntag, 22. Oktober 1972

17.45 Uhr, DLF: Politische Bücher. U. a.: Augenzeuge im Staate Lenins. Von Paul Scheffer. Besprochen von Ladislaus Singer.

Montag, 23. Oktober 1972

21.15 Uhr, RB II: Sowjetsystem oder Sozialismus? Zur latenten Gesellschaftskrise der Nachfahren der Oktober-Revolution. Von Vilém Fuchs.
21.15 Uhr, BR II: Lenins Lob und Liquidierung. Oder: Wassilij Grossmanns „Entlenisierung". Von Helen von Ssachno.
21.35 Uhr, NDR II: Ralph Maria Siegel. Ein Komponistenportrait von Lutz Kuessner, Rastenburg.
22.15 Uhr, RB I: Zwischen Berlin und Peking. Beiträge aus der kommunistischen Welt.

Dienstag, 24. Oktober 1972

20.05 Uhr, DLF: Mussolini und Hitler. Vor 50 Jahren: Marsch auf Rom. Dokumentation von Philipp W. Fabry.
20.15 Uhr, BR I: Wohin steuern unsere Steuern? Tendenz: Mehr Geld für den Staat. Von Hans Helmut Schröder und Bastian Müller.

Mittwoch, 25. Oktober 1972

17.45 Uhr, BR II: Das ostdeutsche Tagebuch.
19.30 Uhr, BR II: Kleine Geschichte der USA. Sechs Präsidentenporträts von Klaus Harprecht. 7. John F. Kennedy.
21.00 Uhr, BR II: Forum der Diskussion. Die verschwenderischen Universitäten? Hochschule und Geld. Leitung: Manfred Brauneiser.
22.30 Uhr, RB II: Berlin, Ende Oktober 1972. Tagebuchnotizen von Rudolf Hartung.

Donnerstag, 26. Oktober 1972

20.15 Uhr, NDR I/WDR I: Schlemmen und Fasten. Fallstricke auf dem Weg zur richtigen Ernährung. Ein Bericht von Inge Stolten.
22.05 Uhr, DLF: Schwarze Bretter. Das Ikonenfieber in der Sowjetunion. Von Helen von Ssachno.

Freitag, 27. Oktober 1972

16.15 Uhr, WDR II: Aus der Landesgeschichte. Die Politik der Demontage. 1. Zeit der Ungewißheit. Von Walter Först.
19.35 Uhr, NDR II: Plattdeutsch am Freitagabend. Eerst utsnacken laten. Niederdeutsche Volkserzählungen — gesammelt und kommentiert von Hinrich Kruse.
20.15 Uhr, NDR I/WDR I: Ehe und Beruf zugleich. Über die Wünsche junger Mädchen in der „DDR" berichtet Barbara Hille.

Sonnabend, 28. Oktober 1972

15.30 Uhr, BR II: Osteuropa und wir. Berichte, Kommentare und Meinungen.
15.40 Uhr, SDR II: Das polnische Abenteuer des Türkenlouis. Markgraf Ludwig von Baden als Bewerber um die polnische Krone. Von Hans Leopold Zollner.

— neues vom sport —

Der Bundespräsident empfing die bundesdeutschen Medaillengewinner sowie die Vierten bis Sechsten der Olympischen Spiele, darunter die elf ostdeutschen Medaillengewinner. Die Asse mit Medaillen erhielten die höchste deutsche Sportauszeichnung, das silberne Lorbeerblatt, die weiteren das Bild des Bundespräsidenten sowie Buchgeschenke. Anschließend waren die Olympiateilnehmer Gäste des Bundespräsidenten.

Wieder dabei, jedoch nur als Zuschauer, war in München bei den Olympischen Spielen der an den Folgen einer Achillessehnen-Operation durch die Betäubung geistig und körperlich schwer geschädigte ostpreußische Kunstturnmeister Jürgen Bischof, ehemaliger Betriebswirt und Direktions-Assistent. Die CDU hatte den früheren Olympiakunstturner aus der deutschen Nationalriege zu den olympischen Turnwettkämpfen eingeladen. Bischof wurde von seiner Frau und einem Turnkameraden begleitet. So hatte der ehemals großartige Kunstturner aus der Olympiariege von 1968 die Möglichkeit, alle seine Freunde zu begrüßen und die Turnwettkämpfe mit der deutschen Mannschaft auf Platz fünf zu verfolgen.

Bei den deutschen Staffel- und Mehrkampfmeisterschaften in Offenbach verhalf der 1500-m-Europameister von 1966 und Bronzemedaillengewinner von 1968, Bodo Tümmler (28), Thorn/Berlin, der in der Weltrangliste über 800 m in 1 : 46,3 und 1500 m in 3 : 36,5 Min. auf vorderen Plätzen steht und nach langer Verletzungspause in München in den Zwischenläufen ausschied und seinen Rückrtitt im Leistungssport ankündigte, seiner Vereinsstaffel vom SC Charlottenburg als Schlußmann der 4 x 800-m-Staffel zu einer weiteren Deutschen Meisterschaft. Im Zehnkampf erreichte Ulrich Ammerpohl (24) aus Gumbinnen den dritten Platz mit 6858 Pkt., jedoch nicht ganz seine Bestleistung von 6864 Pkt., verhalf aber der L. G. Braunschweig zum 2. Platz mit 19 980 Pkt. in der Mannschaftsmeisterschaft.

Gute Leistungen erreichten einige ostdeutsche Alterswettkämpfer. Hans-Georg Wawrzyn 34) aus Angerburg lief die 100 m in 11,3 Sek., Dr. Lochow-Allenstein (35) erreichte im Dreisprung ohne Training gute 12 m und der pommersche Diskuswerfer Wolfgang Thiele (41) aus Kiel warf den Diskus 47,97 Meter und stieß die Kugel 13,94 m weit.

In einem 25-Kilometer-Straßenlauf in Berlin belegte Udo Philipp, Asco Königsberg/Neumünster, in 1 : 22 : 59,4 Std. einen ausgezeichneten vierten Platz und der ostpreußische B-Jugendliche Udo Gennat (15) von der L. G. Wuppertal gewann bei einem Jugendsportfest über 100 m wie schon zuvor in 10,8 Sek. In Offenburg war das Ehepaar Welsch aus Memel für USC Heidelberg erfolgreich. H.-J. und Karin Welsch erzielten im Speerwerfen mit 72,65 m bzw. im Weitsprung mit 5,94 m zweite Plätze.

In der zweiten Novemberhälfte wollen, wenn es sich zeitlich einrichten läßt, die Weltrekordlerin im Weitsprung (6,84) und dreifache Medaillengewinnerin von München Heide Rosendahl sowie die deutsche Diskusrekordinhaberin Liesel Westermann-Leverkusen auf Einladung des Südafrikanischen Leichtathletik-Verbandes in Südafrika starten.

Einzigartiges Memel-Archiv

Walter Hilpert 70 Jahre alt

Der Memelländer Walter Hilpert vollendete am 12. Oktober sein siebzigstes Lebensjahr. Sein Elternhaus stand in Memel-Schmelz. Er verließ seine Heimat um die Mitte der zwanziger Jahre aus Protest gegen die litauische Okkupation und wurde, von Beruf Verwaltungsbeamter, Wahl-Hamburger. Doch ist er innerlich von seiner Heimat nie losgekommen. Um sein Gefühl der Heimatverbundenheit nach außen sichtbar zu machen, begann er schon damals memelländisches Schrifttum zu sammeln. Als Hamburg im Zweiten Weltkrieg unter dem feindlichen Bombenregen in Trümmer sank, ging seine dreihundertbändige Sammlung und das dazugehörige Zeitungsarchiv in Flammen auf.

Kaum hatte er nach Beendigung des Krieges in Reinbek bei Hamburg, Schmiedesberg 15a, wieder ein festes Dach über dem Kopf, begann er in aller Stille aufs neue zu sammeln. Es entstand ein Archiv aller Literatur aus und über das Memelland, das heute in seiner Vollständigkeit einzigartig dasteht. Vor zehn Jahren waren es fünfhundert Buchbände und eine Fülle von Zeitschriften, die er zusammengetragen hatte; bei seinem unter Freunden fast sprichwörtlich gewordenen Eifer dürfte die Zahl sich inzwischen verdoppelt haben. Sein Ziel: das Archiv soll einmal der Patenstadt Mannheim übereignet werden. Um das alles zusammenzutragen, hat er sich nicht gescheut, unzählige Reisen zu machen, Zeit und Kraft und aus seinen nicht gerade fürstlichen Einkünften Geldmittel investiert.

Auch auf anderen Gebieten der Heimatpflege ist er tätig geworden: 1924 Mitbegründer der Spielvereinigung Memel, einer der bekanntesten ostpreußischen Fußballvereine, war er 1961 Initiator der Patenschaft des VfR Mannheim für die Spielvereinigung Memel, die in Form einer Traditionsgemeinschaft weiter besteht.

Dank seiner Mitarbeit konnte auch eine Schrift zur Orientierung über die Litauer, ihre Sprache, ihre Literatur und Presse, die Schulen und Vereine, und über ihren Volkstumskampf auf ostpreußischem und vor allem auf memelländischem Boden entstehen.

Wir wünschen dem Jubilar viel Glück für sein weiteres Wirken!

Millionenschaden in Elbing

Elbing — Einen Schaden von rund 20 Millionen Zloty richtete ein Großfeuer in der Elbinger Möbelfabrik an, meldet Radio Warschau. Ein Lagerhaus, das mit Holzvorräten für die Möbelherstellung gefüllt war, wurde dabei vollkommen vernichtet. jon

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt
Erich Lochow
und Frau Hildegard
geb. Corte
beide aus Tilsit
19. Oktober 1972
2 Hamburg 76
Winterhuder Weg 41

Das Fest der GOLDENEN HOCHZEIT feiern am 20. Oktober 1972 der Landesoberinspektor i. R.
Gustav Krause
und seine Ehefrau
Pauline, geb. Probian
Die Eheleute waren bis Kriegsende in Königsberg Pr. wohnhaft und leben jetzt in 303 Honerdingen, Kreis Fallingbostel.
Zum Ehrentage werden sich alle Kinder, Enkel und Urenkel sowie Verwandte und Freunde einfinden um diesen Tag recht festlich zu begehen.


Am 21. Oktober 1972 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Ernst Marks
Friseurmeister
und Gertrud Marks
geb. Lerbs
aus Königsberg Pr., Alter Garten 32
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder
499 Lübbecke, Brahmstraße 20

Unseren lieben Eltern
Fritz Stolz
und Frau Elise
geb. Bress
aus Königsberg Pr., Briesener Straße 29
zur GOLDENEN HOCHZEIT am 21. Oktober 1972 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Die dankbaren Kinder und Enkelkinder
3322 Salzgitter-Thiede, Pappeldamm 1

Anzeigenschluß jeweils Sonnabend

Am 29. Oktober 1972 feiert seinen 79. Geburtstag
Fritz Boeckel
Schmiedemeister
aus Kl.-Schönau, Kreis Bartenstein
Es gratulieren herzlich
die Kinder
2081 Hetlingen, Cranz 41


Am 24. Oktober 1972 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Lina Grübert
verw. Szameitat
geb. Nehrenheim
aus Norkitten, Kreis Insterburg, Ostpreußen
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe
ihre Kinder
332 Salzgitter-Lebenstedt, Brucknerstraße 11


Am 17. Oktober 1972 feierte meine liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau
Berta Schirmacher
aus Eichen, Kreis Preußisch-Eylau
jetzt 6750 Kaiserslautern, Kapellenweg 29
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
DIE KINDER


Am 24. Oktober 1972 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Klempnermeister
Rudolf Jablonowski
aus Passenheim, Markt 16, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen
seine Ehefrau
Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder
321 Elze (Han), Hauptstraße 38


Am 4. November 1972 feiert in 5431 Niederelbert, Südstraße 7, meine liebe Mutti, unsere Oma,
Margarete Lau
geb. Petelkau
aus Magergut, Kreis Osterode, Ostpreußen
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
Tochter Ingrid
Enkelkinder Richard, Ilona, Hanita und Onkel August


Am 21. Oktober 1972 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der
Landwirt
Rudolf Krafzik
aus Buchenhagen, Kr. Sensburg
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
die Kinder
und Enkelkinder
2822 Schwanewede, Rader Weg 1


Am 22. Oktober 1972 feiert der
Landwirt
Emil Binding
aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und weiterhin alles Gute
seine Frau
Kinder und Enkel
sowie alle Verwandten
2448 Burg auf Fehmarn, Sahrensdorfer Straße 43


Am 26. Oktober 1972 feiert unsere liebe Mutter und Omi, Frau
Hedwig Sadowski
aus Allenstein, Ostpreußen
jetzt 5652 Burg a. d. Wupper, Wermelskirchener Straße 25 c
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
Sohn Gerhard
Töchter Waltraud und Ursula
mit Familien
und Enkelkindern

85
Jahre
wird am 22. Oktober 1972 unsere liebe Omi, Frau
Emma Lessat
geb. Kohnert
aus Alt-Iwenberg
Kreis Elchniederung, Ostpr.
jetzt 3211 Weenzen, Kreis Hameln
Es gratulieren und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Kinder
und Enkelkinder


Am 22. Oktober 1972 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Berta Kraaß
aus Schippenbeil, Ostpreußen
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
ihre Kinder
Enkelkinder
und Urenkel
2246 Hennstedt, Ottensstraße 6

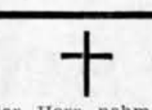

Am 23. Oktober 1972 wird unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Hermann Wichmann
aus Gerdauen, Ziegelei Kinderhof
jetzt 7201 Balgheim
85 Jahre alt.
Alle Familienangehörigen gratulieren von ganzem Herzen

Durch Gottes Gnade darf unser lieber Vater
Wilhelm Lissy
aus Neu-Keykuth, Ortelsburg
jetzt
x 3600 Halberstadt, Vogtei 48
am 23. Oktober 1972 seinen 90. Geburtstag erleben.
Dazu gratulieren und wünschen Gottes Segen
seine Kinder
Enkel und Urenkel

Wer so gewirkt wie Du
im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes
hergegeben,
der stirbt auch selbst
im Tode nicht.

Fern der geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet, kurz vor seinem 85. Geburtstag, nach einem arbeitsreichen Leben, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Karl Schwenkler
aus Wiesenhof, Kr. Pr.-Holland
am 21. September 1972.
In tiefer Trauer
die Kinder
Schwiegerkinder
Enkelkinder, Urenkel
und alle Anverwandten
7416 Gönningen über Reutlingen

Am 5. Oktober 1972 ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter
Paula Kotzer
geb. Warkentin
aus Weißenstein bei Königsberg Pr.
im 76. Lebensjahre entschlafen.
In tiefer Trauer
Rudolf Kotzer
und alle Angehörigen
2309 Pohnsdorf, den 9. Oktober 1972


Gott der Herr nahm meinen lieben Bruder
Pfarrer
Franz Gerschberg
* 1. 6. 1904 † 3. 10. 1972
aus Siegfriedswalde
fern der Heimat zu sich in sein ewiges Reich.
In tiefer Trauer
Pelagia Betz,
geb. Gerschberg
2 Hamburg 54, Grandweg 86

Am 5. Oktober 1972 verstarb nach einem Unfall unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die
Lehrerin i. R.
Anneliese Schmidt
aus Lyck
im Alter von 78 Jahren.
Zuletzt wohnte sie in Bad Oeynhausen, Reuterstraße 17.
Im Namen aller Angehörigen
Otto Hans Schmidt, Studienrat i. R.
3 Hannover-Linden, Röttgerstraße 29

Nach einem kurzen, schweren Krankenlager ging heute heim in den Frieden ihres Gottes meine innigstgeliebte Schwester, unsere liebevolle Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante
Erna Kaschade
geb. Brilling
aus Neukirch (Elchniederung)
im Alter von 81 Jahren.
Elisabeth Brilling
im Namen aller Angehörigen
Bremen, am 12. September 1972
Schwachhauser Heerstraße 67 b

Statt der Begehung des 90. Geburtstages am 25. Oktober 1972 muß ich den plötzlichen und unerwarteten Tod meiner geliebten Mutter, Frau
Auguste Grete Schwarz
geb. Schwarz
am 7. September 1972 während eines Kuraufenthaltes in Bad Wiessee bekanntgeben.
Nach einem überaus erfüllten Leben folgte sie ihrem unvergessenen, 1942 als 21jähriger Leutnant der Luftwaffe südöstlich des Ilmensees gefallenen Sohn
Ewald
in fremder Erde in die Ewigkeit nach.
Ihre Heimat war und blieb Königsberg Pr.-Ponarth, Speichersdorfer Straße 161/163.
In Schmerz und Dankbarkeit
Margot Schwarz
6202 Wiesbaden-Biebrich, Hopfgartenstraße 5

Am 12. Oktober 1972 entschlief unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Gertrud Dietrich
aus Königsberg Pr., Oberhaberberg 66 a
im 77. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Lisbeth Niwczyk, geb. Dietrich
Paul Niwczyk
Enkelin Rita Saeger, geb. Niwczyk
Enkelin Karin Meyer, geb. Niwczyk
Dieter Saeger
Urenkelkinder Carmen und Michael
2 Hamburg 33, Wasmannstraße 26

Gott sprach sein großes Amen!
Heimgegangen in Gottes Frieden ist meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Groß- und Urgroßmutter, unsere Tante, Frau
Auguste Lask
geb. Godzieba
* 20. 7. 1875 † 10. 10. 1972
aus Schelasken, Kreis Lyck
In stiller Trauer
Helene Lask, geb. Lask
Gustav Lask und Frau Käte, geb. v. Gyldenfeldt
Hermann Bartels und Frau Annelies, geb. Lask
7 Urenkel
und Anverwandte
3040 Soltau, Am Sandberg 2, den 10. Oktober 1972
Beerdigung war am Freitag, dem 13. Oktober 1972, um 10.30 Uhr auf dem Stadtfriedhof.

Unsere geliebte Mutti, Großmutter und Urgroßmutter
Martha Trostmann
geb. Jentzsch
aus Heiligenbeil, Ostpreußen
ist am 2. Oktober 1972 sanft entschlafen.
In Dankbarkeit
Bruno Gindullis und Frau Ilse, geb. Trostmann
Lotte Trostmann
Erich Brunzel und Frau Christel, geb. Trostmann
Elly Heyer, geb. Trostmann
Erich Heinrich und Frau Dorothea, geb. Trostmann
Hans Herbert Trostmann und Frau Liselotte, geb. Walther
Georg Swoboda und Frau Elfriede, geb. Trostmann
Ruth Maeckelburg, geb. Trostmann
16 Enkel und 6 Urenkel
2000 Hamburg 65, Alte Landstraße 298

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Tiedtke
Lehrer i. R.
im 80. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Elma Tiedtke
und alle Angehörigen
2353 Nortorf, Timm-Kröger-Straße 3, den 2. Oktober 1972
Trauerfeier am Freitag, dem 6. Oktober 1972, um 11 Uhr in der Kirche zu Nortorf.

Bitte, schreiben Sie deutlich
wenn Sie eine Anzeige aufgeben. Besondere Sorgfalt ist notwendig bei der Niederschrift von Namen, Heimat- und jetziger Anschrift. Daher bitte möglichst in Druck- oder Maschinenschrift. Nur so lassen sich Fehler vermeiden, die für beide Teile unangenehm sind.

Martha Hennig

geb. Petereit

* 14. 11. 1887 † 6. 10. 1972

aus Goldbach Kreis Wehlau, Ostpreußen

Ein arbeitsreiches Leben voller Liebe und Güte hat sich vollendet.

In tiefer Dankbarkeit

Thus Hennig

2210 Itzehoe, Ahornweg 12, den 6. Oktober 1972

Konrektor i. R.

Friedrich Knapp

aus Nassawen, Kreis Ebenrode

* 28. 2. 1896 † 8. 10. 1972

Charlotte Knapp, geb. Buttkus
Brita Gröting, geb. Knapp
Rolf Gröting
Kay Gröting

4618 Kamen (Westfalen), Hanenpatt 3

Oberpostinspektor a. D.

Oskar Fleischer

geb. 8. Juli 1890 gest. 11. September 1972
aus Gumbinnen — Königsberg Pr.

Mein gütiger Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und lieber Großvater verließ uns nach schwerer Krankheit für immer.

In tiefer Trauer
Käte Fleischer, geb. Gryczewski
Helga Addicks, geb. Fleischer
Harry Addicks
Harry, Verena und Rainer

237 Rendsburg, Am Margarethenhof 12, den 11. September 1972
2354 Hohenwestedt, Lindenstraße 20

Die Beisetzung der Urne fand fern von seiner geliebten Heimat Ostpreußen in Hohenwestedt statt.

In stiller Trauer geben wir bekannt, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Opa

Ewald Lange

aus Ragnit, Ostpreußen, Seminarstraße 26

im Alter von 58 Jahren entschlafen ist.

Elfriede Lange, gen. Kriwat
Burghardt Lange und Familie

2 Hamburg 34, Bei den Zelten 11

---

714 Ludwigsburg, den 9. Oktober 1972
Hohenstaufenstraße 5

Heute hat der allmächtige Herr seinen treuen Diener, meinen innniggeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater und lieben Schwiegersohn

Pfarrer

Horst Ruske

aus Königsberg Pr.

fern seiner geliebten Heimat nach langem, schwerem Leiden im 58. Lebensjahre in seinen Frieden heimgenommen.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Christ'l Maria Ruske, geb. Kowalewski
mit Christine, Gabriele, Traugott und Cordula
Pfarrer Dr. Kowalewski und Gattin

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 13. Oktober 1972, in der Friedenskirche Ludwigsburg statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben rief Gott der Herr in den Morgenstunden des 22. September 1972 für uns plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Franz Weyer

Landwirt

aus Schwarzwiesen-Schloßberg

im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Charlotte Weyer, geb. Ipach
Ulrich Weyer und Familie
Erika Eichhorn, geb. Weyer, **und Familie**
Marianne Bauer, geb. Weyer, **und Familie**
Hans-Georg Weyer
Monika Mantsch, geb. Fritz **und Familie**
Erwin Weyer und Familie

7601 Hofweier, Kreis Offenburg, Landsiedlung 6

Wer treu gewirkt,
bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für die Seinen schlief nach langer Krankheit am 23. September 1972 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Zeransky

aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg

im 79. Lebensjahre sanft und ruhig ein.

In tiefer Trauer
Erika Wisbereit, geb. Zeransky
Gertrud Willersen, geb. Zeransky
Helmut Zeransky

4732 Vorhelm, Bodelschwinghstraße 6

Die Beisetzung fand am 26. September 1972 in Vorhelm statt.

Unser lieber Schwager und Onkel

Erich Liedtke

Landwirt

aus Bürgersdorf bei Wehlau, Ostpreußen

wurde heute im 74. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Neumann, geb. Zipplies

28 Bremen 44 (Arbergen), Ortwisch 34, den 26. September 1972

Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Heute entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Schenk

geb. 15. 1. 1889 gest. 9. 10. 1972
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Therese Schenk, geb. Hinz
Kurt Schenk und Frau Gertrud, geb. Lemke
Willy Schenk und Frau Irmgard, geb. Thurau
die Enkel
Herbert Norkus und Frau Renate, geb. Schenk
Wolfgang Schenk und Frau Hannelore, geb. Bruder
die Urenkel Ingo und Ralph

2208 Glückstadt, den 9. Oktober 1972
Dithmarscher Straße 11

Trauerfeier am Freitag, dem 13. Oktober 1972, um 14 Uhr in der Kreuzkapelle. Anschließend Beerdigung.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders **HEINZ**, der am 1. Mai 1946 in Rußland verstorben ist.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 3. Oktober 1972 der

Kaufmann

Ernst Lekies

aus Großlenkenau

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Lekies, geb. Sulies

285 Bremerhaven, Kolmarer Straße 6

Mein lieber Mann, mein guter Pflegevater, Schwager und Onkel

Hermann Stobbe

aus Conradswalde, Kreis Königsberg Pr.

hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit am 30. September 1972 im Alter von 78 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer
Elisabeth Stobbe, geb. Ludszuweit
Susanne Ewert
und alle Anverwandten

5151 Berrendorf, Hauptstraße 61

Nach einem erfüllten und glücklichen Leben ist heute nacht mein geliebter Vater, unser lieber Bruder, Onkel und Großonkel, Herr

Adolf Meier

Oberstleutnant a. D.

im 85. Lebensjahre unerwartet und friedlich entschlafen.

In tiefer Trauer
Dr. Adolf Meier
im Namen aller Verwandten

8036 Herrsching, Madeleine-Ruof-Straße 4, den 11. Oktober 1972

Max Tischtau

* 20. 10. 1894 † 12. 10. 1972

aus Mohrungen, Veitstraße 14

In stiller Trauer

Else Tischtau
und Tochter Barbara

2 Hamburg 50, Bülowstraße 12

Trauerfeier am Montag, dem 23. Oktober 1972, um 14 Uhr, Hauptfriedhof Ohlsdorf, Kapelle 11.



Dein Leben war Liebe,
habe Dank für Deine Liebe.

Zur Ruhe rief unser Gott und Herr plötzlich und unfaßbar für uns nach seinem heiligen Ratschluß sanft unser Liebstes

Gerhard Weist

* 23. 10. 1921 † 4. 10. 1972
aus Königsberg (Pr), Kaiserstraße 31

fern seiner Heimat im Tropenkrankenhaus um 11.15 Uhr zu sich.

In tiefem Schmerz
seine Frau **Hilde Weist**, geb. Gieseler
seine einzige Tochter **Marietta Ulbrich**, geb. Weist, USA
ihr Gatte **Daniel F. Ulbrich**
das einzige Enkelkind **Debbie**
seine Mutter **Herta Weist**
Schwiegermutter **Juliane Wittig**
und Angehörige

2 Hamburg 19, Fruchtallee 117
2 Hamburg-Niendorf, Graf-Anton-Weg 55 m
früher Königsberg (Pr), Kaiserstraße 31

Die Abschiedsfeier fand am 11. Oktober 1972 um 13 Uhr in Ohlsdorf, Kapelle 13, statt. Beerdigung Kapelle 7.

Die Lage der ehemaligen Schiller-Wähler

Für wen werden sie am 19. November stimmen? — FDP hofft auf ihre Stimmen — Bestimmt Logik ihren künftigen Weg?

„Auf die Frage, ob der Rücktritt Schillers als ein ‚großer, ein weniger großer oder gar kein Verlust für die Regierung Brandt/Scheel' eingeschätzt wird, erklärten 53 Prozent, es handele sich um einen großen Verlust. Die Zahl derjenigen, denen der Verlust ‚weniger groß' erscheint, beträgt 25 Prozent, während 11 Prozent keinen Verlust mutmaßen."
(Jüngstes Umfrageergebnis des INFAS-Instituts in Bad Godesberg).

„DAS OSTPREUSSENBLATT" ist eine unabhängige Zeitung, die sich vornehmlich den Belangen, Erinnerungen und Sehnsüchten von Millionen Männern und Frauen verbunden fühlt, die am Ende des Zweiten Weltkrieges das grausame Schicksal der Vertreibung aus dem uralten ostdeutschen Lebensraum erlitten. Unser Leserkreis setzt sich aus allen Berufen, Konfessionen, Altersschichten und politischen Gruppierungen zusammen, und zwar ungeachtet dessen, daß man uns schon seit Jahren in Bonn als „die Speerspitze der Opposition" verketzert. Ob eine solche Einstufung etwas mit jenem „Mehr an Toleranz" zu tun hat, das uns die Regierung Brandt/Scheel bei ihrem Amtsantritt versprach, können unsere ostpreußischen Freunde selbst am ehesten ermessen. Wir bestreiten nicht, daß sich ein derartiger Gesinnungswandel in unseren Reihen immer spürbarer vollzog, seitdem die sozialistisch-liberale Koalition in Bonn auf dem Irrweg ihrer „neuen Ostpolitik" ohne jeden Zwang und vor allem auch bis heute ohne die geringste nennenswerte Gegenleistung ein Viertel des alten deutschen Reichsgebietes, darunter unsere Heimat, an den kommunistischen Osten verschenkte. Ist eine solche Einstellung erlaubt oder verboten? Wenn nun aber dieses Regierungsbündnis zwischen SPD und FDP aus den bekannten Gründen gescheitert ist, so ist es ganz gewiß unsere Sache, den Ursachen dieses unrühmlichen Endes nachzugehen. In der folgenden Betrachtung wollen wir uns deshalb hauptsächlich mit dem jetzigen Standort der einstmaligen Schiller-Wähler und ihrem höchstwahrscheinlichen Verhalten am 19. November, will sagen bei den Bundestagswahlen, beschäftigen.

Die entscheidende Frage

Die Untersuchung beginnt nach allem, was in der Zwischenzeit geschah, mit der Frage: Wo steht Willy Brandt heute, wo seine Stellvertreter Herbert Wehner und Helmut Schmidt? Der Leser wird sich erinnern, daß alle drei im Bundeswahlkampf 1969 ihre SPD dem Wahlvolk unter der absurden Parole anpriesen, sie sei „die beste CDU, die es jemals gab". Und dies hatte eine Reihe von gewichtigen Gründen. Schon seit langem war die SPD auf das taktische Betreiben Wehners hin darauf aus, das 20jährige Getto ihrer kaum noch erträglichen Oppositionsrolle um jeden Preis zu durchbrechen. So baute die bis dahin eindeutige Klassenpartei durch ihr Godesberger Programm für den politisch ahnungslosen Mitbürger das verlockende Trugbild einer Art „Volkspartei" auf und öffnete sich damit erstmals zur Mitte. Dort wurde sie zunächst wählbar und galt für viele Anno 1969 als regierungsfähig, was sie ja auch schon durch zahllose Umarmungen der ihr ansonsten so verhaßten CDU/CSU in der Zeit der Großen Koalition unter Bundeskanzler Kiesinger versucht hatte. Franz-Josef Strauß und Karl Schiller saßen als Minister einträchtig beieinander.

Der Volksmund nannte sie nach Wilhelm Busch „Plüsch" und „Plumm". Und es ist noch gar nicht so lange her, daß Helmut Schmidt in einer „Zwischenbilanz" für seine Partei, was offenbar auch für den kommenden 19. November gelten soll, die These aufstellte: „Wahlen werden in der Mitte entschieden". Nur hat der ehrgeizige Superminister hierbei übersehen, daß es der SPD im Herbst 1969 nachweislich nicht gelang, auf dem linken Flügel bei der Arbeitnehmerseite auch nur etwas für sich hinzuzugewinnen, und daß heute unsere in ihrer nackten Existenz bedrohten mittelständischen Schichten der Reformruinen dieser gescheiterten Regierung mißtrauischer gegenüberstehen denn je. Einen nochmaligen Einbruch in unsere politische Mitte haben also die Sozialdemokraten durch ihr eigenes Unvermögen endgültig verspielt.

Wählerlandschaft hat sich gewandelt

Wenn dies noch 1969 anders war, so hatte die SPD ihren damaligen Stimmenzuwachs allein den sog. Schiller-Wählern zu verdanken, denn Prof. Karl Schiller hatte das Kunststück fertiggebracht, gleichsam als Einzelgänger und unter geschickter Berufung auf das Godesberger Programm, was zwar spröde, aber doch schon Millionen unserer Mitbürger unter die Haut gehende Währungsthema zu einem zugkräftigen Wahlschlager zu machen. So spannte die SPD die Persönlichkeit Schillers ob seiner Bravourleistung mit unbestreitbarem Erfolg als Wahllokomotive und gleichsam einen „Ersatz-Erhard" vor ihren Zug. In der Personalisierung des Wahlkampfes stand dem Kanzlerbild Kiesingers nicht mehr so sichtbar der eindeutig unterlegene Gegner Willy Brandt gegenüber, sondern ein höchst attraktiver Karl Schiller, den sich der heutige Kanzler aus Hamburg geholt und später mit nach Bonn genommen hatte. Alle Meinungsumfragen wiesen jedenfalls damals Schiller als den populärsten Politiker der SPD aus.

Wer waren nun eigentlich die Kreise, die im Herbst 1969 — angelockt durch den Fixstern Schiller — ihre Stimme für die SPD abgaben?

Aus den Untersuchungsergebnissen kompetenter Soziologen geht hervor, daß es sich dabei vor allem um die im alten marxistischen Sprachgebrauch bekannten „Herren mit dem weißen Kragen" handelte, um „soziale Aufsteiger" jüngeren und mittleren Alters, meist gut, aber nicht übergut verdienende mittlere Angestellte und Beamte, Berufstätige von Dienstleistungsbereichen also, die mit ihren Familien vorwiegend in den großen Städten oder am Stadtrand wohnen, und denen man eine besondere Empfindlichkeit gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung nachsagt.

Andere Experten wiederum meinen, daß „im Sommer vor drei Jahren ein großer Teil der deutschen Intelligenz zur SPD überlief. Um es mit Verlaub zu sagen, „ein großer Teil" erscheint uns reichlich übertrieben. Immerhin aber spezifizieren jene Analytiker die damaligen plötzlichen SPD-Sympathisanten als Ärzte und Anwälte, Ingenieure und hohe Beamte, ja selbst manche Unternehmer und Manager, die erstmalig nicht die CDU/CSU oder FDP, sondern die Sozialdemokraten wählten — Schillers Sozialdemokraten wohlgemerkt.

Ein kluger Leitartikler der Hamburger Tageszeitung „DIE WELT" hält dem entgegen, daß sich die Wählerlandschaft der Bundesrepublik seit 1969 durchgreifend gewandelt habe. Es ist sicher richtig, daß die meisten der im obigen umschriebenen Kreise damals glaubten, man müsse nach zwanzig Jahren der Kanzlerstuhl auch einmal einem Sozialdemokraten anvertrauen, denn erst durch eine Wachablösung im Bonner Kanzleramt sei die Probe aufs Exempel einer Art von zweiter deutscher Demokratie möglich. Jetzt indessen, nachdem an den mangelnden Führungsqualitäten Willy Brandts kein Zweifel mehr besteht und sich die Serie der von ihm leichtfertig versprochenen Reformen nicht nur als undurchführbar, sondern als ein Verhängnis für unsere Staatsfinanzen erwies, kommt die SPD als echte Alternative zur CDU/CSU für diese Schichten nicht mehr in Frage, und zwar selbst dann nicht, wenn es Helmut Schmidt gelänge, in die Kleider Karl Schillers zu schlüpfen und zu behaupten, die SPD werde am Ende doch noch „das moderne Deutschland" aus dem Boden stampfen. Natürlich besteht eine gewisse wandelbare Wählergruppe in der Mitte unseres Parteienbildes weiter. Männer und Frauen, die heute

Einst sein Licht, jetzt sein Schatten

Zeichnung aus „Die Welt"

wie gestern an der Entwicklung unserer Wirtschaft brennend interessiert sind und die — wie 1969 — auch in diesem Jahr, um sogar mit Helmut Schmidt zu sprechen, die Machtfrage der Bundestagswahl entscheiden werden. Nur werden sie diesmal und angesichts der schweren Enttäuschungen, die sie erlebten, nicht mehr der SPD-Wahlkampflokomotive von 1969 folgen, so daß es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zwar abermals zu „Schiller-Wahlen" kommen dürfte, jedoch in umgekehrter Richtung. Und darin liegt für die CDU/CSU die große Chance, besonders wenn man in Rechnung stellt, welches Resultat die von uns eingangs gebrachte Meinungsumfrage unter unseren Mitbürgern ergab.

Da Karl Schiller inzwischen nicht nur sein Doppelministerium niederlegte, sondern auch nach mehr als 25jähriger Zugehörigkeit aus der SPD austrat, so müssen wir in dem Zusammenhang unsere Leser leider mit einigen Zahlen quälen. Hierbei handelt es sich aber nicht, wie die Gegenseite aus durchsichtigen Gründen behauptet, um „Schwarzmalerei", sondern um nackte und wohlfundierte Tatsachen, die auf den Feststellungen namhafter Wirtschafts- und Finanzexperten beruhen. Wir zitieren sinngemäß.

Trotz höchstmöglicher Kreditaufnahme und Steuermehreinnahmen werden Bund, Länder und Gemeinden zur Finanzierung der vorgesehenen Aufgaben 1973 Milliarden fehlen. Die Schätzungen schwanken zwischen mehr als sieben und fast 13 Milliarden Mark. Für die folgenden Jahre steigt der Restposten „ungedeckter Ausgaben" rapide. Schon 1973 droht demzufolge in der Staatskasse ein Defizit, das keinesfalls durch Steuererhöhungen zu schließen ist, und für eine noch höhere Kreditaufnahme ist kein Raum. Die Opposition, die angeblich keine Alternativen besitzt, schlägt deshalb vor, dem Debakel entweder durch einen energischen Eingriff in die gewachsene Ausgabenstruktur oder durch den Verzicht auf neue Ausgaben mit Hilfe eines Haushaltssicherungsgesetzes zu begegnen. Willy Brandt dagegen stellt sich selbstgefällig vor die Gewerkschaften hin und verkündet: „Die Kasse stimmt". Daß s e i n e Kasse stimmt, wird det der Wahrheit zuwider die Fabel „unsere niemand bezweifeln.

Nach dem „Finanzplan" dieser kurzatmigen Regierung rechnet man für die Jahre 1973 bis 1976, für die sie freilich nicht gerade zu stehen braucht, weil sie nicht wieder gewählt wird, auf Grund der unbedingt für notwendig gehaltenen Ausgaben beim Bund mit einer Finanzierungslücke in Höhe von 27,5 Milliarden, die schon Karl Schiller als „nicht vertretbar" bezeichnet. Nach bisherigen Beschlüssen des SPD/FDP-Kabinetts steigt aber die Deckungslücke für die Jahre 1973 bis 1976 schon auf mehr als 40 Milliarden an. Die Ressortanforderungen für die nächsten vier Jahre führen sogar zu einem Manko von mehr als 78 Milliarden. Und der selbst in den heutigen Bonner Regierungskreisen anerkannte Politikwissenschaftler Prof. Thomas Ellwein bezifferte in einem Vortrag vor der Evangelischen Akademie in Tutzing die Personalkosten unserer Länder und Gemeinden für 1975 auf über 65 Milliarden Mark, während diese 1960 noch 16,8 Milliarden betrugen. Es wird also ein möglicher Bundeskanzler Barzel bei seinem Regierungsantritt vor dem Bundestag wohl oder übel erklären müssen: „Wir haben ein schweres Erbe übernommen", während dies wahrheitswidrig sein Vorgänger Brandt am 28. Oktober 1969 behauptete, zu einem Zeitpunkt also, da unser Staatshaushalt noch als ausgeglichen gelten konnte. Nicht zuletzt aus diesem Grunde werden die kommenden Bundestagswahlen auch nach Ansicht des politisch interessierten Auslandes sozusagen „Inflationswahlen" sein.

Und noch eines: Der Bundeskanzler und seine gut besoldeten Zweckoptimisten wiederholen unentwegt, es gehe allen beser, weil die Lohnerhöhungen immer noch größer seien als die Preissteigerungen. Diese Rechnung aber stimmt nicht mehr. 1969 konnte man bei einer Erhöhung von Löhnen und Gehältern pro Beschäftigten um 9,8 Prozent und einer Zunahme der Lebenshaltungskosten um 2,7 Prozent von einer Reallohnsteigerung um 7,1 Prozent sprechen. 1971 ergab sich jedoch bei größerer Erhöhung der Löhne und Gehälter durch die stärkere Verteuerung der Lebenshaltung schon eine Verminderung des Reallohnzuwachses auf 5,6 Prozent. Im Laufe dieses Jahres wird er nach Berechnung von Sachverständigen zwei, bestenfalls drei Prozent ausmachen. Da aber viele Arbeiter in eine höhere Steuerstaffel gelangen, so bleibt ihnen real keine Einkommenszunahme, sondern eine Minderung Und rechnet man noch die Entwertung ihrer Sparguthaben hinzu, dann wird deutlich, daß breite Schichten der Bevölkerung schon gegenwärtig durch die Inflation mehr einbüßen als sie durch höhere Lohnsätze gewinnen — von den trüben Aussichten auf die Zukunft ganz zu schweigen.

Um dieser Talfahrt ins Uferlose noch in letzter Minute entgegenzuwirken, entschied sich Schiller für eine Haushaltspolitik des Reformverzichts. Daß er sich damit alle seine Kabinettskollegen zum Feind machen würde, konnte er zunächst nicht ahnen. Allerdings hätte ihn schon stutzig machen müssen, daß er mit seinen Warnungen bereits im November 1971 beim Bonner Steuerparteitag der SPD auf den erbitterten Widerstand seiner Genossen stieß. Leidenschaftlich rief er aus: „Die wollen ja eine ganz andere Politik" und „Genossen, laßt doch die Tassen im Schrank!"

Allein auf weiter Flur

Mit einem Schlage sah sich der Mann, der zum erstenmal in der Bundesrepublik einer neuen Wählerschicht seinen Namen gab, den Aufsteigern, Leistungswilligen und Stabilitätsuchenden, allein auf weiter Flur. Als es dann später zur entscheidenden Sitzung der Regierung kam, bezeichnete Schiller den Haushalt 1972 mit 109,3 Milliarden als „staatspolitisch nicht vertretbar" und schlug statt dessen Ausgabenkürzungen in Höhe von 2,5 Mrd. DM vor. Am nachdrücklichsten bat er hierbei seinen Intimfeind Helmut Schmidt zur Kasse, der von dem Verteidigungshaushalt 800 Millionen abstreichen sollte, obwohl Schmidt für sein Ministerium sogar Mehrausgaben von rund 500 Millionen forderte. Der Kanzler nannte Schillers Mahnungen „widersprüchlich und unausgegoren". Dies war der Dank vom Hause Brandt. Der einsame Schiller folgte resignierend dem Beispiel Ludwig Erhards, er trat zurück. Doch in der Gewerkschaftszeitung „Welt der Arbeit" konnte man hierzu lesen: „Mitten im heraufziehenden Wahlkampf handelt die sozialliberale Regierung nach dem Motto, daß Krisen durch immer neue Krisen erst richtig schön werden. Alle drei Wochen beginnt in Bonn das gleiche Ratespiel: Bleibt Schiller oder geht er?" Dem fügte das Blatt noch die Erkenntnis an, daß es nicht schaden könne, sich daran zu erinnern, daß der Wahlkampf 1969 „ohne Schiller nicht gewonnen worden wäre". Ein echtes Menetekel!

Verharmloste inflationäre Entwicklung

Die Dinge sind mittlerweile völlig geklärt, denn Schiller hat ja auch die SPD verlassen. Im übrigen jedoch war es niemals so, daß sich der jetzt Parteilose und Ludwig Erhard wie Hund und Katze gegenüberstanden. Erst kürzlich erklärte Schiller, er habe zu Erhard stets „ein nachbarliches Verhältnis unterhalten". Er sei sich mit Erhard vor allem hinsichtlich des Prinzips der freiheitlichen Grundlage unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einig gewesen. Diesen Weg habe früher auch die SPD eingeschlagen; jetzt allerdings seien andere Tendenzen am Werk. Und Erhard wiederum äußerte: „Bei aller berechtigten Kritik an Schiller, der in den letzten fünf Jahren ja manches hinzugelernt bzw. auch vergessen hat, steht doch seine marktwirtschaftliche Gesinnung außer Zweifel. In der deutschen Öffentlichkeit wird das Ausscheiden von Karl Schiller aus der sozialliberalen Koalition als eine Absage an die zunehmende Verneinung unserer marktwirtschaftlichen Ordnung empfunden werden".

Damit dringen wir abschließend noch zum Kern der Frage vor, die uns heute alle angeht und in dem Namen Helmut Schmidt zusammengefaßt werden kann. Schmidt verdanken wir das aufschlußreiche Eingeständnis: „Die SPD hat niemals das von Ludwig Erhard verbreitete Schlagwort von der sozialen Marktwirtschaft zu ihrem eigenen gemacht". Von demselben Schmidt stammt aber auch der saloppe Ausspruch: „5 Prozent Preissteigerungen sind vom deutschen Volk leichter zu ertragen als 5 Prozent Arbeitslosigkeit". Schiller meinte hierzu, daß es sich bei einer solchen Feststellung „nicht um eine ernsthafte Alternative, sondern nur um eine demagogische Verharmlosung der aktuellen inflatorischen Entwicklung handeln kann".

Man spürt förmlich, wie Schmidt in seinen Formulierungen immer stärker dem Druck der „systemfeindlichen" Jusos entgegenkommt, denn was hätte er sonst an Stelle der freien Marktwirtschaft zu bieten: entweder den Staatskapitalismus oder den Syndikalismus — entweder die Herrschaft der Bürokratie oder die Diktatur der Funktionäre, was einer Räterepublik gleichkäme. Am 5. Oktober versammelte Schmidt in Bonn prominente Vertreter der Unternehmer und Gewerkschaften zu einer Konferenz um sich, die unter der Forderung des Bundesbankpräsidenten Klasen stand (übrigens seit 40 Jahren SPD-Mitglied), man müsse jetzt endlich „etwas Ungewöhnliches tun, um wieder zur Stabilität zu gelangen". Nichts kann für unsere besorgten Mitbürger alarmierender sein, als daß Schmidt am Ende dieser Sitzung zur allgemeinen Verblüffung erklärte, sechs Wochen vor der Bundestagswahl sei es „nicht zumutbar", über einen „Stabilitätspakt" zu reden, denn die SPD wolle doch von Gewerkschaftlern gewählt werden, während „die Leute", die an Stabilitätspakt dächten, die CDU/CSU unterstützten. Dieser Superminister hat damit für jedermann erkenntlich die Katze aus dem Sack gelassen und kann sich nun frischfröhlich in Demagogi üben, wie ihm dies bereits sein verehrter Bundeskanzler in bestellten Großbetriebsversammlungen pausenlos vorexerziert. Nachdem aber zugleich und offenbar unwiderruflich feststeht, daß die FDP unter Walter Scheel auch nach dem 19. November Steigbügelhalter der SPD bleiben will, gibt es jetzt für die betrogenen Schiller-Wähler nur noch einen einzigen logischen Weg.

Tobias Quist